Nr. 106 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 17. April 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat[owice], ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch[& Müller], Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

[Er]scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). [Bezug]spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Steuer nach rechts!

Hindenburgs Verpflichtung

Von

Hans Schadewaldt

Der Name Hindenburgs unter der Verbotsverordnung gegen die SA. und SS. war für die schwarzweißroten Hindenburgwähler eine bittere Enttäuschung: deckt er doch ein Vorgehen, das der von Hindenburg stets betonten Politik des inneren Zusammenhalts des ganzen deutschen Volkes widerspricht. Das war nicht der Sinn der Wiederwahl Hindenburgs, die, vom Standpunkt der Rechten, eine nationale Verpflichtung bedeutet: sie soll uns den längst fälligen Umbau der Reichspolitik nach rechts bringen, der sich nur unter Führung Hindenburgs in ruhigen, geordneten Bahnen vollziehen lassen wird. Wir brauchen eine stärkere staatspolitische Untermauerung der Reichspolitik durch Einschaltung der Rechten, ohne deren Hilfe die bevorstehenden großen außen- und innenpolitischen Entscheidungen nicht getroffen werden können. Diese Entscheidungen setzen die Erweiterung des Reichskabinetts zur Verstärkung der Regierungsstellung voraus, und wenn diese Umbildung jetzt nicht sofort wegen der Unruhe der Preußenwahl vorgenommen werden soll, so ist sie doch im Anschluß an die Länderwahlen unvermeidlich. Unvermeidlich vor allem auch deshalb, weil es nicht angeht, daß der Reichskanzler bei seiner ungeheuren Inanspruchnahme durch die Zuspitzung der inneren Verhältnisse noch länger zugleich sein eigener Reichsaußenminister ist, der für die Vertretung in der Donaubundfrage ebenso wie in der Reparations- und Abrüstungsfrage draußen auf kampfdurchtobten Konferenzen zur Verfügung stehen muß. Die unheilvolle internationale Verstrickung dieser schwierigen Probleme verlangt eine von den partei- und innerpolitischen Schwierigkeiten des Reichskanzleramtes losgelöste Handlungsfreiheit: Der Außenminister muß die Hände frei haben, um Deutschland außenpolitisch wieder manövrierfähig zu machen und das Reich aus der Isolierung herauszuführen, in die es Tardieus bewegliche Einkreisungspolitik immer stärker hineinzutreiben sucht.

Wir haben schon früher an dieser Stelle angedeutet, daß wir Dr. Brüning am liebsten an der Spitze des Auswärtigen Amtes sähen, weil er sich bisher in der Außenpolitik des Reiches mit Geschick durchgepaukt und ein erhebliches internationales Vertrauen gesichert hat. Bei den Amerikanern und Engländern genießt er, nicht zuletzt als Vertrauensmann Hindenburgs, der unser stärkster außenpolitischer Atout ist, große Achtung; den Franzosen ist er mit seiner eindringlichen, ethisch vertieften Sachlichkeit unheimlich, und mit den Italienern steht er im freundschaftlichen Verhältnis. Mit dem sehr kenntnisreichen Staatssekretär von Bülow zur Seite würde Dr. Brüning der zur Zeit empfehlenswerteste Außenminister für die Vertretung des deutschen Nein in Genf und Lausanne sein! Als Reichskanzler ist seine Stellung dadurch noch schwieriger als bisher geworden, daß ihm die Rechte um Hugenberg hundertprozentig ablehnend gegenübersteht und die Nationalsozialisten ihm durch seine gesteigerten Attacken gegen Hitler im Reichspräsidentschaftswahlkampf jede „Bündnisfähigkeit" absprechen. So ist die Hoffnung zusammengeschrumpft, daß sich unter Brünings Führung der Brückenschlag vom Zentrum zur gesamten Rechten ausführen lassen wird.

Diese Auffassung der Rechten wiegt angesichts des weiteren Aufstiegs der Hitler-Bewegung umso schwerer, als sich auf die Dauer mit den Kräften der Weimarer Koalition das Reichsschiff nicht mehr gegen so groß gewordene Gegnerschaften vorwärtssteuern lassen wird: Das „System" ist überfällig, und die Entscheidung muß je eher desto besser von der Reichsführung initiativ gesucht werden, d. h. ohne Rücksicht darauf, wie sich die Dinge in Preußen nach dem 24. April gestalten. Untragbar erscheint uns jedenfalls der Zustand, daß mitten in den schwersten inneren Kämpfen um die Erneuerung und den äußeren Kämpfen um die Freiheit versucht werden sollte, den Reichskurs an den Millionen der Nationalen Opposition vorüberzusteuern, deren Einsatz der Reichsführung überhaupt erst den nötigen nationalen Rückhalt geben würde. Der Reichskanzler würde die nationale Grundlage für das deutsche Nein verlieren, wenn er es nicht auf die breite Front der Rechten stützen kann. Zögert Dr. Brüning, die Folgerungen aus der Entwicklung der letzten Monate zu ziehen, so werden auch die gemäßigten Kreise von rechts auf ihn verzichten, die als Gegner des Systems Hand in Hand mit der Nationalen Opposition die Umstellung der Reichspolitik nach rechts fordern, Brüning selbst aber, wenn nicht als Kanzler, so doch als Außenminister wegen seiner unleugbar großen Qualitäten an verantwortlicher Stelle im Reichskabinett zu erhalten wünschen. Wenn sich allerdings die Nationale Opposition dank der beklagenswerten Uneinigkeit ihrer Führung weiter so auseinandermanövriert, wie sie das nach Harzburg getan hat, dann geht für die von uns geforderte Hindenburg-Brüning-Initiative das Wesentlichste verloren: die Einheitskraft des nationalen Deutschlands! Jedenfalls gilt für niemand ernster als für die deutsche Rechte Hindenburgs Mahnung: „Laßt nun den Hader und schließt die Reihen!"

Wir haben Hindenburg nicht gewählt, damit die Reichspolitik in dem bisherigen Gleise fortgeführt wird — wir haben Hindenburg gewählt, damit in seinem Zeichen die Ueberwindung des „Systems" und die dringlichen inneren und äußeren Entscheidungen im nationalen Sinne stetig und sicher vollzogen werden! Vielleicht hilft der neue Hindenburg-Brief an Groener verlorenes Vertrauensterrain zurückzugewinnen.

Hindenburg schützt die Rechte

Neuer Brief in der SA.-Sache an Groener

„Die Ueberparteilichkeit ist unbedingt zu sichern"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 16. April. Auf Grund der zahlreichen Proteste aus Rechtskreisen gegen die Einseitigkeit des SA.-Verbotes bei nicht gleichzeitigem Vorgehen gegen das Reichsbanner hat Reichspräsident von Hindenburg einen Brief an den Reichsinnenminister geschrieben, in dem er darauf hinweist, daß ähnlich geartete Organisationen wie die SA., deren Verbot er auf einstimmigen Wunsch des Reichskabinetts unterzeichnet hat, auch bei anderen Parteien bestehen. Er bittet, den Reichsinnenminister Groener das Material über diese Organisation mit dem gleichen Ernst wie das über die SA. zu prüfen, damit die Ueberparteilichkeit der Regierungsmaßnahmen gewahrt werde. Offenbar als Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten hat Dr. Groener eine persönliche Erklärung über seine Stellungnahme zu dem SA.-Verbot erlassen.

Französische Hetze gegen Danzig

Danzig, 16. April. Französische Zeitungen bringen die Meldung, daß Hitler sein Hauptquartier in Danzig aufgeschlagen habe, daß Danziger Hotels mit Hitler-Anhängern überfüllt seien und daß die Großmächte einen Schritt vorbereiten, um Danzig zu zwingen, die SS.- und SA.-Formationen, wie im Deutschen Reich, zu verbieten.

Diese Meldungen sind Phantasien, an denen kein wahres Wort ist. Die Meldungen der französischen Blätter liegen im Rahmen der Hetze gegen Danzig, die in den letzten Tagen **besonders von der polnischen Presse und der ihr nahestehenden fran[zösis]chen zur Verunglimpfung des Hohen Kommissars des Völkerbundes und der Danziger Regierung geführt wird.**

Groeners Standpunkt zu SA. und Reichsbanner

In der persönlichen Erklärung zu dem SA.-Verbot sagt Reichsinnenminister Dr. Groener unter der Ueberschrift **„Mein Standpunkt"**:

Die Auflösung der SA.- und SS.-Organisationen der NSDAP. hat in der Presse ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Es war mir von vornherein klar, daß neben den zustimmenden Aeußerungen auch Widerspruch und kritische Bemerkungen laut würden. Ich will dazu mit einigen Ausführungen Stellung nehmen, obwohl die amtliche Begründung, die aus der Sorge der Reichsregierung für das Gesamtwohl des Volkes sich ergebenden staatspolitischen Erwägungen für diese Maßnahme zum Ausdruck gebracht hat.

Wenn zunächst in einer Zeitung die ablehnende Haltung in die Worte zusammengefaßt wird,

der Staat steht links,

so muß ich **eine solche Auffassung von meinem Standpunkt völliger Unparteilichkeit ablehnen.** Es gibt bestimmte Grundsätze des staatlichen Lebens, die völlig unabhängig sind von dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die

Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Dazu gehört vor allem, daß die **Macht im Staate nur von den Organen des Staates selbst ausgeübt werden** darf. Der Staat muß verlangen, daß seine Autorität von allen Staatsbürgern respektiert wird. Wer es unternimmt, die Autorität des Staates zu untergraben, setzt sich mit diesen Grundgesetzen des Staates in Widerspruch und muß es sich gefallen lassen, daß der Staat ihm die Schranken der staatlichen Ordnung zurückweist.

Gerade als Reichswehrminister habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gesetzt, den

Geist der Wehrhaftigkeit und echter Staatsgesinnung unabhängig von parteipolitischen Einflüssen zu pflegen.

Seit der Uebernahme des Reichsministeriums des Innern habe ich mich in verschiedenster Weise bemüht, eine **Milderung der politischen Gegensätze zu erreichen und die staatspolitischen Kräfte des Deutschen Volkes zu wecken** und zu stärken. Ich möchte deshalb die Unterstellung als ob ich mit der Auflösung der SA. für links optiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. **Ich optiere überhaupt für keine Partei,** sondern gehe den geraden Weg der Pflichterfüllung im Bewußtsein der schweren Verantwortung, die ich vor Gott und meinem Gewissen für die innere Gesundung und die Erringung unserer nationalen Freiheit zu tragen habe. Ich erinnere aber auch daran, daß **die Reichsregierung mit ihren politisch ganz verschieden eingestellten Ministern dem Herr Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen hat.**

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preußischen Wahlspruch suum cuique auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das

Reichsbanner

hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit nationalsozialistischen Kampforganisation in bezug auf den militärähnlichen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen. **Jedoch habe ich schon im Februar gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Art Schutzpolizei aufzutreten, nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Auftreten der SA. hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewaltsame Auseinandersetzungen zu stärken, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.**

SA.-Verbot vereitelt Tardieus Absicht

Die Reichsregierung legt den größten Wert auf die Feststellung, daß sie sich bei dem Verbot der SA. und SS. nicht von außenpolitischen Erwägungen habe leiten lassen, und Reichsinnenminister Groener unterstreicht noch diese Feststellung, daß das Verbot keinesfalls erfolgt sei, „weil die SA. dem Auslande gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre". Es ist aus außenpolitischen Gründen zu begrüßen, daß durch diese eindeutige Stellungnahme der Reichsregierung den Versuchen Frankreichs, den „Spuk" der SA. und SS. in die wehrpolitische Offensive gegen Deutschland einzugliedern, der Boden entzogen wird. Im Zusammenhang damit weisen wir noch einmal auf unsere im gestrigen Leitartikel „Außenpolitik und SA.-Verbot" vertretene Auffassung hin, daß **die Reichsregierung mit dem Verbot der SA. einen taktischen Gegenzug gegen Tardieus Absichten in Genf gemacht** hat, der natürlich nicht unter dem Druck Frankreichs, wohl aber in guter Kenntnis des vorbereiteten französischen Vorstoßes vorgenommen wurde. Diese unsere Auffassung findet eine Stütze in der Darstellung des den französischen Völkerbundskreisen nahestehenden und in der Regel sehr gut unterrichteten „Journal de Genève", wonach man in Frankreich die Hitler-Verbände als den Grundstock der neuen nationalen deutschen Armee angesehen und Tardieu beabsichtigt habe, in der nächsten Woche vor der Abrüstungskonferenz das Bestehen der SA. als vertragswidrig zu erklären. Diese außenpolitische Untermauerung des SA.-Verbotes bedarf nicht der selbstverständlichen Reichserklärung, daß die Regierung Brüning sich stets geweigert habe, „derartige Verpflichtungen" auf Wunsch Frankreichs zu übernehmen!

Die Verschärfung der parteipolitischen Gegensätze und die allgemeine Lage haben dazu beigetragen, daß

die militärischen Organisationen der NSDAP. schon durch die Tatsache ihres Bestehens allmählich eine immer größer werdende Gefahr für die Staatsautorität

wurden. Mein Entschluß, diese Gefahr zu beseitigen, stand bereits seit Monaten fest. Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, **auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre.** Dabei hatte ich lange Zeit den Gdanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA. wie die Mitglieder anderer Verbände in einer neuen großen nationalen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen. Der Gang der politischen Ereignisse seit Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Schließlich wurde es mir klar, daß bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse **keine andere Maßnahme in Betracht kommen konnte als die Auflösung der SA.** durch Notverordnung. Diesen Entschluß habe ich durchaus selbständig gefaßt. Niemand zuliebe, niemand zuleide. **Fern von Berlin, während meines Osterurlaubs im Harzer Bergland,** bin ich mit mir allein zu Rate gegangen und habe mich frei von äußeren Einflüssen zu diesem Entschluß durchgerungen.

Staatspolitische Erwägungen allein sind es gewesen, die mich dabei geleitet haben.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Auflösung als eine Maßnahme des Wahlkampfes gegen die NSDAP. aufzufassen sei, weise ich darauf hin, daß die Betätigung der Partei selbst in keiner Weise behindert ist. Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß der Meinungskampf der Parteien ein Kampf des Geistes, nicht der Gewalt sein darf. Die Auflösung der SA. ist also keine Maßnahme gegen die Partei, sondern läßt vielmehr der Partei die Möglichkeit, im Wettstreit mit den anderen Parteien, ihre Auffassungen und Forderungen zu vertreten.

Herr Hitler hat einem ausländischen Korrespondenten gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß Reichskanzler Dr. Brüning unter dem Druck des französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehandelt habe. Diese Behauptung hätte aus dem Munde des Herrn Hitler niemals kommen dürfen. Herr Hitler dürfte selbst wissen, wie man solche leichtfertige und offenbar beabsichtigte üble Nachrede zu beurteilen hat. Wenn Herr Hitler mit Drohungen arbeitet, sich im Auslande über die Deutsche Regierung zu beschweren, so wird man über diese Art von Politik, die ein bezeichnendes Bild auf seinen Charakter und seine nationale Einstellung wirft, kein Wort zu verlieren haben.

Die hie und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die

SA. dem Auslande gegenüber als militärische Macht

in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrehung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das schärfste zurück. Ich sehe darin auch eine schwere Beleidigung aller anderen Volksschichten, die ebenfalls bereit sein werden, wenn es gilt, die Heimat zu schützen.

Die Landesverteidigung ist eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, nicht Sache einer Partei.

Hindenburgs Brief

Das Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg an den Reichsinnenminister Dr. Groener in der Angelegenheit des SA.-Verbots und der ähnlichen Organisationen lautet:

„Berlin, den 15. April 1932.

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Die das Verbot der SA. und SS. aussprechende Verordnung vom 13. April 1932 habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in ernsten Worten die Schwierigkeit der politischen Lage dargelegt und den Erlaß dieser Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität als unbedingt notwendig bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig Ihrem Antrage beigetreten war.

Inzwischen ist mir unter Uebergabe von Belegmaterial mitgeteilt werden, daß ähnlich geartete Organisationen wie die hier verbotenen auch bei anderen Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßigen Anwendung der Gesetze muß ich verlangen, daß — falls dies richtig ist — auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich übersende Ihnen anbei das mir zugegangene Material mit dem Ersuchen, es mit dem gleichen Ernst zu prüfen, den ich Ihrem Antrage entgegen gebracht habe und mir alsbald das Ergebnis dieser Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.

Mit freudlichen Grüßen.

gez. von Hindenburg."

Im übrigen habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Wehrverbänden zwar die geistige Einstellung zur Wehrhaftigkeit durchaus anzuerkennen ist, aber ihre militärische Verwendungsmöglichkeit keine Rolle spielt.

Die Befürchtung, daß manche bisher der SA. angehörenden jungen Leute der Obdachlosigkeit preisgegeben würden, ist durchaus abwegig. Schon in den Ausführungsbestimmungen der Notverordnung ist den Regierungen der Länder aufgegeben worden, alle Maßnahmen zu treffen, um bisherige Angehörige der SA. vor dieser Notlage zu bewahren.

Das

Wohl und Wehe der deutschen Jugend

liegt mir besonders am Herzen. Stets ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, der Jugend des Volkes Lebens- und Betätigungsmöglichkeit zu geben. Schon seit längerem habe ich überlegt, was man bei der äußerst schwierigen Lage unserer jungen Generation tun könne. Meine Bemühungen in der nächsten Zeit werden dahin gehen, die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzufassen zur Ertüchtigung von Körper und Geist und zur Pflege staatspolitischen Denkens und Wollens. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Maßnahme dazu beitragen wird, die verschiedenen vielfach aus idealen Motiven sich bewegenden Kreise unserer jungen Generation wieder einander näher zu bringen. Mein herzlichstes Streben ist, daß der Geist echter Vaterlandsliebe und innige Verbundenheit mit dem Volksganzen unsere gesamte deutsche Jugend zu einer inneren Einheit zusammenschließe.

Ich weiß mich in diesem allem eins mit dem obersten Führer des deutschen Volkes, unserem hoch verehrten Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der in seiner Kundgebung an das deutsche Volk die Mahnung richtete:

"Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen. Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern."

*

Der Brief des Reichspräsidenten an den Reichsinnenminister ist in politischen Kreisen, die das Verbot der SA. und SS. für eine recht bedenkliche Maßnahme halten, mit großer Befriedigung aufgenommen worden, und gewiß ist die besorgte Kritik aller Kreise der Rechten nicht ohne Einfluß auf den Entschluß Hindenburgs zu dem neuen Schritt gewesen. Zwar sind die den betroffenen Organisationen nahestehenden Blätter überaus erregt: Der **„Vorwärts"** schreibt von gewissenloser „Irreführung", von „Lüge und Schwindel"; aber auch hier dürfte gelten, daß, wer schimpft, ein schlechtes Gewissen hat.

Das Schreiben ist auch deshalb zu begrüßen, weil es der Behauptung ein Ende macht, das Verbot der SA. sei die Gegenleistung für die von den Sozialdemokraten geleistete Hilfe bei der Reichspräsidentenwahl! Daß der Reichspräsident, obgleich er allgemein von „ähnlich gearteten Organisationen anderer Parteien" spricht, die Linksverbände, also das Reichsbanner und die Eiserne Front, gemeint hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Formationen, auf die bei flüchtiger Betrachtung das Schreiben auch bezogen werden könnte, wie die Kreuzschar des Zentrums und die Volkswacht der Bayerischen Volkspartei, aber bei näherem Betrachten scheiden aus, denn sie dienen allein der inneren Organisation ihrer Parteien und haben keinen Wehrcharakter.

Die Leitung des Reichsbanners behauptet, von dem Brief des Reichspräsidenten völlig überrascht worden zu sein. Sie vertritt den Standpunkt, sie könne als „staatstreue" Organisation mit den SA.- und SS.-Verbänden nicht in einem Atemzuge genannt werden. Das dem Reichspräsidenten zugegangene Material sei überholt. Die amtliche Prüfung des Materials wird hierüber das Nähere ergeben. Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß der Reichsinnenminister sich seine Antwort an Hindenburg von der Linken wird diktieren lassen und sich mit Versicherungen Höltermanns begnügen wird.

Kreuger hat selbst gefälscht

(Telegraphische Meldung)

Stockholm, 16. April. Generaldirektor Nothin, der der Kreugerschen Untersuchungskommission angehört, hat die entscheidenden Beweise dafür erhalten, daß Ivar Kreuger die Fälschungen von italienischen Schatzanweisungen selbst begangen hat. Er hat unverzüglich die Anzeige erstattet und das belastende Schriftstück dem Polizeipräsidenten persönlich überreicht. Die Zahl der falschen Schatzanweisungen beträgt 42, jede lautet auf einen Betrag von 500 000 englischen Pfunds.

Die drei verhafteten Direktoren der Kreuger & Toll AG. haben gestanden, an den Bilanzverschleierungen teilgenommen zu haben, durch die der bilanzmäßige Gewinn der verschiedenen Gesellschaften sich erhöhte.

Preise unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. April. Die vom Statistischen Reichsamt für den 13. April berechnete Großhandelsziffer ist mit 98,5 gegenüber der Vorwoche fast unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 94,9 (plus 0,2 Proz.), Kolonialwaren 88,3 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,3 (minus 0,2 Proz.), industrielle Fertigwaren 119,7 (minus 0,1 Proz.)

Im Juni Memel-Konflikt

(Telegraphische Meldung)

Haag, 16. April. Gemäß einer Entscheidung des Präsidenten des Haager Gerichtshofes muß das schriftliche Vorverfahren im Memelkonflikt so rechtzeitgi beendet sein, daß der **Gerichtshof im Monat Juni mit der öffentlichen Verhandlung beginnen kann.**

„Legalitäts"-Erklärungen des Reichsbanners

Im Zusammenhang mit den Forderungen der Rechtsopposition nach einem Verbot des Reichsbanners hat Reichswehrminister Groener am Freitag bereits eine Besprechung mit dem Führer des Reichsbanners, Höltermann, gehabt. Das Reichsbanner sucht sein ganzes Bestreben jetzt darzustellen als Abwehr gegen die nationalsozialistischen Kampfformationen. Immerhin scheint diese Auffassung nicht ganz zugkräftig, wenn man an die Drohungen denkt, die in der letzten Zeit von Führern des Reichsbanners und der Eisernen Front ausgesprochen wurden, **daß man auch eine legale Machtergreifung der Rechtsopposition mit Gewalt verhindern wolle.** Offiziell deckt sich jetzt das Reichsbanner vor dem drohenden Verbot durch Erklärungen, daß es **alle Pläne und Organisationen für bewaffnete Auseinandersetzungen aufheben wolle, da durch das SA.-Verbot alle diese Dinge überflüssig geworden seien.**

Höltermann hat in einer Pressebesprechung einen **Vergleich seiner Organisation mit der SA. abgelehnt und erklärt, daß es die Reichsbannerleute verbittern müsse, wenn heute die Auflösung ihrer Organisationen gefordert werde, nachdem sie sich in den letzten beiden Wahlgängen für Hindenburg geschlagen hätten.** Diese Erklärung dürfte bei den verantwortlichen Regierungsstellen wahrscheinlich unangenehm empfunden werden, da Höltermann damit den Vorwurf der Rechten neue Nahrung gibt, daß die **einseitige Auflösung der SA. eine Folge des Wahlkampfes um den Reichspräsidenten war.**

Der Führer der konservativen Bewegung, Graf Westarp, beabsichtigt im Reichstag **in einem Antrag das Reichsbannerverbot zu fordern,** da sonst das SA.-Verbot als parteipolitische Maßnahme gewertet werden müsse. Der Fraktionsvorsitzende des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Simpfendörfer, hat an den Reichsinnenminister Groener ein Schreiben ähnlichen Inhalts gerichtet, und in einem Brief an den Ministerpräsidenten Braun hat der Vorsitzende der Deutschnationalen Landtagsfraktion darauf hingewiesen, daß sich angesichts der Kriegsdienstverweigerung in den dem Reichsbanner nahestehenden Kreisen dessen Pläne **nur gegen inneren Frieden im Lande richten können** und daher ein Reichsbannerverbot erst recht gefordert werden müsse, zumal diese Organisation sich **offenkundig für gewaltsame Auseinandersetzungen unter dem Deckmantel des Verfassungsschutzes vorbereitet habe.**

Dankeskundgebung des Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. April. Der Herr Reichspräsident gibt bekannt:

„Anläßlich meiner Wiederwahl zum Reichspräsidenten sind mir aus allen Teilen der Bevölkerung sowie von Auslandsdeutschen so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß ich unmöglich jedem einzelnen zu danken vermag. Ich bitte daher alle, die meiner in diesen Tagen durch Telegramme, Briefe oder sonstige Aufmerksamkeiten gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen und überzeugt zu sein, daß jedes Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit gerade in dieser schweren Zeit meinem Herzen aufrichtig wohlgetan hat.

Reichspräsident von Hindenburg."

Donau-Schwierigkeiten

Frankreichs Verbündete gegen Tardieus Plan

(Telegraphische Meldung)

Genf, 16. April. Die **östlichen Verbündeten Frankreichs** haben die Anwesenheit Tardieus in Genf und die gegenwärtige Lage auf der Abrüstungskonferenz dazu benutzt, um in Form eines Kollektivschrittes **gegen den französischen Donauplan erhebliche Bedenken** hervorzubringen. Sie sollen **insbesondere eine breitere Grundlage des zu schaffenden Wirtschaftsgebildes** verlangt haben, womit in erster Linie eine **entsprechende Beteiligung Deutschlands und Italiens** gemeint sein dürfte. Tardieu soll daraufhin die beschleunigte Vorlegung eines neuen Planes zugesagt haben. Man befürchtet jedoch, daß auch der neue Plan nicht die Zustimmung Deutschlands und Italiens finden werde.

Als Unterlage für die Beratungen im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes hat die wirtschaftliche Abteilung im Völkerbundssekretariat eine **Zusammenstellung der wichtigsten statistischen Angaben über den Außenhandel der Donaustaaten** während der Jahre 1928 bis 1931 veröffentlicht. Die deutsche These, wonach **eine Besserung der Wirtschaftslage in den hilfsbedürftigen Donaustaaten nur dann zu erwarten sei, wenn man ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu den natürlichen Abnahmegebieten der Mitte und des Westens Europas vertieft, findet in dieser Denkschrift des Völkerbundssekretariats ihre besondere Stütze.** Weiter ergibt sich, daß der jetzt schon so lebhafte Güteraustausch der Donaustaaten untereinander durch das im französischen Plan vorgesehene Mittel der gegenseitigen und auf den Donauraum beschränkten Zollpräferenzierung **nicht in einem Maße gesteigert werden könnte, das eine durchgreifende Aenderung der gegenwärtigen Notlage im Gefolge hätte.**

Bomben auf London

Im Kriegs-Luftschiff über England / Dem Andenken der gefallenen Zeppelin-Besatzungen

2)

Von Pitt Klein, Obermaschinistenmaat auf „L. 31" / Herausgegeben von Hans Lehr

Bei einem Vorstoß zum Luftangriff auf Liverpool gerät L. 31 in einen Kampf mit *) englischen Unterseebooten.

Vier englische U-Boote

der neuesten Bauart, der E-Klasse, sind aufgetaucht und beschießen uns, was die Rohre hergeben. Unter, neben und über uns bersten die Geschosse. Wenn nur ein einziges uns trifft und zündet! — — — —

Wir haben keine Zeit zum Denken. Das Luftschiff schießt auf 2500 Meter Höhe.

Wir greifen an.

Bombe auf Bombe saust hinab; infolge des heftigen Windes und der großen Höhe verfehlen sie leider ihr Ziel. Tiefer gehen dürfen wir nicht, da die U-Boote neuzeitliche Geschütze besitzen, mit denen sie senkrecht hochschießen können.

Unsere Bomben sind verbraucht. Mit Ingrimm und Erbitterung im Herzen müssen wir den Kampf abbrechen.

Verwegen und tapfer, wie besessen feuernd, verfolgen uns die Engländer. Mehr als einmal glauben wir nur noch Sekunden von der Himmelfahrt entfernt zu sein.

Des Kommandanten Nerven scheinen von Stahl zu sein; auch in den Augenblicken höchster Gefahr behält er die Ruhe. Als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, kaltblütig zu bleiben, manöveriert er das Luftschiff heil aus dem Gefahrenbereich.

Mit den Brandbomben allein können wir den Angriff auf Liverpool nicht mehr ausführen; wir wenden uns daher heimwärts.

*

Versenkung von U-Booten.

Das Englandfahrtwetter ist günstig; wir sind mordsfroh, daß das ewige Einerlei des Gondelns über der Nordsee im Aufklärungs- und Minensuchdienst ein Ende hat.

Ueber dem Meere gibt der Kommandant uns den Sonderbefehl bekannt:

„Aufklärung in westlicher Richtung bis zum Kanal, im Anschluß daran Angriff auf die Ostküste Englands!"

Ran an den Feind!

Die Engländer haben zugelernt und ihre Abwehr mächtig verstärkt. Wir können die Angriffe nur noch in mondfreien Nächten fahren; am liebsten ist es uns, wenn wir bedeckten Himmel haben, damit wir uns auf der Fahrt und beim Angriff durch Ueberfliegen von Wolken der Sicht entziehen können. **Leider treffen wir das indeale Angriffswetter nur zu selten an.**

Wie üblich steigen wir über der Nordsee auf Prallhöhe, und um vierzehn Uhr gondeln wir in flotter Fahrt kreuz und quer über die Nordsee.

Selbstverständlich haben wir die Kampfstationen eingenommen. Vom Feind ist keine Spur zu sehen.

In nordwestlicher Richtung kommt, backbord voraus, eine nach Dutzenden von Fahrzeugen zählende **holländische Fischerflotte auf; fast gleichzeitig mit der Sichtung bersten Schrappnelle in unserer Nähe.**

Was ist das?! Woher kommt das Feuer? Verstecken sich, wie schon so oft, die Engländer hinter der holländischen Flagge?!

Rasch stellen wir das Mündungsfeuer fest. Diese Bande!

Inmitten der holländischen Fischerflotte jagen vier englische U-Boote in hoher Fahrt auf uns zu.

Es sind Boote einer älteren Bauart, die nur Flachbahngeschütze besitzen.

Die hellen, kennzeichnenden Schrappnellwölkchen sammeln sich um unser Luftschiff. Wir sind der Himmelfahrt auf brennendem Schiff wieder einmal besonders nahe.

Ausweichen? — Gibt es nicht! Auf 1800 Meter Höhe steuern wir in halber Fahrt die U-Boote an. Diesmal wollen wir unsere Bomben besser anbringen. **Entweder die — oder wir!**

Die holländische Fischerflotte ahnt nichts Gutes und ergreift die Flucht.

„Langsame Fahrt voraus!"

zeigt der Maschinentelegraph an; wir bremsen die Propeller ab und bringen die Motoren auf die dem Kommando entsprechende Umdrehungszahl.

In Minuten wird auch der Kampf von unserer Seite aus beginnen. Zu einem Keil formiert, fortwährend Schnellfeuer aus den Rohren jagend, kommen die U-Boote herangeschossen.

Wir nehmen das Führerboot aufs Korn.

Der Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel, liegt am Zielfernrohr. Längst sind die Bombenklappen geöffnet. Ruhig und deutlich erteilt der Wachoffizier dem Seitensteurer Budtwitz die Befehle; nun hat er das Führerboot im Ziel.

„Achtung! Bomben fallen!"

Von der achteren Maschinengondel aus beobachten wir, aufs äußerste gespannt und mit vor Erregung geballten Händen und brennenden Augen.

Die drei ersten Bomben verfehlen das Ziel; wenn es möglich wäre, hätten unsere Blicke sie führen müssen.

„Achterer Motor stopp, vorderer Motor langsame Fahrt voraus!"

Wir stoppen sofort und bremsen die Propeller fest.

Die drei U-Boote sind inzwischen getaucht; das Führerschiff schickt sich an, ihnen zu folgen. Aus 800 Meter Höhe können wir genau sehen, wie die Besatzung **die Geschütze unter Deck versenkt und den Turm schließt.**

Wir arbeiten uns von neuem heran.

Jetzt, jetzt stehen wir über dem Führerboot!

„Recht so!" ertönt das Kommando aus dem Munde des Wachoffiziers. **„Achtung! Bomben fallen!"**

Fünf 50-Kilogramm-Bomben sausen hinab. Die erste berstet dicht am untertauchenden Bug, die vier anderen explodieren von vorn nach achtern verteilt auf dem Boot.

Flammenberge schießen auf. Schmetterndes Krachen und Bersten peitscht die Luft. Der Luftdruck schleudert uns einige hundert Meter hoch, daß uns Hören und Sehen vergehen, und wir ergreifen, was uns am nächsten ist; jeder glaubt, wir hätten etwas abgekriegt, jetzt sei das Ende da.

Der Maschinentelegraph rasselt:

„Sämtliche Maschinen halbe Fahrt voraus!"

Motoren und Propeller brausen los. Wir fahren Schleifen und sinken auf 50 Meter Höhe.

Das feindliche Führerboot ist völlig zerschmettert worden; große Oellachen bezeichnen die Stelle, an der es der Vernichtung anheimgefallen ist. Die letzten Trümmer versinken in den Wellen.

Binnen Sekunden hat das Drama sich abgespielt. Ich erschauere. **Zwei Dutzend Männer sind zerfetzt und ertränkt worden. Man darf nicht daran denken; es geht hier um das „Entweder — oder!" des Krieges.** Hätten wir das Boot nicht zur Strecke gebracht, dann hätte es uns vielleicht abgeschossen, und wir wären aus 1000 Meter Höhe brennend ins Meer gestürzt.

Die drei anderen U-Boote befinden sich auf schleuniger Flucht unter Wasser. Zu ihrem Unglück ist die See ausnahmsweise ruhig und das Wetter klar. **Wir können bis in 50 Meter Tiefe unter den Meeresspiegel blicken.** Es ist uns ein leichtes, die Boote aufzuspüren, zumal sie nicht tief genug fahren und sich durch ihr Schraubenwasser verraten.

In 60 Meter Höhe drosseln wir die Motoren auf kleine Fahrt ab und folgen den Booten. Von Zeit zu Zeit strecken sie die Periskope heraus, um Ausschau nach uns zu halten; dann biegen wir sofort ab.

Nach längerer Zeit, endlich, erscheint das erste Boot über dem Spiegel; die beiden anderen folgen. Sofort steuern wir auf 800 Meter Höhe heran und nehmen das erste Boot aufs Korn. Noch bevor es völlig aufgetaucht ist, sausen fünf Bomben hinab; binnen Sekunden erfüllt sich

die zweite Tragödie.

Die beiden letzten Boote rasen mit Volldampf davon.

Wiederum verrät das Schraubenwasser uns den Weg; auch erkennen wir die Boote selbst unter dem Wasserspiegel. Wir holen sie ein und bleiben über dem letzten Boot. Der Kerl tut uns nicht den Gefallen, noch einmal aufzutauchen; wir können es ihm nicht verdenken, aber ungeschoren lassen wir ihn nicht laufen.

Außer den vierzig Brandbomben, die wir in diesem Kampf nicht verwenden können, haben nur noch sechs Sprengbomben an Bord.

In 800 Meter Höhe manövrieren wir uns genau über das Boot; deutlich zeichnet es sich unter uns in der See ab. **Die Bomben sausen hinab. Wieder erfolgen Explosionen von furchtbarer Heftigkeit, und wieder wirft die gewaltige Lufterschütterung das Luftschiff hoch. Als sei ein Seebeben ausgebrochen,** so türmen sich die Wasserberge. Es ist ein gewaltiges, ein unheimliches, ein atembeklemmendes Schauspiel.

Wir bleiben über der Kampfstelle, bis das Meer sich beruhigt hat. **Oel- und Benzinlachen sammeln sich; auch dieser Kampf muß erfolgreich gewesen sein.** Tatsächlich lesen wir später in neutralen Zeitungen, daß **von den vier U-Booten nur eines in den Heimathafen zurückgekehrt ist.**

Der Kommandant funkt an den Führer der Luftschiffe:

„Habe zwei englische U-Boote durch Bombentreffer versenkt, ein drittes sehr wahrscheinlich!"

Mit vierzig Brandbomben noch nach England zu fliegen, hat keinen Sinn; wir gondeln daher in flottem Tempo heimwärts. Unterwegs sind wir die Empfänger zahlreicher Anerkennungen, sowohl von seiten einiger auf einem Vorstoß begriffener Torpedobootsflottillen als auch von Minensuchbooten, der Besatzung der Funkstation Norddeich und des Kommandos Hage.

Im Gewitter über dem Kanal

Wir machen Aufklärungs- und Nachtfahrten und stellen Versuche mit Leuchtbomben an. Sie fallen befriedigend aus: auch wenn die Nacht stockfinster ist, können wir uns durch das Abwerfen von Leuchtbomben zurechtfinden und über den Standort unterrichten. Die Bomben bersten einige hundert Meter unter uns und erleuchten die Gegend hell.

Im Kanal herrscht reges Leben. Die Engländer schaffen unaufhörlich Truppen nach Flandern und Frankreich. Wir werden eingesetzt, um aufzuklären und gegebenenfalls die Truppentransporte zu stören.

Ueber dem Kanal geraten wir in heftiges Unwetter. Die Propeller plärren in rasend schnellen Umdrehungen, und der Schiffskörper stöhnt und ächzt unter dem Anprall des Sturmes wie ein lebendiges Wesen. Wir werden hin und her, hinauf und hinab geschleudert als ein Spielball der Elemente. Ein Kunststück, eine Gewaltleistung ist es, das Schiff überhaupt in der Luft zu halten.

Im Laufgang, in den Gondeln und sämtlichen Winkeln des Schiffes knistert und leuchtet es, als befänden sich unzählige Glühwürmchen im Schiff.

Blitze zucken. Drohende dunkle, schwarze und schwefelgelbe Wolken ballen sich über uns. Unter uns kocht die See hochwirbelnde Gischt. Riesige Wassermassen prasseln auf das Schiff, machen es schwer und behindern die Manöverierung. Wir können uns kaum auf den Beinen halten; die Wucht der Stöße wirft uns an die Wände, zu Boden und hoch.

Böen schlagen in die Propeller und ihr Außengetriebe. Eine unbeschreiblich heftige Erschütterung jagt die andere. **Die Böenschläge übertragen sich durch das Zahngetriebe von den Propellern auf die Kurbelwellen der Motoren. Jeden Augenblick kann ein Kurbelwellenbruch eintreten.**

Bei diesem Unwetter Motorenschaden! Der Gedanke treibt uns die Haare zu Berge. Ich liege vor meinem Motor in einer Nervenanspannung auf der Lauer, daß ich glaube, der Schädel muß mir springen.

Hol's der Teufel! Man könnte glauben, unsere Befürchtungen hätten das Kommen des Unglücks beschleunigt; der **Steuerbordmotor streikt.**

Sofort melden wir das Geschehnis an den Kommandanten. In wildem Tempo suchen wir nach der Ursache der Störung. **Es geht ums Leben der Besatzung! Es geht ums Schiff!**

Trotz dem Sturm und trotz den tollen Sprüngen des Kahns hinauf und hinab arbeitet der Kommandant sich nach der achteren Gondel durch. Im gleichen Augenblick, in dem die obere Gondelluke sich öffnet und er, **vom Sturm fast fortgeweht,** die Treppe zur Gondel hinunterklettert, setzt auch der Backbordmotor aus.

Das Luftschiff fällt 800 Meter durch, daß uns Hören und Sehen vergehen und wir glauben, der Boden würde uns unter den Füßen weggezogen. Ein Glück, daß wir zufällig genügend Höhe hatten, **sonst lägen wir schon im Meere.**

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 99 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Filialleiter August Schön, Gleiwitz, Sohn; Richard Förster, Lohnau, Kr. Cosel, Sohn.

Verlobt:

Hedi Huthmacher mit Dr. Erhard Wilczek, Breslau.

Vermählt:

Fleischermeister Walter Langer mit Marianne Stebel, Gleiwitz; Dr. Ernst Thiel mit Gitta Jansky, Breslau; Privatdozent Dr. med. Curt Rosenthal mit Charlotte Koewel, Breslau.

Gestorben:

Optikermeister Max Pickart, Beuthen, 39 Jahre; Franziska Wrzolek, Beuthen; Caroline Herold, Beuthen; Primaner Paul Pawlitzek, Beuthen; Martha Regel, Beuthen, 31 Jahre; Julie Czapla, Beuthen, 75 Jahre; Ingenieur Adolf John, Beuthen; Pauline Malik, Beuthen, 59 Jahre; Wilhelm Jaesche, Beuthen, 63 Jahre; Obersteiger Valentin Swoboda, Rokittnitz, 30 Jahre; Reichsbahn-Oberamtsgehilfe August Hojnkis, Beuthen, 66 Jahre; Eisenbahner Nikolaus Sklarczyk, Beuthen, 54 Jahre; Kaufmann Emil Guttmann, Beuthen, 60 Jahre; Franziska Seifert, Beuthen, 60 Jahre; Reichsbahnsekretär Stefan Giza, Hindenburg; Franziska Franitza, Gleiwitz, 50 Jahre; Agnes Bulla, Hindenburg, 49 Jahre; Viktoria Baron, Hindenburg, 59 Jahre; Reichsbahnzugschaffner Johann Ceppa, Hindenburg, 52 Jahre; Kaufmann Paul Brodotz, Gleiwitz, 58 Jahre; Franziska Oleniczak, Gleiwitz, 53 Jahre; Kaufmann Willy Komarek, Gleiwitz, 36 Jahre; Dreher Georg Stasch, Hindenburg, 32 Jahre; Anna Waldmann, Gleiwitz, 65 Jahre; Revisor August Knöfel, Piasniki, 56 Jahre; Kasimir Gattner, Bismarckhütte, 74 Jahre; Droschkenbesitzer Julius Kleinert, Königshütte, 64 Jahre; Anna Kania, Königshütte, 38 Jahre; Konstantine Wischnowski, Kattowitz, 62 Jahre; Oberhäuer a. D. Richard Glodny, Ruda, 58 Jahre; Julie Baron, Kattowitz; Röstmeister Vinzent Migdalski, Maciekowitz, 78 Jahre; Gasthausbesitzerin Eleonore Pawlas, Schwientochlowitz, 52 Jahre; Josef Beierle, Bismarckhütte, 80 Jahre; Chefchemiker Emil Siewers, Schwientochlowitz; Markscheiderassistent Carl Tittelbach, Kattowitz, 34 Jahre; Hermann Kraemer, Kattowitz; Agnes Bannowski, Kattowitz, 57 Jahre; Eisenbahnbetriebsassistent Josef Galetzka, Ratibor; Schneidermeister August Gattnar, Ratibor; Gustav Schaedel, Ratibor, 64 Jahre; Regierungsbaumeister Dr. Ing. Walter Theuerkauf, Breslau; Professor Adolf Weyh, Breslau.

Manfred Erwin

Die glückliche Geburt eines

Jungen

zeigen hocherfreut an

Karl Schön und Frau
Erna, geb. Spallek

Gleiwitz, den 14. April 1932
Mansfeldstr. 12a

Danksagung.

Für die überaus wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden anläßlich des Heimganges meines innig-geliebten Gatten, unseres herzensguten Vaters, des Optikermeisters

Max Pickart

sagen wir auf diesem Wege allen unseren **herzlichsten Dank.**

Ein herzliches „Gott vergelt's" den Vereinen für das ehrenvolle Grabgeleit. Ganz besonderen Dank Herrn Superintendenten **Schmula** für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 17. April 1932.

Rosa Pickart und Kinder.

Allen Freunden und Bekannten, die uns durch Wort und Schrift sowie durch überreichte herrliche Kranzspenden beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, ihre aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Beuthen OS, den 17. April 1932.

Lehrer Hermann Koenig u. Töchter.

Statt Karten.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Männer-Gesang-Verein „Liederkranz" sagen wir herzlichen Dank für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Gatten und Vaters, des **Ingenieurs und Tiefbauunternehmers**

Adolf John.

Beuthen OS, den 17. April 1932.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Anna John und Tochter.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, den 17. April
Volksvorstellg. zu ganz klein. Preisen (0.20–2.20 M.)

Beuthen
15½ (3½) Uhr

Die göttliche Jette
Posse mit Musik von Walt. W. Goetze

20¼ (8¼) Uhr

Der Freischütz
Oper von C. M. v. Weber

Heirats-Anzeigen

Akademiker-Direkt., bedeutd. Fabrik, Mitte 50 (seriöse, weltgereiste Persönlichkeit), der den Mangel finanzieller Bindungen erkannt hat, wünscht **Neigungsehe** mit feininnerlicher, reise- u. sportliebender Kameradin. Gesicherte Position, gepflegte Erscheinung. Zuschr. u. P. R. 370 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Nach mehrjähriger klinischer Assistentenzeit am Elisabethstift Darmstadt (Prof. Zander und Dr. Happich), am Städt. Krankenhaus Bad Homburg (Priv.-Doz. Dr. Cahn-Bronner), zuletzt 2¾ Jahre an der Städt. Frauenklinik Gleiwitz (Dr. Kalla), habe ich mich in **Gleiwitz** als

praktische Ärztin

niedergelassen.

Dr. med. Liesel Eliseit-Weißgerber
Gleiwitz, Wilhelmstr. 40, II / Telefon Nr. 3092
Sprechstunden 10—11, 4—5, außer Sonnabend nachm.

Nach mehrjähriger Ausbildung, u. a. am Physiolog. Institut der Universität Berlin (bei Prof. Dr. Schilf), an der Nervenabteilung der Mediz. Universitätsklinik Heidelberg (Geh. Rat v. Krehl und Prof. Freiherr v. Weizsäcker) sowie an der Inneren und Röntgenabteilung des Städt. Krankenhauses Ludwigshafen a. Rh. (San.-Rat Dr. Kaufmann und Dr. Hilpert), habe ich mich in **Gleiwitz, Bankstr. 8,** als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen und halte Sprechstunden von 9—11 und 3—5 Uhr (außer Sonnabend nachmittag) ab.

Röntgenlaboratorium
Telefon 3701

Dr. Hans Zernik.

Zahnpraxis
Max Steinbach
verzogen nach
Tarnowitzer Straße 27 II, Ecke Parallelstr.
Beuthen OS.

Unterricht

Wer erteilt gründl.
spanischen Sprachunterricht?
Preisangeb. u. B. 874 a. d. G. d. Z. Beuth.

Seit 1328 — **Augustinerbräu** — Tel. 2539

Hindenburg, Ebertstraße

Ab Sonntag, den 17. bis Sonntag, den 24. April

Wiener Praterwoche

Humor! Täglich Künstlerkonzert Stimmung!

Spezialgerichte zu **25** und **50 Pfg.**, dazu das gute **Augustinerbier noch billiger.**

Es ladet ergebenst ein

Rudolf Beyer.

Die Preise, die Ihnen den Kauf erleichtern

Natürlich — wie immer, Schönstes und Bestes.

Kleiderstoffe

Woll-Crep de Chine
reine Wolle, nur moderne Farben . . . . Meter **96 ₰**

Tweed á jour
aparte Streif.-Neuheit, herrliche Pastellfarben, Meter 1.65, 1.35, **1.15**

Crep-Veloutine
reine Wolle, ca. 100 cm br., eleg. dankbares Gewebe, Meter 2.45, **1.95**

Mantelstoffe
ca. 150 cm breit, engl. Art, gute Strapazier-Qualität Meter 3.75, 2.50, **1.95**

Fantasiestoffe
hochwertige Qualitäten für Complets, Kostüme, Mäntel, in reicher Auswahl

Kleidermusseline
reine Wolle, fabelhaft schöne Muster . . . Meter 1,75, 1.65, **1.25**

Wollspitzenstoffe
die große Mode, in aparter Farbstellung . . . Meter 1.65, **1.25**

Seiden

Crep Mongole
100 breit, vorzügliche Qualität, neue Punktmuster, fesche Druckmuster, . . Meter 3.75, **2.45**

Crep Georgette
ca. 100 br., apart. Streif. u. mehrfarb. Druckmuster, Meter 3.95, **2.85**

Crep Quadrille
das elegante und prakt. Kunstseidengewebe i. vorn. Mustern, ca. 100 breit, . . Meter 3.75 **2.90**

Flamenga
ca. 100 breit, Wolle mit Kunstseide, dankb. Qual., knitterfrei, alle Modefarben . Meter 2.95, **2.25**

Afragola
ca. 100 breit, Wolle mit Kunstseide, großes Farbsortiment, bewährte Qualität . . . Meter **2.45**

Wasch-Kunstseide
in vielen, schönen, neuen Mustern . . . . . Meter 75, 68, **48 ₰**

Crep Mongole
ca. 100 breit, in unübersehbarer Farbenwahl, weichfallende Qualität . . Meter 2,25, 1.95, **1.45**

Unglaublich preiswerte Angebote in
Leinenwaren, Gardinen, Steppdecken Läuferstoffen, Gobelinstoffen, Inletts, Damasten

Damen-Konfektion

Außergewöhnlich billige Preise!

Frühjahrs-Mäntel
aus guten Tweedstoffen, ganz gefüttert . . . 14.—, 12.—, **9.50**

Kamelhaar-Mäntel
reine Wolle, flotte Formen 29.—, 22.— **19.75**

Vornehme englische **Damen-Mäntel**
erstklassige Verarbeitung, von tadellosem Sitz, auf elegantem Futter . . . . . 29.—, 25.—, **18.75**

Frauen-Mäntel
aus feinen Stoffen, neuester Art, in besonders großen Weiten

Hoch-elegante **Damen-Mäntel**
in Blau und Schwarz, hochwertig. Qualitäten, modernste Formen . . . . 36.—, 32.—, **24.00**

Imprägnierte **Gabardine-Mäntel** 19.—, 15.—, **12.50**

Kleider / Kostüme

Hugo Schüftan, Beuthen OS., Ring 16/17

Kunst und Wissenschaft

C. M. von Weber: „Der Freischütz"

Beuthener Opern-Erstaufführung

Carl Maria von Webers „Freischütz", die deutscheste Oper, wie man ihn genannt hat, gehört in einem besonders engen Maße zu Oberschlesien; hat doch Weber als Kapellmeister in Carlsruhe das gleiche landschaftliche Erlebnis gehabt wie Joseph von Eichendorff. Und was dieser in Verse brachte, ließ jener in Musik überfließen: den Geist der deutschen Romantik, schlesisch-oberschlesisches Waldweben, Gebirgsgrauen, Volkstum, Phantasie und Gläubigkeit. (Wie das der Referent anläßlich eines Vortrages über oberschlesische Landschaft als Grundlage künstlerischen Schaffens einmal im Gleiwitzer Sender ausführlich dargelegt hat.) Man hätte sich dieser Oper am Oberschlesischen Landestheater schon längst und bei einem festlicheren Anlasse erinnern sollen, anstatt sie jetzt an den Ausklang der Spielzeit zu stellen.

Zum letzten Male also stand Erich Peter am Pult: die breit angelegten ersten Takte der Ouvertüre hielt er in sicherer Führung durch, ließ dann das Tempo auffrischen und befeuerte endlich seine Mitarbeiter zu einem kraftvoll rhythmisierten Schluß, unterstützt von gutem Können der Hörner und edler Weichheit der Violinen. Wie denn, abgesehen von der überhasteten Einleitung zum Schlußbild, bei der das Blech versagen mußte, überhaupt der Schwerpunkt des Abends auf dem Orchester lag.

Szenisch richtet sich das Auge des Besuchers zumeist auf die Wunder der Wolfsschlucht. Die Lösung, die Schlenker hier fand, war mit einfachen Mitteln erreicht und kam demzufolge zu eindringlicher Wirkung: gespenstisch dumpfe Enge, unheimliches Verfließen der Konturen, die Phantasie anregend, ohne sie zu zwingen. Mit dieser Leistung war aber auch alle gestaltende Potenz verpufft, denn der Stilwirrwarr der Schänke, des Jägerhauses, in der Architektonik wie im Mobiliar und in den Kostümen, tobte sich bunt durch die Jahrhunderte, durch Gotik, Renaissance und Neuzeit aus, obwohl es doch naheliegend gewesen wäre, hier aus dem romantischen Stoffe heraus ein auf heimisch-oberschlesischem Boden gewachsenes einheitliches Biedermeiermilieu zu geben, das mit wenig Mitteln auch im Text anzudeuten gewesen wäre, sofern man nicht vorzog, das ganze aus dem Konservatoriumsstil herauszuheben in eine neuromantisch beschwingte Sphäre, wie sie in der weit über Mitteldeutschland hinaus bekannt gewordenen Kreutzschen „Freischütz"-Inszenierung straff einheitlich versucht worden ist.

Auf der Bühne konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die urmusikalische Spielsängerin Maisy Brauner als Aennchen, die mit ihren geringen stimmlichen Mitteln stets die glücklichsten Wirkungen erzielt, weil sie die Musik gestaltet, in jeder Sekunde auch im Rahmen einer Ensembleszene bewußt bei der Sache ist und sich dank der absoluten Beherrschung der Rolle unabhängig von den Krücken der Regie und des Dirigenten bewegt. Aehnlich ihr gab Harry Wesselv seinen jungen Bauer Kilian im ersten Bild stimmlich frisch und frei in der Bewegung.

Die Rolle des Kaspar hatte man Gustav Adolf Knörzer übertragen, der daraus einen Theaterbösewicht alter Schule machte, also zu dem menschlich-nahen Spielbezirk der erstgenannten Partner nicht Gegenpol war, sondern aus dem Rahmen herausfiel. Mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln war die Leistung jedoch durchaus beachtlich, zumal er auch gesanglich sich jede Mühe gab, die Rolle in seinem Sinne zu charakterisieren. Knut Marick blieb schön und fern zugleich, sang recht angenehm und war als Max dem Kaspar ein ebenbürtiger Partner. Traute Pawlingen als Agathe versuchte mit großer Liebe, die schlichte Innigkeit des Gebetes „Leise, leise" zu gestalten. Alfred Franz Schütz (Ottokar), Stephan Stein (Cuno), Asger Stig (Eremit) und die beiden Brautjungfern (Luise Müller und Hella Wander) seien der Vollständigkeit wegen genannt.

Die schöne Oper erzielte dank ihrer sorgfältigen musikalischen Vorbereitung und ihres volkstümlichen Gehaltes bei dem von Anfang an beifallsfreudigen Publikum eine so herzliche Aufnahme, daß man bedauert, ihr erst so spät im Jahre begegnet zu sein. Sie hätte sehr viele volle Häuser gebracht.

E—s.

Dajos Béla in Gleiwitz

Dajos Béla — heute kein Name mehr, sondern ein der ganzen Welt bekannter Begriff — der Inbegriff des „sinfonischen" Jazz, hat mit seinem Künstler-Ensemble auf seiner Tournee auch Oberschlesien mit zwei Konzerten besucht und fand bei dem Konzert im großen Schützenhaussaale einen derartig begeisterten Empfang und Beifall, wie er heute nur noch Filmstaren, Sportrekordlern usw. beschert ist. Durch Schallplatten und Radio ist heute Dajos Béla so bekannt, wie Lilian Harvey, Willy Fritsch, Tauber u. a.: Seine Schlager beherrschen heute unsere Sextaner und Backfische besser als Volkslieder und Volkstänze.

Worin liegt die Suggestionskraft dieser Musik? Es sind die äußerste Zuspitzung des Rhythmus, verbunden mit polyphon-verschlungenen, schönen Melodien, der raffinierte Wechsel zwischen Streicher-, Holzbläser-, Blechbläser- und Saxophon-Gruppen, die ungemein vielseitige Klangeffekte erzielen, die exakte Wiedergabe durch ausgewählte Künstler auf ihren Instrumenten, inspiriert von ihrem temperamentvollen, feinsinnigen Leiter. Dem Eindruck eines solchen Künstlers, der mit vollendetem Können und ausgesprochenem Führertalent noch die musikalische Vollblütigkeiten einer Rasse in sich vereinigt, kann sich weder der einzelne noch die Masse entziehen. Die Auswahl der Orchester-Mitglieder, die die besondere Kunstart ihrer Länder pflegen, erlaubt die Vereinigung dreier gleichwertiger Orchester innerhalb des einen: Das Salonorchester, die Tangokapelle in echt argentinischer Besetzung und die Tanz-Tournee-Kapelle, Dreiklangkörper von untadeliger Funktion und Wirkung. Dementsprechend verlangen die Musik-Piècen ein besonderes Arrangement, das von den eigenen Instrumenteuren (Grothe, Ritter) künstlerisch besorgt wird.

In der Vortragsfolge, die meist bekannte Darbietungen des Dajos-Béla-Orchesters bot, gefiel uns von den „sinfonischen" Bearbeitungen am besten die Fantasie über „Leo Fall" und „Orpheus in der Unterwelt". Einen eigenen Reiz zeigten die von dem Italiener Moretti gesungenen und komponierten „Mia", „Naja", desgleichen „Ilona". Der Zeit entsprechend schlug natürlich der „Rumba" beim größten Teil des anwesenden Publikums besonders ein. Die „Wiener-Walzer-Fantasie", die dem Orchester seiner Zeit bei dem Berliner Wettbewerb, das „Goldene Saxophon" einbrachte, blieb trotz der glänzenden Instrumentation für Jazz-Orchester weit hinter Straußschen Walzern in Originalbearbeitung zurück.

Der Beifall des vollen Hauses war nach jeder Nummer sehr stark. Das Publikum johlte, schrie und pfiff und erzwang mehrere Zugaben. Der Beifall begleitete noch die in Autos abfahrenden Künstler.

—cor—.

Wedekind: „König Nicolo" in Gleiwitz

Diese tragische Komödie eines Königsnarren, der seinen Thron an einen Schlächter verloren, diese blutig komische Tragik eines Heimatverbannten, der in der niedersten Gestalt eines Hanswurstes, aber auf seinem menschlich wieder eroberten Throne stirbt, dieses Wedekindsche Schauspiel zu gestalten, versagte die Regie Adelts. Sein König Nicolo war ein der Wucht entkleideter König Lear, der in acht Bildern um seine Krone jammerte, ohne beim Zuschauer tiefere Anteilnahme zu erwecken. Gut war er einzig in der von menschlicher Einsamkeit umwitterten Szene auf der Elendskirchweih als Schauspieler seiner königlichen Rolle. Er sowohl als auch Schimkat waren von ihrer persönlichen Auffassung des Stückes so hingerissen, daß für Wedekind wenig Raum blieb. Schimkat, welch ein königlich edler, hochgebildeter Schlächter; man wird seinesgleichen in der ganzen Welt nicht finden. die Tragödie der beiden Hauptgestalten, die in ihrer grotesken Lächerlichkeit erschüttern sollte, wurde durch pathetischen Ernst peinlich lächerlich.

Im Sinne Wedekinds spielten eigentlich nur Herbert Albes, Eva Kühne und Fritz Hartwig. An ihrer Gestaltung sah man, was aus Wedekind auch in Gleiwitz hätte werden können. Ganz groß, alle männlichen Figuren überragend, Eva Kühne. Als Hanswurst in der Königsposse unvergleichlich. Sprachlich, mimisch und gestaltlich war Eva Kühne ein tiefes Erlebnis und eine ungeschmälerte Freude.

G. A.

Hochschulnachrichten

Der Würzburger Gerichtsmediziner Stumpf †. Der frühere Ordinarius für Gerichtsmedizin an der Universität Würzburg, und Landgerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Julius Stumpf, ist wenige Wochen vor Vollendung seines 76. Lebensjahres in Würzburg gestorben. Er hat u. a. die Bolus-alba-Therapie in die Heilkunde eingeführt, die das erste zuverlässige Heilverfahren gegen die asiatische Cholera darstellt.

Der Augenheilkundler Pagenstecher. Prof. Dr. Hermann Pagenstecher, der international bekannte Augenheilkundler, ist in Wiesbaden im 88. Lebensjahr gestorben.

Der Cambridger Professor der deutschen Sprache †. Dr. Karl Breul, Professor der deutschen Sprache an der Universität Cambridge, ist im Alter von 72 Jahren auf dem Kontinent, wohin er sich wegen einer Erkrankung begeben hatte, gestorben. Er war 48 Jahre lang Lehrer der deutschen Sprache in Cambridge und als erster Deutscher im Jahre 1910 zum Professor der deutschen Sprache ernannt worden.

Neue Direktion des Breslauer Schauspielhauses. Nach dem vorauszusehenden Zusammenbruch der Schweizer Direktion Beug und Mayer hat, nachdem das Ensemble des Schauspielhauses sich zunächst in Form eines Kollektivs wirtschaftlich über Wasser gehalten hat, der langjährige Mitarbeiter Dr. Loewes, Franz Ungar, die Leitung des Hauses übernommen. Er eröffnet den Betrieb am Sonnabend, dem 30. April, mit der Lustspieloperette „Ein entzückender Mensch". Man kann dem guten Kenner Breslauer Theaterverhältnisse eine günstige Prognose stellen, da er ein klares Programm herausstellt, das im Rahmen der Möglichkeiten des Schauspielhauses ausgeschöpft werden kann.

Bernhard Diebold Staatstheaterintendant? Als Nachfolger Ernst Legals soll bisher unbestätigten Meldungen nach der Berliner Schauspielreferent der „Frankfurter Zeitung", Bernhard Diebold, in Aussicht genommen sein. Neben Diebold, der also Dramaturg sein würde, soll Albert Patry weiter geschäftlicher Direktor bleiben. — Das ist wieder eine jener typischen Halbheiten des Tietjenschen Systems, die das „Berliner Tageblatt" mit den Worten charakterisiert: „Tietjen will Generalintendant bleiben, mit allen Ehren, mit allen Vollmachten. Für das Schauspiel will er aber keine Verantwortung übernehmen. Da sollen ganze Männer — Diebold — hinein, die jetzt hoffentlich gefunden sind. Seltsam: ein hundertprozentiger Chef mit fünfzigprozentiger Verpflichtung allen Instanzen gegenüber, Ministerium, Landtag, Oeffentlichkeit." — Hoffentlich findet das Ministerium endlich den Weg zur Lösung der permanenten Krise, indem es den Krankheitsherd selbst herausoperiert: Tietjen. Wenn, wie wir hören, dazu die Absicht bestehen sollte, Paul Bekker, den ebenfalls vom Journalismus herkommenden bisherigen Leiter des Wiesbadener Staatstheaters zum Nachfolger Tietjens als Referenten beim Staatsministerium zu machen, dann würde der Weg für eine Sanierung aussichtsvoll begonnen werden.

Neubesetzung des Dessauer Intendantenpostens. Der bisherige Oberspielleiter am Braunschweiger Landestheater, Heinrich Voigt, ein ausgezeichneter Schauspielregisseur der jüngeren Generation, wurde vom Kuratorium der Theaterstiftung dem Dessauer Friedrich-Theater als Intendant und Nachfolger von Hanns Schulz-Dornburg verpflichtet. Damit erledigen sich alle Vorschläge, die auf eine Einsparung des Intendantenpostens hinausliefen; die Wahl eines ausgesprochenen Schauspielfachmanns bleibt bei der Operntradition des Instituts bedeutsam.

Festkonzert der Berliner Philharmoniker. Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Philharmonischen Orchesters brachte Wilhelm Furtwängler mit seinen Musikern eine Uraufführung von Paul Hindemith, „Philharmonisches Konzert" heraus, die zwischen J. S. Bachs Suite in A-Moll und Bruckners Siebenter Sinfonie stand. Die Ehrungen, die das Publikum den Jubilaren brachte, waren außerordentlich. Auch der Preußische Kultusminister sandte ein herzliches Glückwunschschreiben.

Goethe-Medaille für Burdach. Dem bekannten Germanisten und Literaturhistoriker Konrad Burdach wurde vom Reichspräsidenten die Goethe-Medaille verliehen.

„Die Flucht im Kreise" als Hörspiel. Hans Natonek hat seinen Roman „Der Mann, der nie genug hat" (Paul Zsolnay Verlag, Wien-Berlin) als Hörfilm unter dem Titel „Die Flucht im Kreise", unter dem er auch mit großem Erfolg im Unterhaltungsblatt der „Ostdeutschen Morgenpost" lief, bearbeitet. Das Werk wurde vom Westdeutschen Rundfunk, Köln, zur Ursendung am 19. Mai erworben.

Arterienverkalkung durch Vitamine

Reine Vitamine giftig

Man unterscheidet heute sechs Vitamine: Vitamin A regelt das Wachstum, sorgt für Zellteilung, B ist verantwortlich für die Oxydationsvorgänge im Körper, B ist wirksam bei der Gehirn- und Nerventätigkeit, C regelt den Blutumlauf, D den Salz-, vor allem den Kalkstoffwechsel, E ist das Fortpflanzungsvitamin. Die Vitamine B und D sind trotz der Spuren, in denen sie nur angetroffen werden, chemisch rein als kristallierte Stoffe erhalten worden. Es war eine Tat von nicht abzusehender Tragweite, als es dem Göttinger Chemiker Windaus gelang, das antirachitisch (= gegen Knochenweiche) wirkende Vitamin D aus dem wachsartigen Cholestrin (= Gallenfett) bezw. einem Begleitstoff desselben, dem Ergosterin, durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht herzustellen. Schon 0,000 003 Gramm des reinen Stoffes wirken bei den klassischen Versuchstieren, den Ratten, deutlich antirachitisch; Mengen von 0,000 005 Gramm sind stark giftig. So konnte man bei Ratten durch zu starke Gaben von Vitamin D künstlich Arterienverkalkung erzeugen. Ob solche beim Menschen die Folge von zu starker Zufuhr an Vitamin D ist, steht noch nicht fest.

Goethe und seine Deutschen

Wir erhalten, als Nachklang zur Goethefeier, folgende Zuschrift: „Bei der Amtshandlung, die dem Gedächtnis Wolfgang Goethes galt, hielt man es für überflüssig, irgendeine Standesvertretung der deutschen Schriftsteller mitwirken zu lassen. Man lud allerhand Behörden und allerlei Verbände nach Weimar. Nur — bei der Erinnerung an den größten deutschen Schriftsteller — die Schriftsteller nicht. Daß ein paar davon willkürlich zugezogen wurden, ändert nichts.

Wir erheben — ohne pathetischen Groll, aber auch ohne sanften Beschönigungswillen — Einspruch gegen diese Behandlung und gegen diesen Kulturzustand.

Gez.: Deutscher Schriftstellerverband, Kartell Lyrischer Autoren, PEN.-Club, Deutsche Gruppe, Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, Verband Deutscher Erzähler. Von der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, haben bisher folgende Mitglieder unterschrieben: Gottfried Benn, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Oskar Loerke, Heinrich Mann, Ina Seidel, Eduard Stucken."

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist der vorletzte Theatersonntag, da die Spielzeit am 30. April zu Ende ist. Nachmittags geht um 15,30 Uhr in **Beuthen** als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Die göttliche Jette" in Szene, um 20,15 Uhr ist der „Freischütz", der gleichzeitig durch den Gleiwitzer Sender übertragen wird. In **Kattowitz** ist um 14,30 Uhr zum letzten Male das Zaubertheater Federigo Amico, und um 20 Uhr Goethes „Faust", I. Teil, mit Ludwig Wüllner als Gast in der Titelrolle. In **Königshütte** ist am gleichen Tage um 15,30 Uhr eine letzte Aufführung „Im weißen Rößl". Die letzte Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen ist in **Beuthen** am Mittwoch um 20,15 Uhr, und zwar wird „Im weißen Rößl ge geben. Die Abonnenten erhalten diese Aufführung als Gratisvorstellung. Als letzte Premiere ist im Schauspiel am Sonnabend, dem 23. April, das Lustspiel „Grand Hotel" von Paul Frank und in der Operette am 29. April „Der Vogelhändler" von Karl Zeller angesetzt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Für die letzte Aufführung der „Göttlichen Jette" am 21. d. M. werden die Karten zu Schauspielpreisen abgegeben.

Wüllner in Gleiwitz und Beuthen. Ludwig Wüllner spricht am Montag in **Gleiwitz** und am Dienstag in **Beuthen.** In Beuthen findet der Vortrag im Evangel. Gemeindehaus um 20,15 Uhr statt. Vorverkauf bei Cieplik und Spiegel. (Näheres siehe Inserat.)

Heute Orchesterkonzert im Oberschlesischen Landestheater. Heute um 11,30 Uhr ist das letzte Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. Die Leitung hat Kapellmeister Erich Peter. Als Solisten wirken Elisabeth Wanka, Alwin Kirchhoff und Wilhelm Klisch.

Dajos Béla in Beuthen. Heute, Sonntag, um 20 Uhr, findet im Schützenhaussaal Beuthen das einzige Konzert der Kapelle Dajos Béla statt.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 17. bis 24. April 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Die göttliche Jette; 20¼ Uhr Der Freischütz			20¼ Uhr Im weißen Rößl	20¼ Uhr Die göttliche Jette	20¼ Uhr König Nicolo	20¼ Uhr Zum 1. Male! Grand Hotel	16 Uhr Die Geisha; 20 Uhr Zigeunerprimas
Gleiwitz				20¼ Uhr Die göttliche Jette			20¼ Uhr Der Freischütz	
Hindenburg			20 Uhr König Nicolo			20 Uhr Der Zigeunerprimas		

Kattowitz: Sonntag, den 17. April, 14½ Uhr: **Zaubermärchen**, 20 Uhr: **Faust I mit Wüllner.** Montag, den 18. April, 15½ Uhr: **Faust I.** Donnerstag, den 21. April, 19½ Uhr: **Im weißen Rößl.**

Königshütte: Sonntag, 17. April, 15½ Uhr: **Im weißen Rößl.** Dienstag, 19. April, 20 Uhr: **Der Zigeunerprimas.** Sonntag, 24. April, 20 Uhr: **Faust I.**



Sie finden bei uns Angebote von außerordentlicher Preiswürdigkeit
Unsere Fenster zeigen Ihnen eine erlesene Auswahl neuer Modeschöpfungen
Wir bitten um Ihren Besuch,

Jungmädchen- u. Backfisch-Frühjahrs-Mäntel in neuen Stoffarten, aparte Fassons 19.75, 13.75, **10⁹⁰**
Damen- und Backfisch-Frühjahrs-Mäntel sehr fesche Fassons, moderne Stoffarten . . 29.75, 24.75, **19⁷⁵**
Bildschöne Damen- und Backfisch-Frühjahrs-Mäntel aus vorzüglichen neuen Stoffen, moderne Stepperei des Kragens und Revers, ganz gefüttert . . 39.75, 36.00, **29⁷⁵**
Sehr elegante Damen- u. Backfisch-Frühjahrs-Mäntel in verschiedenen Stoffarten, einfarbig u. gemustert, ganz auf gutem Futter 49.75, 45.00 **39⁷⁵**

Hochelegante Backfisch-, Damen- und Frauen-Mäntel aus vorzüglichen shetlandartigen Stoffen, Diagonalstoffen, Wollgeorgette, Herrenstoffen, Boucle und eleganten Fantasiestoffen auch für starke Damen.

Kostüme *sind wiederum große* **Mode** *geworden*
Wir bringen diese in modernen einfarbigen, blau und schwarzen, ebenso gestreiften und Fantasie-Stoffen, in modernen Schnitten, in großer Auswahl.

Sehr fesche **Frühjahrs-Kostüme** ganz gefüttert, 39.75, 34.-, 29.75, 26.75, **19⁷⁵**
Feine Wollkleider neueste Stoffarten und Fassons und in den neuen Farben der Frühjahrs-Saison wie marine, kornblau, mode, rot, reseda-grün, grau, braun 36.-, 29.75, 24.75, 19.75. **16⁷⁵**
Seidenkleider, Nachmittagskleider aus kunsts. Marocain, Flamenga, ganz entzückende neuartige Frühjahrsformen in den neuesten Farben der Mode 36.00, 29.75, 24.75, **19⁷⁵**
Das Frühjahrs-Completkleid m. Jacke die große Tages-Mode, ganz hervorragend schöne u. geschmackv. Auswahl in den neuest. Farben der Saison 56.00, 45.00, 39.00, **35⁰⁰**
Fabelhafte Hochzeits-Kleider Brautkleider in großer geschmackvoller Auswahl
Träger-Kleider in schönen Modefarben
Kostüm-Blusen mit lang. Arm, die große Frühjahrsmode, aus Charmeuse in schönen Farben . . . 5.90, 4.75, 3.95, **2⁹⁵**
aus kunstseidenem Marocain in vielen Farben 8.90, 6.90 **5⁹⁰**
Entzückende Pullover in den modernen neuen Farben und Fassons 9.75, 4.75, **3⁹⁵**
Kleider-Röcke marine oder schwarz . 8.90, 6.75, 4.50 **3⁹⁰**
Strickjacken in schön. geschmackv. Ausw. 12.75, 9.75, **8⁹⁰**
Kommunion-Kleider in reichhaltig. sehr geschmackvoller Wahl je nach Größe . . . 19.50, 15.50, **12⁵⁰**

Trauer-Kleidung *Kostüme — Mäntel — Kleider — Hüte in Backfisch-, Damen- u. Frauengrößen in groß. Auswahl*
Loden-Mäntel, Fesche Kinder- und Babymäntel, Morgen-Röcke

Gebr. Markus & Baender G. m. b. H.
Beuthen OS, Ring 23
KKG KKG
Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft Beuthen **Jetzt** Bahnhofstraße 14 und vieler anderer Einkaufsvereinigungen

---



Kneipp-Verein Beuthen OS.
Am **Dienstag, dem 19. April 1932,** abends 8 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums, Gymnasialstraße
Vortrag:
»Die Frau als Hausärztin«
Referentin: Frau SCHLEITER, Abtlgs.-Leiterin an den Bundesunterrichtsanstalten Bad Wörishofen.
Unkostenbeitrag 40 Pfg. Mitglieder 20 Pfg.
DER VORSTAND

Kneipp-Verein Hindenburg OS. (E. V.)
Am **Montag, dem 18. April, 20 Uhr,** in der **Aula der Mittelschule**
„Die Frau als Hausärztin"
Fragenbeantwortung
Wichtig auch für Männer!
Aus dem Inhalt: Gesundheit und Krankheit in der Familie. — Erste Hilfe in Krankheitsfällen — Verhütung und Bekämpfung von **Krampfadern.** — **Fettleibigkeit.** — **Nervöse Schwächen.** — **Sonstige Beschwerden.** — Kinderpflege. — Kinderkrankheiten. — Bewährte Kneipp'sche Maßnahmen. — Die tägliche Körper- und Schönheitspflege der Frau. — Die Nahrung als Heilmittel. — Körper- und Atemgymnastik.
Referentin: Frau Josefine Schleiter, Abtlgs.-Leiterin an den Bundesunterrichtsanstalten, Bad Wörishofen.
Kein Apparate- und Heilmittelverkauf!
Unkostenbeitrag 40 Pf., f. Mitglieder 25 Pf.

Die Geschäftsräume der
O. E. W.-Verkehrsinspektion BEUTHEN
befinden sich von Montag, den 18. April, ab im Hause
Humboldtstraße 15 (Fernsprecher Nr. 4040)
Schlesische Elektricitäts- u. Gas-Actien-Gesellschaft
Oberschlesische Elektricitäts-Werke

Neu! Neu!
Beuthener Auktionshaus
Gr. Blottnitzastr. 37, am Moltkepl.
Den Einwohnern von Beuthen und Umgegend zur Kenntnis, daß die Leitung des neuen Beuthener Auktionshauses in den bewährten Händen des bekannten Versteigerers und Taxators
Paul Jackisch
liegt. Zur Versteigerung werden ganze Nachlässe, Einzelmöbel und Auktionsgut aller Art entgegen genommen.
Beuthener Auktionshaus
Gr. Blottnitzastr. 37, am Moltkeplatz

Für Nerven- u. innerlich Kranke (Stoffwechsel-Kranke)
Pauschalpreise: 1. Klasse 13—16 Mk.
Mittelstandsabteilung
Pauschalpreise 9 u. 10.50 Mk.
Dr. Köbisch
Chefarzt
Ausführliche Prospekte gratis. Tel. 426
Sanatorium Friedrichshöhe
10% ermäßigt!
Bad Obernigk bei Breslau

Verzogen Dr. Zydek
GLEIWITZ
prakt. Arzt und Geburtshelfer
nach
Wilhelmstraße 5^II

Heute, vorm. 11¹⁵ Uhr
Matinee-Vorstellung
im **DELI-Theater** BEUTHEN OS.
Programm:
Die Leuchte Asiens
Preise: Kinder 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Praxis wieder aufgenommen
Dr. med. Ullmann
Beuthen OS., Gymnasialstraße 4.

Ich wohne jetzt in Beuthen
Gartenstr. 19^II.
Sprechst.: Wochent. 10—12 u. 4—5 Uhr
Sanitätsrat Dr. Stempel
Facharzt für Chirurgie und Blasenleiden



Dienstag, 19. April 1932, 20¼ Uhr Evgl. Vereinshaus Beuthen
LUDWIG WÜLLNER
Lyrik / Balladen / Faust I
Montag, den 18. April, 20¼ Uhr:
Blüthner-Saal Gleiwitz
Vorverkauf: Cieplik und Spiegel
Preise der Sitzplätze: 2.75, 2.—, 1.50, 1.25

Heute, 20 Uhr, Schützenhaus, Beuthen
Dajos Béla
mit s. berühmt. 15 Solisten 2 Konzertflügel
Restliche Karten 1.00 bis 3.50 Mk. ab 19 Uhr Abendkasse oder mittags 11 - 1 Uhr telefonisch unter 5155 Beuthen.

Radiumbad Oberschlema
das stärkste der Welt
steigert seinen Zuspruch nach wie vor dank seiner überragenden Heilerfolge.
Kurgäste nennen es das Wunder- und Verjüngungsbad!
Badewässer b. 700 Mache-Einheit. je Ltr., Trinkwässer b. 13500!
Auch für Haustrinkkuren
die stärksten Radiumwässer der Welt.
Prospekt N 18 durch die Kurverwaltung.

C. Weigt, Garten und Restaurant
Heute 5-Uhr-Tee
Abends: Frühlingsbal

Restaurant Europa-Hof
Tel. 2821 Inh. Georg Schubert Tel. 2821
Beuthen OS., Ecke Bahnhof- und Gymnasialstraße
Familien-Lokal 2 Vereinszimmer
Preiswerte Küche. Mittagstisch von 60 Pfg. an
Stamm-Abendbrot 60 Pfg.
Bestgepflegte Qualitätsbiere: **Original Münchner Spaten-Bräu, Kissling-Bier / Grenzquell-Pilsner / Schultheiß-Patzenhofer.**
Kannenbier bester Abfüllung frei Haus.

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Spezialaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Beuthen OS., Inh. Josef Koller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5
Menü 1,25 Mk.
Mockturtle-Suppe
fr. Aal in Dill-Soße
Junge Poularde mit Kopf- und Gurkensalat
oder:
Rostbeef engl. m. Gemüse garniert
Eis-Melba
Das beliebte und bekömmliche **Sandler-Bräu Export hell u. dunkel 4/10 Schoppen 40 Pfg. außer Haus Liter 1 Mk.**

Konzerthaus-Diele Beuthen Tel. 2247
Heute Sonntag
Elite-Tanzabend
Tanzsportkapelle Hertel
Neu! Eintänzerinnen Neu!
Der vornehme Barbetrieb bis 4 Uhr. Eintritt frei!
FRANZ OPPAWSKY

Hotel „Niestroy" Beuthen OS. Tarnowitzer Str. 17
Telefon 2323 (Strachwitz) Telefon 2323
Renoviert! — Neu übernommen!
Guter bürgerlicher Mittags- u. Abendtisch zu soliden Preisen!
Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.
Täglich ab 8 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**

Die erste Maibowle
aus frischem Waldmeister empfiehlt das
Rheinstübl.
Weingroßhandlung **Paul Nixdorf**
Beuthen OS., Hohenzollernstraße 17
Fernsprecher 2430

כשר על פסח
Empfehle meine
BACKWAREN
von allen Arten
Torten sowie div. Kleingebäck
in bekannt bester Güte.
Lotte Bergmann
Beuthen OS., Ring 17, Tel. 3005
Verkauf von Borscht- u. Mazzesmehl.

Adamynin bei **Leberleiden Gallensteinen** etc
In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: **Alte Apotheke, Beuthen OS**
Carl ADAMY
Breslau, Blücherplatz 3 (Mohren-Apotheke)
Adamynin

Am 1. Mai 1932 beginnt bei den Herz-Jesu-Schwestern, **St.-Josef-Haus, Beuthen O.-S., Piekarer Straße 59,** ein 3monatiger
Koch- u. Backkursus
Anfragen an die Oberin des Hauses.

Pacht-Angebote
Ein großer
Bauplatz
ist als Lagerplatz billig zu verpachten. Zu erfragen
Beuthen OS., Scharleyer Straße 5.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 25. April 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Stollarzowitz Band 11 Blatt Nr. 309 auf den Namen der Frau Pektorant Marie Wieschalla, geb. Kaffanke, in Stollarzowitz eingetragene Grundstück, Gemarkung Stollarzowitz, Kartenblatt 2, Parzelle 451/67, Acker an der Chaussee, Größe 40,89 a, Grundsteuermutterrolle 289.
Amtsgericht in Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Machtvolle Bismarckfeier der Beuthener Nationalen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. April

Die Deutschnationale Volkspartei hatte im Verein mit dem Stahlhelm am Sonnabend die nationalen Kreise Beuthens zu einer Bismarckfeier in den großen Saal des Schützenhauses geladen. Der Raum war mit den Farben des alten Reiches festlich geschmückt. Jeder Stuhl war besetzt. Auch von den Emporen lauschte man Kopf an Kopf. Unter den Anwesenden sah man die Prominenz der rechtsstehenden Kreise. Unter Weidels Leitung brachte zunächst die bekannte Stahlhelmkapelle Strehlen flotte Märsche zu Gehör, worauf der Beuthener Stahlhelmführer, Hauptmann a. D. Gomlicki, die Anwesenden begrüßte und betonte, daß diese Kundgebung eine Mahnung an alle Deutschen sei, in den schwersten politischen Kämpfen der Jetztzeit ihre Pflicht zu tun. Nachdem ein Stahlhelmer den tiefempfundenen Vorspruch „Wach auf mein Volk" von Erika Lehmann gesprochen hatte, folgte wieder ein Konzertteil des Militärorchesters. Während die Kapelle die rauschenden Klänge des Oberst-Ley-Marsches ertönen ließ, betrat der Redner des Abends, Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner, beifallumrauscht, den Saal. Nach der Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner, die die Strehlener Stahlhelmkapelle wuchtig und wirkungsvoll zu Gehör brachte, sang Dr. Kowalski mit mächtigem und doch schmiegsamem Baß-Bariton, der selbst die Mängel des pedallosen Flügels vergessen ließ, die Ballade „Heinrich der Vogler" und die erschütternde „Mahnung" von Hans Hermann. Darauf betrat

Dr. Kleiner, MdR.,

das Podium. Er feierte in seiner bekannten fesselnden und wirkungsvollen Art den „Eisernen Kanzler", nicht ohne, wie es in der Atmosphäre der Zeit liegt, den deutschnationalen Standpunkt zur kommenden Wahl wuchtig herauszuarbeiten und mit anderen Parteien abzurechnen. Er führte etwa folgendes aus:

Der Deutsche suche seine Ideale immer bei den Fremden. **Deutschland könne nur aus preußischem und deutschem Wesen erneuert werden.** Darum müssen wir unsere Vorbilder einzig und allein in der großen deutschen Vergangenheit suchen, darum seien uns Wegweiser zur Zukunft die Helden der deutschen Geschichte; **Friedrich der Große, Gneisenau und Scharnhorst, Fichte und Stein, der alte Wilhelm und Otto von Bismarck.**

Die Sehnsucht des Volkes nach einem Bismarck sei nie so lebendig gewesen wie heute. Wir haben gebüßt, weil wir nach Bismarck so gar nicht Bismarckdeutsche waren, weil wir das Preußentum immer tiefer in den Schatten treten ließen. Als der Lotse 1890 das Reichsschiff verließ, da jubelten die demokratischen Parteien, die dann 1918 das Ende des Kaiserreiches mit der ebenso verlogenen wie gemeinen Phrase begrüßten: „Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt". Es seien dieselben, die sich als Reichstagsmehrheit von 1895 geweigert haben, dem Schöpfer des Reiches zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche auszusprechen. Es seien dieselben, die seit 1918 so erfolgreich demokratisieren, daß die Demokratie der Inbegriff aller Menschensehnsucht und Erdenherrlichkeit ist. Es seien dieselben, die sich schon 1890 mit 4½ von 7 Millionen Stimmen gegen den größten Sohn des Volkes, gegen Bismarck, entschieden haben.

Das sei wohl ein schlagender Beweis dafür, daß ein Volk bei einer Abstimmung mitunter den Besten zur Macht verhilft — das hoffen wir vom kommenden 24. April —, daß aber bei den Abstimmungen viel häufiger die Besten im Stich gelassen werden. Wer das Leben der Nation in Gegenwart und Zukunft sichern wolle, der müsse dazu beitragen, daß die Führung der Staatsgeschäfte in die Hand von Persönlichkeiten gelegt werde, die sich durch eine überragende Veranlagung des Charakters, des Verstandes und des Willens auszeichnen.

Gelinge es den Deutschnationalen und Nationalsozialisten am 24. April, die Mehrheit in Preußen zu erkämpfen — und dazu müssen alle Kräfte angespornt werden —, dann leiten wir unseren Anspruch auf die Macht im Staate nicht etwa allein aus der Tatsache der erkämpften Majorität her. **Wir beurteilen den Wert der nationalen Heeresgruppen nach ihrer inneren Festigkeit, nach der Reinheit ihres Wollens und nach der Zuverlässigkeit ihrer Menschen.**

Das mächtige Reich sei nicht mehr. „Stürzt dieses Reich", so brüllten die Feinde, so brüllten unsere Demokraten aller Färbungen mit, „dann ist die neue, herrliche Weltordnung da, die den Völkern Glück, Segen und Freiheit bringt." Diese neue Weltordnung besteht nunmehr fast 14 Jahre. Was habe sie gebracht? **Mit Deutschland fiel Europa. Die Welte zittere, der Bolschewismus drohe! Das sei die Folge der Zertrümmerung der deutschen Macht.** Das ist zugleich aber auch die große geschichtliche Rechtfertigung des soldatischen Werkes der preußischen Könige und des Werkes Otto v. Bismarcks. Preußen und das Reich seien Schöpfungen genialer Männer und so werde es immer sein: **Männer machen die Geschichte.**

Vor uns stehe eine Aufgabe, riesengroß. **Sie fordere Einigkeit, Kraft und Opferwillen.** Sie werden gelöst durch die Gabe der Vorausschau, unabhängig von Tagesmeinungen, Augenblicksstimmungen und Massenlaunen die Dinge abzuwägen, die eigene Kraft und die der Gegner abzuschätzen. Die Fähigkeiten setzten Bismarck in die Lage, die Entwicklung im Geiste vorweg zu nehmen und von hoher Warte seine Entscheidungen zu treffen. Die Herren, die uns seit 1918 regieren, haben mit bewundernswerter Beharrlichkeit immer das Gegenteil von dem vorausgesagt, was eingetreten ist. Dementsprechend führten ihre, der Illusion und nicht der Erkenntnis der ewigen Gesetze und der Wirklichkeit entsprungenen Regierungshandlungen **von einem Unglück zu andern.**

Man habe Bismarck gern den Mann mit den Kürassierstiefeln genannt. Nichts sei falscher als das. Mit Künstlerhänden habe er die Einheit der Deutschen geschaffen. Er hat der moralischen Eroberung stets den Vorzug gegeben. **Er hätte nicht daran gedacht, seinen Weggenossen mit Ueberheblichkeit und Grobheit einen Platz im Anhängerwagen anzubieten.** Man werde Deutschland retten, aber nur, **wenn uns die Partei nichts und Deutschland alles sei.**

Das solle auch unser Leitstern sein. Er solle für uns wie einst für Bismarck nur einen Polarstern geben, nach dem wir handeln: Die Freiheit und die Selbständigkeit Deutschlands. Wir haben sie verloren, weil das Preußentum in Deutschland ausgestorben schien. Wir werden sie zurückgewinnen, wenn der Preußische Staat, der Bahnbrecher der deutschen Einheit von den Menschen zurückerobert werde, die gleichen Wesens und gleicher Art seien wie Bismarck, der Schmied des Deutschen Reiches.

Nach diesen begeisterten und begeisternden Worten sangen die Versammelten das Preußenlied. Wenn es auch dem Stahlhelm untersagt war, mit klingendem Spiel geschlossen durch die Stadt zu ziehen, so tat das diesem Abend durchaus keinen Abbruch, im Gegenteil — es herrschte Hochstimmung und Begeisterung. Die Stahlhelmkapelle brachte darauf noch Fanfarenmärsche, ein großes Potpourri mit Zapfenstreich, Solis für zwei Xylophone zu Gehör. Allgemeine vaterländische Gesänge füllten die Vortragsfolge, und nach dem temperamentvollen Schlußwort Dr. Kleiners stieg das Deutschlandlied machtvoll empor: „Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht".

14 Schmuggler durch Ueberfallkommando gefaßt

Beuthen, 16. April.

Sonnabend nachts, in der zwölften Stunde, versuchten 14 Schmuggler, Männer und Frauen, bepackt mit Apfelsinen, Bananen und anderen Sachen, von Schomberg aus die Grenze nach Polen zu überschreiten. Als sie in den Lichtschein einer Betriebsanlage in der Nähe der Grenze kamen, verlangten sie von der Aufsichtsperson energisch, daß das Licht abgestellt werden sollte. Das ließ sich mit dem Betrieb nicht vereinbaren. Der Beamte war schließlich gezwungen, das Ueberfallabwehrkommando in Beuthen anzurufen. Die Schmuggler waren im Besitz gültiger Verkehrskarten. Sie wurden nach Aufnahme der Personalien entlassen.

Bergwerksdirektionspräsident a. D. Dr. Buntzel 50 Jahre Bergmann

Bergwerksdirektionspräsident Dr.-Ing. e. h. Buntzel begeht am 17. April sein 50jähriges Bergmannsjubiläum. Präsident Buntzel ist während seiner langen, erfolgreichen Bergmannstätigkeit der oberschlesischen Heimat treu geblieben. Am 17. April 1882 begann seine praktische Arbeit auf „Neue-Helene-Grube"; am Schluß der praktischen Tätigkeit finden wir den verehrten Jubilar an der Spitze der staatlichen Steinkohlenbergwerke Oberschlesiens, die jetzt zur Verwaltung der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft (Preußag) in Hindenburg gehören. Der Jubilar erfreut sich wegen seiner außerordentlichen Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit allgemein der größten Beliebtheit. Seine vielfachen Verdienste wurden u. a. durch Ernennung zum Dr.-Ing. e. h. durch die Technische Hochschule in Breslau und zum Ehrensenator durch die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg anerkannt. In der Geschichte des oberschlesischen Bergbaus der letzten 50 Jahre wird Präsident Buntzel als einer seiner hervorragendsten Repräsentanten mit an erster Stelle genannt werden. Sein Wohnsitz ist heute Breslau.

*** Wetteraussichten für Sonntag: Im Süden und Südosten trübe mit schwachen Regenfällen und wenig veränderten Temperaturen. Im Nordosten und Norden bewölkt und wieder etwas kühler. Mäßige Winde aus östlicher Richtung. Keine nennenswerten Niederschläge.**

Kommunisten versuchen Gogoliner Rathaus zu stürmen

(Eigener Bericht)

Gogolin, 16. April.

Im Anschluß an die Verweigerung von Pflichtarbeit kam es hier heute vormittag vor dem Rathaus zu Ausschreitungen. Da am Freitag den streikenden Pflichtarbeitern die Erwerbslosenunterstützung nicht ausgezahlt worden war, rotteten sich heute vormittag etwa 70 Kommunisten vor dem Rathaus zusammen, um die Auszahlung der Gelder zu erzwingen. Kommunistische Funktionäre drangen in das Rathaus ein, während ein weiterer Trupp Miene machte, das Haus zu stürmen. Ein zufällig herbeikommender Landjägermeister versuchte vergeblich, die Menge zu zerstreuen und wurde tätlich angegriffen, bis ihm ein Beamter der örtlichen Polizei zu Hilfe kommen konnte. Das gleichfalls alarmierte Oppelner Ueberfall-Abwehrkommando brauchte jedoch nicht mehr einzugreifen, da die Demonstranten inzwischen das Weite gesucht hatten. Im Laufe des Nachmittags nahm die Landjägerei in der Umgebung von Gogolin vier Rädelsführer der Demonstration fest.

Eine Vogelbrücke zwischen Beuthener Stadtpark und Stadtwald

Beuthen, 16. April.

Den Besuchern unseres schönen Stadtparkes, besonders den fremden, fällt es immer wieder auf, daß **er nicht den Vogelbestand aufweist, den er seiner Anlage und Ausdehnung entsprechend beherbergen sollte.** Eine der Hauptursachen dieser Erscheinung liegt wahrscheinlich darin, daß er keine Verbindung mit ähnlichen Anlagen hat. Wenn unser herrlicher Stadtpark beispielsweise an einem größeren Flußlaufe liegen möchte, der mit Bäumen und Sträuchern belaubt wäre, so **würde er einen immer währenden Zuzug an Vögeln erhalten, denn diese fliegen nicht gern über das freie Feld, weil sie da vielen Gefahren ausgesetzt sind;** sie lieben mehr die Heimlichkeit, und im Schutze von Baum und Strauch drängen sie in neue Gebiete vor.

Um eine solche

Zuwanderungsstraße für die Singvögel

zu schaffen, wäre es sehr erwünscht, daß unser Stadtpark eine Verbindung mit dem Stadtwald erhalten könnte. Diese Gelegenheit war bereits einmal vorhanden, als der staubfreie Weg nach dem Stadtwald angelegt worden ist. Diese Ueberbrückung ist damals verpaßt worden, weil die Bepflanzung des schönen Promenadenweges anstatt mit hochstämmigen Bäumen, die geschlossene Kronen bilden, mit den **schwachen unansehnlichen Kanadapappeln** erfolgt ist. Hätte man z. B. für die Bepflanzung Ahorn-, Linden-, Kastanien- und Ebereschenbäume verwendet, so wäre in einigen Jahren eine schöne, schattige Allee geschaffen worden, die auch den Spaziergängern große Annehmlichkeiten geboten haben würde. Dadurch wäre ein doppelter Zweck erreicht worden, abgesehen davon, daß außerdem viele Vogelarten an den roten Ebereschenbeeren reichliche Nahrung im Herbst und Winter gefunden hätten. **In den heißen Sommermonaten ist es wahrlich kein besonderes Vergnügen, in der prallen Sonnenglut schutzlos dahin zu pilgern,** ein Uebelstand, der durch die pyramidenförmigen Pappeln für immer bestehen bleiben wird. Nach unseren Erkundigungen soll die Bepflanzung mit den Kanadapappeln deshalb gewählt worden sein, um ein schönes Landschaftsbild zu schaffen. Darüber dürften aber die Meinungen sehr geteilt sein. Der müde Wanderer vermißt auf jeden Fall schmerzlich die Wohltat des schattigen Weges in der heißen Jahreszeit.

An der Tatsache, daß bei der Bepflanzung des staubfreien Weges — zum Gedeihen der Vogelwelt und zur Annehmlichkeit der erholungsbedürftigen Spaziergänger — ein Fehler begangen worden ist, läßt sich in Anbetracht der Kosten wohl nichts mehr ändern, aber es bietet sich gerade jetzt eine andere Gelegenheit, um den Schaden wenigstens teilweise auszugleichen.

Gegenwärtig wird von der Radzionkauer Straße beim Städtischen Straßenbahn-Depot bis zu dem Feldweg, der von der Friedrich-Ebert-Straße bei dem großen Häuserblock nach der Neuhofgrube führt, eine große

Schrebergartenanlage für Erwerbslose

und Kurzarbeiter angelegt. **Es sollen dort 200 Kleingärten von 300—400 Quadratmeter Größe geschaffen werden.** Diese große Anlage wird durch die Drahtseilbahn, die von der Fiedlersglück- nach der Wäsche der Neuhofgrube führt, in 2 Hälften geschnitten. Es wird deshalb ein Geländestreifen von etwa 15 Meter Breite und gegen 800 Meter Länge frei bleiben. Für die Durchlegung eines Weges werden 4 Meter benötigt, so daß etwa 11 Meter übrig bleiben. Die beiden Gartenanlagen werden durch Drahtzaun und eine dichte Dornenhecke abgegrenzt.

Das frei bleibende Gelände eignet sich nun wie selten ein anderes dazu, um ein Vogelgehölz zu errichten, durch das sozusagen eine „Vogelbrücke" zwischen dem Stadtwalde und der inneren Stadt geschaffen werden würde.

Gerade die beträchtliche Ausdehnung in der Länge dürfte eine besondere Anziehung für die mannigfachsten Singvögel bieten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das gedachte Vogelgehölz fast bis Dombrowa reichen wird, daß ferner dort benachbart von der neuen Gartenanlage links der Chaussee die bereits bestehende große Kleingärtenkolonie vorhanden ist, und daß endlich in der Nähe die dicht belaubten Friedhöfe liegen, so **würde tatsächlich eine Verbindung zwischen dem** Stadtwald und dem Stadtinnern und dadurch auch mit dem Stadtpark hergestellt werden. Die Abgrenzungshecke zwischen den beiden neuen Anlagen wird die Parkverwaltung übernehmen, ob aber hinreichende Mittel vorhanden sein werden, um auch den freien Geländestreifen als Vogelgehölz zu bepflanzen, ist zweifelhaft, die Kosten können gewiß nicht so beträchtlich sein, weil die Ausführung durch Pflichtarbeiter erfolgen könnte. Die Vorteile und den Segen der Vogelgehölze hat Freiherr von Berlepsch praktisch erprobt. Es wäre sehr zu beklagen, wenn die günstige Gelegenheit, die sich hier bietet, nicht ausgenutzt werden sollte. Im Westen und Mitteldeutschland wird für den Vogelschutz bedeutend mehr getan, als es hier bei uns im Osten geschieht.

Wenn die Durchführung wirklich auf Schwierigkeiten stoßen sollte, so möchten wir uns einen Vorschlag erlauben, der vielleicht zum Ziele führen dürfte. Am 25. Juni 1926 hat sich hier ein „Verschönerungsverein" gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, in engster Fühlungnahme mit der Stadt-Parkverwaltung an der Verschönerung des Stadtbildes und dessen Umgebung zu arbeiten. Nach § 2 der Satzungen dienen zur Erreichung des Vereinszweckes neben etwaigen Geschenken, Vermächtnissen und Einkünften von angelegten Vereinsvermögen die Beiträge der Mitglieder und deren freiwillige Mühewaltung. **Hoffentlich erwacht der Verschönerungsverein aus seinem Dornröschen-Schlafe und nimmt sich der Frage der Errichtung des Vogelgehölzes bei den neuen Schrebergärtenanlagen kräftig an.** In jedem Falle würde er sich durch die Verwirklichung dieser Aufgabe den Dank unserer engeren Heimat erwerben!

P. Kytzia.

So will ich wohnen und wirtschaften

Vortrag bei den Gleiwitzer Hausfrauen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. April.

Der Hausfrauenbund veranstaltete einen Vortragsabend im Blüthnersaal, bei dem Frau Pelz-Langenscheidt, über das Thema **„So will ich wohnen und wirtschaften“** sprach. Es gehört mit zu den Aufgaben des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, sich für die Mitarbeit der Frau in der Wohnungswirtschaft einzusetzen, und mit Erfolg wird bereits in Hausfrauenvereinen verschiedenster Städte gearbeitet. Der denkende, moderne Architekt wird gern zur Mitarbeit die Frau heranziehen, die aus selbstgesammelten Erfahrungen heraus nicht nur Anregungen zu geben vermag, sondern auch dazu beiträgt, Fehler zu vermeiden, die sich sonst jahrzehntelang arbeitshemmend und kraftvergeudend auswirken.

Wohnen und Wirtschaften ist Frauengebiet. Die Wirtschaftsform hängt von der Wohnform ab, und diese wiederum ist abhängig von der Bauform. Das Ziel der Hauswirtschaft, die Familie mit einem möglichst geringen Aufwand an Kraft und Zeit materiell zu versorgen und gleichzeitig Kräfte genug zu erübrigen, um die Familienangehörigen persönlich menschlich zu betreuen, muß richtunggebend sein für Planung, Ausbau und Ausstattng der Wohnng sowie zweckmäßige Durcharbeitung aller Ausstattungs- und Arbeitsgeräte. Von **welcher Wichtigkeit die Frage der Tragbarkeit der Neubaumieten ist, wissen wir.** Bisher haben alle Kulturstaaten versagt, als es galt, einen Wohntyp zu finden für Schichten mit Mindesteinkommen. Versuche in Coburg, mit Hilfe von Arbeitslosen Wohnungen mit sehr geringen Mieten für Erwerbslose zu erstellen, scheinen gelungen zu sein. Es wäre ein glückbringendes Unternehmen, Tausenden wieder zu Arbeit zu verhelfen, deren Erfolg ihnen selbst zugute kommt und dadurch dem Wohnungselend steuert. Mitzuraten und Mitzuhelfen im Wohnungswesen ist Wunsch und Wille der Hausfrau.

Ein Gang durch die Deutsche Bauausstellung Berlin 1931 anhand guter Lichtbilder beschloß den anregenden Vortrag. Die deutsche Bauausstellung, die größte des Kontinents, war ein Zeichen ungebrochenen deutschen Arbeitswillens. Sie brachte die grundlegenden geistigen und wirtschaftlichen Anschauungen zum Ausdruck und trug den erzieherischen Gedanken für deutsches Bauen und Wohnen in weiteste Kreise. Auf Einzelheiten der Ausstellung einzugehen, würde hier zu weit führen. Der Rundgang wurde beendet im „Ring der Frauen“, in dem Kulturwillen und Kulturwünsche der Frauen ihren Ausdruck fanden. Der Ring der Frauen wurde zum Mittelpunkt, von dem aus alle Frauenverbände Einblick in ihre Arbeitsgebiete gewährten und in Aussprachen, durch Vorträge und Vorführungen die Bestrebungen der Frau im öffentlichen Leben dargelegt wurden. Die zahlreiche Hörerschar dankte lebhaft für die Anregungen und Aufschlüsse, die durch Frau Pelz-Langenscheidts Vortrag vermittelt wurden.

Metzenthin, MdL. über die Ziele der Gemäßigten Rechten

(Eigener Bericht)

Ratibor, 16. April.

Die Nationale Gemäßigte Rechte, die Deutsche Volkspartei, Christliches Landvolk und Volkskonservative Partei, hatte ihre Wähler am Sonnabend abend in Lattas Hotel am Neumarkt zu einer öffentlichen Wahlversammlung zusammengerufen. Regierungsrat Nowak richtete Begrüßungsworte an die Erschienenen, insbesondere begrüßte er den Redner des Abends, Landtagsabgeordneten Korvettenkapitän a. D. Metzenthin, Breslau. In seinen Begrüßungsworten wies Regierungsrat Nowak auf Zweck und Ziele der Gemäßigten Rechten hin und erteilte dem Redner des Abends zum Vortrag das Wort. Einleitend sprach dieser über die Gründe, welche zur Bildung der Gemäßigten Rechten geführt haben. Man habe dem Wunsch nach Zusammenschluß, der schon so lange im Bürgertum rege war, Genüge tun wollen. Es soll eine Politik getrieben werden, die, von heißem Nationalgefühl getragen, nicht vergesse, daß es nicht darauf ankomme, nationale Hochziele auszurufen, sondern die Wege zu ihrer Erreichung zu finden und umgehend zu beschreiten. Die Nationale Gemäßigte Rechte erstrebe Leistungen.

Das nächste Ziel sei: Sturz der Weimarer Koalition in Preußen und die Schaffung einer national eingestellten bürgerlichen Regierung, die klar auf dem Boden der Privatwirtschaft stehe und alle sozialistischen Experimente, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ablehnt. Auf diesem Wege könne die Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt werden. Die wesentlichsten Ziele seien: Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaft, planvolle Siedlung besonders im Osten, Verringerung der Arbeitslosigkeit auch auf dem Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes. **Man wolle eine christliche und nationale Erziehung unserer Jugend.** Das Ziel könne nur erreicht werden, wenn alle Parteien der äußersten Rechten dafür wirken. Eine erfolgreiche neue Regierung könne gebildet werden, wenn neben der radikalen Rechten genügend gemäßigte Elemente vertreten seien. Mit aller Schärfe wandte sich Landtagsabgeordneter Metzenthin gegen den Führer der Deutschnationalen, der sich als Diktator aufspiele. Redner forderte am Schluß seiner durch wiederholten Beifall unterbrochenen Ausführungen auf, die Partei des Nationalgefühls und der Vernunft, die Nationale Gemäßigte Rechte am 24. April bei der Wahl zu unterstützen und damit dem Gedanken des Zusammenschlusses zum Siege zu verhelfen. Regierungsrat Nowak dankte dem Redner für seine klaren Ausführungen.

Störungsversuche der Kommunisten

Gleiwitz, 16. April.

Am Freitag gegen 22,30 Uhr versuchten einige Kommunisten eine Stahlhelmversammlung in der „Neuen Welt“ zu stören. Sie wurden durch einen Polizeibeamten aus dem Saale gewiesen. Darauf sammelten sie sich vor dem Lokal zu einem Trupp von etwa 10 bis 15 Mann und zogen johlend und gröhlend die Passonstraße entlang. Die Aufforderung der Polizei, sich ruhig zu verhalten und einzeln weiterzugehen, beachteten sie nicht. Sie veranlaßten vielmehr eine größere Menschensammlung, sodaß die Beamten gezwungen waren, 6 von den Ruhestörern zur Personalienfeststellung zur Wache zu bringen. Unterwegs entriß der hinzukommende Arbeiter Alois W. einen der vorläufig Festgenommenen den Beamten. Es gelang, W. abzuwehren und den Sistierten wieder zu fassen. Ein anderer versuchte zu fliehen. Im Gehöft seines Hauses wurde er wieder gestellt. Vom Polizeiknüppel wurde Gebrauch gemacht. Nach der Personalienfeststellung wurden die Festgenommenen wieder entlassen.

Beuthen und Kreis

* **40 Jahre im Dienste der Stadt.** Stadtamtmann Gründel, der Leiter der Städt. Steuerkasse, kann am 20. April auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

* **Die falsche Verkehrskarte wird zum Verhängnis. Die polnische Polizei verhaftete gestern den hier wohnhaften Albert Bulik, da er mit einer auf einen anderen Namen lautenden Verkehrskarte die Grenze überschritten hatte. Bulik ist von den polnischen Behörden besonders wachsam beobachtet worden, weil er am 26. März beim Grenzübergang Schomberg von einem polnischen Posten einige Meter jenseits der Grenze auf deutschem Boden verhaftet werden sollte, aber Widerstand geleistet hatte. Es kamen damals, wie berichtet, deutsche und polnische Beamte hinzu, sodaß es beinahe noch einen Grenzzwischenfall gegeben hätte.**

* **Tennis-Klub Schwarz-Weiß.** Der Tennis-Klub Schwarz-Weiß hielt am Donnerstag seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Banke, Vorsitzender; Goetze, Kassenwart; Jüttner, Schriftwart; Tannigel, Sportwart. Der Kassenbericht zeitigte ein erfreuliches Ergebnis, so daß die Beiträge für die laufende Saison herabgesetzt werden konnten. Einige Mitglieder wurden neu aufgenommen. Als Eröffnung der Spielsaison ist Sonntag, der 24. April, in Aussicht genommen. Der Verein spielt wieder auf der städtischen Platzanlage hinter der Promenade.

* **Turn- und Spielverein Schomberg.** Der Turn- und Spielverein hielt seine Monatsversammlung ab, die 1. Vorsitzender, Grubensteiger Thurm, leitete. Dem Hauptvorsitzenden, Dipl.-Ing. Krichler, wurde anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums ein Glückwunschschreiben übermittelt. Im kommenden Monat beteiligt sich der Verein an den Bezirksübungsstunden für Frauen und Männer in Beuthen und an der Uebungsstunde für Kinder in Borsigwerk.

* **Die OEW. zieht um...** Die Geschäftsräume der OEW.-Verkehrsinspektion Beuthen befinden sich von Montag, 18. April, ab im Hause Humboldtstraße 15. Fernsprecher 4040. (Siehe Inserat.)

* **Pensionärverein.** In der letzten Monatsversammlung ehrte der Vorsitzende, Justizinspektor Schwope, das verstorbene Mitglied der Vereinssterbekasse, Frau Lehrer Herold. Anschließend wurden die Eingänge und Mitteilungen des Reichsverbandsvorstandes bekannt gegeben sowie wichtige Veröffentlichungen aus Fachzeitschriften erörtert. Der Reichsverband wird den Kampf gegen die Gehalts- und Pensionskürzungen sowie gegen die Entrechtung der Beamtenschaft mit größter Entschiedenheit fortsetzen. In einer Eingabe hat er erneut darauf hingewiesen, daß die fortgesetzten Einschränkungen der Bezüge und die dadurch verursachte wirtschaftliche Notlage in der Beamtenschaft das Gefühl der Rechtsunsicherheit hervorgerufen habe. Dazu hat der Preisabbau, der den Ausgleich für die schweren Kürzungen der Beamtenbezüge bilden sollte, nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg gehabt. — Der Kassenführer gab nochmals Aufklärung über die Provinzialsterbekasse. Neuanmeldungen für diese werden noch bis 1. Mai angenommen; alsdann verlieren die erleichterten Uebergangsbestimmungen ihre Gültigkeit. Nächste Sitzung ist am 19. Mai.

* **Politische Schlägerei.** Am Freitag nachmittag kam es zwischen zwei Nationalsozialisten und zwei Anhängern der Sozialistischen Arbeiterpartei, die ein Wahlpropagandatransparent trugen und Flugblätter verteilten, zu einer Schlägerei, wobei die Angehörigen der SAP. durch Faustschläge verletzt wurden. Das Transparent wurde zerstört.

* **Monatsversammlung des Husaren-Vereins.** Unter dem Vorsitz von Kulla hielten die Husaren den Monats-Appell im Vereinslokal Karas ab. Besonders reges Interesse zeigten die Mitglieder bei Besprechung zur Fahrt nach Leobschütz am 25.—27. Juni zum großen Treffen aller ehem. Graf-Götzen-Husaren mit anschl. 40jährigem Stiftungsfeier des Husaren-Vereins Leobschütz. Bis jetzt haben 24 Kameraden dem Kommando „Aufgesessen“ Folge geleistet und sich zur Teilnahme an der Feier bereit erklärt.

*

* **Quickborn-Mädel.** Wir treffen uns heute um 2,30 Uhr auf der Kurfürstenbrücke zur Kundgebung.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, 8 Uhr abends, Probe für den ganzen Chor.

* **Gardeverein.** Heut, Sonntag, nachm. 4 Uhr, Monatsappell im Konzerthaus.

* **Jugendgruppe KDF.** Heut, Sonntag, 2,30 Uhr, sammeln am Konvikt.

* **Elternabend des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV.** Der Bund der Kaufmannsjugend im DHV. veranstaltet am Sonntag, 19,30 Uhr, im Saale des Promenaden-Restaurants, seinen Eltern- und Freunde-Abend.

* **Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Für die Hitlerkundgebung sind den Kriegsbeschädigten ermäßigte Preise bewilligt worden. Ausweis zur Erlangung der Eintrittsermäßigung sind in der Geschäftsstelle, Kirchstraße 13, abzuholen.

* **Kartenverkauf für die Hitlerkundgebung.** Am Sonntag ist die Geschäftsstelle geschlossen; dagegen werden telephonische Bestellungen entgegengenommen. Am Montag werden weitere Karten ausgegeben.

* **Verein ehem. 51er.** Montag, 16 Uhr, Frauensitzung im Restaurant Schitting, Kluckowitzerstraße.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Sonntag, 14,30 Uhr, Jugendkundgebung. Treffpunkt 14,20 Uhr, Schule V, Kurfürstenstraße.

* **Staatliche Klassenlotterie.** Bei der nächsten Ausspielung der Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie werden zum ersten Male neben der Hauptprämie von 500 000 Mark Trostprämien ausgelost. Nach Beendigung der Ziehung 5. Klasse werden 50 weitere Nummern aus dem Gewinnrade gezogen; auf jede dieser Nummern entfällt in beiden Abteilungen eine Schlußprämie von je 3 000 Mark. Insgesamt werden also 100 Schlußprämien zu je 3 000, gleich 300 000 Mark, als Trostprämien ausgezahlt. Die Ziehung 1. Klasse findet **am 22./23. April d. J.** statt.

* **Verein ehem. Jäger-Schützen.** Morgen, Sonntag, nachm. 3 Uhr, findet auf den Schießständen der Bürgerschützen-Gilde im Schießwerder das Eröffnungsschießen statt.

* **Fahnenweihfest des Kath. Beamten-Vereins.** Der Kath. Beamten-Verein beabsichtigt, am 4. Mai in den Räumen des Schützenhauses ein Fahnenweihfest zu begehen. Das Fest soll am Vorabend durch einen Kommers eingeleitet werden. Am Festtag selbst Kirchgang, anschließend Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Gründers des Vereins, S. H. Herrn Stadtpfarrers Niestroj. Nachmittag: Umzug, Fahnenweihe, Konzert und Tanz.

* **Verein ehem. 51er.** Die Monatssitzung der Frauengruppe des Vereins ehem. 51er findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, im Lokal bei Schitting, Kluckowitzerstraße, statt.

Mikultschütz

* **Straßensperrung.** Infolge Kanalisationsarbeiten wird ab Montag auf die Dauer von 2 Wochen die Augustastraße für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Die Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war ausverkauft. Der Redner des Abends, Heukeshoven, Köln, legte in ruhiger und sachlicher Art die Hintergründe der SA.- und SS.-Verbote klar und beschäftigte sich mit dem Wirtschaftsprogramm der Bewegung, das bereits abgeschlossen sei, um sofort nach der Machtübernahme in die Tat umgesetzt zu werden und jedem Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen. Die Ausführungen rissen die Zuhörer immer wieder zu Beifallsstürmen hin. Zum Abschluß wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Gleiwitz

* **Ehrung für Direktor Mantke.** Der Preußische Gewerbe- und Handelslehrerverband hat dem Direktor der hiesigen Kaufmännischen Bildungsanstalten, Landtagsabgeordneten Mantke, für seine Verdienste um den Verband und um das gewerbliche und kaufmännische Schulwesen die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

* **Zwei Bergschüler verunglückt,** Am Sonnabend fuhren die Bergschüler Kurt Senftleben aus Beuthen und Friedrich Witt aus Peiskretscham mit einem Motorrad von Peiskretscham nach Gleiwitz. Auf der Toster Straße, in der Nähe der Kriegsverletzten-Siedlung, stürzten sie auf noch nicht geklärte Weise. Sie erlitten schwere Schädel- und innere Verletzungen und blieben bewußtlos liegen. Es besteht Lebensgefahr.

* **Der Sonntagsdienst der Aerzte.** Der Aerzteverein hat seit längerer Zeit einen freiwilligen Sonntagsdienst eingerichtet, den die praktischen Aerzte abwechselnd übernehmen. Es war früher an Sonntagen vorgekommen, daß bei Unglücksfällen und sonstigen plötzlichen Erkrankungen, die sofortige ärztliche Hilfe erforderten, ein Arzt schwer zu erreichen war. Durch den Sonntagsdienst, über den auch die Sanitätswachen stets unterrichtet sind, ist diese Schwierigkeit beseitigt. Es ist aber dabei zu beachten, daß an Sonntagen nur wirklich dringende Fälle behandelt werden können. Kassenpatienten sind verpflichtet, an Sonntagen, außer bei Lebensgefahr, zunächst die zuständigen Kassenärzte aufzusuchen. Nur wenn diese nicht zu erreichen sind, soll der Sonntag-Arzt in Anspruch genommen werden. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kassenpatienten die Einrichtung des Sonntagsdienstes ausgenutzt haben, um einen anderen Arzt zu konsultieren. Von der Krankenkasse ist dies als unzulässig bezeichnet worden. Selbstverständlich wird Hilfe geleistet, wenn eine akute Erkrankung vorliegt, die mit Lebensgefahr oder erheblichen Schmerzen verbunden ist. Interessant ist ein Fall, der sich in Gleiwitz zutrug. Ein Morphinist verstand es, sich bei den Sonntagsärzten eine Injektion geben zu lassen. Er ging zu dem gerade diensthabenden Arzt und erklärte, er habe furchtbare Schmerzen und müsse unbedingt eine Injektion erhalten. Eine Zeitlang ist ihm dies auch geglückt, bis der Schwindel erkannt wurde. Man sieht daraus, daß die Tätigkeit der Sonntagsärzte keineswegs leicht ist, und daß selbst eine so wichtige Einrichtung mißbraucht wird. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß die Krankenkasse die Uebernahme der Kosten ablehnen kann, wenn kein dringender Grund vorlag, den im Sonntagsdienst stehenden Arzt zu Rate zu ziehen.

* **Neue Termine für das Schwurgericht.** Für die dritte Schwurgerichtsperiode am Landgericht Gleiwitz, die am 25. April beginnt und von Landgerichtsrat Dr. Christoph als Vorsitzendem geleitet wird, waren bisher nur zwei Termine angesetzt, und zwar am 25. 4. gegen Alois Rassek, Erich Kornau und Franz Nowak

Wie entsteht die Zeitung?

Ausstellung in unserer Beuthener Geschäftsstelle

Warum hängt heute bloß die „Morgenpost" so schief im Schaufenster? Man kann gar nicht die Chiffren der Anzeigen lesen und muß sich den Kopf verdrehen, um zu sehen, was morgen auf den Sportplätzen los ist: auch die Filmkritiken sind so schlecht lesbar, weil die Zeitung „am laufenden Band davonläuft" — so stehen die Leute vor der neuen Beuthener Geschäftsstelle der „Morgenpost" am Kaiser-Franz-Josef-Platz und machen sich ihre Gedanken über die ungemein lehrreiche Ausstellung, die den Werdegang einer Zeitung darstellt. Täglich finden sich Hunderte vor dieser interessanten Schau ein, die das Verständnis für den technischen Aufbau einer Zeitungsseite erschließt: Die „schief gewickelte" Zeitung am laufenden Band ist natürlich kein Aushangexemplar mit den neuesten Inseraten, Sportergebnissen und Kinoschauen, sondern ein Muster dafür, wie aus dem unbedruckten Papier auf dem Wege über die Druckzylinder der großen Rotationsmaschine die Zeitung als fertiges Druckerzeugnis ersteht. Liebe Leser, schaut Euch den mühevollen Herstellungsprozeß einer Zeitung am Kaiser-Franz-Joseph-Platz an!

---

aus Laband wegen Anstiftung zum Mord, und am 26. 4. gegen den Grubenarbeiter Emanuel Müller wegen versuchten Mordes. Nunmehr sind einige Termine hinzugetreten, und zwar wird am 27. gegen die Ehefrau Gertrud Plachetta wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung, am 28. gegen die Ehefrau Viktoria Dudek wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und am 30. gegen die Ehefrau Viktoria Wilk wegen Meineids verhandelt.

* **Deutscher Abend der Landesschützen.** Die Ortsgruppe des Landesschützenverbandes Oberschlesien veranstaltet am Sonntag um 19 Uhr im Restaurant Starostschik (früher Weltike), Nikolaistraße, einen Deutschen Abend. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die von musikalischen Darbietungen umrahmt wird, stehen ein Volksstück mit Gesang und ein Militärschwank. Eine Tanzveranstaltung schließt sich an.

* **Guter Erfolg der Winterhilfe Laband.** Die Arbeit der Ortszentrale Laband der Winterhilfe ist mit dem 12. April eingestellt worden. Bis Ende März hat die Ortszentrale Laband 2265 Mark Bargeld eingenommen und an die Bedürftigen verteilt. Insgesamt wurden 143 Zentner Kartoffeln, 4540 Pfund Lebensmittel an 542 Familien, 139 Paar neue feste Winterstiefel, an 43 Familien warme Unterwäsche, an 200 Familien Altkleidung und -Stiefel verteilt. Ferner wurden 109 Warenbons zu je 1 Mark ausgegeben.

* **Eröffnung der Tennisspielsaison.** Auf der neuhergerichteten Tennisplatzanlage hinter dem Schützenhaus, am Wege nach der Erholungsstätte Klein-Venedig, eröffnet der Tennisclub Blau-Weiß am Sonntag die Spielsaison. Die Platzanlage weist 4 spielgerechte Tennisplätze auf, die den höchsten Ansprüchen des Tennissports genügen. Durch die schöne Lage in der sogenannten Richtersdorfer Schweiz bietet diese neben der sportlichen Eigenschaft auch eine Stätte der Erholung. Die Eröffnungsfeier findet vormittags um 11 Uhr statt. Anschließend steigen Klubturnierspiele. Den Abschluß bildet ein gemütliches Beisammensein, das um 19.30 Uhr im Speisesaal des Haus Oberschlesien stattfindet.

* **Hausfrauenbund.** Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Zusammenkunft zum Abschied von Frau Elisabeth Fiegler im Blüthnersaale statt.

Peiskretscham

* **Einführung des Rektors Bartelt.** Rektor Bartelt wurde feierlich in sein neues Amt an der katholischen Volksschule I eingeführt. Nach einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche versammelten sich die Vertreter der Behörden und der Schulen, das Lehrerkollegium und Vertreter der Elternschaft im festlich geschmückten Raume der 1. Mädchenklasse. Ein Chor unter Leitung des Lehrers Schmolke eröffnete die Feier mit einem stimmungsvollen Liede. Schulrat Babioch führte den neuen Rektor in sein Amt ein. Bürgermeister Tschauder begrüßte den neuen Schulleiter im Namen der Stadtgemeinde und der Elternschaft. Ortspfarrer Poganiuch sprach seine Freude über die Ernennung des Rektors Bartelt aus. Die Redner dankten auch Konrektor Striegan, der während eines ganzen Jahres in mustergültiger Weise die Rektoratsgeschäfte geführt hatte, für seine aufopfernde Tätigkeit. Konrektor Striegan sprach Begrüßungsworte im Namen des Kollegiums. Dann folgten Begrüßungsworte von Rektor Kastner, Schule II, und Studienleiter Waldhelm von der höheren Knaben- und Mädchenschule. Rektor Bartelt dankte für die Begrüßungsworte und gelobte treue Pflichterfüllung, echte Kollegialität und gerechten Sinn in allen Amtshandlungen. Das Deutschlandlied beschloß die Feier.



100 neue Siedlerstellen bei Stollarzowitz geplant

J. S. Beuthen, 16. April.

Der Landkreis Beuthen beabsichtigt, auf dem Gute Stollarzowitz, das dem Kreise gehört, eine vorstädtische Kleinsiedlung für Erwerbslose anzulegen. **Hundert Stellen mit je ungefähr 800 Quadratmeter sind geplant, wobei die Möglichkeit der Zupachtung von Land gegeben ist.** Die Gebäude sollen 58,88 Quadratmeter einnehmen und eine Küche, einen Schlafraum im Erdeschoß, einen Schlafraum im Dachgeschoß, Abort, Laube und Stall enthalten. **Die Gesamtnutzfläche ist auf 62,10 Quadratmeter errechnet,** wobei ein Wirtschaftskeller von 7,50 Quadratmeter noch nicht berücksichtigt ist.

Wie in all diesen Fällen sollen die Siedler selbst tatkräftig an dem Werk mitarbeiten. Unter Einrechnung des Wertes ihrer Selbsthilfeleistung ist eine Siedlerstelle mit 3000 Mark veranschlagt. Es ist vorgesehen, daß der Siedler Eigentum an der Stelle erwirbt, und er soll deshalb auch aufkommen für Verzinsung und Tilgung der Kosten, soweit sie im Anleiheweg beschafft werden müssen und im übrigen die Siedlerstelle selbst behalten. Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung hat bereits ein Darlehen von 250 000 Mark bewilligt, **das frühestens von der Fertigstellung der Häusergruppe an mit 4 Prozent zu verzinsen und vom vierten Jahre an mit jährlich ein Prozent in gleichbleibenden Raten unter Anrechnung der ersparten Zinsen zu tilgen ist.** Für die ersten drei Jahre wird der Zinssatz allgemein auf 3 Prozent ermäßigt. Für Siedlerstellen, die mit mindestens 30 Prozent die Anlage selbst finanzieren, wird der Satz für die ganze Laufzeit des Darlehns auf 2 Prozent ermäßigt.

Der Kreistag wird in seiner Sitzung am Mittwoch über die Aufnahme des Darlehns von 250 000 Mark zu entscheiden haben. Eine Gefahr für den Kreis besteht hier nicht. Da nur Erwerbslosen dieses Siedlerwerk zugute kommen wird, dürfte gegen die Darlehnsaufnahme nichts einzuwenden sein. Man wird aber die Frage genau prüfen müssen, ob die Siedlungen für ihre Besitzer auch tragbar sind. Siedeln ist gut und ratsam, falsch — d. h. zu teuer — siedeln rächt sich bald bitter.

Der Kreistag wird sich weiter mit der Frage der Siedlung bei Kopanina befassen müssen. **Die landwirtschaftliche Fläche des Rittergutes Kopanina soll in 7 Siedlerstellen zu je 60 Morgen und 3 Stellen zu je 20 Morgen aufgeteilt werden.** Die Gesamtsiedlerstelle ist etwa 490 Morgen groß, die zum Preise von je 170 Mark je Morgen vom Kreise gekauft werden soll. Von der Siedlungsfläche sind 180 Morgen Kleeboden und 310 Morgen Roggenboden. Ein Teil des Bodens ist schwer und tonhaltig, und eignet sich nicht zum Aufteilen in kleine landwirtschaftlich genutzte Flächen. Deshalb sind größere Stellen vorgesehen, die sich selbst tragen würden. Neue Bauten brauchen nicht errichtet zu werden, **da den Siedlern genügend Raum nach zweckmäßigem Umbau der alten Gebäude zur Verfügung steht.**

Die Finanzierung ist folgendermaßen gedacht. Der Kreis Beuthen zahlt an den Verkäufer 9000 Mark, die Hypothek der Provinzialbank in Höhe von 40 000 Mark bleibt stehen und der Restkaufpreis in Höhe von 34 300 Mark soll dem Verkäufer in Landesrentenbriefen von der Deutschen Siedlungsbank gewährt werden.

Als Siedler sollen in erster Linie Bewerber aus Oberschlesien berücksichtigt werden, schon deswegen, weil diese Bewerber mit den besonderen landwirtschaftlichen Verhältnissen in dieser Gegend vertraut sind. Voraussetzung ist, daß die Bewerber sich als tüchtige Landwirte erweisen und auch den erforderlichen Mindestanforderungen an finanzieller Kraft genügen. **Für die Vollbauernstelle dürfte eine Anzahlung von etwa 2 000 RM. und für die 20-Morgen-Stelle eine solche von etwa 800 bis 1 000 Reichsmark nötig sein.** Dazu wird der Bewerber entweder das notwendige Inventar mitbringen oder erwerben müssen.

Größere Siedlungen zu erstellen, ist stets Risiko, und es ist überhaupt die Frage zu prüfen, ob es zweckmäßig sei, daß ein Kreis sich mit solchen Siedlungen befaßt, wenn er nicht finanziell vom Reich oder Staat auch genügend gesichert wird. Selbstverständlich ist die landwirtschaftliche Siedlung wertvoller als die bloße Stadtrandsiedlung, die nur halbe Arbeit bedeutet. Aber die Kreise sind unter den derzeitigen finanziellen Verhältnissen bestimmt nicht in der Lage, die Groß-Siedlungen in weitem Maße durchzuführen. Das sollte man doch den Reichsstellen überlassen, die auch die Mittel dazu besitzen.

Wahlkundgebung der DNVP. in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. April.

Der Kreisverein Gleiwitz-Stadt der Deutschnationalen Volkspartei hatte die auch hier bereits gut bekannte Strehlener Stahlhelmkapelle zu einem Konzert verpflichtet und verband damit die Werbung für die Wahl Hugenbergs am 24. April. Der Saal des Schützenhauses Neue Welt war bis auf den letzten Platz besetzt, und die von der Stahlhelmkapelle flott gespielten Märsche und vaterländischen Weisen fanden starken Beifall. Der erste Vorsitzende des Kreisvereins, Hauptmann a. D. Buth, begrüßte die Mitglieder und Freunde der DNVP. und bat, für den 24. April tatkräftige Werbearbeit zu leisten. **Er ging auch kurz auf das Verbot der SA. und SS. ein und bedauerte diese Maßnahme gegen national gesinnte Verbände.** Dann teilte er mit, daß die Strehlener Stahlhelmkapelle demnächst nach Gleiwitz übersiedeln werde.

Hauptmann a. D. Fiedel, Oppeln, hielt hierauf einen politischen Vortrag, in dem die Forderung, daß Preußen wieder preußisch werden müsse, im Mittelpunkt der Ausführungen stand. Der Redner ging auf die politischen Ereignisse seit 1918 ein und stellte fest, daß **die Republik der Marxisten bereits in den 13 Jahren ihres Bestehens abgewirtschaftet habe.** Wenn man auch die nationale Bewegung gehemmt habe, wo man nur konnte, so sei doch gerade im preußischen Menschen das nationale Empfinden lebendig geblieben. Hart sei der Weg gewesen, den die preußischen Könige ihre Preußen geführt haben, aber der Erfolg sei die deutsche Weltherrschaft gewesen. Pflichterfüllung sei stets die größte Ehrhaftigkeit des preußischen Menschen gewesen. Preußen sei nicht nur ein geographischer Begriff, sondern ein sittlicher Staatsbegriff.

Im Jahre 1930 sei von den nationalen Kreisen der Aufruf zum Volksentscheid ergangen unter der Parole: durch Preußen zum Reich. Der Volksentscheid sei infolge der ihm entgegengesetzten Hemmungen nicht durchgegangen. **Damals aber seien Millionen aufgerüttelt worden, die heute in den Reihen der nationalen Opposition kämpfen.** Heer, Beamtentum, Mittelstand und Bauerntum seien die Säulen des Preußentums gewesen. Diese Säulen seien zerschlagen worden und müßten wieder aufgerichtet werden. Die nationale Regierung werde, sobald sie zustande komme, **zuerst ein christliches Schulgesetz schaffen, das das Zentrum wegen seiner Bindung an die Sozialdemokratie nicht habe schaffen können.** In dieser nationalen Arbeit im Sinne Bismarcks, der den Liberalismus bekämpft habe und den Sozialismus habe kommen sehen, müsse Hugenberg die Führung übernehmen, der die Fäden zum Bismarckreich wieder spinnen werde. Er kenne sowohl die Bedeutung des Heeres, als auch des Beamtentums und der Wirtschaft, und er habe bewiesen, daß er auch Verständnis für die sozialen Notwendigkeiten habe. **Erst wenn die Nationalen erfolgreich aus dem Kampf um Preußen hervorgingen, seien Preußen und das Reich gerettet.**

An die Ansprache schloß sich das allgemein gesungene Preußenlied an. Hauptmann a. D. Buth dankte dem Redner für den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Der weitere Teil des Abends wurde wieder von Darbietungen der Stahlhelmkapelle ausgefüllt.

Kundgebung der NSDAP. in Cosel

Cosel, 16. April.

Im Keglerheim und im Deutschen Hause sprachen Freitag abend vor überfüllten Sälen General Litzmann und Graf Pückler. General Litzmann, stürmisch begrüßt, führte aus, daß er sich besonders freue, nach 42 Jahren wieder einmal in Cosel zu sein, um zu seinen Landsleuten sprechen zu können. Das SA.- und SS.-Verbot werde die NSDAP. noch schneller zum Siege führen. Ihre gerechte Sache habe bisher trotz Not und Verfolgung gesiegt. Hitler werde die Führung zu einem Großdeutschland übernehmen. Litzmann als General freue sich, einem ehemaligen Gefreiten Hitler dienen zu können. Hitler habe als einfacher Soldat im Felde gestanden und sich hohe Auszeichnungen erworben. Der 24. April müsse ein großer Tag für das alte Preußen werden. Hitlers beste Freunde seien Katholiken, auch er sei ein überzeugter Katholik.

Nach General Litzmann sprach Graf Pückler, der ausführte, eine Aenderung der Verhältnisse könne nur herbeigeführt werden, wenn am 24. April die Stimmen der NSDAP. gegeben werden würden.

Hindenburg

* **Kneipp-Verein.** Am Montag veranstaltet der Kneipp-Verein in der Aula der Mittelschule einen Vortragsabend über das Thema: „Die Frau als Hausärztin." (Siehe Inserat.)

* **Oeffentliche Kundgebung der Deutschnationalen.** Die Strehlener Stahlhelmkapelle veranstaltet heute Sonntag um 12 Uhr auf dem Reitzensteinplatz ein Militärkonzert, mit dem eine Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei verbunden ist.

* **Nationalsozialistische Wahlversammlung.** Die heutige nationalsozialistische Wahlversammlung im Kasino der Donnersmarckhütte, in der Prinz August Wilhelm von Preußen und Reichstagsabgeordneter Fillusch sprechen, beginnt nicht um 10,30 Uhr, sondern um 11,30 Uhr.

* **Neue Bäckergesellen.** Unter dem Vorsitz des Bäckerobermeisters Cichon bestanden die Bäckerlehrlinge Paul Potrawa und Rudolf Kowoll ihre Gesellenprüfung.

* **Schauturnen.** Im Dienst der Winterhilfe findet am Donnerstag, um 20 Uhr im Kasinosaal der Donnersmarckhütte eine öffentliche Festveranstaltung der Turnvereine statt. Zu den Mitwirkenden zählt auch der deutsche Meister im Zwölfkampf, Mach, TV. Frisch-Frei.

* **Vom Stadttheater.** Die Kindervorstellung des Zauberers Federigo Amico wird am Montag, 16 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte wiederholt. Dienstag, 20 Uhr, wird Wedekinds „König Nicolo" einmalig aufgeführt.

Leobschütz

* **Bäckerinnung.** Unter Leitung von Obermeister Mücke hielt die Bäckerzwangsinnung ihre Quartalsversammlung ab. Bäckermeister Wolff, Türmitz, wurde anläßlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft ein Diplom überreicht. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde der Haushaltsplan für 1932/33 genehmigt.

Kreuzburg

* **Freie Bäckerinnung.** Die Bäckerinnung hielt ihre Quartalssitzung ab. Nach Erledigung verschiedener Innungsangelegenheiten wurden 8 Lehrlinge freigesprochen. Dem Obermeister Grätz, der dieses Amt nun seit 10 Jahren verwaltet, wurde durch den stellvertretenden Obermeister, Stadtrat Niedergesäß, eine vom Innungsverband Schlesien gestiftete Radierung, das Rathaus in Breslau, überreicht.

* **Opern-Gastspiel.** Die Deutsche Musikbühne veranstaltet am Mittwoch, dem 20. April, im Konzerthause ein Operngastspiel. Zur Aufführung gelangt die Oper „Figaros Hochzeit".

Pitschen

* **Ehrung des Konrektors Glauer.** Das Ev. Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien hat dem Kantor Glauer bei seinem Scheiden aus dem Amte die kirchliche Ehrenurkunde für Verdienste um den Aufbau des Gemeindelebens verliehen. Die Urkunde wurde im Anschluß an den Gottesdienst vom Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats mit Worten der Anerkennung überreicht.

Oppeln

* **Männerturn-Verein.** Der Männerturn-Verein wartet am Sonntag mit einem Werbeturnen in dem Saale der Handwerkskammer auf. Weitesten Kreisen der Bevölkerung soll der Wert der Leibesübungen vor Augen geführt werden.

* **Konrektorenkonferenz.** Unter Vorsitz von Konrektor Knopp fand eine Konferenz der Konrektoren statt, die sich in der Hauptsache mit der Notverordnung beschäftigte, wonach den Konrektoren das Gehalt gekürzt wurde und sie auch durch den Fortfall der Amtszulage geschädigt wurden. Wie mitgeteilt wurde, hat das Amtsgericht Berlin die Streichung der Amtszulage als unzulässig erklärt. Konrektor Krayczyrski berichtete über die Denkschrift, die dem Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung zugegangen ist. Die

Todesopfer der Xionslaser Bluttat

Gleiwitz, 16. April.

Die Schlägerei im Vorwerk Xionslas, bei der die landwirtschaftliche Arbeiterin Veronika Kasperczyk durch den Arbeiter Hlebek schwer verletzt wurde, hat nunmehr ihr Todesopfer gefordert. Die K., die einen schweren Schädelbruch und einen Bruch der Schädelbasis erlitten hatte, ist im Prälat-Gl[illegible]ki-Krankenhaus in Groß Strehlitz ihren Verletzungen erlegen. Hlebek wird sich nunmehr wegen Totschlags zu verantworten haben.

Zahnheilkunde-Vortrag beim Hindenburger GdA.

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 16. April.

In der letzten Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Hindenburg sprach nach der Erledigung des geschäftlichen Teils der Chefarzt der Hindenburger Knappschaftszahnklinik, Zahnarzt Dr. Schreiter, über das Thema „Allerlei Interessantes aus der Zahnheilkunde". Er führte zunächst aus, daß die richtige Pflege und Erhaltung der Zähne eine Notwendigkeit im Interesse der Erhaltung der Gesundheit sei und bemerkte, daß viele Patienten ihren Mund aus Unkenntnis vor den schädlichen Folgen in starkem Maße vernachlässigen, wie es leider zu häufig geschieht. **Die schlechten Zähne seien die Träger unzähliger Bakterien, durch die der Mensch sich alle möglichen Krankheiten zuziehen könne, und auch die Tuberkulose habe ihre Bakterien noch in schlechten Zähnen sitzen, selbst dann, wenn der übrige Körper schon von den Tuberkeln befreit ist,** womit die Wichtigkeit sachgemäßer und rechtzeitiger Zahnbehandlung zweifelsfrei erwiesen ist.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte er den Mechanismus des Zahndurchbruches, die Entwicklung und schließlich wieder den Abbau der Milchzähne, die das Aufbaumaterial für die bleibenden Zähne liefern, **deren Durchbruch mit dem 6. Lebensjahre beginnt und u. U. erst zwischen dem 45. und 48. Lebensjahre beendet ist.** Er betonte, daß die Zähne zunächst einmal den Hauptzweck des Zerkleinerns der Speisen haben, daß darüber hinaus durch diese auch das Sprechen geformt werde und daß überhaupt mit Rücksicht darauf, daß im menschlichen Körper ein Vorgang in den andern greift, das Gebiß auf das Wohlbefinden des gesamten Organismus von erheblicher Bedeutung sei. Vom Umfang des Gebisses hänge der Umfang des Schädeldaches ab. Eine Schiefstellung der Zähne bedinge eine Verengung der Nasengänge, wodurch meistens eine Mundatmung notwendig werde, die außerordentlich nachteilig für den menschlichen Organismus wäre.

An Hand einer Zeichnung erklärte er dann den Aufbau eines Zahnes, gab wertvolle Winke über neuzeitliche Behandlungsmethoden, erwähnte als unerläßlich eine vernünftige Zahnpflege und zeigte eine Anzahl Zahnabnormitäten, die der menschliche Körper hervorgebracht hat. Der mit feinem Humor gewürzte Vortrag fand den ungeteilten Beifall der Anwesenden.

erstatteten Berichte führten zu einer regen Aussprache.

* **Jahresschau des VfR. „Diana".** Bei starker Beteiligung hielt der VfR. „Diana" seine Jahreshauptversammlung ab, die 1. Vorsitzender, Stadtobersekretär Zehe, leitete. Nach einem Rückblick des Vorsitzenden erstattete Nachfahl den Jahresbericht und Reichsbahnoberinspektor Zschoche den Sportbericht. Es folgten die Berichte über die Jugendabteilung und die Tischtennisabteilung. Die Jugend beteiligte sich an 57 Spielen. Kassierer Lyga trug den Kassenbericht vor. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Stadtobersekretär Zehe 1. Vorsitzender, Reichsbahnoberinspektor Zschoche 2. Vorsitzender, Obmänner der Damenabteilung Wieczorek und Nachfahl, Zeugwart Tkotz, Geschäftsführer Kutschera, Jugendobmann Kriega, Protokollführer Klimm. Anschließend wurde Frl. Wollnik für den Sieg in der Oberschlesischen Meisterschaft mit einer Bronzeplakette ausgezeichnet.

* **Aus dem Innungsleben.** Unter Vorsitz von Fleischerobermeister Hertel hielt die Freie Fleischerinnung eine Quartalsversammlung ab, in der Fleischermeister Roskosch, der bereits 40 Jahre der Innung angehört, zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Der Obermeister sprach 6 Lehrlinge und 6 Lehrmädchen frei. Die Neuwahl des Vorstandes ergab als Obermeister Hertel und als Stellvertreter Fleischermeister Paul Gwodz.

* **Mit dem Motorrade verunglückt.** Zwischen Sczepanowitz und Oppeln stürzte der Kaufmann Reichel aus Oppeln mit seinem Motorrade. Hierbei zog er sich schwere Kopfverletzungen und einen komplizierten Schlüsselbeinbruch zu. Der Verunglückte mußte nach der Klinik von Dr. Hoffstein übergeführt werden.

* **Neuhausbesitzerverein.** Der kürzlich gegründete Neuhausbesitzerverein hat sich die Aufgabe gestellt, die Interessen der Neuhausbesitzer zu vertreten. Der Verein ist in das Vereinsregister des Amtsgerichts Oppeln eingetragen worden und hat außerdem Moltkestraße 37 eine eigene Geschäftsstelle errichtet. Die Mitglieder des Vereins erhalten jeden Mittwoch, von 4—5 Uhr kostenlose Auskunft und Beratung.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Nach dem Ev. Militärgottesdienst am Sonntag veranstaltet die Reichswehrkapelle bei günstiger Witterung am Piastenufer ein Platzkonzert.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Allerheiligen, Gleiwitz

Sonntag: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen zur göttlichen Vorsehung als Dank für erhaltene Gnaden, polnische Amtspredigt, um 7,30 Uhr Cant. m. hl. Segen, deutsche Amtspredigt, 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei Cant. m. hl. Segen, 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. m. hl. Segen, 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen, nachm. 3 Uhr poln. Vesperandacht, 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche, Gleiwitz

Sonntag: 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz", Gleiwitz

Sonntag: 6 Uhr stille hl. Messe, 7 Uhr Amt mit Predigt und hl. Segen auf die Meinung der Mitglieder der Erzbruderschaft, 9 Uhr Schülergottesdienst, 10,30 Uhr Predigt, 11 Uhr deutsche Singmesse. Nachmittags 2,30 Uhr Segensandacht, 5 Uhr Bruderschaftsandacht mit Predigt und hl. Segen. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr. Donnerstag: 7,15 Uhr Schülergottesdienst des Realgymnasiums.

Pfarrkirche St. Peter-Paul

Sonntag: 6 Uhr Amt mit hl. Segen zum Hl. Joseph für die polnischen Parochianen, poln. Predigt, um 8 Uhr Amt zur göttlichen Vorsehung für das Jahrkind Joachim Schuck, deutsche Predigt, um 9,30 Uhr Hochamt, Generalkommunion, hl. Segen für den Agnesverein in einer besonderen Meinung, um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde, nachmittags um 3 Uhr polnische Marianische Tagzeiten, hl. Segen, um 4 Uhr deutscher Rosenkranz.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner, Gleiwitz

Sonntag: 5,45 Uhr Amt, hl. Segen, poln. Predigt, 7 Uhr Singmesse, Kommunionmesse der Gläubigen, 8 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen, 10 Uhr Kindergottesdienst, Amt mit Ansprache, 11 Uhr Spätgottesdienst, Amt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr die Taufen, 2,30 Uhr Brautunterricht, 3 Uhr Andacht, hl. Segen, 3,30 Uhr Monatsversammlung des Dritten Ordens mit Predigt und Profeßerneuerung, hl. Segen. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. Dienstag: abends 7 Uhr Andacht zu Ehren des Hl. Antonius mit hl. Segen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus, Gleiwitz

Sonntag: 6 Uhr für die Parochianen, 7,45 Uhr für den Katholischen Arbeiterverein, 9,30 Uhr für verstorb. Ludwig Jonas, 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche, Gleiwitz

Sonntag: 6 Uhr für verst. Franziska Franitza, deutsch, 7,30 Uhr für verst. Rochus Kodritzki (deutsche Predigt), 9 Uhr deutsche Predigt, Cant. für verstorb. Auguste Perschke, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachmittags 2,30 Uhr Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Antonius, Gleiwitz-Richtersdorf

Sonntag: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen, 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt zu Ehren des Hl. Georg auf die Int. der leb. Familie Synek, 10 Uhr poln. Hochamt mit Predigt, Tedeum und hl. Segen. 3 Uhr deutsche Vesperandacht, abends 6 Uhr poln. Vesperandacht und feierliche Aufnahme in den Dritten Orden.

Heilige-Geist-Kirche, Ostroppa

Sonntag: St.-Georgs-Ablaß und Schutzfest des Hl. Joseph. 7,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt und hl. Segen in der neuen Kirche, 9,30 Uhr Prozession nach der alten Kirche, poln. Predigt, Vidi aquam, Hochamt vor dem ausges. Allerheiligsten für die Parochianen, Prozession um die Kirche, Rückkehr zur neuen Kirche, hierselbst hl. Segen, 14,30 Uhr feierliche Vespern und hl. Segen.

Wildwasser

4

Roman von Paul Grabein

Luigi Pezza trat ein, mit kurzem Gruß. Aus seinen unsteten, schwarzen Augen flog ein lauernder Blick zu seiner Frau. „Es ist etwas spät geworden, heute im Wirtshaus." Er sprach deutsch mit ihr, die Sprache ihrer Heimat, die ihm gleichfalls geläufig war, der schon seit früher Jugend sein Brot im Ausland aß.

Frau Andrea erwiderte nichts, aber die verächtlich erhobenen Mundwinkel schürzten sich noch höher. Es entging ihm nicht. Ein boshaftes, kaltes Lächeln glitt über seine Züge. Doch pfeifend zupfte er an dem roten, langen Schlips, den er malerisch geknotet über dem weißen Hemdkragen trug, und wirbelte sich dann den kecken, schwarzen Schnurrbart auf.

Luigi Pezza war noch immer ein sehr stattlicher Mann. Mit den Spuren jener wilden, leidenschaftdurchglühten Schönheit, die er einst als junger Mann besessen. Il bello Luigi — der Name war ihm damals überall nachgeflüstert worden von Frauenlippen. Und die Eitelkeit aus jener Zeit war ihm noch heute verblieben, wo Jahre und Leidenschaft seinem Antlitz Runen eingegraben hatten.

Frau Andreas Blick streifte für einen Augenblick hinüber zu ihm. Aber nur ein kaltes Staunen stand darin: Wie hatte es nur geschehen können, daß dieser Mensch, ganz Eitelkeit und Genußsucht, sie einst betört hatte, daß sie ihm alles opferte — alles!

Luigi Pezza aß mit rechtem Appetit und trank dazu. Von dem schwarzroten Wein aus der Heimat, den er sich in der großen, strohumsponnenen Flasche schicken ließ. Seine gute Laune kehrte ihm allmählich wieder. Er fand es eigentlich doch zu dumm, daß sie beide hier so stumm dasaßen, als wären sie Luft für einander. Und er fing mit seiner Frau an zu plaudern; liebenswürdig, harmlos, als stände nichts zwischen ihnen.

Aber Frau Andrea gab nur kurz Antwort, während sie abräumte und nun aufwusch drüben neben dem Herd. Sie hatte die Aermel dazu aufgeschlagen, so daß ihre bloßen Arme sichtbar wurden. Von eben demselben edelmatten Ton wie ihr Antlitz.

In Luigi Pezzas Augen glomm es leise auf. Da kam die unten nicht mit. Eine Haut wie Elfenbein und weich —! Er wußte es ja noch zu gut, wenn auch freilich Jahre dazwischen lagen. Und das entzündete Begehren ließ ihn alle Erfahrungen vergessen, böse, schmerzliche Erfahrungen. Zum Teufel, war sie nicht seine Frau? Und er wollte sein **Recht.**

Noch einen letzten Schluck nahm er von dem schwarzroten Wein. Hastig, fast ein volles Trinkglas auf einen Zug. Er fühlte es heiß durch seine Adern schießen.

Drüben war Andrea inzwischen mit ihrer Arbeit fertiggeworden und griff nach der kleinen Küchenlampe. Er kannte diese Bewegung. Nun würde sie hinaufgehen, in ihre Kammer. Da erhob er sich. Langsam kam er näher, während sie die Lampe ansteckte.

„Bleib doch noch."

Halblaut sagte er es, mit einem unsicheren, belegten Ton.

Ueberrascht wandte Frau Andrea den Kopf herum. Nur ein stummer Blick traf ihn.

Unter diesem durchdringenden Blick wurde Pezza verlegen. Aber nur einen Moment. Dann schlang er entschlossen den Arm um den Leib der noch gebückt Stehenden.

„Andrea — bleib noch!"

Mit heißem Atem stieß er es heraus und wollte sie an sich reißen.

Doch mit einem Ruck entwand sie sich ihm.

„Rühr' mich nicht an!"

„Oho — bin ich nicht dein Mann?"

„Das bist du — leider!" Schneidend kam es von ihren Lippen. „Aber dennoch — wag' es nicht, mich zu berühren."

Er schoß ihr einen wütenden Blick zu. Doch dann besann er sich.

„Nun ja — ich weiß. Du bist zornig auf mich — wegen des Geschwätzes drunten im Dorf. Aber es hängt nur von dir ab — bei der Madonna. Ich schwöre dir: Sei gut zu mir, und ich setze keinen Fuß mehr hinunter ins Wirtshaus."

„Glaubst du, das würde etwas ändern mit uns beiden?"

Da versuchte er es mit einer anderen Tonart.

„Willst du denn immer so unversöhnlich sein, Andrea?" Ueberraschend weich konnte seine Stimme klingen. „Was habe ich dir eigentlich getan?"

„Was du mir getan hast?" Ihr Blick durchdrang ihn so unbarmherzig, daß er alsbald den seinen scheu abwandte. „Soll ich wieder reden von den alten Dingen?"

„Nein, nein — du läßt dich ja doch nicht abbringen von dem, was du dir da eingeredet hast. Obschon es eine Verrücktheit ist, und nur in deiner Phantasie —"

„Phantasie?" So grausam hohnvoll klang das Wort, daß er sich unter ihm fast zusammenduckte.

„Na ja — wie du willst," lenkte er ab, „ich rede ja schon nichts mehr. Ich war überhaupt ein Narr, daß ich glaubte —" Und ärgerlich griff er nach der kurzen Pfeife, stopfte sie und setzte sie in Brand. „Man ist ja schließlich schon froh, wenn man wenigstens seine Ruhe im Hause hat."

„Störe ich sie? Laß ich dich nicht deines Weges gehen, wie du willst? Also laß auch mich in Frieden, und dir wird nichts deine Ruhe stören."

Er brummte nur etwas in sich hinein und warf sich dann wieder auf den Schemel.

Frau Andrea hatte inzwischen das unterbrochene Werk beendet, die Lampe entzündet. Nun nahm sie sie an sich.

„Gute Nacht."

Kalt klang es zu ihm hin; dumpf grollend kam die Antwort.

Dann schloß sich die Tür hinter ihr, er hörte ihre Tritte auf der Stiege und nun droben das Einriegeln in ihrer Kammer.

Wütend schlug Pezza da mit der Faust auf den Tisch. Wild sprang er von seinem Sitz wieder auf. Er sah zum Fürchten so aus, mit den dick angelaufenen Adern. Und in seinen Augen flackerte es unheimlich.

Einriegeln tat sie sich vor ihm! Ha, wenn er wollte — was würde ihr das alles helfen? Ein Fußtritt, und die ganze Tür flog in Splitter. Warum tat er es nicht, warum nahm er sich sein gutes Recht nicht mit Gewalt?

Er tat einen Schritt zur Tür; aber dann stockte sein Fuß, das Wort klang ihm ins Ohr, mit schrillem, drohenden Klang, das sich ihr einmal in einem solchen Augenblick entrungen, wo seine Leidenschaft ihn alles hatte vergessen lassen wollen. Da hatte sie es ihm ins Gesicht geschleudert mit weit aufgerissenen Augen: „Gut, ich bin in deiner Macht, aber tust du das, so gehe ich morgen zum Gericht und rede. Nun wähle."

Und wie damals, so siegte auch heute wieder die Vernunft in ihm, die Furcht. Einen scheuen Blick warf Pezza um sich, als stände da in der dunkeln Ecke ein Lauscher, der seine geheimsten Gedanken eben hätte erraten können. Und wie ein Erschauern lief es dem Italiener über den Leib. Gericht — das Wort hatte so einen verdammten Klang.

Aber nur einen Moment das alles. Dann richtete sich Luigi Pezza trotzig wieder auf. Pah — und er spuckte aus. Wer wollte ihm was anhaben? Hirngespinste einer überspannten Frau — nichts weiter! Und er ging zum Tisch zurück. Wie er sich jetzt ein neues Glas einschenkte, war die Hand wieder fest und sicher wie immer. Und er lächelte vor sich hin. Ein grausames, verschlossenes Lächeln.

*

Vinzenz Pfortner ging seinen gewohnten Gang am Sonntagnachmittag. Die Schlucht hinauf auf das Plateau, wo die Heide sich dehnte. Da strich frei der Wind, und das Auge konnte den ziehenden Wolken folgen, in ungekannte Fernen.

Auch heute wanderte er so langsam, gesenkten Hauptes, und suchte, nun droben angekommen, nach einem Plätzchen, wo er zwischen dem Ginstergestrüpp ruhen konnte und rauchend vor sich hindämmern, bis die heraufziehende Dunkelheit ihn wieder zu Tal trieb.

Einsam war es hier oben. Selten, daß einmal ein Wanderer über diesen abgelegenen Bergrücken seines Weges zog, zu dem nächsten Dorf, jenseits der blaudämmernden Bergkuppe dort. So stutzte denn Vinzenz, wie er jetzt, nach wenigen Schritten schon, plötzlich eine menschliche Gestalt bemerkte, die ihm abgekehrt auf einem Steinbock saß. Eine Frau, wie er näher kommend unterschied. Das Gesicht hatte sie in die Hände gestützt; so sah sie verloren vor sich hin und gewahrte den Näherkommenden nicht. Aber der erkannte sie jetzt voller Verwundern: Pezzas Frau! Wie kam sie hierher, in seine Einsamkeit?

Ein dunkler Drang hatte Frau Andrea heute hinausgetrieben aus der Schlucht, die sie bedrückte mit ihrer Enge und Dumpfheit. Ihr Mann war, wie gewohnt, ins Dorf gegangen; so war sie allein, verlassener denn je. Der Auftritt gestern abend hatte ihr das Unglück ihres Lebens wieder einmal in brutaler Art zum Bewußtsein gebracht. Ihr war, als könne sie nicht mehr atmen dort drunten, wo alles sie daran erinnerte. Da war sie die Schlucht emporgegangen, immer weiter, und saß nun hier, eine Beute ihrer hoffnungslosen Gedanken. Erst als jetzt ein dunkler Schatten vor sie hinfiel, schreckte sie auf und merkte, daß jemand herangekommen war — der Gehilfe ihres Mannes.

Vinzenz grüßte und blieb stehen.

„Auch hier? Ein seltsames Zusammentreffen."

Sie nickte nur und strich sich mit der Hand über die Stirn, als stände dort noch zu lesen, was sie eben beschäftigt. Er aber fuhr fort: „Ich glaube, Sie und ich, wir sind die beiden einzigen Menschen, die heute nicht drunten in Holzbach sind, zur Kirmes. Sie machen sich auch nichts aus dem Trubel dort, wie's scheint?"

Wieder nur ein stummes Verneinen; zu tief klang noch ihre Stimmung in ihr nach, als daß sie die leichten Worte gefunden hätte, die diese Unterhaltung von ihr forderte, sollte nicht all die Bitterkeit in ihr plötzlich ausbrechen, mit unaufhaltsamer Macht.

Vinzenz aber ließ sich nicht abschrecken. Er wollte den Zufall nützen, der sie ihm in den Weg geführt; so bald schon, so unerwartet. Wie selbstverständlich ließ auch er sich also auf einem der Steintrümmer nieder ihr gegenüber, und sprach weiter zu ihr: „Freilich — einsam ist's hier; aber lieber doch als da drunten."

(Fortsetzung folgt!)

Pfarrkirche Laband

Sonntag: 6 Uhr hl. Messe für verst. Auguste Stanitzek, Eltern beiderseits, 7 Uhr hl. Messe für eine besondere Meinung, 8 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe für August Lipp, Ehefrau Anna, 9 Uhr hl. Messe für Alfred Wydra, Valeska Scholtyssek, Sohn Konrad, 10,30 Uhr hl. Messe für die Parochianen, 13,30 Uhr Taufen, 14 Uhr poln. Vesperandacht, 15 Uhr deutsche Vesperand.

Pfarrkirche Schönwald

6 Uhr hl. Messe, Monatsversammlung für den Dritten Orden, 7,45 Uhr Rosenkranz, Predigt, 9 Uhr Osterprozession, Hochamt auf die Meinung der Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, hl. Segen, Kollekte für Tatischau und andere notleidende Gemeinden, nachmittags 1,30 Uhr Allerheiligen-Litanei, hl. Segen.

Pfarrkirche Peiskretscham

Sonntag: 6,30 Uhr Frühmesse, 7,45 Uhr zum Hl. Joseph für den Kathol. Männerverein, 9,30 Uhr für die Pfarrgemeinde, 11 Uhr für verst. Chorrektor Marx, Kollekte für bedürftige Kommunionkinder, nachmittags 2,30 Uhr Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Andreas, Hindenburg

Sonntag: 6 Uhr Int. des Dritten Ordens, darauf poln. Predigt, 7,30 Uhr für verst. Karoline Schymon, 8,45 Uhr deutsche Predigt, Int. der Jungfrauenkongregation, 9,30 Uhr Gottesdienst in Mathesdorf, 10,30 Uhr poln. Predigt, Hochamt auf die Meinung der St.-Josephs-Bruderschaft.

St.-Josephs-Kirche, Hindenburg

Sonntag: Schutzfest des Hl. Joseph (Ablaßfest unserer Kirche). 6 Uhr hl. Messe zu Ehren des Hl. Joseph. 7 Uhr Hochamt auf die Meinung der St.-Josephs-Bruderschaft, poln. Predigt, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, Aussetzung, Prozession, Int. für die Mitglieder des Kirchbauvereins, des Paramentenvereins und alle Wohltäter der Kirche, nachmittags um 4 Uhr feierl. Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna, Hindenburg

Sonntag: 5,45 Uhr Int. für die Parochianen (still), polnisch, 7 Uhr Int. für verst. Eltern und Geschwister Schmalz, deutsch, 8,30 Uhr deutsche Predigt, Int. deutscher Frauen für arme Seelen und deren Wohltäter, hl. Segen, deutsch, 10 Uhr Kindergottesdienst, Int. zur göttlichen Vorsehung für Familie Skubatz (still), 10,45 Uhr poln. Predigt, Int. des poln. Dritten Ordens für verstorb. und leb. Mitglieder, hl. Segen, polnisch, nachmittags 2,30 Uhr deutsche Vesperandacht, 3,30 Uhr polnische Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche, Hindenburg

Sonntag: 7 Uhr für verst. Großeltern Studnitzki und Kusch, 8,15 Uhr poln. Predigt, Eltern Bermaisch, Mischalla und Wallus, 9,45 Uhr deutsche Predigt, für verst. August und Ludmilla Klimek.

Kamillianer-Kloster, Hindenburg

Sonntag: 6 Uhr zum Hl. Kamillus, 7 Uhr für verst. Johann und Agnes Nitsch, Ferdinand und Anna Drischel, 8,30 Uhr Trauungsmesse Slowig/Scholz, um 9,45 Uhr in bes. Meinung, 11 Uhr zum hl Herzen Jesu und Mariä, Int. Bergstr. 1a und Noahstr. 7, nachm. 3 Uhr poln. Segensandacht, 5 Uhr deutsche Segensandacht.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 16. April.

Die Not- und Schicksalsgemeinschaft der Landwirte hat einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Regierungsrat Dr. Kroll, der Leiter des Finanzamtes, hat der Notgemeinschaft mitgeteilt, daß **die zu hoch eingeschätzten Gemeindebetriebe in der Zeit vom 15. April bis 14. Juni beim Finanzamt oder Finanzgericht Berufung einlegen können.** Praktisch bedeutet das die Einheitsbewertung der landwirtschaftlichen Betriebe, eine Maßnahme, für die die Bauernschaft schon lange kämpft. Die Umsatzsteuer-Durchschnittssätze haben für die nicht buchführenden Landwirte eine Herabsetzung erfahren.

Die Stadt beschäftigte sich in letzter Zeit mit zwei Bauprojekten, die aufmerksamste Betrachtung verdienen. Das Röslerstift, ein Altersheim, das eine Stiftung des Justizrats Rösler aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist, wird in Kürze einen Anbau erhalten, der 20 Zweizimmerwohnungen mit Kochgelegenheit enthalten soll, die für kinderlose Ehepaare ohne Unterschied des Alters in Frage kommen dürften. Jede Wohnung wird eine Loggia auf der Gartenfront erhalten. Im Westgelände der Stadt soll, dem Beispiel anderer Orte folgend, eine Vorstadtsiedlung geschaffen werden. Auf den je 400 Meter großen Parzellen werden ein Wohnhaus, Schuppen und Stallungen errichtet werden. Das Wohnhaus wird so gebaut, daß ein Anbau sich ohne sonderliche Kosten bewerkstelligen lassen wird. **Der Wert der Parzelle beträgt etwa 3500 Mark; davon müssen 1700—2000 Mark als Eigenkapital aufgebracht werden.** Der Rest von 1500 Mark wird als Hypothek auf das Grundstück eingetragen. Die Anlage, zwischen Maria-Treu-Straße und Schmeisdorfer Chaussee geplant, dürfte bald nach Fertigstellung der Musterbauten Interessenten finden.

Die Unsicherheit in Stadt- und Kreis hat in letzter Zeit in erschreckendem Maße zugenommen. Es vergeht kaum eine Nacht, während der nicht ein Einbruchsdiebstahl verübt wird. In allen Fällen hat die Polizei die Täter binnen kürzester Frist feststellen lassen. Ein verstärkter Wach- und Polizeistreifendienst dürfte in Zukunft manchen Einbruchsversuch unmöglich machen.

Juwelendieb durch Fingerabdrücke festgestellt

Leobschütz, 16. April.

Auf Grund von Fingerabdrücken, die an den Glasscheiben des beraubten Goldwarengeschäftes Kaul vorgefunden wurden, hat der Erkennungsdienst des Polizeipräsidiums Berlin den tschechischen Deserteur Grande als denjenigen festgestellt, von dem der Abdruck des linken Daumens auf der Glasscheibe herrührt. Grande befindet sich zur Zeit wegen sechs weiterer Einbrüche in Untersuchungshaft. Bei seinem jetzigen Verhör leugnete er, gab aber zu, gesehen zu haben, wie zwei ihm bekannte Männer den Einbruch in das Goldwarengeschäft verübten; erst nachher will er an die Glasscheiben gegriffen haben. Zweifellos ist er aber selbst der Täter und hat seine Aussagen nur erdichtet

Schutz den selbständigen Ladeninhabern

In einer Kleinen Anfrage des Abg. Schwarzhaupt, Deutsche Volkspartei, wird gegen den überhandnehmenden Zigarren- und Konfitüren-Verkauf in Trinkhallen, Vergnügungslokalen, Sportplätzen usw. zu Zeiten, in denen den Ladeninhabern jeder Verkauf verboten ist, Stellung genommen. Eine bestimmte Trinkhalle in Frankfurt a. M. hat in 9 Monaten neben einem Umsatz von 4 000 Mark für Getränke 36 000 Mark für Zigarren, Schokolade usw. umgesetzt. Der Fragesteller verlangt **Verhinderung dieses Durchbruchs der Sonntagsruhe- und Ladenschlußgesetze,** um schwer ringende Berufsstände, die die Gesetze halten, vor weiterem Schaden zu bewahren.

Erhebung der Handwerkskammerbeiträge 1932/33

Oppeln, 16. April.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat den von der Vollversammlung festgesetzten Haushaltsplan der Kammer für 1932/33 genehmigt. Es werden im Jahre 1932 von den Gemeinden folgende Beiträge erhoben: 7,50 Mark Grundbetrag für jeden in der Gemeinde vorhande-

Arbeitsbeschaffung im Landkreise Tost-Gleiwitz

Straßenbauten durch Pflichtarbeit — Die Kleinsiedlung in Vorbereitung

Anträge an die Regierung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. April.

Die Kreisverwaltung Tost-Gleiwitz hat in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt zu Beginn des Frühjahrs alsbald die Instandsetzung einer Reihe von Straßen im Landkreise in Angriff genommen, und zwar zunächst so weit, wie es nach den geltenden Bestimmungen die Inanspruchnahme der Pflichtarbeit gestattete. Damit wird ein sehr wichtiges Aufgabengebiet der Kreisverwaltung weitergeführt, denn an zahlreichen Stellen des Landkreises sind die Straßen noch in einer nahezu unpassierbaren Verfassung und verwandeln sich bei stärkerem Regenwetter förmlich in einen Sumpf. Wenn auch in den letzten Jahren sehr viel geschehen ist, um die Straßenverhältnisse zu bessern, so war doch der Straßenbau durch die finanziellen Schwierigkeiten gehemmt, und vor allem mußten die kleineren Wege und Dorfstraßen hinter dem

Ausbau der Chausseen und Durchgangsstraßen

naturgemäß zurückbleiben. Nun sind durch die Pflichtarbeit an zahlreichen Straßen die erforderlichen Kräfte angesetzt worden. Im Ausbau befinden sich bereits die Dorfstraßen in Lona-Lany und Koslow und die Straße von Laskarzowka nach Rudnau. Fortgeführt werden die Arbeiten an den Straßen von Schechowitz nach Pilzendorf und von Lubie nach Xiondslas. In nächster Zeit wird mit dem Ausbau der Straßen von Althammer nach Quarghammer, Langendorf nach Schwinowitz, Langendorf nach Scharkow, Laband und Serjno und der Dorfstraßen in Schreibersdorf, Ciochowitz und Dombrowka begonnen werden. **Bei allen diesen Straßen sind je etwa 30 Mann täglich beschäftigt.** Die einzelnen Straßen erfordern bis zu 2000 Tagewerke.

Im Ortsteil Pohlsdorf von Kieferstädtel wird, zum Teil als Notstandsarbeit, zum Teil in Pflichtarbeit, ein Hohlweg in Ordnung gebracht, der bisher keinen geregelten Wasserabfluß hatte und bei schlechtem Wetter unpassierbar war. Dieser Hohlweg wird nun mit einem Kostenaufwand von etwa 16 000 Mark chausseemäßig ausgebaut. **Als Notstandsarbeit wird ferner der Weg von Ponischowitz nach Wydow ausgebaut.** Hier werden 50 Leute etwa drei Monate hindurch beschäftigt werden. Mit den Arbeiten wurde bereits in der vergangenen Woche begonnen.

Nachdem der Landkreis Tost-Gleiwitz die Bewilligung zur

Errichtung von 40 Kleinsiedlerstellen

im Landkreise erhalten hat, sind auch hier die Vorbereitungen in die Wege geleitet worden, um recht bald mit dem Bau der Siedlerhäuser beginnen zu können. Die Siedlung wird auf dem Gelände des Gutes Einhof bei Schwientochowitz entstehen. **Es werden 20 Doppelhäuser errichtet, und neben dem Halbhaus erhält jeder Siedler noch ein Stück Land.** Einschließlich des Bodens für Haus und Hof stehen jedem Siedler 3600 Quadratmeter Land zur Verfügung. Die Siedler sind bereits ausgewählt worden. Ihre Parzellen wurden ihnen angewiesen, sodaß sie das Feld bereits bestellen konnten. In etwa 10 Tagen wird im Kreisausschuß die Entscheidung über den Baustil der Häuser und die Vergebung der Bauaufträge fallen. Da auf dem Siedlungsgelände bisher Wassermangel herrschte, wurde es notwendig, von Dorf Einhof aus eine Wasserleitung zu legen. Auch hier sind die Arbeiten bereits im Gange.

Ueber den Rahmen dieser Arbeiten hinaus hat aber die Kreisverwaltung bereits ein weiteres Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt, um berücksichtigt zu werden, sobald der Regierung Mittel zur Verfügung stehen. Es handelt sich um Pläne, für die insgesamt etwa eine halbe Million Mark aufzuwenden wären. **Der Kreis ist allerdings nicht in der Lage, zu diesen Arbeiten irgendwie nennenswerte Beträge bereitzustellen.** Es wurden die wirtschaftlich dringendsten Arbeiten zusammengestellt, die überdies eine im Verhältnis zu den Gesamtkosten möglichst hohe Zahl von Tagewerken erfordern, sodaß ihre Inangriffnahme mit einem erheblichen Beschäftigungsgrade verbunden ist. An erster Stelle steht hier der Straßenbau von Ponischowitz nach Wydow, dessen Dringlichkeit wiederholt schon begründet worden ist. Mit Hilfe von Mitteln aus der Osthilfe und aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge wird gegenwärtig **ein Teil dieser Straße ausgeführt, der 3000 Tagewerke und einen Kostenaufwand von 74 000 Mark erfordert.** Es bleibt aber noch eine weitere Strecke auszuführen, für die bei 4500 Tagewerken ein Kostenbetrag von 84 000 Mark entsteht. Um also diese Chaussee fertigzustellen, die als

das dringendste Projekt des Kreises

überhaupt bezeichnet wird, bedarf es der Bereitstellung staatlicher Mittel.

Durch den chausseemäßigen Ausbau der Strecke von Schechowitz nach Preschlebie würde ein Ausschnitt aus der von Breslau nach Oberschlesien führenden Chaussee fertiggestellt werden, die unter Umgehung der Städte Gleiwitz und Hindenburg in das engere Industriegebiet führt. Ein Teil dieser Straße, und zwar zwischen der Chaussee Boniowitz—Schalscha und der Chaussee Schalscha—Pilzendorf, ist bereits im vorigen Jahr fertiggestellt worden, und für das Teilstück zwischen Schechowitz und Preschlebie wurden bereits im Vorjahre auf dem Wege der Pflichtarbeit Vorarbeiten geleistet, die in diesem Jahr fortgeführt werden. Diese Arbeit würde bei 3600 Tagewerken 105 000 Mark kosten. Von gleicher Bedeutung ist die Straße von Schakanau nach Mikultschütz, die das Endstück der Straße Breslau—Oberschlesien darstellt. **Bis an die Kreisgrenze würde der Ausbau mit 2000 Tagewerken 54 000 Mark erfordern.** Für das dann verbleibende, im Landkreise Beuthen liegende Reststück hat der Kreis Beuthen bereits einen Antrag gestellt.

Schließlich sind noch wichtige Meliorationsarbeiten im Landkreise auszuführen. Im Vordergrund steht die Regulierung des Baches bei Pniow. An dieser Arbeit sind die Gemeinden Pniow, Groß-Patschin und Klein-Patschin sehr stark interessiert. **Insgesamt würden für diese Regulierungs- und für verschiedene Meliorationsarbeiten mit zusammen 43 000 Tagewerken 320 500 Mark Kosten entstehen.**

Da der Landkreis Tost-Gleiwitz in erheblichem Umfange unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, wäre es sehr erwünscht, wenn den Anregungen der Kreisverwaltung entsprochen und Mittel bereitgestellt würden, um dringend notwendige Arbeiten auszuführen. Es ist dabei besonders zu berücksichtigen, daß es sich durchweg um Arbeiten handelt, die, relativ zu den Kosten, eine recht erhebliche Anzahl von Erwerbslosen beschäftigen würden.

---

nen, in der Handwerksrolle eingetragenen Handwerksbetrieb und ferner 42 Prozent Zuschlag zum Gewerbesteuergrundbetrage nach dem Ertrage vom Jahre 1931 bei den gewerbesteuerpflichtigen Betrieben.

Volksbüchereiarbeit in Oberschlesien

Vortrag im Verein Katholischer Lehrer Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. April.

Der Verein Katholischer Lehrer tagte am Sonnabend abend im Lesesaal der Stadtbücherei unter Vorsitz von Lehrer Tiffert. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Leiters der Staatlichen Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen Oberschlesien und der Beuthener Stadtbücherei, Dr. Richard Schmidt, über „Volksbüchereiarbeit in Oberschlesien". Der Redner gab ein anschauliches Bild vom Büchereidienst im Grenzlande und von der Bildungspflege durch die Volksbüchereien Oberschlesiens, die sich der besonderen Fürsorge der Regierung erfreue. In Oberschlesien könne nur das freie, öffentliche, paritätische Volksbüchereiwesen Anspruch auf Daseinsberechtigung haben. Weltanschauliche Gesichtspunkte spielen dabei keine Rolle. Wenn das Buch Gehalts- und Gestalts-Qualitäten aufweise, sei es reif für die Volksbüchereiarbeit. Hinzu komme noch der Bildungswert.

Nach mancherlei Streit um die Neugestaltung des oberschlesischen Büchereiwesens wurde im April 1930 die Staatliche Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen der Provinz Oberschlesien mit dem Sitz an der Stadtbücherei Beuthen gegründet, die jetzt auf eine zweijährige Tätigkeit zurückblicken könne. **Die Entwicklung des oberschlesischen Büchereiwesens habe sich deshalb so günstig entfalten können, weil sich vier Büchereiverbände zu einem Arbeitsausschuß in der Beratungsstelle zusammengeschlossen haben.** Aus dem Material über die jetzige Lage des Büchereiwesens sei folgendes erwähnt: Unter den 222 vorhandenen Kommunalbüchereien seien 180 Dorfbüchereien, von denen 156 von den Kreisen getragen werden, vorhanden. Außer den Büchereien der sechs kreisfreien Städte mit insgesamt 15 Büchereistellen bestehen 17 Kleinstadtbüchereien. Neben diesen Kommunalbüchereien seien insgesamt 420 nichtkommunale Volksbüchereien vorhanden, die sich zum großen Teil aus den Büchereien der Verbände zusammensetzen. Von den Büchereiverbänden besitzt der Borromäusverein mit rund 340 Büchereien den überwiegenden Anteil. **Wenn man dazu noch rund 400 Kreis-Wanderbücherei-Ausgabestellen hinzuzählt, so ergebe sich, daß rund 1 000 Gemeinden der Provinz durch Büchereien volksbildnerisch erfaßt werden.** Die wichtige Frage der Buchauswahl im oberschlesischen Grenzland wurde in den wesentlichsten Punkten berührt, wobei die Arbeit Kaisigs als wegweisend bezeichnet wurde. Die Versammlung dankte dem Redner mit starkem Beifall.

Der Vorsitzende, Tiffert, sprach die Hoffnung aus, daß das Büchereiwesen in Oberschlesien einen weiteren Aufschwung unter der Führung der Beratungsstelle nehmen möge. Der zweite Vorsitzende, Lehrer Tenschert, berichtete über die letzte Vorstandssitzung des Provinzialvereins in Breslau. Die auf dieser Tagung erfolgte Neugründung der Junglehrerkrankenkasse im Anschluß an die Dortmunder Lehrerkrankenkasse wurde begrüßt. Vorsitzender Tiffert warnte besonders die jungen Lehrer vor Unbesonnenheiten im politischen Leben. Er hob hervor, daß die Schuljugend in den katholischen Volksschulen von politischen Einflüssen ferngehalten werde.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Die göttliche Jette", 20,15 Uhr „Der Freischütz".
Kammerlichtspiele: „Es wird schon wieder besser . . ."
Deli-Theater: „Niemandsland".
Capitol: „Rasputin".
Intimes Theater: „Gitta entdeckt ihr Herz".
Schauburg: „Kasernenzauber".
Thalia-Theater: „Herzschlag der Welt", „Dynamit", „Stürme".
Palast-Theater: „Seine Freundin Annette", „Die unvollkommene Ehe", „Das Dorf der Sünde".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee.
Konzerthaus: Nachmittags und abends Kabarett und Tanz.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee, abends Hausball.
Weigts Etablissement: 5-Uhr-Tee.
16 Uhr: Beuthen 09 — Spielvereinigung Beuthen; Pokalendspiel des Gaues auf dem Spielvereinigungs-Platz an der Friedrich-Ebert-Straße.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Brehmer, Friedrich-Ebert-Straße 39a, Tel. 3627; Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3180; Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Tel. 2942; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282; Dr. Hermann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057.
Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis 22. April: Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934.
Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestr. 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 30, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstr. 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
UP.-Lichtspiele: „Zwei in einem Auto".
Capitol: „Hilfe, Ueberfall".
Schauburg: „Der Frauendiplomat".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theater-Café: Konzert-Kapelle Schauder.
15 Uhr: Bahnrennen der Radfahrer im Jahn-Stadion.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstraße 4, Tel. 4458; Dr. Zydek, Rybniker Str. 2, Tel. 5146.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapelle Hans Lehmann mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café Kapelle Ewald Harms mit seinen Solisten, humoristische Vorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Skandal in der Parkstraße".
Helios-Lichtspiele: „Ben-Hur".

*

Nachmittags: Erste Hallenmeisterschaftskämpfe der oberschlesischen Schwimmer im Stadtbad.
Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke

Oppeln

Kammerlichtspiele: „Mein Leopold".
Piastenlichtspiele: „Der Raub der Mona Lisa".
Handwerkskammersaal: abends Werbeturnen des Männerturnvereins.

*

Aerztliche Nothilfe: Med.-Rat Dr. Wolff, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387; Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 3674.

Nochmals: Keine Festbesoldeten-Steuer

Berlin, 16. April. Wie wir nach Auskunft an zuständiger Stelle auf das bestimmteste versichern können, entbehren die Gerüchte, daß eine Festbesoldetensteuer erwogen worden sei, um Mittel für die Unterstützung der Arbeitslosen zu beschaffen, jeder Grundlage. Zu Besorgnissen ist kein Grund vorhanden. Leider hatte eine von der offiziösen WTB. verbreitete Meldung diesen „Gerüchten" in stärkstem Maße Rechnung gegeben.

Ebenso wird eine Behauptung auf das entschiedenste dementiert, die in einer Versammlung in Hannover von Gregor Straßer gemacht worden ist. Danach sollte eine neue Notverordnung vorbereitet werden, duch die die Beamtengehälter um 10 Prozent gekürzt werden sollten. Auch die Wohnungszuschläge sollten wegfallen, sodaß eine Minderung der Gesamtbezüge um etwa 35 Prozent erfolgen würde. Die Wahlen in Preußen sein vorverlegt worden, damit die Verordnung, die schon am 1. Mai in Kraft treten sollte, keinen Einfluß auf die Wahlen haben könne. Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende frei erfunden.

Cosel geht ohne Fehlbetrag in sein Etatsjahr

Cosel, 16. April.

Am Freitag fand eine Stadtverordnetensitzung statt. Vor Beginn der Tagesordnung ehrten die Stadtverordneten den kürzlich verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Cosel, Rechnungsrat Springer. Der Bürgermeister gab dann bekannt, daß die Legung der Wasserleitung von der Wiegschützer Straße nach den Siedlungshäusern an der Gärtnerei Kukol, die 2750 RM. betragen sollte, infolge der hohen Kosten vom Magistrat abgelehnt werden mußte. Er teilte weiter mit, daß mit dem Abschluß des Etats in den nächsten Tagen zu rechnen sei und er schon heut die freudige Mitteilung machen könne, daß es ohne wesentlichen Fehlbetrag ins neue Etatjahr geht.

Bereits in einer vorhergehenden Stadtverordnetensitzung wurde ein Vertragsentwurf hergestellt, der jedoch von der Kirchengemeinde in dieser Form nicht unterzeichnet wurde, in der heutigen Sitzung wurde der Vertragsentwurf so geändert, daß er den Wünschen beider Parteien entspricht.

Der Magistratsantrag auf Schaffung einer neunten Polizeibeamtenstelle erregte eine längere Aussprache. Stadtverordneter Adler stellte den Antrag, die Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen, um erst von der Regierung die Auskunft einzuholen, **ob auch für diese neunte Beamtenstelle der Zuschuß der Regierung von 3000 RM jährlich bewilligt wird.** Der Bürgermeister machte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß in Kürze auf Anweisung der Regierung die Wach- und Schließgesellschaft ihren Nachtdienst in Cosel werde einstellen müsse, und dann 4—5 neue Beamte eingestellt werden müssen, da dann nur die Polizei den Nachtdienst versehen muß. Der Antrag Adler wurde angenommen. Die neunte Beamtenstelle wird also erst dann besetzt, wenn die Regierung die jährliche Zuwendung von 3000 RM bewilligt.

Sträflicher Leichtsinn verursacht tödliches Unglück

Bielitz, 16. April.

In dem bekannten Kurort und Wintersportplatz Szczyrk bei Bielitz ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, der durch Leichtsinn hervorgerufen wurde. Im Auto eines Bielitzers waren mehrere Herren nach Szczyrk gefahren. Als die Gesellschaft abends zurückfahren wollte, setzte sich ein des Chauffierens unkundiger Mann ans Steuer und fuhr los. Er raste mit dem Wagen, über den er keine Gewalt hatte, mitten in die auf der Straße stehenden anderen Ausflugsteilnehmer. Der unter diesen befindliche Leiter des Sanatoriums in Bistray kam unter die Räder und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb er unter furchtbarem Schmerz.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Aus der Wahlbewegung

Treviranus über SA., Rot-Front und Reichsbanner

(Telegraphische Meldung)

Essen, 16. April. Reichsverkehrsminister Treviranus äußerte sich auf einer Zusammenkunft mit Vertretern der Westdeutschen Presse und der **„Jungen Rechten“** u. a. zu dem Verbot der SA.- und SS.-Formationen.

„Ich erinnere daran,“ sagte der Minister, „daß deutschnationale Kreise seiner Zeit dem Reichspräsidenten Ebert die Forderung gestellt haben, daß er gerade, wenn es sich um seine eigenen Freunde handele, seine Pflicht als Reichsoberhaupt ohne Rücksicht auf persönliche Empfindungen erfüllen und deshalb den Befehl erteilen müsse, die Reichsexekutive gegen Sachsen und Thüringen anzuordnen.“

Der Minister teilte mit, daß die Bayerische Staatsregierung schon vor geraumer Zeit den Entschluß gefaßt habe, das SA.-Verbot in Bayern durchzuführen. Er erklärte auch, daß er bestimmt wisse, daß die nationalsozialistische Führung außerordentlich dankbar sei für die Beseitigung dieses Unruheherdes innerhalb der NSDAP. Davon abgesehen erfahren sie durch das Verbot eine große finanzelle Erleichterung.

Einen Vergleich der SA. mit dem Reichsbanner hinsichtlich des Charakters als einen Staat im Staate lehnt der Minister ab. Wenn man einen Vergleich ziehen wolle, so könnte man die SA. nur mit dem 1929 verbotenen Rot-Front-Kämpferbund vergleichen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bezeichnete der Minister die Reichsreform als die dringlichste aller Aufgaben. Der Dualismus Reich-Preußen müsse verschwinden. Mit dem jüngsten Beschluß des Landtages, die Geschäftsordnung zu ändern, erklärte sich der Redner nicht einverstanden. (Ob Minister Treviranus diese Rede 24 Stunden später nach Kenntnis des Hindenburg-Briefes an Groener auch noch gehalten hätte? Er hat nun mal Pech.)

Goebbels vor dem Hotel „Kaiserhof“

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. April. Vor dem Hotel „Kaiserhof“ in dem sich das Berliner Hauptquartier Hitlers befindet, trat nachmittag ein Kriminalbeamter an einen Kraftwagen heran und ließ sich von dem Führer die Zulassungspapiere vorweisen. Dr. Goebbels, der in dem Wagen gesessen hatte, benutzte die Gelegenheit, an die sich schnell ansammelnden Neugierigen eine Protestrede zu halten. Der Wagen wurde einer **Kontrolle unterzogen, weil er in letzter Zeit wiederholt von der Führung der SA. benutzt worden war.** Er wurde sofort wieder freigegeben. Es wird geprüft, ob Dr. Goebbels wegen der Ansammlung vor dem Hotel und wegen seiner Ansprache sich eines Verstoßes gegen die Notverordnung vom 28. März 1931 schuldig gemacht hat.

Dr. Frick in Essen

(Telegraphische Meldung.)

Essen, 16. April. Der frühere Thüringische Staatsminister Reichstagsabgeordneter Dr. Frick sprach in einer nationalsozialistischen Wahlversammlung im Zirkusgebäude Hagenbeck. Der Redner behauptete, das Verbot der SA. und SS. sei nicht verfassungsmäßig. Trotzdem aber werde die **NSDAP. nicht vom Wege der Legalität abweichen.** Dr. Frick übte dann an der Handhabung des Rundfunks anläßlich der Reichspräsidentenwahl Kritik und kündigte an, daß die NSDAP. wegen dieser Angelegenheit die **Reichspräsidentenwahl anfechten werde.** Im Reichstage werde die Nationalsozialistische Partei die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragen, der **nachprüfen solle, ob Reichsmittel für Wahlpropaganda ausgegeben worden seien.** Zum Schluß prophezeihte Dr. Frick, daß, wenn in Preußen eine nationalsozialistische Mehrheit erreicht würde, auch das Kabinett Brüning erledigt wäre.

Gregor Straßer in Hannover

Hannover, 16. April. Am Freitag abend sprach in der Stadthalle Hannover der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Gregor Strasser, der sich in der Hauptsache mit den Zielen und Aufgaben der Partei und den sich aus der augenblicklichen Lage ergebenden Forderungen beschäftigte. Bemerkenswert war die Aeußerung, daß die Nationalsozialisten es auch heute ablehnten, koalitionsfähig zu werden, um Ministerstühle zu besetzen. Nicht in der Wirtschaft, sondern in der Macht sei das Schicksal des Volkes verankert. Die Machtpositionen seien aber für die Nationalsozialisten nur Mittel zum Zweck, um Aufklärungsarbeit im Volke von der anderen Seite her zu betreiben. Strasser erwähnte auch das SA.-Verbot, für das, wie er ausführte, die Sozialdemokratie verantwortlich zeichne. An dem Tage, an dem die Nationalsozialisten zur Macht gelangen, würde eine Million Erwerbsloser wieder der Arbeit zugeführt werden. Am Schluß seiner Rede kritisierte Strasser die Finanzlage des Reiches.

Telegramm des Christlich-Sozialen Volksdienstes an den Reichskanzler

Berlin, 16. April. Der Fraktionsvorsitzende der Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Simpfendörfer, hat an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem es heißt, der Christlich-Soziale Volksdienst erwarte nunmehr nach der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg von der Reichsregierung die **entschlossene Durchführung des Kampfes um die Befreiung von den Tributen und für die Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstungsfrage.** Der Kanzler wird in dem Telegramm weiter gebeten, in Genf mit schonungsloser Offenheit auf die **Notwendigkeit sofortigen Handelns hinzuweisen.**

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in Halle

(Telegraphische Meldung.)

Halle, 16. April. Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sprach in einer Versammlung der Deutschen Staatspartei zu den Landtagswahlen. Falsch sei es, so führte der Redner aus, die Schwierigkeiten, in denen Preußen stecke, lediglich den Parteien der Weimarer Koalition und den gegenwärtigen Machthabern in Preußen zuzuschreiben. Die Schuld liege in den Fehlern der Vorkriegspolitik, die den Weltkrieg nicht zu vermeiden vermochte. In der Innen- und Außenpolitik litten wir noch überall an den Folgen des verlorenen Krieges. Der Kampf um die internationale Schuldenabrechnung beweise das. Alle Welt wisse, daß wir nicht weiter zahlen können. Eine Hauptschwierigkeit in der deutschen Wirtschaft sei die Entstehung zu großer und schwer übersehbarer Gebilde, die vielfach so wichtig seien, daß man ihren Zusammenbruch aufhalten mußte, weil sonst der Schaden für die Gesamtwirtschaft unübersehbar geworden wäre. Die Entscheidungsfrage für die deutsche Wirtschaft sei aber, was mit den selbständigen Bevölkerungsschichten, den mittleren und kleineren Unternehmern geschehe. Die Reichsregierung könne den Gang der Wirtschaft mit zwei Dingen beeinflussen, einmal dadurch, daß sie Arbeit beschaffe, zum anderen, indem sie auf alle Fälle die Finanzen des Reiches in Ordnung halte.

Amerikanische Missionarin in Warschau ermordet

Warschau. Amerikanische Baptisten unterhalten hier seit etwa zehn Jahren eine Missionsstelle. Jetzt ist im hiesigen Missionslokal eine baptistische Missionarin, die vor allem unter den Juden wirkte, ermordet aufgefunden worden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur. Man hält es aber nicht für unmöglich, daß das Verbrechen aus Religionshaß begangen wurde.



Was wir unseren Lesern u. Freunden bieten:

Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen OS, Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in den »Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien« und in das Reichskursbuch.

Kostenlose Beratung beim Entwurf von Geschäfts- und Gelegenheitsanzeigen.

Kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen zu Originalpreisen.

Gemütliche Lese-Ecke (s. unten im Bild).

Jeden Montag findet eine kostenlose Führung durch den technischen Betrieb der »Ostdeutschen Morgenpost« statt.



Unseren geschätzten Lesern u. Inserenten

ist unsere neue Hauptgeschäftsstelle in Beuthen OS., Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz und Bahnhofstraße, gewidmet. Die Innenräume sind freundlich gestaltet; unser geschultes Personal berät aufmerksam in allen Angelegenheiten des Abonnements, der Insertion und der Drucksachenbestellung. Im Brennpunkt des lebhaften geschäftlichen Verkehrs gelegen, erfüllt die Geschäftsstelle der »Ostdeutschen Morgenpost« eine wichtige Aufgabe. Sie ist dazu berufen, die Interessen unserer Leser und Inserenten zu fördern und so auf dem Wege über den neuzeitlichen »Dienst am Kunden« das enge Band der vertrauensvollen Beziehungen zwischen Publikum und Zeitung noch fester zu knüpfen.

Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost“

Neu-Eröffnung!

Am Sonnabend, dem 9. April 1932, haben wir in **Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 41,** eine neue

Färberei- und chem. Reinigungs-Filiale

eröffnet. — Nach langjähriger Tätigkeit in unserem Fach sind wir in der Lage, unsere werte Kundschaft durch saubere Arbeit und schnellste Lieferung stets zu vollster Zufriedenheit zu bedienen und bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Konrad & Wedrich

Chem. Reinigung — Kleiderfärberei

Gleiwitz

Telephon 3571 — Telephon 3571

Filialen: Wilhelmstraße 34 — Ratiborer Straße 17
Heinitzstraße 12 — Nikolaistraße 1

Beuthen

Tarnowitzer Straße 41
Telephon 2516

Hindenburg

Telephon 2516
Dorotheenstraße 4 — Kronprinzenstraße 271

Moderne, sonnige

6-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock, reichl. Beigelaß, Parkstr. ab 1. Juni 1932 zu vermieten. Zu erfragen bei

Herrn **Drescher, Baumeister, Beuthen**

Großer gewerblicher Raum

mit Werkstatt, auch für andere Zwecke geeignet, in der Nähe Kaiser-Franz-Joseph-Platz, sofort zu vermieten. Zuschrift. erbeten unter B. 850 an die Geschst. dies. Ztg. Beuth

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Beigelaß, Gartenstraße Nr. 14, I. Etage, zum 1. Mai, evtl. für später zu vermieten. Zu erfragen:
Beuthen OS. Telephon Nr. 4160.

Im Neubau Hohenzollernstr. 16 elegante

2- und 4-Zimmer-Wohnung

m. komfortabl. Beigel. (Personenaufzug, Zentralheizung) für bald zu vermieten.
Reichmann & Burzik, Beuthen OS., Telephon 4809.

Laden,

Tarnowitzer Straße 13 ab 1. Mai zu vermiet
Zu erfragen: **Medla Beuthen OS.,** Tarnowitzer Straße 13.

Sonniges

Leerzimmer

in ruhig. gut. Hause, für berufst. Dame geeignet, für 1. Mai zu vermieten. Anfragen unter B. 890 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Sonnige

2-Zimmer-Wohnung

Entree, Badestube für sofort zu vermieten. **M. Karliner, Beuth.,** Krakauer Straße 18.

Achtung! Achtung!

Malerarbeiten

Ein Zimmer modern gemalt v. 13 Mark an. Tapezieren, Oelfarbenanstrich usw. billigst. Teilzhlg. gestattet. Angeb. baldgefl. erb. unt. B. 886 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Für 18 000 RM. ist ein etwa 900 qm großes **Eckgrundstück m. Garten u. 1stöckig. Wohnhaus** (Mietertrag 1 400 RM.) und **Remise** (Werkstatt u. Lagerraum Mietertrag 480 RM.), zu verkaufen. Angeb. nur von Selbstkäufern gegen Barzahlung unter B. 878 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wohn- und Geschäftsgrundstücke

mit 5 Läden im Zentrum der Stadt Beuthen, mit jährlich ca. 30 000 Mark Mietseinnahme und sofort freiwerdender 4- oder 5-Zimmer-Wohnung **zu verkaufen.** Angebote unter B. 880 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Reichsdeutsche,

die beabsichtigen, ihren **Grundbesitz in Polnisch-Oberschl. zu verkaufen,** werden um vertrauensvolle ausführliche Angaben gebeten unter B. 844 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Stellen-Angebote

Geschäftsführer,

energisch und umsichtig, im Restaurationsbetrieb erfahren, wird zur Leitung einer größeren Gaststätte von Großdestillation gesucht. Bewerber muß verheiratet sein, damit ihn die Frau in der Aufsicht des Geschäfts- und Küchenbetriebes mit unterstützt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Bild werden erbeten unter Gl. 6743 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Gleiwitz.

Berufswechsel

Zum Ausbau eines den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßten neuzeitlichen Sparsystems suchen wir einige strebsame, zuverlässige

Herren

für Gleiwitz und Beuthen. Nachweisbar für tüchtige Akquisiteure sicherer Weg zur festbezahlten

Dauerstellung.

Bewerbungen erbeten unt. B. J. 7201 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Zur Errichtung eines Filialbetriebes mit Fabrikation in einem ges. gesch. konkurrenzlosen Artikel, welchen jeder Autobesitzer haben muß,

tüchtiger gut eingeführter Herr

für dortigen größeren Bezirk gesucht. Erforderlich ca. 2000 Mk. Fahrzeug Bedingung, selten günstige Existenzmöglichkeit. Zuschriften erbeten an

Hornig & Bahn, Breslau 16
Tiergartenstraße 63.

Tochter braver Eltern mit gutem Schulzeugnis als

Lehrfräulein

für Feinkost- und Lebensmittelgeschäft für bald gesucht. Angebote unter B. 857 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Mit 500 bis 1000 RM.

eventuell auch mehr, biete ich Herren und Damen eine günstige Dauerexistenz. Kapital wird sichergestellt. Nur Selbstgeber finden Berücksichtigung und wollen sich melden unter B. 866 an die Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Für leichte Werbetätigkeit in privaten Kreisen wird redegewandter

Herr

gegen hohe Provision gesucht. (Keine Versicherung od. Verkauf.) Angebote unt. B. 851 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Für ein Ledergeschäft wird für 1. Mai ein

Lehrmädchen

nicht unter 18 Jahren, gesucht. Angeb. unter B. 885 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Wir stellen noch einige

Werber(innen)

bei glänzender Verdienstmöglichkeit ein, Alles Nähere erfahren Sie im

Reformhaus »Gesundbrunnen«,
Beuthen OS., Gräupnerstraße 1a. Ruf Nr. 2372.

Aelteres Mädchen sucht **Stellg. als Wirtschafterin, Köchin** oder **Alleinmädchen** f. 1. 5. Angebote unt. B. 870 a. d. G. d. Z. Beuth.

Älteres Mädchen

in Küche u. Haushalt bewandert, **sucht Stellung als Wirtschafterin od. Alleinmädchen.** Angebote unter B. 876 a. d. G. d. Z. Beuth.

Wo findet Mutter mit 12jähr. Jungen **Stellg. als Wirtschafterin** in frauenlosem Haushalt? Bin groß u. kräftig u. in mittl. Jahren. Ang. erbitte unt. **M. S. 333 Bahnpostlagd. Gleiwitz.**

Vermietung

Sonnige

2-Zimmer-Wohnungen

mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

Eine schöne, sonnige, vollständig renovierte

3½-Zimmer-Wohnung

ist für sofort od. spät. zu vermieten. Näheres durch die **Beuthener Immobilien-GmbH.,** Piekarer Straße 61, II. Telephon Nr. 3917.

3-Zimmer-Wohnung

Küche, Bad, 1. Etage, Zentralheizg., eingeb. Schränke, für 1. Mai zu vermieten. Als Praxis- oder Büroräume besonders geeignet.
Georg Bergmann, Beuthen OS., Hindenburgstraße 8.

Schöner Laden

mit Wohnung im Ztr. eines groß. Dorfes, an der Kirche gelegen, für jede Branche geeignet, bei mäßig. Mietzins für sofort od. 1. 5. 32 zu vermieten.
Fleischermstr. u. Gasthausbesitz. Kiollana, Wieschowa, Kreis Beuthen OS.

3 Räume

am Ringe, sep. Eing., sind für Büro- oder and. Zwecke billigst für sofort zu vermieten. Angebote unt. B. 869 a. d. G. d. Ztg. Bth.

2 Bürozimmer

Flureing., Nähe Bahnhof, zu vermieten. Angebote unter B. 855 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche zum 1. Juni ehrliches, saub., perf.

Hausmädchen,

das schon im besseren Hause tätig war, nicht unter 20 J. Ein zweites Mädchen vorhand. Bewerbg. mit Zeugnisabschrift. unt. B. 879 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Alleinmädchen

21 J. alt, mit allen Hausarbeiten vertr., firm im Kochen und Wäschebehandlg., sehr kinderlieb, mit besten Zeugnissen, sucht für sofort oder 1. 5. 1932 **Stellung.** Angeb. unt. S. T. 371 a. d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Fräulein,

intelligent, tüchtig, 21 J., z. Z. als Kinderfräulein, **sucht Stellung,** auch in frauenlosen Haushalt. Frdl. Angebote an
Marg. Frömel, Frankenstein/Schles., Ring Nr. 62.

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in **Gleiwitz,** in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.**
Zu erfragen bei:
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau
Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in **Hindenburg** in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.**
Zu erfragen bei
Konrad Guse, Hindenburg,
Rathenaustraße 7
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

2 etagige 10-Zimmer-Wohnung

gegenüber dem Stadttheater, auch für Geschäftszwecke geeignet, zu vermieten.
Auskunft: **Beuthen OS.,** Gymnasialstr. 8, ptr. Telephon Nr. 4870.

Elegante, sonnige

3-, 4- und 6-Zimmerwohnungen

mit allem Komfort, Parknähe, per sofort zu vermieten. **Näheres bei:**
Architekt Hans Wilk, Beuthen OS., Eichendorffstraße 22, Telefon 3008

Schöne sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Wohndiele und sämtl. Beigelaß für monatlich 85 Mark Miete sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Wilhelmstraße 34 II., rechts.

Laden

mit einem Schaufenster, ferner

Geschäftsräume in der 1. Etage

evtl. mit Schaukästen im Eingang, Tarnowitzer Straße 1, für Arzt, Büro etc. geeignet, in best. Geschäftslage Beuthens, zu vermieten.
Anfragen: **Tuchhaus Schoedon, Beuthen,** Tarnowitzer Straße 1. — Telephon 2541.

1 Laden

nebst 2 **Stuben, Küche** und **Lagerkeller** sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Kluckowitzerstraße 25.

Beuthen OS. Eckladen

mit 2 Schaufenstern, Friedrich-Wilhelm-Ring 6, sofort zu vermieten.
M. Kamm, Beuthen OS., Bahnhofstr. 41.

LADEN

für jedes Gewerbe geeignet, per 1. Mai zu vermieten (bisher Friseursalon). Angebote erbeten unter B. 865 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Ein Laden

mit anschl. Wohnung von 2 Zimmern, Redenstraße 8a, für sofort äußerst preiswert zu vermieten. Zu erfragen:
Wohnungs-GmbH., Beuthen OS., Reichspräsidenten-Platz 9.

Laden mit 2 Schaufenstern

und großem Lagerkeller, bisher Ledergeschäft Haendler, Schießhausstraße, am Ring, ab 1. Mai 1932 zu vermieten.
Gebrüder Guttmann, Beuthen OS., Ring Nr. 8.

Miet-Gesuche

Moderne sonnige

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

von Staatsbeamten gesucht. Angebote mit Preisang. unt. B. 859 a. d. G. d. Z. Beuth.

Jung., kinderlos. Ehepaar sucht für bald

Stube u. Küche

bis 25.— Mk. Miete. Angebote unt. B. 862 a. d. G. d. Ztg. Bth.

4—5-Zimmer-Wohnung

sonnig, ruhig, Parknähe, ab 1. Mai gesucht. Angebote mit Preis erbeten unter B. 860 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Sonnige

2½- bis 3-Zimmer-Wohnung

von alleinstehend. ält. Beamt.-Ehep. in Beuthen, bis 2. Stock, mit Balk. u. Beigelaß, ab 1. Mai 32 zu mieten gesucht. Ang. mit bill. Mietangabe u. B. 872 a. d. G. d. Z. Beuth.

Fräulein sucht ein sep.

Zimmer

im Ztr. Preis Nebensache. Angebote unter B. 887 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Sehr gut möbliertes

Schlafzimmer

im Neubau, 1. Etg., Nähe Bahnh., **separat geleg.,** sof. od. später preisw. zu vermieten. Angebote unt. B. 858 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möbl. Zimmer

gesucht für 1. 5. oder 15. 5. im Ztr. d. Stadt, evtl. sep. Eing. Angeb. mit Preisang. u. Beschreibg. sind zu richt. unter B. 873 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gesucht

Wohn- und Schlafzimmer

mit voll. Verpflegung von Jungges. (Dauermiet.) Nähe Wilhelmsplatz. Angebote unter B. 883 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kinderloses Ehepaar sucht für 1. Mai

möbl. Zimmer

mit 2 Betten und mit ungestört. Küchenben., Nähe Bahnhof. Ang. unter B. 877 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gut möbliertes, separ.

Zimmer

im Zentrum, an bess. Herrn für 1. Mai zu vermieten. **Beuthen,** Tarnow. Str. 3, II. lks.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Geschäfts-Verkäufe

Gute Fleischerei

Breslau, krankheitshalber sof. preiswert zu verkaufen. Ang. u. **B. U. 2307 an Rudolf Mosse, Breslau.**

Hausgrundstück

mittl. Größe, Zentrum der Stadt Beuthen, **zu verkaufen.** Anfr. unt. B. 882 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Haus

in Beuthen OS., in guter Lage, mit ordinärem und bess. Ausschank, **zu verkaufen.** Anzahlg. 30 000 RM. Angebote unt. B. 881 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Achtung Optanten!
Ein gesundes

Bäckereigrundstück

Nähe **Kattowitz,** 3stöck., 10-Fenster-Front, ptr., Stallung, gr. Hof, geg. ähnl. in Dtsch.-OS. **zu tauschen gesucht** od. **zu verkaufen.** Ang. unter B. 853 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Bauplatz

in **Stollarzowitz,** an d. Hauptstr. gelegen, ist Umstände halber billig zu verkaufen.
Majut, Stollarzowitz.

Sofort zu verkaufen in Bad Kudowa:

1 **gutgehd. Gasthaus,** Preis 35 000 RM.,
1 **Waldarbeiterhaus** m. 3 Kleinwohnungen, Preis 6 000 RM.,
1 **Försterhaus,** Preis 6 000 RM.,
1 **Sägewerk** mit ständiger Wasserkraft, Jahresleist. 3000 fm, Preis 15 000 RM., sowie mehrere
Villenbauplätze, 2—3 RM. per qm in **Weißwasser** (Tschechoslowakei) b. Reichenstein,
1 **kleines Försterhaus** direkt an d. Grenze rein deutsche Gegd., Preis 4 500 RM.
In Patschkau:
2 **Häuser** zum Preise von je 13 000 RM.
Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein/Schl., Tel. Reichenstein Nr. 1

Siedlungshaus, Stall, Lebensmitt.-Geschäft, ½ Morg. Obstgart., i. Krs. Wohlau, Bez. Breslau; ferner 1 **Speise- u. Herrenz.,** d. Eiche, 1 **Kücheneinrichtg.** sof. zu verkauf. Angeb. unt. A. b. 352 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Kaufgesuche

Schreibmaschine

gebraucht, zu kaufen gesucht. Händler verbeten. Eilangebote u. B. 871 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Ankäufe

Kaufe

in dtsch.-oberschl. Stadt gut eingef., nur lebh.

Destillations-Ausschank einschl. Grundstück.

Größ. Kapital steht zur Verfügung. Nur ausführl. direkte Preisangebote, die unbedingt vertraul. behandelt werd., erb. unter B. 849 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Glänzender Beruf!

Langjähriger, besteingeführter, ertragreicher, kaufmännischer freier Beruf Umstände halber sofort zu verkaufen. Angeb. m. Angabe verfügbaren Kapitals unt. B. 889 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Kolonialwaren-Geschäft

im Neubau, günst. Miete, m. fast neuer, eleg. Einrichtung, i. großem Industrieort steht billig zum Verkauf. Besond. geeign. für Ostoberschlesier, da 3-Zimmer-Wohnung vorhanden.
Anfragen an
Fa. Emanuel Chlebik, Gleiwitz, Toster Straße 7.

Geldmarkt

Sichere Existenz
für Herrn mit
30000 bis 50000 RM.

als Teilhaber in neu zu gründendem Handelsunternehmen. Großer Kundenkreis bereits vorhanden. Tätigkeit als Kassenverwalter erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Näheres unter B. 863 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Billiges Darlehen

an Beamte, Landwirte u. Gewerbetreibende zu 6% jährlich auf 2 Jahre durch **R. Kriebel, Beuthen OS.,** Breite Str. 5. Keine Provision. Bei Anfragen Rückporto. Seriöse Vertreter gesucht.

Bilanz des Eissports

Jahresversammlung des Oberschlesischen Eissportverbandes

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 16. April.

Am Vorabend des großen Verbandstages des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes hielt auch der diesem angeschlossene Oberschlesische Eissportverband in Kandrzin seine Jahrestagung ab. Der Verbandsvorsitzende, Spiel-Inspektor Münzer, begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter der angeschlossenen Vereine, besonders den Eissportveteranen und früheren Verbandseiswart Quasny sowie den Vertreter des Provinzialverbandes für Leibesübungen Strzybny, und verlas eingegangene Glückwunschschreiben der verschiedenen Behörden. Gleichzeitig stellte Spielinspektor Münzer fest, daß der Verband im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht hat, daß aber noch viel Arbeit zu tun übrig bleibt, um die große Vergangenheit des oberschlesischen Eissports wieder aufleben zu lassen. In seinem Bericht über die Tagung des Deutschen Eislaufverbandes in Hamburg gab der Redner verschiedene Einzelheiten bekannt, aus denen ersichtlich war, daß man auch im Reiche durchaus die Bemühungen des Oberschlesischen Eissportverbandes um die Förderung des Eissportes zu würdigen weiß, was ja besonders durch **Uebertragung der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften 1933 nach Oppeln** zum Ausdruck kommt. Auf die starke Konkurrenz, die durch die Errichtung der Kunsteisbahn in Kattowitz dem westoberschlesischen Eissport entstanden ist, wird in Zukunft ein besonderes Augenmerk zu richten sein. Die Grüße des Provinzialverbandes für Leibesübungen überbrachte Strzybny. Verbandsgeschäftsführer Fieber erstattete den Geschäftsbericht, der ein erfreuliches Bild von der Arbeit des Verbandes zeichnete. Es ist sogar in nächster Zukunft mit einer Vermehrung der augenblicklich bestehenden Eissportanlagen zu rechnen, **da der Oberschlesische Verkehrsverband den Wolfsteich im Stadtforst Leobschütz und eine Anlage in Wildgrund auszubauen und zu vorbildlichen Eissportplätzen umzugestalten beabsichtigt.** Der Förderung des Eissportes dienten besonders wieder die verschiedenen Lehrgänge auf dem Lande. Den Sportbericht gab Verbandseiswart Snehotta, Ratibor, ab. In allen Zweigen des Eislaufes ging es vorwärts, und besonders der Eishockeysport verzeichnete eine kaum geahnten Aufschwung. Weniger hat sich bisher das Eisschießen eingeführt, dagegen verfügt Oberschlesien im Schnelllaufen über einige vielversprechende Kräfte. Die besondere Sorge galt dem Nachwuchs, und auch hier wurde viel zur Förderung der Eislaufkunst getan. Zum Schluß berichtete Kassenwart Deutschmann über die finanziellen Verhältnisse des Verbandes, die leider nicht sehr günstig liegen. Dem Obmann des Kunstlaufes Hörnig, Oppeln, wurde die goldene Ehrennadel des Verbandes unter großem Beifall überreicht. Aus den Ergänzungswahlen gingen folgende Mitglieder hervor. Verbandswart für Eishockey Meisel, Xiondzlas; Verbandswart für Eisschießen Kiesewetter, Gleiwitz, und Obmann der Preisrichter Snehotta, Ratibor.

Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde wiederum Kandrzin gewählt. Die Oberschlesischen Kunstlaufmeisterschaften erhielt, nachdem Beuthen seinen Antrag zurückgezogen hatte, Ratibor zugesprochen. Die Schnellaufmeisterschaften werden in Gleiwitz ausgetragen.

Diebstahl als Wahlkampf-Mittel

Berlin. Einem Monteur, der im Vorort Mahlsdorf wohnt, wurde vor einigen Tagen sein Motorrad gestohlen. Er erstattete Anzeige. Die Polizei ermittelte als Dieb einen gewissen B., der mit dm Monteur befreundet war. B. hatte das Motorrad vollkommen abmontiert, und die einzelnen Teile wie Ostereier versteckt. Beim Verhör gab er an, sein Freund, der Monteur, mit dem er sich sonst sehr gut verstehe, gehöre einer politischen Partei an, die er bekämpfe. **Er habe gehört, daß der Monteur mit dem Motorrad Propagandafahrten unternehmen wolle. Um diesen „Unfug" zu verhindern, habe er das Rad gestohlen und auseinandergenommen.**

Verschwundenes Ehepaar wieder aufgefunden

Berlin. Ein Ehepaar, Martens, aus der Wiclefstraße in Berlin-Moabit, das seit einigen Tagen verschwunden war, ist wieder aufgefunden worden. Das Paar hatte in einem Abschiedsbriefe mitgeteilt, daß es in den Tod zu gehen beabsichtige. Als in der vergangenen Nacht ein Mannschaftswagen der Straßenbahn im Tegeler Forst an einer Wartehalle vorüberfuhr, hörten die Straßenbahner lautes Stöhnen aus der Halle. Sie fanden in ihr die 31jährige Frau Martens mit einem Brustschuß schwerverletzt auf, während ihr **Ehemann unverletzt neben ihr saß.** Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, der Mann in Schutzhaft genommen. Nach den Schilderungen des Mannes hat sich seine Frau, als er für kurze Zeit die Wartehalle verließ, den Schuß selbst beigebracht.

Die südamerikanischen Erdbeben

Im südamerikanischen Zentralgebirge sind in den letzten Tagen einige, seit Jahrzehnten als erloschen geltende Vulkane tätig gewesen. Der Aschenregen, der anfangs geringer war und das Ausmaß des Ausbruchs nicht erkennen ließ, wurde so stark, daß den Bewohnern der nahen Siedlungen durch ie feine, heiße Asche und die Schwefelgase der Erstickungstod drohte. In SOS.-Rufen wurden Sauerstoffapparate angefordert. Die Hilfsaktion bereitete große Schwierigkeiten, denn die Aschenschicht war mittlerweile bis zu 80 Zentimeter gewachsen und hatte den Eisenbahnverkehr lahmgelegt und den Kraftwagenverkehr behindert. Von den Vulkanausbrüchen waren unmittelbar 80 000 Menschen bedroht. Es steht noch nicht fest, wieviele Menschen den Tod fanden. Der Aschenregen war über manchen Gegenden so stark, daß er sich wie eine schwere Nebelwand über die Ortschaften legte und jeden Verkehr stillegte. Die Bewohner der stark gefährdeten Orte forderten sofortigen Abtransport. Die chilenische Regierung sandte daraufhin Flugzeuge. In der Gegend von San Tomé hat das Erdbeben den Fluß aus den Ufern gebracht. Die Ueberschwemmungen haben großen Schaden angerichtet.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenmarkt

Weizen weiter fest

Berlin, 16. April. Der Weizenmarkt stand auch zum Wochenschluß im Zeichen der Verhandlungen bezüglich der Höhe des Vermahlungszwanges. Da man damit rechnet, daß bei den Besprechungen die Devisenlage eine beachtliche Rolle spielt, glaubt man, daß eine Ermäßigung des Vermahlungszwanges lediglich für ein bestimmtes Kontingent erfolgen wird. Die Tendenz des Marktes war für Inlandsweizen weiter fest. Nachdem gestern noch größere Abschlüsse erfolgt sind, lagen die Preise heute wieder für prompte Ware etwa 2 Mark höher, während im Lieferungsgeschäft die Notierungen bis 1½ Mark anzogen; Septemberweizen lag stetig. Am Roggenmarkt hat sich die Lage nicht verändert, das Geschäft spielt sich in der Hauptsache in der Provinz ab, da deutscher Roggen zu den geforderten Preisen bei den hiesigen Mühlen schwer unterzubringen ist. Am Lieferungsmarkt ergaben sich nur unbedeutende Preisveränderungen. Weizenmehl ist infolge der Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rohmaterials in den Forderungen kräftig erhöht, jedoch hat der Absatz keine nennenswerte Belebung erfahren. Roggenmehl liegt still. Für Hafer werden erhöhte Forderungen nur zögernd bewilligt, Gerste liegt nach den Preissteigerungen der letzten Zeit ziemlich ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 16. April 1932.

Weizen	
Märkischer	263—265
Mai	274½
Juli	279
Sept.	228
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	198—200
Mai	195½
Juli	197¼
Sept.	187
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	190—195
Futtergerste und Industriegerste	180—190
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	164—169
Mai	176¼
Juli	—
Sept.	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	31¾—35½
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,40—27¾
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,60—11,85
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	10,40—10,70
Tendenz: behauptet	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	18,00—24,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,50—18,50
Ackerbohnen	15,00—17,00
Wicken	16,00—18,50
Blaue Lupinen	10,00—11,75
Gelbe Lupinen	14,00—16,00
Seradella, alte	—
neue	30,00—36,50
Rapskuchen	11,00
Leinkuchen	12,40—12,60
Erdnuskuchen	—
Trockenschnitzel prompt	12,20
Sojabohnenschrot	12,70
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
rote	—
Odenwälder blaue	—
gelbfl.	—
Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—
Allg. Tendenz:	

Breslauer Produktenmarkt

Fest

Breslau, 16. April. Die Tendenz für Weizen ist weiter sehr fest, und es werden etwa 2 Mark mehr als gestern bezahlt. Roggen und Hafer dagegen sind stetig, das gleiche gilt für Gersten. Die Börse war heute sehr schwach besucht, und es kamen dadurch kaum Umsätze zustande. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Weizen fester, sonst ruhig

	16. 4.	15. 4.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	260	259
" " 78 "	264	263
" " 72 "	250	249
Sommerweizen, 80 kg	266	265
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	206	206
" " 72,5 "	—	—
" " 69 "	202	202
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	162	162
Braugerste, feinste	200	200
" gute	194	194
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	187	187
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	187	187

Mehl Tendenz: fester

	16. 4.	15. 4.
Weizenmehl (Type 60%) neu	36	35¾
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	42	41¾

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt Berlin. Nach dem Geschäftsbericht für 1931 ergibt sich aus einer Bruttoprämieneinnahme von 8,21 Millionen RM. (i. V. 8,69 Millionen RM.) bei 0,56 Millionen RM. Kapitalerträgen (i. V. 0,46 Millionen RM.) nach 0,87 Millionen RM. Abschreibungen auf Wertpapiere, Fremdwährungen und Beteiligungen sowie Bildung einer Delkredere-Rücklage von 0,10 Millionen RM. ein Reingewinn von 388 163 RM. (i. V. 665 596 RM.). Der auf den 27. April 1932 einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (i. V. 15 Prozent) vorgeschlagen.

7 Prozent bei IG-Farben

Frankfurt a. M., 16. April. In der Aufsichtsratssitzung der IG. Farben wurde beschlossen, der Generalversammlung, die zum 10. Mai einberufen werden soll, die Verteilung von 7 Prozent Dividende gegen 12 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Ferner soll der Generalversammlung vorgeschlagen werden, von dem Bestande an eigenen Aktien, der sich auf 114,35 Millionen RM. erholt hat, mit Wirkung vom 31. 12. 1931 Aktien in Höhe von 110 Millionen RM. einzuziehen. Das dividendenberechtigte Stammaktienkapital vermindert sich daher gegenüber dem Vorjahre auf 685 Millionen RM.

Diskontherabsetzung in Ungarn

Budapest, 16. April. Die Ungarische Nationalbank hat mit Wirkung vom 18. April den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt.

Eine nationalsozialistische Partei in Polen

In Lodz ist eine polnische Nationalsozialistische Partei gegründet worden. Die polnischen Nationalsozialisten haben ihr Programm nach dem Muster der deutschen Nationalsozialistischen Partei ausgearbeitet. An der Spitze der zahlenmäßig noch überaus schwachen Partei steht Andreas Kazimierczak, der frühere Obmann des Verbandes nationaler Arbeiter in Polen.

Berliner Börse vom 16. April 1932

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	15	15⅛
Nordd. Lloyd	15¾	15⅞
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	35	
Reichsbank-Ant.	104½	
AG.f.Verkehrsw	31⅞	32
Aku	35¾	36½
Allg.Elektr.-Ges	26¼	26¼
Bemberg	35	39
Buderus Eisen	21⅝	21½
Chade	197¾	195
Charl. Wasser	50½	51
Cont. Gummi	78	78
Daimler-Benz	9	9⅜
Dt. Reichsb.-Vrz.	72¼	72⅝
Dt. Conti Gas		78
Dt. Erdöl		57
Elektr. Schlesien	38	38
Elekt. Lieferung	59	59½
I. G. Farben	54	53
Feldmühle	87¾	87¾
Gelsenk. Bergw.	33	35¼
Gesfürel	51¾	50¾
HarpenerBergw.	33½	33¾
Hoesch	25¼	26½
Holzmann Ph.	32	32
Ilse Bergb.		128
Kali Ascherl.	90	92
Klöckner	20¼	23
Mannesmann	34	34¾
Mansfeld. Bergb.	12¼	13
Masch.-Bau-Unt.	21½	21¼
Oberschl.Koksw	32	31¾
Orenst.& Koppel	21	21¾
Otavi	10¾	11
Phönix Bergb.	17⅜	17¾
Polyphon		44
Rhein. Braunk.		159
Rheinstahl	34½	35½
Rütgers	29¼	
Salzdetfurth	148	149
Schl. El. u. G. B.	67	
Schles. Zink		
Schuckert	45½	45½
Schultheiß	54⅝	58½
Siemens Halske	101	100
Svenska	8¾	
Ver. Stahlwerke	15¾	16
Westeregeln	100	100
Zellstoff Waldh.	28¾	30

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.		
Allianz Lebens.		
Allianz Stuttg.	126½	125

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw	32	32¼
Allg.Lok.u.Strb.	48½	48½
Canada	22¼	22⅛
Dt. Reichsb. V.A.	72¾	72⅞
Hapag	15	14½
Hamb. Hochb.	51	52¾
Hamb. Südam.	49	49½
Nordd. Lloyd	16	15½

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	28½	28¼
Bank f. Br. Ind.	59¾	60
Bank elekt. W.	35	35
Bayr. Hyp. u. W.		60
do. Ver.-Bk.		80½
Berl. Handelsges	83	83
do. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	22¾	23¼
Dt. Asiat. B.		
Dt. Bank u. Disc.	44	44
Dt. Centralboden	57	55
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	44	45
Dresdner Bank	23¾	24
Reichsbank neue	105¾	105⅛
Rhein. Hyp.-Bk.	60½	59½
SächsischeBank	96½	95

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	225	225
Dortm. Akt.-B.	107	105
do. Union-B.	143	143
Engelhardt-B.	72	73
Leipz. Riebeck	35	32½
Löwenbrauerei		72¼
Reichelbräu	107	101
Schulth.Patzenh.	57	58¼

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	105½	106
A. E. G.	26¾	26¼
Alg. Kunstzijde	35½	36½
Ammend. Pap.	52½	53¾
Anhalt.Kohlenw	40¼	42½
Aschaff. Zellst.	29¾	29¾
Augsb. Nürnb.	20	
Bachm. & Lade.		
Basalt AG.	8½	8½
Bayer. Motoren	29½	30⅜
Bayer. Spiegel		18
Bemberg	36¾	35
Berger J. Tiefb.	123¾	124
Bergmann	17½	15½
Berl. Gub. Hutf.		94
do. Holzkont.		14½
do. Karlsruh.Ind.	20	20
do. Masch.	14⅝	14½
do. Neurod. K.	17	15
Berth. Messg.		
Beton u. Mon.		16¼
Bösp. Walzw.	12½	12
Braunk. u. Brik.	117	117
Braunschw.Kohl		115
Breitenb. P. Z.		22½
Brem. Allg. G.		
Brown, Boverie	25½	23½
Buderus Eisen.	21	20¾
Byk. Guldenw.	17½	14½
Charl. Wasser.	50½	52⅜
Chem. v. Heyden	29¼	29½
I.G.Chemie vollg	134	135
Compania Hisp.	196	191
Conti Gummi	78¼	79¼
Conti Linoleum	21	22
Conti Gas Dessau	77⅜	76⅝
Daimler	9⅜	8
Dt. Atlant. Teleg.	74	74¼
do. Erdöl	55⅞	54¾
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	18¼	16½
do. Linoleum	27¾	38½
do. Schachtb.		57
do. Steinzg.		50¼
do. Telephon	28	28
do. Ton u. St.	20	19
do. Eisenhandel	12½	12⅜
Dresd. Gard.	16½	17¾
Dynam. Nobel	41	41¼
Eintr. Braunk.	115¾	115¾
Eisenbahn-Verkehrsm.	54	54
Elektra		98
Elektr.Lieferung	59½	56
do. Wk.-Lieg.		38
do. do. Schles.	38	39½
do. Licht u. Kraft	59¾	59¼
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.		183
Fahlbg. List. C.	8	7½
I. G. Farben	86⅞	89
Feldmühle Pap.	54	52½
Felten & Guill.	32¾	30¼
Flöther Masch.		
Ford Motor		
Fraust. Zucker	50	51¾
Frister R.		
Froeb. Zucker	52	53
Gelsenk. Bg.	34½	33⅝
Germania Ptl.		17
Gesfürel	51⅝	52½
Goldschm. Th.	17¼	19½
Gruschw. Text.	49	49
Gritzner Masch.	14½	15¼
Hackethal Dr.	32	32
Hageda		35
Halle Maschinen	30	31
Hamb. El. W.	78¼	78¾
Hammersen		39½
Harb. E. u. Br.	21	21
Harp. Bergb.	34½	33
Hedwigsh.		
Hemmor Ptl.		
Hirsch Kupfer		
Hoesch Eisen	26½	24⅜
Höffm. Stärke		39½
Hohenlohe	10	12
Holzmann Ph.	32	29¾
Hotelbetr.-G.	41	37
Huta, Breslau		21
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	131	130
do.Genußschein.	88½	88¼
Jungh. Gebr.	11	7
Kahla Porz.	13	9⅛
Kali Aschersl.	92	87
Kali-Chemie	50	50
Karstadt	8⅝	8
Kirchner & Co.	12	9¾
Klöckner	21¼	22
Koehlmann S.		35
Köln Gas u. El.		21
Kromschröd.		
KronprinzMetall	15½	15½
Kunz. Treibriem.		
Lahmeyer & Co	77	77½
Laurahütte	8⅝	5⅛
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	17½	13⅝
Lindes Eism.	64½	60
Lindström		
Lingel Schuhf.	20	20¼
Lingner Werke		42
Lüneburger Wachsbleiche	38	37½
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	34¾	34
Mansfeld. Bergb.	13½	13¼
Maximilianhütte	93½	93
Meißner Ofen		
Merkurwolle	71	68
Metallbank	28¼	28
Meyer H. & Co.	42	40
Meyer Kauffm.		
Miag	20	19½
Mimosa	151¾	151½
Mitteldt. Stahlw.	58	58
Mix & Genest		
Montecatini		
Mühlh. Bergw.		51½
Neckarwerke	62	60¼
Niederlausitz.K.	106	104½
Oberschl.Eisb.B.	4¼	3⅛
Oberschl.Koksw	32½	32
Oberschl.Koksw Genußsch.	25	24½
Orenst. & Kopp.	21	20¼
Phönix Bergb.	17⅝	17¾
do. Braunk.		
Pintsch L.		66
Polyphon	43¼	42
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	158¾	161½
do. Elektrizität		65⅞
do. Stahlwerk	35	35
do. Westf. Elek.	62¾	62
do. Sprengstoff		
Riebeck Mont.		51
J. D. Riedel	20½	17
Roddergrube		
Rosenthal Ph.		30½
Rositzer Zucker	27	26¼
Rückforth Nachf	21½	21
Ruscheweyh		
Rütgerswerke	29⅜	30
Sachsenwerk	35	35¼
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	150	146½
Sarotti		54
Saxonia Portl. C.		33
Schering		195
Schles. Bergb. Z.		
Schles. Bergwk. Beuthen	50	50
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	67	65½
do. Portl.-Z.		25
Schubert & Salz.	106¼	104¾
Schuckert & Co.	45⅛	46¾
Siemens Halske	100½	101
Siemens Glas		
Staßf. Chem.		
Stock R. & Co.		
Stöhr & Co. Kg.	39	38½
Stolberg. Zink.		
StollwerckGebr.	23½	23⅛
Südd. Zucker		90¼
Svenska	9	9
Tack & Cie.		83½
Thöris V. Oelf.		
Thür. Elek u. Gas.		
Thür.GasLeipzig		111
Tietz Leonh.	56	55¾
Trachenb. Zuck.		
Transradio	122½	122⅛
Tuchf. Aachen	55	53½
Union F. chem.		40¼
Varz. Papierf.		20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	93	93
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.		
do. Glanzstoff	49	44
do. Stahlwerke	16¼	15⅞
do. Schimisch.Z.		
do. Smyrna T.		
Viktoriawerke	17½	17½
Vogel Tel. Dr.	18¾	17
do. Tüllfabr.		48
Wanderer W.	24	24⅝
Wayss&Freytag	3	
Wenderoth	21	19
Westereg. Alk.	100	97
Westfäl. Draht		55
Wicking Portl.Z.	4¾	3
Wunderlich & C.		25½
Zeitz Masch.	29	28
Zeiß-Ikon		
Zellstoff-Ver.	8	7½
do. Waldhof	29¾	29⅜
Neu-Guinea		100
Otavi	10¾	10⅝
Schantung		41

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Petroleum		41
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	11—12	10¾
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		
*		
Nationalfilm		
Ufa		
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	49½	48
Wintershall	68½	65½
Diamond ord.	1,12	1,12
Kaoko		17—19
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	3,1	3,1
do.m.Auslossch.	38¼	40
do.Schutzgeb.A.	2¾	3,1
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	81	82
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)		
6%Dt.Reichsanl.	50¼	50
7%Dt.Reichsanl. 1929		57⅝
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	37¾	38¾
do.m. Ausl. Sch. I	47	46¾
8% Hess. St.A. 29	45	45
8%Land C.G.Pfd.	65½	65¼
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68½	67¾
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	67¾	67¾
8% Pr. Bodkr. 17	70⅜	71¾
8% Pr. Ctrlbdkr.27	73	71
6% Pr.Cent.-Bod. Cr.Gold.Kom.26		68½
do. Pfdbr.Bk. 45/46	70	69
7%Dt.Ctr.Bod.II	71	71
7½%Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	71	71
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	49½	49¾
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	71½	71½
do. do. 23	71½	71½
do. do. 3	71½	71½
do. do. 5	71½	71½
do.Kom.Obl. XX	50½	50½
8% Pr. Ldpf. R. 17/18	86	86
do. 13/15	70¾	70½
do. 4	72	72
7% Pr. Ldpf. R.10	82½	82½
8% Lüb. St. A. 28	45½	46

Unnotierte Rentenwerte

	heut
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	—
do. fällig 1935	71.12—71,37
do. fällig 1936	66,62—67,87
do. fällig 1937	60,00—61,12
do. fällig 1938	57,12—58,12
do. fällig 1939	54,37—55,87
dto. fällig 1940	54,12—55,37
dto. fällig 1941	52,12—53,37
dto. fällig 1942	50,62—52,12
dto. fällig 1943	49,37—50,37
dto. fällig 1944	49,37—50,37
dto. fällig 1945/48	49.12—50,37

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
6% I.G. Farben	81	80½
8% Hoesch Stahl		63¾
8%Klöckner Obl.	52	49½
6% Krupp Obl.	60	59¼
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.		71
7% Ver. Stahlw.	39⅝	39

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.		5¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	10,60	11½
4% do. Goldrent.		12⅛
4% Türk. Admin.		1½
do. Bagdad		
do. von 1905		2,10
do. Zoll. 1911		2,1
Türk. 400 Fr. Los	7,05	7,1
4% Ungar. Gold		5,65
do. do. Kronenr.		0,20
Ung. Staatsr. 13	4¾	4⅝
4½% do. 14	4,2	
4½%Budap. St14	23	22½
Lissaboner Stadt	15,80	15,8

Breslauer Börse

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	38
Fehr Wolff	—
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Schultheiß	—
Reichelt-Aktien F.	—
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Portland-Cement	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,86
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	—
7½% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. April. Polnische Noten: Warschau 47.15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35, Gr. Zloty 46,95 — 47,35, Kl. Zloty –

Diskontsätze

Reichsbank 5½%, New York 3%, Zürich 2%, Brüssel 3½%, Prag 5%, London 3½%, Paris 2½%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie



Die Abwanderung deutscher Industrien nach England

Von Prof. Dr. Ernst Schultze, Leipzig,

Direktor des Weltwirtschafts-Instituts der Handelshochschule Leipzig

Der Pfundsturz hat (direkt oder indirekt) eine Anzahl ausländischer industrieller Unternehmungen vor die Frage gestellt, ob sie nicht zweckmäßig tun würden, ihre Betriebe aus einem hochvalutarischen Lande, sei es nach England, sei es in ein dem englischen Pfundsturz folgendes Land zu verlegen. Wie häufig Anfragen dieser Art bei den englischen Industrie- und Handelskammern sind, ergibt sich aus den Mitteilungen der Londoner Presse, in denen sie übrigens so dargestellt werden, als kämen sie hauptsächlich aus Deutschland. In Wirklichkeit scheinen in Großbritannien noch häufiger Anfragen aus den USA., Frankreich und Holland zu sein.

Drei Gründe können eine Verlegung industrieller Betriebe nach England (oder Kanada) nahe legen: einmal der Wunsch, der durch den Pfundsturz hervorgerufenen Differenz zwischen den Produktionskosten in einem hochvalutarischen Lande und den Gebieten der nunmehr sinkenden britischen Währung zu entgehen; weiter die Absicht, der protektionistischen Politik, die dem Pfundsturz auf dem Fuße folgte, auszuweichen; drittens endlich das Verlangen, an den

Vorteilen der Marktausweitung

teilzuhaben, die sich aus der neuen Lage ergaben: sei es nun aus der Fallrichtung der Sterlingwährung, sei es aus der praktischen Währungsgemeinschaft der dem Pfundsturz folgenden Länder.

Vor dem Weltkriege geschah es häufig, daß eine industrielle Unternehmung, um protektionistische Maßnahmen eines wichtigen Abnehmerlandes zu umgehen, Betriebe im Ausland ins Leben rief, in der Regel als besonderes Aktienunternehmen (Tochtergesellschaft). Wurde dort ein hoher Schutzzoll auf bestimmte Waren erhoben, so konnte die Einfuhr gedrosselt oder ganz unterbunden werden. **Nicht selten war es die Absicht solcher Zollmaßnahmen, die Entstehung eigener Industrien anzuregen.** Dabei nahm man es gern in Kauf, daß Ausländer, die in diesem Induzweige besondere Erfahrung besaßen, Filialfabriken in dem protektionistischen Lande errichteten. Beispielsweise hat die deutsche Industrie vor dem Weltkriege Farbenfabriken nebst mancherlei sonstigen Filialbetrieben in Rußland, den USA. und anderen Staaten ins Leben gerufen. Nach dem Weltkriege haben sich die Kunstseidenindustrie, die Elektrotechnik, die Eisenverarbeitung derselben Methode bedient.

In England kommt man heute den Wünschen der Verlagerung industrieller Betriebe dorthin sowohl seitens der Industrie- und Handelskammern wie seitens anderer maßgebender Stellen mit offenen Armen entgegen, schon weil die Industriewirtschaft Großbritanniens in dem letzten halben Menschenalter mehr und mehr hinter derjenigen der europäischen Wettbewerbsländer und teilweise auch der USA. in den Hintergrund getreten ist. Die Ursache dieses Rückschrittes pflegt man in England beinahe ausschließlich in der Beibehaltung des Freihandels zu suchen, obwohl in Wirklichkeit andere Dinge (namentlich die Ueberhöhung der englischen Löhne und die Starre des englischen Lohnspiegels) den größten Teil der Schuld tragen dürften. Jedenfalls wenden sich heute auch die Liberalen und zahlreiche Mitglieder der Arbeiterpartei von dem Freihandelssystem ab und wünschen mit den Konservativen **einen wirksamen Ausgleich der beiden Seiten der Handelsbilanz.** Dafür scheint ihnen eine Kräftigung der englischen Industrie nötig, vor allem durch Begründung von Unternehmungen solcher Wirtschaftszweige, die in England nur schwach entwickelt sind, wie das von einer ganzen Anzahl namentlich von Qualitätsindustrien gilt.

Produktionszweige in England einzupflanzen, die hier erst schwach oder noch gar nicht entwickelt sind, hat man übrigens schon seit Jahren versucht. Gar manche industrielle Unternehmung der USA. hat in den letzten Jahren mindestens einen Zweigbetrieb in England eröffnet. Beispiele ließen sich aus dem Maschinenbau und der Werkzeugindustrie, der Automobilfabrikation und Teilen der chemischen oder Gummiindustrie nennen. Auch die französische Industrie hat in letzter Zeit diese Politik befolgt, nicht minder die holländische. Deutschland hat sich erst neuerdings beteiligt.

Von Zeit zu Zeit werden Listen ausländischer Industrieunternemhungen veröffentlicht, die in England Betriebe eröffnet haben. Allein man begnügt sich nicht mit der Feststellung der von außen kommenden Wünsche, vielmehr sucht man von verschiedenen Seiten her **die Einpflanzung fremder Industriebetriebe selbständig vorwärtszutreiben.**

Zumal die englischen Städte betreiben in der in- und ausländischen Presse eine eifrige Propaganda für die Ansiedlung ausländischer Fabriken auf ihrem Boden. Billige Bauplätze werden von ihnen angeboten, Steuervergünstigungen nebst niedrigen Gas- und Elektrizitätspreisen in Aussicht gestellt. Der ausländische Unternehmer, der auf englischem Boden einen Industriebetrieb eröffnen möchte und gleichzeitig das entsprechende

Kapital mitbringt,

wird von den Stadtverwaltungen mit offenen Armen aufgenommen. Wiederholt sind die Stadtverwaltungen in Beratungen eingetreten, um für die Verwertung städtischen Grundbesitzes durch Hergabe an ausländische Industrielle gemeinsame Richtlinien aufzustellen, wobei der Gedanke, Staatszuschüsse zu erhalten, vielleicht sogar sie durch ein Staatsgesetz zur Pflicht zu machen, eine nicht geringe Rolle spielt. Freilich ist die Regierung einstweilen zu einem solchen Entgegenkommen nicht geneigt. Vielmehr hat sie die Stadtverwaltungen und die Grafschaften auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen oder sie mit allgemeinen Versprechungen vertröstet.

Eine weitere Gruppe, der an der Zuwanderung ausländischer Industriebetriebe gelegen ist, bilden die Warenhäuser und die weiterverarbeitenden Unternehmungen. Beide wünschen Dinge, deren sie regelmäßig bedürfen, ohne Störungen durch valutarische Spannungen, am besten also durch Produktionsbetriebe auf englischem Boden zu erhalten. So haben kürzlich in den Verhandlungen mit einer deutschen Unternehmung, den Wirkwarenwerken Helfferich, verschiedene größere Abnehmer (namentlich Warenhäuser) zugleich mit dem Kunstseidenkonzern Courtaulds **den größten Teil des Kapitals für die Begründung der englischen Fabrik dieser deutschen Firma gezeichnet.** Der Hauptantrieb zu der Begründung ausländischer Industriebetriebe in England liegt augenblicklich zweifellos in dem Pfundsturz und dem dadurch beschleunigten Uebergang zum schärfsten Protektionismus. **Ausländische Unternehmer können dadurch des englischen Marktes völlig beraubt werden, wie das gewisse Zweige der deutschen Textilindustrie erfahren haben.** Andere glauben, daß der Pfundsturz eine nicht wiederkehrende Gelegenheit biete, die

Senkung der industriellen Produktionskosten in Großbritannien auszunutzen

und damit vor der Konkurrenz einen Absatzvorsprung zu gewinnen. Deshalb gehen die bisherigen industriellen Neugründungen durch Ausländer auf englischem Boden ausschließlich von valutastarken Ländern aus.

Nicht günstig stehen ausländischen Industriebetrieben in England diejenigen Kreise der Unternehmerschaft gegenüber, die darin eine Konkurrenz für ihre eigenen Betriebe erblicken. Aus diesem Grunde dürften beispielsweise die Pläne für die Niederlassung von Unternehmungen der Messerschmiedewaren-Industrie, der Elektroindustrie, sowie der Kabelindustrie kräftigem Widerstand begegnen.

Zudem ist **die handelspolitische und betriebswirtschaftliche Grundlage für eine Industrieverpflanzung nach England reichlich unsicher,** so daß jede solche Maßnahme eigentlich in das Kapitel der Valutaspekulation gehört. Der ausgewanderte Betrieb hofft dadurch günstig abschneiden zu können, daß er seine Exportfakturen auf Sterlingwährung stellt und damit an ihrem Preisvorsprung gegenüber den valutastarken (sagen wir lieber: den stabil gebliebenen) Währungen teilnimmt. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, daß die Exportprämie durchaus nicht der gesunkenen, sondern einzig und allein der sinkenden Valuta entspringt. Nur solange ihre Fallrichtung anhält, bleibt der Preisvorsprung bestehen. Hört der Fall auf, so zeigt die Theorie wie die Erfahrung, daß der innere Preisspiegel samt den Löhnen die Differenz zwischen Ausland- und Inlandpreis wieder aufholt, so daß jener Vorteil verlorengeht. Hebt sich vollends der Devisenkurs wieder, so tritt die umgekehrte, geradezu verhängnisvolle Erscheinung ein. Die Wirkungen beider Vorgänge kann man weltwirtschaftlich nur mit denen vergleichen, die in der Volkswirtschaft von der Inflation und im Gegensatz dazu von der Deflation ausgehen.

Alle Industrieauswanderung nach England ist daher, solange das Pfund nicht abermals stabilisiert ist, ein Sprung ins Dunkle. Zudem ist die Zukunft der englischen Handelspolitik noch reichlich unsicher. Ueber die dauernde Gestaltung des Zolltarifs kann man heute ebensowenig sagen wie über die neue Höhenlage, die für die Stabilisierung des Pfundes gewählt werden wird. Treten ruhigere, stetigere Verhältnisse ein, so könnte sich für die während der Pfundentwertung eingewanderten Industriebetriebe eine Kostenverteuerung ergeben, die den Neugründungen gerade jene Vorteile wieder raubt, die sie zur Ansiedlung in England trieben. Auch ist noch keineswegs anzunehmen, daß Welt- und Volkswirtschaft in absehbarer Zeit einem Wiederanstieg des ökonomischen Kreislaufs entgegengehen. Vielleicht werden von der Verpflanzung nur diejenigen Betriebe einen dauernden Vorteil haben, die durch die Ereignisse der letzten Monate

von der Belieferung des englischen Marktes praktisch völlig ausgeschlossen

wurden, so daß ihnen angesichts der Unmöglichkeit, andere Absatzmärkte zu gewinnen, nichts anderes übrig blieb als das Hinübertreten auf englischen Boden.

Aber auch das darf nicht außer acht bleiben, daß jeder ausländische Betrieb in England, zumal unter den heutigen Verhältnissen, mit der Einstellung der öffentlichen Meinung rechnen muß, die allem Ausländischen an sich abhold ist. Man kann nicht grundsätzlich die Parole der Autarkie ausgeben, ohne gegen die zuwandernden Unternehmer und Arbeiter innerlich eine Trennungslinie zu ziehen. Die alteingesessenen Produzenten werden jedes von Fremden geschaffene Unternehmen beneiden, wenn es Erfolg hat, selbst wenn es ihnen keinen unmittelbaren Wettbewerb macht. Beziehen sie aber von dem fremdländischen Unternehmer auf britischem Boden Waren, um sie weiter zu verarbeiten oder an die letzten Verbraucher abzusetzen, so dürften sie geneigt sein, **so billige Preise zu verlangen, daß** der fremden Unternehmung über kurz oder lang jeder nennenswerte Gewinn beschnitten wird. Sträubt es sich, in der Preisbemessung so tief herabzugehen, so besteht die Gefahr der Konkurrenzgründung von englischer Seite. Man sollte daher für die Verpflanzung deutscher Betriebe nach England die äußerste Vorsicht walten lassen.

Berliner Börse

Durchweg recht freundlich

Berlin, 16. April. Die Grundstimmung war bei Festsetzung der ersten Kurse im Einklang mit New York ziemlich freundlich, und die Kurse selbst konnten zumeist als gut behauptet bezeichnet werden. Eine gewisse Enttäuschung ging von der Dividendenlosigkeit der Schuckertaktien aus, die übrigen Elektrowerte unter Bevorzugung von Siemens und Bekula lagen aber ziemlich freundlich. Auch Deutsche Erdöl konnten sich auf Dividendenhoffnungen um etwa 1 Prozent bessern. Ferner waren Elektrische Lieferungen ++ notiert, ebenso Laurahütte, Leopoldgrube und Gebr. Junghans. Chade-Aktien sind mit einem Gewinn von 5¾ Mark besonders zu erwähnen, andererseits zeichneten sich Deutsch-Atlanten, Charlottenburg-Wasser und Salzdetfurth durch eine etwa 2prozentige Abschwächung aus. Am Anlagemarkt überwog die Kaufneigung, d. h. die freundliche Grundstimmung. Industrieobligationen lagen um etwa ¾ Prozent gebessert. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu ½ Prozent höher, dagegen lagen Reichsbahnvorzugsaktien nur behauptet, und Schutzgebiete und Deutsche Anleihen, besonders Altbesitz, schwächer.

Im Verlaufe änderte sich an der Geschäftsstille auf den Aktienmärkten wenig. Die Kursentwicklung war keine ganz einheitliche. Die Spekulation hielt sich abwartend. An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich keine größeren Veränderungen. Das Pfund neigte international etwas zur Schwäche. Eine Veränderung des Dollars trat nicht ein. Die Schwedenkrone ging weiter zurück. Devise Oslo ging auf 19,80 gegen das Pfund zurück. Die Reichsmark erfuhr im Auslande nur geringe Veränderung; sie wurde aus London mit 15,84, aus Amsterdam mit 58,62½ und aus Zürich mit 122,20 gemeldet. Am Geldmarkt war die Lage nach dem Medio schon wieder etwas leichter. Monatsgeld blieb mit 7 bis 8 Prozent nominell unverändert, der Satz für Tagesgeld ging in der unteren Grenze bereits schon wieder auf 5⅝, vereinzelt auch schon auf 5¼ zurück. Die Privatdiskontnotiz erfuhr keine Veränderung. Die Londoner Börse blieb wegen baulicher Veränderungen geschlossen.

Bei anhaltenden Publikumskäufen blieb die Stimmung am Kassemarkt weiter freundlich. Wieder mußten verschiedentlich Geldrepartierungen vorgenommen werden, so z. B. bei Merkur-Wolle, Beton- und Monierbau usw. Bei einer Nachfrage von 5000 bis 6000 Reichsmark mußten Kölner Gas mangels Angebotes gestrichen werden. Vereinzelt waren auch Abschwächungen von 1 bis 2 Prozent festzustellen. Bankaktien lagen bei kleinen Umsätzen wenig verändert. Nach mehrfachen Schwankungen wurde es gegen Schluß des Verkehrs wieder etwas freundlicher, als die Bestätigung der Farben-Dividende von 7 Prozent kam. Besonders Spezialwerte schlossen recht fest. So waren die unnotierten Kaliwerte, Bemberg, Bekula, Vogel-Draht und von Montanwerten Gelsenkirchen und Klöckner stärker gebessert. Junghans schlossen 4 Prozent über gestern.

Breslauer Börse

Ruhig

Breslau, 16. April. Die Tendenz der Wochenschlußbörse war ruhig und abwartend. Die Kurse ließen eher um Kleinigkeiten nach. Am Anleihemarkt notierten EW. Schlesien 38, sonst war nur noch Geschäft in Bankaktien. Darmstädter und Dresdner Bank 24½, Deutsche Bank 44. Am Anleihemarkt ließen Altbesitzanleihe auf 39,90 nach, 8prozentige Bodengoldpfandbriefe zogen zum Teil auf 72½ an, 8prozentige Kommunalobligationen lagen mit 51 etwas fester. 8prozentige Landgold bröckelten auf 68¼ ab, 7prozentige Landgold schwächer 67, 7prozentige Serie II 70. Fest lagen Liquidationslandschaftliche Pfandbriefe mit 69, dagegen Liquidationsbodenpfandbriefe unverändert 73¼. Breslauer Schatzanweisungen zogen bei kleinen Umsätzen auf 48 an. Roggenpfandbriefe mit 6,36 knapp behauptet.

Posener Produktenbörse

Posen, 14. April. Roggen Orientierungspreis 26,50—26,75, Transaktionspreis 15 To. 26,75, Weizen Orientierungspreis 28,00, mahlfähige Gerste A 21,75—22,75, B 22,75—23,75, Braugerste 24,50—25,50, Hafer 21,50—22,50, Roggenmehl 65% 40—41, Weizenmehl 65% 41,75—43,75, Roggenkleie 17—17,25, Weizenkleie 15,50—16,50, grobe Weizenkleie 16,50—17,50, Raps 32—33, Sommerwicken 21,50—23,50, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 32—36, Peluschken 25—27, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 15—16, Serradelle 28—30, roter Klee 160—210, weißer Klee 320—460, schwedischer Klee 130—150, englisches Reisgras 45—50, Speisekartoffeln 3,50—4,00, Leinkuchen 26—28, Rapskuchen 18—19, Sonnenblumenkuchen 19,50—20,50. Stimmung standhaft.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Am Saatenmarkt besteht sehr lebhafte Nachfrage: Alle Kleesaaten sind stark begehrt, besonders guter Gelbklee ist sehr knapp geworden. Luzerne ist gut gefragt bei unveränderten Preisen. Gräser finden vermehrten Absatz, die Neuanlage von Wiesen und Weiden scheint auch in diesem Jahre durchgeführt zu werden. Serradelle und Saathülsenfrüchte liegen etwas ruhiger. Rübensamen sind lebhaft begehrt. Unverändert starke Nachfrage besteht auch nach Möhren- und Gemüsesamen.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 16. April. Tendenz ruhig. April 5.45 B., 5,15 G., Mai 5,50 B., 5,20 G., Juni 5,60 B., 5,30 G., Juli 5,70 B., 5,50 G., August 5,80 B., 5,60 G., Oktober 6,20 B., 6,00 G., Nov. 6,25 B., 6,15 G., Dezember 6,45 B., 6,25 G.

Berlin, 16. April. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 56.

London, 16. April. Silber (Pence per Ounce) 17, Lieferung 17 1/16, Gold (sh u. pence per Ounce) 109/09.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz stetig. Mai 7.30 B., 7,24 G., Juli 7,37 B., 7,34 G., Oktober 7,50 B., 7,48 G., Dezember 7,60 B., 7,58 G., Januar 1933: 7,66 B., 7,63 G., März 7,78 B., 7,76 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 4. Geld	16. 4. Brief	15. 4. Geld	15. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,048	1,052	1,048	1,052
Canada 1 Can. Doll.	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,29	16,33	16,30	16,34
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,87	15,91	15,88	15,92
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,274	0,276	0,274	0.276
Uruguay 1 Goldpeso	1,768	1,772	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,68	171,02	170,68	171,02
Athen 100 Drachm.	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	59,01	59,13	59,01	59.13
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	60,94	61,06	58,94	59,06
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78
Helsingf. 100 finnl. M.	7,343	7,357	7,343	7,357
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	86,76	86,94	86,91	87.09
Lissabon 100 Escudo	14,44	14,46	14,49	14,51
Oslo 100 Kr.	80,32	80,48	81,07	81,23
Paris 100 Frc.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	70,23	70,37	70,23	70,37
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,86	82.02	81,87	82,03
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32.42	32.48	32,27	32,33
Stockholm 100 Kr.	78,67	78,83	80,42	80,58
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 16. April 1932

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	80,14	80,46
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u.neue 500 Lei	2,49	2,51
Argentinische	1,00	1,02	Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Brasilianische	0,23	0.25	Schwedische	78,49	78,81
Canadische	3,76	3,78	Schweizer gr.	81,68	82,00
Englische, große	15,83	15,89	do. 100 Francs u. darunter	81,68	82,00
do. 1 Pfd.u.dar.	15,83	15,89	Spanische	32,43	32,57
Türkische	1,99	2,01	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Belgische	58.85	59,09	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	86,58	86,92	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
Danziger	82,43	82,77	Kl. poln. Noten	—	—
Estnische	108,78	109,22	Gr. do. do.	46.95	47,35
Finnische	7,28	7,32			
Französische	16,57	16,63			
Holländische	170,31	170,99			
Italien. große do. 100 Lire	21,81	21,89			
und darunter	21,81	21,89			
Jugoslawische	7,31	7,35			
Lettländische	—	—			

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Starachowice	6,00

Dollar 8,895, Dollar privat 8,8975—8,90, New York 8,90, New York Kabel 8,906, Belgien 124,85, Holland 361,15, London 33,65—33,60, Paris 35,13, Prag 26,38, Schweiz 173,30, Bukarest 5,3675, deutsche Mark 211,70, Pos. Konversionsanleihe 5% 38,75, Bauanleihe 3% 38,50, Eisenbahnanleihe 5% 32,75, 10% 100,50—100,75, Dollaranleihe 4% 50, Bodenkredite 4½% 40,50—40,75. Tendenz in Aktien ein wenig stärker, in Devisen erhaltend.

Wilhelm Busch 1832–1932

Der lächelnde Erzieher / Von Arthur Eloesser

Die nachfolgende kluge und treffende Würdigung des großen Humoristen entnehmen wir dem vor kurzem im Verlag Bruno Cassirer, Berlin, erschienenen zweiten Bande der Eloesserschen Literaturgeschichte.

Der große Humorist wurde Wilhelm Busch, ein Norddeutscher aus dem Binnenlande. Wenn er nicht unvergleichlich wäre, könnte man ihn einen Gegenspieler von Johann Peter Hebel nennen. Der oberrheinische Prälat, immer bei guter Laune und voller Nachsicht, nahm seine Leute bei der Hand, ging mit ihnen im Abendfrieden spazieren, zeigte ihnen, wie schön die Sonne unterging und wie gut ein sauber bestellter Acker dalag. Der Norddeutsche machte keine Erziehungsversuche, er fand die Menschen voller Häßlichkeit und Bosheit, aber nicht schlimmer, als sie von Natur sein durften, und er zwang sie zu dem Glück, daß sie über ihre eigenen Unvollkommenheiten lachen konnten. Kein Schriftsteller hat sie zu solcher Aufrichtigkeit und Vorurteilslosigkeit gebracht. Es beweist seine Meisterschaft, daß die Kinder wie die Großen ihn lieben und ihm nachsprechen.

Wilhelm Busch wurde am 15. April 1832 in dem Dorfe Wiedensahl im Schaumburg-Lippischen geboren; er ging an das Polytechnikum in Hannover, lernte bei einem Besuch von Antwerpen die Rubens, Teniers, Franz Hals kennen in ihrer göttlichen Unbefangenheit, ging dann nach München, wo er bei den Piloty, Kaulbach, Makart gewiß nichts mehr zu lernen fand. Seine Dichtung entstand aus seiner Zeichenkunst, als er die Unterschriften zu seinen Karikaturen für die „Fliegenden Blätter" selbst zu liefern begann. Von seinen Nachfolgern steht ihm wohl Adolf Oberländer am nächsten. Busch lebte, wie er sagt, mit dem Darwin in der einen, mit dem Schopenhauer in der andern Tasche. Bloß als ein edler Kulturfreund, heißt es in einem Beileidsschreiben, kommt keiner durch die enge Pforte. Und auch sein verehrter Schopenhauer, wie recht man ihm in allem geben muß, hatte nicht erklärt, wie man hier herauskommt. Gegen Irrtum die Erkenntnis, gegen Schuld die Kasteiung, waren das ausreichende Gegenmittel? Der Denker Busch machte da halt, aber der Dichter hat wohl die Antwort gegeben: Der Mensch ist nicht umzubringen. So konnte er lachen, er verließ sich auf seine Fähigkeit und setzte ihm furchtbar zu. Max und Moritz werden vermahlen, dem heiligen Vetter Franz wird der Kopf zerschlagen, die fromme Helene wird durch die Petroleumlampe umgebracht.

> Hier sieht man ihre Trümmer rauchen,
> Der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen.

Der Vers von Busch hat den letzten Strich wie seine Karikatur; dahinter kann nichts mehr kommen, die wirklichste Erscheinung ist aufgelöst. Mit dieser Entschlossenheit, mit der letzten Phantastik des Realismus hat er das Genre des kosmischen Heldenepos zu Ende gebracht. Die „Jobsiade" des alten Kortüm war breiter, gemütlicher, schnitt auch nicht zur rechten Zeit ab, der Struwelpeter-Hoffmann, der sich seine Geschichten an den Krankenbetten von ungeduldigen kleinen Patienten ausgedacht hatte, war milder, onkelhafter gewesen, ein Arzt und kein pessimistischer Philosoph.

> Das Gute — dieser Satz steht fest —
> Ist stets das Böse, was man läßt.
> Enthaltsamkeit ist das Vergnügen
> Bei Sachen, welche wir nicht kriegen.

Das ist gedacht, mit einem leichten Schlag zum letzten Ausdruck gehämmert und glatt vernietet. Busch hatte einen eigenen Versbau, einen eigenen Satzbau und eine persönliche Grammatik, die mit der Unwiderleglichkeit von mathmatischen Formeln arbeitete, alle stoffliche Schwere der deutschen Sprache auf eine lineare Leichtigkeit brachte. Diese Durchdachtheit und Helligkeit, diese federnde Konstruktion hat auch seine Prosa, die nicht genug gelesen wird. In „Eduards Traum" verwandelt sich der Schläfer in einen mathematischen Punkt. In seiner Höhle festgebunden sitzt der unglückliche Mensch, der schon mehr als zehntausendmal wieder geboren, doch noch immer von den Dingen, welche draußen vorbeipassieren, nichts weiteres zu erkennen vermag als ihre Schatten, die sie vor ihm auf die Wand werfen. Das ist die Welt als Vorstellung; aber das Einverständnis mit Schopenhauer läßt Busch weder melancholisch noch pathetisch werden; er dringt immer auf eine Komödie, macht als Techniker und Maler sein Theater auf, in dem die Menschen gleich Marionetten bewegt und gleichmütig zerstückelt werden können; er faßt sie immer an ihrem Schwerpunkt. Das Leben ist ein Irrtum, sagt der Kahlkopf, ich denke ihn weg. Das Leben ist eine Schuld, sagt der Klausner, ich sitze sie ab.

Gespräch im Olymp

Reime von Dr. Berthold Zehme

Ja, ja ... hem, hem, mein Freund, so ist es:
Man hat gelernt und man vergißt es.
Man hat sich pflichtgemäß mit Dingen,
Die Bildung heißen und nichts bringen
Bemüht, beschäftigt, ... sich verbissen
In Sachen, die wir niemals wissen.
Wir machten da ehrfürchtig „Kusch" —
Doch gab es einen Wilhelm Busch,
Den Maler, Philosoph und Dichter,
Der Mensch und Weiser und Verzichter
Und alles ganz war, ohne Schema
System und Gliederung und Thema,
Der keinen großen Worten traute
Und sich doch eine Welt erbaute
Aus einem „Ich" und darum echt ...
Er wurde Herr, war niemals Knecht.
Just wär' er heute hundert Jahr!
Könnt' fast noch leben, doch ist klar,
Daß ihn die tolle Welt von heute
Viel mehr verdröß', als sie ihn freute ...
So sitzt er lieber bei den Kelchen,
Des göttlichen Olymps, aus welchen
Die beiden Alten: Haydn, Goethe
Vergessen schlürfen und die Nöte,
Die ihnen die verlassne Erde
Festjubelwütend reich bescherte,
Mit nektarlichem Trunk versüßen ...
(So muß muß man seinen Nachruhm büßen!)
Die Exzellenz trinkt Wilhelm zu,
Der Haydn bietet ihm das „Du ..."

Dies im Olymp! Doch wir hier unten,
Die wir noch nicht hinaufgefunden,
Was sagt der Geist von Wiedensahl
Zu unserm schattenvollen Tal?
Erst stopft er sich mit gelbem Knaster
Den Pfeifenkopf. (Zeus hat dies Laster
Ihm auch dort oben gern erlaubt).
Er zieht, er qualmt und wiegt das Haupt
Rückt auf dem Lehnstuhl sich bequem:
„Teils dieserhalb, teils außerdem ..."
So spricht er, „geht es Euch nicht gut.
Es fehlt das Geld, es fehlt der Mut ...
Wie Bählmann, Knopp und Maler Klecksel
Reicht Euch das Leben hohe Wechsel,
Die Ihr nicht einlöst dann und wann ...
Ihr stößt Euch an den Kanten an
Der Dinge dieses Erdenballes,
Ein „guter" Freund freut sich des Falles,
Ihr gebt ihm eines auf die Glatze ...
Da geht es heimlich ritze-ratze
Und — schlumps! — Ihr sitzt in feuchter Kühle
Mit recht belämmertem Gefühle
Bekommt den Husten und die Grippe,
Es schwillt die Zeh, es schmerzt die Rippe
Und endlich wird es Euch bewußt:
Der Herr ist Schmerz und Sklavin ist die Lust*)
Mein lieber, alter Schopenhauer
Sagt dies viel schöner und genauer ..."

Die Pfeife ist ihm ausgegangen,
Er stopft sie neu ... „die beiden Rangen,
Die Max und Moritz ewig heißen,
Sie leben noch und kratzen, beißen ...
Sie sind die tück'schen Objekte,
Die Nadeln, off'ne und versteckte,
Die in die Epidermis picken,
Die Zangen, welche kneifen, zwicken ...
Wie wird solch Höllengeist entgeistert?
Doch nur von einem, der ihn meistert!
Und das ist gar nicht mal so schwer:
Schaut fröhlich in der Welt umher,
Dort wogt ein Kornfeld sanft im Winde,
Hier summen Bienen um die Linde,
Du hörst im Blau die Lerche singen ..
Erfreue dich an solchen Dingen!
Die Welt ist schön, der Himmel weit,
Fühlst du nur die Unendlichkeit,
Dann flieht aus Deiner Brust der Grimm ..
Es ist ja alles halb so schlimm ...
Ach, laß' doch die Baunasen quatschen,
Laß' sie in ausgetretenen Latschen
Satt und behaglich weiterschlurfen
Und gehe deine krummen Kurven,
Wenn's auch den anderen nicht gefällt ...
Nur so erfüllst Du Deine Welt ...

Doch hätt' ich nun genug gesprochen ...
Was kommt dort unten angekrochen? ...
Der Alte schaut durchs Wolkenfenster,
Faßt an die Stirn: „seh' ich Gespenster
Im kleinen Kirchhof von Mechtshausen?
Da strömen Menschen ohne Pausen ...
Der Max, der Moritz, Onkel Nolte,
Mit ihm die brave Witwe Bolte,
Tobias Knopp, Hans Huckebein
Umstehen meinen letzten Stein ...
Helene kommt und Vetter Franz
Sogar mit einem Lorbeerkranz
Mit Bählmann geht der gute Zwiel
Und Fips, der Affe ... und noch viel
Die ich zeitlebens nie gekannt
Sie nahn im Feiertagsgewand ..."
Und Wilhelm Busch staunt still verwundert,
„Man denkt an mich, dieweil ich hundert ...

Vom Guten, dieser Satz steht fest,
Blieb immer noch ein schöner Rest .."

*) Aus „Kritik des Herzens".

Heitere Erinnerung an Wilhelm Busch' Grab

Von Hans Runge

Im Frühling des Jahres 1908 durchwanderte ich als junger Mann das liebliche Hügelland des Westharzes. Ueber die Rosenstadt Seesen wollte ich Mechtshausen erreichen, wo im dortigen stillen Pastorenhäuschen bei seinen Verwandten am 9. Januar desselben Jahres der Dichterphilosoph und Zeichner Wilhelm Busch sanft entschlummert war.

Fürbaß schritt ich, mit leichtem Rucksack, denn acht Wandertage lagen schon hinter mir. Ich hegte die Absicht, auf das Grab des berühmten Mannes und Erfinders drolligster Geschehnisse ein Sträußlein selbstgepflückter Harzblumen und Tannenzweiglein in treuem Gedenken niederzulegen.

Als kleiner Bursche hatte ich den Alten in Wolfenbüttel, wo er damals alljährlich während einiger Sommerwochen zur Erholung bei seinem Bruder weilte, kennengelernt. Doch hatte ich diese frühe Begegnung noch in guter Erinnerung.

Die ersten Häuschen Mechtshausens leuchteten aus den blühenden Bäumen und Büschen der Gärtchen hervor. Hinter mir verschwanden mehr und mehr die tannenbedeckten Bergrücken und Hügel im Dunst eines warmen Frühsommertages. Der hoch darüberragende „Vater Brocken" hatte sein Haupt schon längst hinter einer dunklen Wolkenschicht verborgen.

Da stäubte es vor mir auf dem Wege, und eine dichte, graufahle Wolke kam näher und näher. Sie wurde durch eine Schafherde verursacht, die ein alter Hirt aus Mechtshausen den nahen Hügelweiden entgegentrieb. Alsbald hatte ich mit dem Alten ein Gespräch begonnen. Doch, was lag näher, als mir über seinen entschlafenen, bedeutenden Dorfgenossen berichten zu lassen? Der Schäfer erzählte mir einige, an sich belanglose Erlebnisse und Begegnungen, die er mit Wilhelm Busch gehabt hatte, und schloß seinen Bericht mit den Worten:

„Ach je, ach je! Wissen Se, der Wilhelm-Busch, unser Busch will ich lieber sagen, is uns zu früh verstorben — viel zu früh!"

„Ich kann mir denken, daß Sie ihn hier sehr verehrt haben!" erwiderte ich.

Der Schäfer wandte seinen Blick zurück, ungefähr dahin, wo die Bäumchen und Kreuze des Friedhofes auftauchten, und sprach, erinnerungsschwer und jedes Wort betonend:

„Er ist uns viel — viel zu früh gestorben! Viel zu früh für Mechtshausen!"

„So betrauern Sie das Hinscheiden des bedeutenden Mannes aufrichtig und herzlich?" fragte ich, wehmütig bewegt.

„Gewiß, das können Sie sich wohl denken," sprach der Alte — und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust:

„Er war unsere beste Steuerkraft! So was kriegen wir nicht wieder ins Dorf."

Dem Meister des deutschen Humors

Von Dr. Herbert Leisegang

> Je mehr ein Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen.
>
> Schopenhauer.

Raabe und Busch, diese beiden großen deutschen Humoristen des 19. Jahrhunderts, sind nicht nur Stammesgenossen als Dichter niedersächsischer Erde, ihre Namen sind heute zugleich Begriffe des reinen deutschen Humors. Hier der ernste, dort der heitere Philosoph. Sie ergänzen sich nicht nur, weit darüber hinaus runden sie und stecken sie die Grenzen ab einer wesensmäßig germanischen Dichtungsart.

Die in diesem Maße von deutschen Humoristen selten wieder erreichte komische Wirkung, die von Buschs Werken ausgeht, wird gefördert durch das Zusammenwirken zweier gleich stark ausgeprägter Talente, durch die Zeichen- und die Verskunst. Ihm selbst waren die Zeichnungen das Primäre, die Verse entstanden erst später, weil — wie er selbst sagte — „halt so ein bißel Geschwätz mal dabei sein muß". Wir alle kennen den ureigensten Buschstil, der mit Strich und Punkt, mit den knappsten Mitteln eine ungeahnte Beseelung, eine Lebendigmachung und Lebendigkeit des Gegenstandes vor uns hinzaubert. Sein verdienstvoller Interpret Fritz von Ostini hat Recht, wenn er sagt: „Man muß wirklich unter den größten alten Meistern des Griffels Umschau halten, will man wieder einen finden, der mit so wenigen Strichen so viel zu sagen weiß." Das unterscheidet ihn ganz wesentlich von einem bloßen Spaßmacher, als der er früher einmal galt, daß man diese Zeichnungen immer wieder und immer von neuem betrachten und genießen muß, ehe man den Schwung, den ganzen Reichtum des in ein paar Strichen eingefangenen Inhalts voll erfassen kann. Aber, auch das ist lange verkannt worden. Busch hat sich seine Arbeit keineswegs so leicht gemacht, wie es einem oberflächlichen Betrachter etwa scheinen könnte. Seine Neffen, die Gebrüder Nöldeke, schildern in ihrem Buch über den verehrten Onkel, wie sein Schreibtisch oft übervoll von Entwürfen gelegen habe, so daß er seine Sachen, die später wie aus dem Aermel geschüttelt aussahen, geduldig wiederholte, oft stundenlang, daß er zwanzig, dreißig und mehr Male unverdrossen von vorn begann, ehe ihm ein Entwurf zusagte. Das geht auch aus seinen ständigen Klagebriefen über die Holzschneider hervor, die ihm die feinen Striche, besonders in den Gesichtern, nicht sauber genug herausarbeiteten, die nicht begreifen wollten, „daß diese Sachen trotz aller anscheinenden Flüchtigkeit im Ausdruck höchst gewissenhaft sind".

Dieselbe Sorgfalt verwandte er auf die Verse. Er war geradezu entrüstet über die Vermutung eines Besuchers, diese klingenden leichten Verse, die so unglaublich stark im Gedächtnis haften, müßten ihm doch nur so aus dem Handgelenk geflossen sein. „Aber erlauben Sie mal," erwiderte er darauf, „die sind mit großem Fleiß erdacht und sorgsam gefeilt. Hinter einem Satz wie:

> „Das Gute, dieser Satz steht fest,
> ist stets das Böse, was man läßt"

steckt viel Ueberlegung und Arbeit."

Was Busch' unbeschreiblich zwingende Wirkung ausmacht, ist die geradezu diabolische Dissonanz zwischen Vorlage und Bearbeitung. Recht besehen sind es nämlich grausig-schaurige Moritaten oder platteste Alltäglichkeiten, die er mit Vorliebe hernimmt, einer philosophischen Durchsicht unterzieht und dann mit einer funkelnden Dialektik bespricht.

Etwa: Frau Zwiel erblickt ihren zu Eis erfrorenen Mann und wendet sich mit der folgenden praktischen Schlußfolgerung an die Milchfrau:

> „Schau, schau," ruft sie, in Schmerz versunken,
> „Mein guter Zwiel hat ausgetrunken!
> Von nun an, liebe Madam Pieter,
> Bitt ich nur um ein Viertel Liter."

Das ist ein klassisches Beispiel für den lapidaren Busch-Stil. Auf dem Bilde eine traurige Begebenheit, die mit einer absoluten, einer geradezu erschreckenden Teilnahmlosigkeit registriert und glossiert wird. Busch bevorzugt dabei solche Moritaten, bei denen seine Helden und Heldinnen nicht nur „perdü" gehen, sondern sogar ein ausgesprochen grauenvolles Ende nehmen. Mitleid mit seinen Opfern ist wohl das wenigste, was man ihm nachsagen kann. Wenn der Affe Fipps dem Bauer das Ohr mit der glühenden Brennschere kreuselt oder den vor Schmerz aufheulenden Neger am Nasenring dreht und zerrt, bis seine Nase eine „Qualspirale" bildet, so sind das Dinge, die wir wahrscheinlich keinesfalls selbst erleben möchten, die aber für Busch noch zu den Harmlosigkeiten gehören. Der Gatte der frommen Helene hustet sich an einer Gräte, die ihm beim Fischessen in den Hals gekommen ist, zu Tode. Und Busch bemerkt dazu nur:

> Er hustet, bis ihm der Salat
> Aus beiden Ohren fliegen tat.

Hier sind wir bereits an jener Stelle angelangt, wo die Extreme sich wieder zu berühren beginnen. Gerade bei der eisigsten Kälte angesichts eines qualvollen menschlichen Todes ist das Lachen zugleich am nächsten. Hier springt die gewollte sprachliche Verzerrung bereits ins rein Groteske, hier erhellt sich deutlich, daß diese Moritat nur das Produkt einer raffinierten Phantasie ist. Gewiß, Buschs Helden sind von Pech geradezu verfolgt. Aber dadurch, daß der Dichter hoch über diesen Begebenheiten steht, gelingt es ihm, diese Einzelfälle bis zu einer gewissen menschlichen Allgemeingültigkeit, sie zu einer Tragikomödie des Menschen schlechthin zu machen.

Mit zunehmendem Alter prägte sich Buschs Hang zum Alleinsein, zur Einsamkeit immer stärker aus. Aber wenn ihn auch diese Einsamkeit bisweilen die Grenzen der Schwermut streifen ließ, so hat sie doch auf seine künstlerische Phantasie auf das fruchtbarste eingewirkt. Zwar der heitere Ton, den wir aus dem „Humoristischen Hausschatz" her kennen, bricht auf einmal vollkommen ab, dafür aber entstehen jene feinen nachdenklichen, von lächelndem Humor umsponnenen Werke, die auch heute noch viel zu wenig bekannt sind: „Eduards Traum", „Der Schmetterling" sowie die noch späteren Sachen „Zu guter Letzt" und „Hernach" sind nur für besinnliche Leser geeignet.

Er selbst liebte es nicht, von seinem Schaffen Aufhebens zu machen. Er hatte sein bescheidenes Auskommen und schuf mehr für sich als für seine Leser. Den großen Ehrungen, die anläßlich seines 70. und 75. Geburtstages geplant waren, entzog er sich beidemale durch die Flucht. So kam es, daß er bei seinem Heimgange zwar als Klassiker des deutschen Humors einen unbestreitbaren Ehrenplatz innehatte, daß er als Mensch jedoch bereits ein halb Vergessener war. Er selbst hatte sich schon lange mit Abschiedsgedanken vertraut gemacht, er hatte dem Fährmann vom Jenseits bereits mit dem Hute gewinkt. Er sprach es aus in einem Geleitwort zur Festausgabe der „Frommen Helene":

> Mir selbst ist so, als müßt ich bald verreisen ...
> Als müßt ich endlich mal den Ort verändern
> Und weiter ziehn nach unbekannten Ländern.
> Mein Bündel ist geschnürt. Ich geh zur See,
> Und somit, Lenchen, sag ich dir Ade!

Und dennoch! Wir können uns dem Urteil nicht anschließen, daß gerade in letzter Zeit seinen Pessimismus allzu stark überbetont. Grüblerische Besinnlichkeit und versponnene Nachdenklichkeit waren die Grundveranlagungen seines Wesens, aber den Pessimismus als solchen, die Einflüsse Schopenhauers hatte er überwunden. Wohl kannte er die Lebensweisheit, die im Schmerze lächelt, aber er blieb nicht an den Trümmern und Tränen haften. Er war kein lachender, aber ein lächelnder Philosoph, er war ein Freier und Starker, der selbst einmal die Heiterkeit als sein Handwerkszeug bezeichnet hat. Auch er hatte den bitteren Kern der Dinge kennen gelernt, aber wie Nietzsche hat er sein „Dennoch" bekannt. Und wenn Goethe in seiner orphischen Weisheit einmal aussprach: „Wie es auch sei, das Leben, es ist gut!" so klingt die gleiche Grundstimmung, dasselbe „Ja" zum Leben durch einen Vers, den Busch einmal einem Freunde ins Stammbuch schrieb:

> Die Welt, obgleich sie wunderlich
> Ist gut genug für dich und mich!

Der Sport am Sonntag

Zum ersten Male Hallenschwimmeisterschaften

Oberschlesiens und Ostoberschlesiens erste Klasse am Start

Im Hindenburger Stadtbad trägt heute der Oberschlesische Schwimmerbund seine ersten Hallenmeisterschaften aus. Schon das glänzend ausgefallene Meldeergebnis beweist, daß die Schwimmer und Schwimmerinnen jede Gelegenheit benutzen, um sich auch im Winter ihre Kampfkraft zu erhalten und daß der Bund richtig gehandelt hat, als er Titelkämpfe auch für die Halle ausschrieb. Selbstverständlich bleibt die Zahl der Wettbewerbe weit hinter denen von Meisterschaften im freien Wasser zurück. Die Teilnehmer aber erhalten trotzdem genügen Gelegenheit, sich in ihrem Spezialgebiet zu betätigen. Erfreulich ist, daß die Hallenmeisterschaften „international" ausgeschrieben sind, so daß sich auch die Schwimmer aus Ostoberschlesien beteiligen können.

Das bedeutendste Rennen des Tages ist zunächst das 100 Meter-Herrenrückenschwimmen mit Hans Richter, Gleiwitz 1900, und dem Polnischen Meister Karliczek, EKS. Kattowitz, am Start. Als knappen Sieger erwartet man Richter. Die Sensation der Veranstaltung dürfte aber das abermalige Zusammentreffen zwischen der Deutschen Kraulmeisterin Frl. Kotulla, Poseidon Beuthen, und der Rekordhalterin über 100 Meter, Frl. Salbert, Gleiwitz 1900, sein. Auch diesmal gilt Frl. Salbert als Favoritin. Zu den Einzelwettbewerbern kommen noch ausgezeichnet besetzte Staffeln und die Wasserballmeisterschaft.

30 Jahre Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Jubiläumsveranstaltungen in Kandrzin

In diesem Jahre feiert der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband seinen dreißigsten Geburtstag. Den Auftakt der Jubiläumsfeier bildet der Jubiläumsverbandstag heute um 10,30 Uhr in Proskes Hotel. Mit der Jubiläumsverbandstagung ist eine

Dr.-Rzesnitzek-Gedenkfeier

verbunden zur Erinnerung an den im September des Vorjahres verstorbenen hochverdienten zweiten Verbandsvorsitzenden Schulrat Dr. Rzesnitzek, Oppeln. Die Gedenkrede hält Spielinspektor Münzer, Gleiwitz. Die Tagesordnung für den Verbandstag enthält außer den üblichen Berichten einen Vortrag „Schmalfilm in ländlichen Vereinen durch den Geschäftsführer des Oberschlesischen Bilderbühnenbund, Lehrer Schweda, Gleiwitz. Zur Behandlung kommt der Antrag des Gaues 7, diesen Gau in zwei Gaue zu teilen. Von Bedeutung ist der Antrag des Spielvereins Sczepanowitz bei Oppeln, der den schwerringenden Landverein n praktische Hilfe bringen soll. Der Verbandsvorstand trägt sich mit dem Gedanken, die Verbandssteuer auf zwei Jahre festzulegen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Vergebung der diesjährigen Verbandsveranstaltungen, insbesondere aller Feiern, die mit dem dreißigjährigen Verbandsjubiläum zusammenhängen. Den Verbandstag beschließt eine allgemeine Aussprache über verbandspolitische und spieltechnische Fragen.

Handball im Spiel- und Eislaufverband

Wartburg Gleiwitz tritt heute mit nicht weniger als fünf Mannschaften auf den Plan. Um 10 Uhr spielen auf dem Jahnsportplatz Wartburg I — Schmalspur Beuthen, anschießend stehen sich die Frauen der beiden Vereine gegenüber. Um 14 Uhr findet auf dem Krakauer Platz ein Verbandsspiel der Jugendklasse zwischen Wartburg und Grenzlandjugend Gleiwitz statt, dem um 15 Uhr das Verbandsspiel Wartburg II und Spielverband Laband folgt. Den Hauptkampf bestreiten zum Schluß die erste Mannschaft von Wartburg und die Polizei Gleiwitz. Hier haben die Wartburger noch eine 7:1-Niederlage gutzumachen.

In Oppeln nehmen in allen Klassen die Gauspiele ihren Fortgang.

Waldlaufmeisterschaft in Kandrzin

Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband trägt heute auch seine diesjährigen Meisterschaften im Waldlauf aus. Der Start ist auf 16 Uhr festgelegt. Gelaufen wird die Strecke zwischen Kandrzin und Birken, Kreis Cosel. Folgende Wettbewerbe sind für die Meisterschaft ausgeschrieben: Einzelläufe für die Männerklasse: Senioren 5000, Jungmannen 3000 Meter, Frauenklasse 1000 Meter. An den Mannschaftsläufen beteiligt sich nur die Seniorenklasse. Es sind etwa siebzig Meldungen eingegangen, und zwar hauptsächlich von Mitgliedern aus ländlichen Vereinen. Die Durchführung der Meisterschaften ist der Sportvereinigung Frohsinn, Kandrzin, übertragen worden. Der Verbandsmeister erhält die vom Landeshauptmann gestiftete Ehrenplakette.

25-Kilometer-Gepäckgehen und 10-Kilometer-Straßenlauf in Laband

Die traditionelle Großveranstaltung des Gaues Gleiwitz im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband, bestehend aus 25 Kilometer-Gepäckgehen und 10 Kilometer-Straßenlauf wird diesmal aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Spielvereins Laband in Laband ausgetragen. Der Start für den Gepäckmarsch befindet sich bei Brzezinka, Ziel ist der Sportplatz in Laband. Der 10 Kilometer-Straßenlauf hat Start und Ziel auf dem Sportplatz Laband.

Waldlaufmeisterschaften des Gaues Gleiwitz

Auf der idealen Rundstrecke im Gleiwitzer Stadtwald bringt der Gau Gleiwitz/Hindenburg im Spiel- und Eislaufverband seine Meisterschaften in sämtlichen Klassen zur Durchführung. Gestartet wird um 11 Uhr auf der Stadtwaldwiese.

Waldlaufmeisterschaften des Gaues Oppeln

Auch der Gau Oppeln wartet heute mit seinen Waldlaufmeisterschaften auf. Start und Ziel befinden sich auf der Bolkoinsel. Man erwartet die Polizeisportler in Front.

Fußballpokal-Endspiele in Beuthen

Endlich ist auch der Gau Beuthen bis zur Schlußrunde im Pokalwettbewerb gekommen. Diese bestreiten

Spielvereinigung Beuthen — Beuthen 09

um 16 Uhr auf dem Spielvereinigungsplatz an der Friedrich-Ebert-Straße. In früheren Jahren bedeutete das Zusammentreffen zwischen diesen beiden Mannschaften die Sensation aller Meisterschaftsspiele in Beuthen.

Inzwischen hat sich das Kräfteverhältnis wesentlich zugunsten der 09er verschoben. Die Spielvereinigung kann also von Hause aus keine großen Aussichten haben, dem Südostdeutschen Meister den Rang abzulaufen. Wenn man aber berücksichtigt, daß es dieser Mannschaft gelang, den SV. Miechowitz aus dem Rennen zu werfen und daß sie auf eigenem Platz spielt, ist zumindestens eine knappe Niederlage nach hartem Kampf durchaus möglich. Der kleine Platz wird sicher von der Menge der Schaulustigen überfüllt sein.

Die Vorschlußrunde im Gau Gleiwitz bringt zwei Spiele, bei denen je ein A-Klassenverein beteiligt ist. In Laband stehen sich um 11,30 Uhr

SV. Laband — VfB. Gleiwitz

gegenüber. Die Bewegungsspieler, die am letzten Sonntag in Beuthen, allerdings mit Ersatz, versagten, werden wohl in ihrer stärksten Besetzung antreten, um einer Ueberraschung vorzubeugen. Bei dem Eifer der Labander kann man sich auf jeden Fall auf einen harten Kampf gefaßt machen. In Sosnitza tritt

Germania Sosnitza — Vorwärts-Rasensport

gegenüber. Der Platzbesitzer hat in seinen letzten gegen den Oberschlesischen Meister ein möglichst Spielen gut gefallen und wird versuchen, auch gegen den Oberschlesischen Meister ein möglichst gutes Ergebnins herauszuholen.

Kleine Bezirksmeisterschaft

Um den Aufstieg in die B-Klasse kämpfen heute die Meister ihrer Gruppe

Sportfreunde Preußen Neiße — Sportfreunde Ratibor

in Ratibor. Die Neißer erstreben mit aller Macht den Weg in die höhere Klasse, die sie vor zwei Jahren durch viel Pech verlassen mußten. Aber auch die Ratiborer sind in großer Form und dürften sogar ein kleines Plus voraus haben.

Freundschaftsspiele

In Beuthen tragen die Mannschaften von VfB. 1918 und SV. Karf einen Vereinskampf aus. Das Hauptspiel findet auf dem Sportplatz am Schießwerder um 16,30 Uhr statt. Vorher spielen die unteren Mannschaften. Der Gaumeister SV. Karf ist recht spielstark, wird aber gegen die eifrigen VfB.er schwer zu kämpfen haben. Reichsbahn Beuthen und Post Beuthen treffen sich um 15,30 Uhr auf dem Fiedlersportplatz.

In Gleiwitz stehen sich um 11 Uhr auf dem Kleinen Exerzierplatz Oberhütten Gleiwitz und die 1. Mannschaft von Vorwärts-Rasensport gegenüber. Eine kombinierte Mannschaft von Preußen Zaborze trifft in Hindenburg auf Frisch-Frei Hindenburg. Hier sollen einige Spieler für die am 5. und 8. Mai bevorstehenden großen Freundschaftsspiele gegen Meteor Prag und Vienna Wien ausprobiert werden. Die Hindenburger Fleischer haben die Sportfreunde Mikultschütz zum Gegner, denen sie den Sieg voraussichtlich überlassen müssen.

In Oppeln erhalten die Sportfreunde den Besuch der Reichsbahn Gleiwitz, die augenblicklich in sehr großer Form ist. Schultheiß Hindenburg fährt mit drei Mannschaften nach Groß-Strehlitz und trifft hier auf VfB. Groß-Strehlitz.

Preußen Zaborze in Königshütte

Amatorski Königshütte benutzt den spielfreien Sonntag zu einem Freundschaftsspiel gegen Preußen Zaborze. Diesem Spiele bringt man hüben und drüben großes Interesse entgegen.

Ratibor 03 in Breslau

Die Breslauer Sportfreunde haben sich den dritten der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft Ratibor 03 zu einem Freundschaftskampf verpflichtet. Die Ratiborer haben schon einmal in Breslau einen sehr guten Eindruck hinterlassen, so daß man ihrem Wiedererscheinen mit großer Spannung entgegensieht.

Schafft es Breslau 08?

Zweites Ausscheidungsspiel gegen VfB. Liegnitz

Das zweite Entscheidungsspiel über den zweiten Vertreter Südostdeutschlands in den DfB.-Spielen zwischen VfB. Liegnitz und Breslau 08 wird heute in Liegnitz ausgetragen.

Die erste Begegnung in Breslau gestalteten die 08er zu einem sicheren 4:2-Erfolge. Den Breslauern genügt bereits ein Unentschieden, um den zweiten Vertreterplatz sicher zu haben. Die Liegnitzer haben die Form des vergangenen Jahres diesmal nicht erreicht, was wohl hauptsächlich auf Spielerverluste zurückzuführen ist. Ihre Hauptstärke ist die Hintermannschaft, die am letzten Sonntag großes Können verriet. Vor heimischem Publikum wird der VfB. bestimmt zu einer besseren Form auflaufen, zu einem Siege dürfte es aber kaum reichen, da die Breslauer in stärkster Besetzung antreten und auf allen Mannschaftsposten besser besetzt sind.

Erstes Bahnrennen der Radfahrer in Gleiwitz

Ostoberschlesische Fahrer am Start

Nach sechsmonatiger Winterpause starten am Sonnntag-Nachmittag die oberschlesischen Fahrer in Gleiwitz zum ersten Rennen. In einem Zehnrunden-Punktefahren zeigen zunächst die jugendlichen Bundesmitglieder ihr Können. Von diesen interessiert besonders Pika (Sport), der bei „Rund um Gleiwitz" einen achtbaren zweiten Platz belegte. Als Favoriten gelten weiter Kostka, Tietze und Hermann. Im Hauptfahren starten 27 Fahrer. Die Gebr. Nerger gehen gut gerüstet in dieses Rennen. Auch die beiden Leppichs haben die Wintermonate nicht nutzlos verstreichen lassen. Ueber Stahr, Neustadt, hat man wenig gehört, dagegen lassen Jantas Vorbereitungen viel erhoffen. Nowak (Viktoria) wird mit seinen Vereinskameraden Bujara und Wollik sicher ein gutes Rennen fahren. Von großem Interesse ist das Auftreten des ostoberschlesischen Paares Gneza-Wenzel. In sechs Vorläufen über je zwei Runden, über Hoffnungs- und Zwischenläufe geht es im Hauptfahren zum Sieg. Wird sich Pollotzek (Sport), der nach seinem Vorjahrssturze in Zaborze kalt gestellt war, seine große Form bewahrt haben und wird sich Leschnik seines Meistertrikots würdig erweisen? Diese Fragen soll der Kampf beantworten.

Zu dem 100 Runden-Fahren gehen 14 der besten oberschlesischen Fahrer an den Start. Pollotzek führt wieder mit Stahr. Wilczok und Stefan Lwowski haben sich zusammengefunden und werden ihren neuen Vereinskameraden viel zu schaffen machen. Die beiden Gebrüderpaare Leppich und Nerger dürften wie stets in der Spitzengruppe zu finden sein. Die Viktorianer Wollik und Nowak sind stark und zäh. Bujara und Konrad Lwowski, Janta-Cieselski, Schampel-Woitzik, Oppeln, werden schon beim ersten Rennen zeigen, daß mit ihnen zu rechnen ist. Belebt wird das Rennen durch Wertungsspurts und Prämien.

Zum erste Male werden alle Paare neue Trikots mit aufgenähten Rückennummern tragen. Neue Aufschüttungen auf dem Jahnplatz ermöglichen die gute Sicht.

Südostdeutsche Waldlaufmeisterschaft

Kachel, Beuthen, vertritt Oberschlesien

Seine diesjährigen Waldlaufmeisterschaften bringt der Südostdeutsche Leichtathletikverband heute in Breslau zur Durchführung. In der Hauptklasse über 10 Kilometer wurden 29 Meldungen abgegeben. Die Provinz ist mit dem mehrfachen Südostdeutschen Meister Schneider, Hirschberg. dem neuen Oberschlesischen Waldlaufmeister Kachel, Schmalspur Beuthen, und dem Oberlausitzer Waldlaufmeister Helbig, Görlitz, vertreten. Die beste mittelschlesische Klasse mit dem Verteidiger der Meisterschaft Johna (VfB. Breslau) an der Spitze wird gegen die starke auswärtige Vertretung keinen leichten Stand haben. Für die Frauenmeisterschaft über 2000 Meter sind nur Breslauer Meldungen abgegeben worden. Die größten Aussichten auf den Titel hat Frl. Görlich (SC. Schlesien), die aber in der DSC.er in Frl. Tilch eine ernsthafte Gegnerin haben sollte

Schnitzeljagd im Beuthener Stadtwald

Der Gau Beuthen im Oberschlesischen Leichtathletikverband veranstaltet am Sonntag 9,30 Uhr im Beuthener Stadtwald eine Schnitzeljagd. Der SC. Oberschlesien stellt hierzu die drei Füchse.

Langlauf des MTV. Sosnitza

Der Männerturnverein Sosnitza veranstaltet heute einen Langlauf, an dem die Alten Herren, Männer und Jugend in zwei Klassen teilnehmen werden. Der Start befindet sich an dem Alten Sportplatz an der Schule und erfolgt um 10,30 Uhr. Das Ziel befindet sich an der gleichen Stelle.

Schauturnen in Borsigwerk

Der TV. Borsigwerk veranstaltet um 19 Uhr Schauturnen aller Abteilungen. In der Meisterklasse der Männer treten am Reck auch die Oberschlesischen Gaumeister Mach, Hindenburg, Marek, Jänicke und Zweigel, Beuthen, an. Der zweite Teil bringt ein Theaterstück „Frl. L. Jahn auf der Hasenheide". Der Reinertrag dieser Veranstaltung soll den Notleidenden zufließen. Am Nachmittag findet auf dem Turnplatz Borsigwerk ein Handballspiel des TV. Borsigwerk gegen den TV. Kattowitz statt. Ein interessanter Kampf steht hier bevor.

Schlagball in Hindenburg

Um 15,30 Uhr findet in Hindenburg (Steinhofpark) ein Freundschaftsspiel im Schlagball zwischen dem Spiel- und Turnverein Bobrek 1910 und dem Spiel- und Eislaufverein Hindenburg-Süd (Liga) statt.

Anpaddeln der oberschlesischen Paddler

Der Paddelklub Oberschlesien veranstaltet heute um 10 Uhr sein Anpaddeln auf dem Klodnitzkanal in Gleiwitz. Die Boote versammeln sich um ¾11 Uhr im Gleiwitzer Hafen zwischen Wilhelmstraße und Bahnhofstraße. Nach einer Ansprache des 1. Vorsitzende Bergrat Dietrich fahren die Boote in Kiellinie nach der Heinzelmühle zurück.

Hockey in Beuthen

SV. Bleischarley — Beuthen OS.

Nach dem erfolgreichen Frühjahrsstart in Breslau trifft der SV. Bleischarley heute auf seinen schärfsten Rivalen Beuthen OS. Das Zusammentreffen der beiden besten oberschlesischen Hockeymannschaften brachte bisher immer harte und spannende Kämpfe mit wechselndem Erfolge. Die letzte Begegnung der beiden Ortsrivalen endete mit einem Siege der 09er, diesmal dürfte Bleischarley den Spieß umdrehen. Vor dem Hauptspiel werden sich die zweiten Mannschaften beider Vereine gegenüberstehen. Die Spiele steigen vormittags auf dem Platze hinter dem Stadion

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“

Die Hansabank-Gläubiger warten noch immer . . .

Die Stimme aus dem Leserkreis „Hansabankgläubiger warten auf Quotenausschüttung“ war uns allen aus der Seele gesprochen. Wie lange warten wir schon und welche Geduldsproben werden wir noch durchzumachen haben? Die Herren vom Vorstand und Gläubigerausschuß, allen voran der frühere Rechtsberater der Bank, Dr. Fränkel, haben den Mund recht voll genommen, wenn es galt, Stimmung für das Vergleichsverfahren zu machen: Warum lösen sie ihre Versprechungen nun nicht ein? Warum hören wir nun, nachdem wir zu unseren schweren Verlusten noch das Opfer der Anteilzeichnung für die neue Bank übernommen haben, nichts mehr von der Bank? Die Quotenausschüttung ist nach dem längst rechtskräftigen Vergleich schon überfällig. Wo bleibt das Geld, und für welche Zwecke wird es verwandt? Wir Gläubiger haben ein Recht darauf, endlich zu erfahren, was mit den Mitteln der Bank geschieht und wie weit die Liquidation fortgeschritten ist. Keinesfalls sind wir mit einer weiteren Abwickelung der Geschäfte hinter verschlossenen Türen einverstanden und fordern, daß das Gericht sich unserer Sache annimmt, wenn der Bankvorstand nicht mit offenen Karten spielt, so wie es wiederholt zugesagt worden war. Leider ist im Vergleichsvorschlag nicht bestimmt, daß die Bankleiter ihre Bezüge nur prozentual der Ausschüttungen der Kasse entnehmen dürfen, denn sonst hätten wir uns bestimmt vor Geldüberweisungen nicht retten können. Wenn der Vergleich uns das Versprochene nicht hält, dann Schluß damit und Konkurs gemacht, dann wissen wir wenigstens, was mit unseren Geldern geschieht und wieviel wir zu erwarten haben.

Mehrere Bankgläubiger.

Elternsorgen um die Schulbücher

Der Stoßseufzer einer besorgten Mutter über den Schulbücher-Wirrwarr (in der Freitag-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“) hat sicher in vielen Elternhäusern ein starkes Echo gefunden; denn es ist heute wirklich keine Kleinigkeit, für die Lehrbücher mehr als das unbedingt Nötige und Zweckvolle aufwenden zu müssen. Wie vielen Eltern ist es bitter schwer geworden, nach der Einschulung der Sextaner Neuanschaffungen, von der Schülermütze angefangen bis zu dem vorgeschriebenen Abzeichen auf dem ebenfalls vorgeschriebenen Turnhemd, von den vorgeschriebenen federnden Turnschuhen bis zum großen Atlas, Notenbuch und allenmöglichen Heften usw., vorzunehmen. Gewiß hat das System der Leihscheine auf Bücher seine erzieherischen Schattenseiten, aber es ist in einer Notzeit wie heute zweifellos des breitesten Ausbaues wert, weil die Besorgung von Material und Lehrbüchern häufig genug über die materielle Kraft des Elternhauses hinausgeht. Das sollte jeder Schulleiter und jeder Lehrer bedenken, der die Verantwortung für die Anforderung von vielerlei Schulbüchern trägt.

Ein besorgter Vater.

Wann kommt die Landesbibliothek?

Die Zentralisierung des Geisteslebens unserer oberschlesischen Provinz im **Industriegebiet** hat sich, abgesehen von dem wertvollen Sonderleben Neißes, immer stärker auf die Stadt Beuthen bezogen, so daß das Werbewort vom „Bollwerk deutscher Kultur“ seinen sehr berechtigten Kern hat. Beuthen als Sitz des Oberschlesischen Landestheaters, der Pädagogischen Akademie, der Staatl. Baugewerkschule, des Museums und eines vielgestaltigen hochwertigen Schulwesens ist seit langem in unterrichteten Kreisen als die gegebene Stätte für die Aufnahme der Oberschlesischen Landesbibliothek erkannt, die in der Provinzialhauptstadt Ratibor nicht mehr zur vollen Entfaltung kommen kann. Es wäre deshalb recht und billig, wenn die Provinzialverwaltung ihre Zustimmung zu der Verlegung der Landesbibliothek von Ratibor nach Beuthen geben würde: Beuthen hat im geräumigen Neubau der Städt. Sparkasse den geeigneten Platz für die Unterbringung der Landesbibliothek und nicht zuletzt auch das entsprechend breite Lesepublikum, das für die Benutzung der Landesbibliothek in Frage kommt. Schließlich dürfte sich auch für die Leitung der Landesbibliothek in Beuthen mit seinen mannigfachen geistigen Anregungen ein ganz anderes Betätigungsfeld ergeben als dies nach Lage der Verhältnisse für die durch die Grenzziehung so hart betroffene Stadt Ratibor der Fall ist. Darum her mit der Landesbibliothek nach Beuthen! Regierung und Provinzialverwaltung mögen die Entscheidung rasch fällen. Beuthen wird die Aufnahme der Landesbibliothek willkommen heißen!

—lg.

Wo ist das Schiedsgericht?

Jedem Oberschlesier war seit Jahren als Sitz des „Schiedsgericht für Oberschlesien“ die Gutenbergstraße 12 in Beuthen geläufig. Heute aber würde jeder wertvolle Zeit verlaufen, wenn er das Schiedsgericht bezw. dessen Sekretariat noch im Gebäude der Gutenbergstraße 12 suchen wollte. Deshalb sei hier einmal vor der Oeffentlichkeit festgestellt, daß es nicht so ganz leicht ist, zu dem jetzigen Ort des Schiedsgerichts zu gelangen. Es befindet sich in der Gartenstraße 20; der „Aufgang für Herrschaften“ ist verschlossen. An dem ganzen Hause ist eine Tafel oder sonst ein Hinweis auf das Schiedsgericht nicht vorhanden. Tatsächlich thront das Hohe Schiedsgericht in der 1. Etage; aber hier geht die Arbeit erst wieder los, wenn Generalsekretär Grafl am 1. Mai wieder in Beuthen erscheint. Die allerhöchsten Mitglieder des Schiedsgerichts mit dem Präsidenten Kaeckenbeeck an der Spitze werden voraussichtlich aus dem sonnigen Montreux am 15. Mai wieder in Beuthen eintreffen. Ob dann der Ort des Schiedsgerichts die Gartenstraße 20 bleibt, ist fraglich, weil das Gebäude angeblich für städtische Zwecke anderweitig in Anspruch genommen werden soll. Auf alle Fälle wäre es im Interesse der Oeffentlichkeit angebracht, wenn das Haus mit einem Hinweis auf das Schiedsgericht sowie Angabe der Geschäftsstunden des Sekretariats gekennzeichnet würde; dadurch würde den Interessenten viel unnütze Lauferei, Rückfragen und Telephonate erspart; also her mit der Tafel: Schiedsgericht!

A. Sch. in Beuthen.

Siedlungshäuser mit selbst hergestellten Ziegeln

Zu den Plänen für Arbeitsbeschaffung habe ich für Oberschlesien folgenden Einzelvorschlag:

Man sollte Arbeitslosen die stillgelegten Ziegeleibetriebe zur Verfügung stellen, damit sie Steine für die Siedlungsbauten herstellen, natürlich Facharbeitern mit den notwendigen Hilfspersonen unter fachkundiger Führung. Der Besitzer des stilliegenden Betriebes erhält die Abnutzung bezahlt; die Betriebsmaterialien liefert die Gemeinde.

Der Vorschlag entspringt der Ueberlegung, daß die Gemeinden, denen die Förderung der Stadtrandsiedlung obliegt, kein Geld haben. Es kann durch die Notlage soweit kommen, daß die Siedlungspläne nur zum kleinen Teil oder gar nicht ausgeführt werden. Wenn bei dem Bau des Siedlungshauses eine wesentliche Ausgabe, die Bezahlung der Ziegelsteine, ganz bedeutend ermäßigt wird, werden sich die Häuschen viel billiger als 3 000 Mark stellen und dabei womöglich ganz im Ziegelbau ausgeführt werden können. Der Privatwirtschaft wird kein großer (wenn die Siedlung in manchen Gemeinden nicht ausgeführt werden kann, zunächst gar kein) Verdienstausfall entstehen, es werden im Gegenteil durch die niedrigen Baukosten und die daraufhin minimale Verzinsung die Groschen der Arbeitslosen zum Kauf anderer Bedarfsgegenstände frei.

R.

Arbeitslosigkeit in USA.

Zu dem Artikel **Arbeitslosigkeit in USA.** in Nr. 101 der „O. M.“ vom 12. April wird uns geschrieben:

Zur Ehre der amerikanischen Nation muß man sagen, daß dort noch niemand verhungert ist. Obwohl dort keine staatliche Unterstützung gezahlt wird, ist das Los der arbeitslosen Familien keineswegs so schlecht, wie wir in Deutschland geneigt sind anzunehmen. Im Gegenteil, durch den Verzicht der staatlichen Unterstützung wird der Arbeitslosenhilfe das starre staatssozialistische System genommen, was der Amerikaner kommunistisch nennt. Während meines Aufenthaltes in Milwaukee, einer Stadt von rund 600 000 Einwohnern, konnte ich feststellen, daß die Menge arbeitsloser Familien von der City (Stadt) unterstützt wurde. Die Stadt zahlt die Miete, liefert Lebensmittel (auch Fleisch, Butter) und sorgt für Kleidung für die Kinder. Die großen Milch-Kompagnien liefern kostenlos Milch. Natürlich zahlt die Stadt nicht die Miete, die in normalen Zeiten üblich ist, sondern setzt deren Höhe selbst fest. Der Hausbesitzer protestiert auch nicht dagegen, da er besser wegkommt, wenn er weniger als daß er gar nichts bekommt. Das Defizit, daß der Stadtkasse dadurch entsteht, wird durch erhöhte Hauszinssteuer und erhöhte andere Steuern gedeckt. Die amerikanischen Arbeitsmethoden sind auch andere als bei uns. Die großen Fabrikunternehmungen sammeln ihre Aufträge, um damit abgebaute Arbeiter wieder auf 2—3 Monate zu beschäftigen, wodurch dem amerikanischen Arbeiter Gelegenheit gegeben wird, sich wieder mit etwas Kapital zu versehen. Ich finde das viel praktischer als bei uns, da drüben jedem Arbeiter Gelegenheit gegeben wird, sich wieder zum Menschen herauf zu arbeiten, während bei uns die Arbeitslosen gleich auf die Dauer arbeitslos sind und dadurch allmählich seelisch und körperlich zermürbt werden. Außerdem wird dadurch die kommunistische Idee direkt erzeugt! Die amerikanische Betreuung der Erwerbslosen ist also durchaus nicht so schlecht, wie wir wähnen. Im Gegenteil, meines Erachtens hat sie unserer gegenüber sogar erhebliche Vorteile.

W. Schott, Gleiwitz.

Helft das Jugendherbergswerk aufbauen!

Am 17. April findet in den meisten Teilen unseres Vaterlandes ein Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen statt, die die Aufgabe hat, von jedem Volksgenossen ein Scherflein für das deutsche Jugendherbergswerk zu erbitten, es sei klein oder groß. Durch entsprechende Veranstaltungen, wie Jugendabende, Film- oder Lichtbildvorführungen, soll die Kenntnis von der Bedeutung des Jugendherbergswerkes für die Gesamtheit in immer breitere Kreise getragen werden. Jedermann kann an diesen Tagen, wo wanderfrohe Jugend um Hilfe bitten wird, durch die Tat beweisen, daß es ihm nicht gleichgültig ist, was **aus einem Werk für die deutsche Jugend wird, das noch sehr viel Segen spenden soll und muß.** Noch ist die Uebernachtungsziffer in den rund 2100 Jugendherbergen erst auf 4,2 Millionen gestiegen und schon zeigen sich ganz erhebliche Mängel im Herbergsnetz. Wie mancher wanderwichtige Ort wird heute noch von der Jugend gemieden, weil die rechte Unterkunftsstätte fehlt und gar wie viele Jugendherbergen sind noch sehr bescheiden, vielleicht zu bescheiden eingerichtet, denn es fehlt ihnen am Nötigsten, an Decken, Bettstellen und Matratzen!

Was aber soll erst werden, wenn die Wanderjugend noch stärker anwächst, wenn die jetzt aus der Schule kommenden Jugendlichen, die während ihrer Schulzeit Freude und Gefallen am Wandern gefunden haben, auch später weiter die Wanderschuhe anbehalten? Manche haben eine ganz einfache Lösung. **Sie sagen: die Jugendlichen mögen zu Hause bleiben. Damit ist aber weder den Jugendlichen noch den Eltern gedient.** Die den Jugendlichen noch den Eltern gedient. Deshalb soll jeder sich am Reichsopfer für das Jugendherbergswerk beteiligen.

Wie wird das Wetter der Woche?

Orkanartige Aprilstürme — Ergiebige Schauerniederschläge — Frühe Gewittertätigkeit — Wechselnde Wärme — Noch keine Besserung von Dauer.

Das Wetter der vorigen Woche machte dem April alle Ehre. Die lebhafte Cyklonentätigkeit Nordeuropas erfaßte auch den Kontinent. Eine über Nord- und Ostsee ziehende, sehr kräftige Störung überflutete Mitteleuropa mit maritim-arktischen Kaltluftmassen, die täglich bei stürmischen zeitweise orkanartigen westlichen, später nordwestlichen Winden **kräftige Regen-, Schnee- oder Graupelschauer brachten,** in Nordwestdeutschland, Rheinland und Schlesien zeitweise von Gewittern begleitet. **Die Niederschläge erreichten in Nordwestdeutschland die größte Tagesmenge mit 30—35 Millimeter.** Die Temperaturen morgens fielen bis Sonnabend auf fast 0 Grad und erreichten mittags nur 7—10 Grad. Die nächste Störung hatte am Sonntag, dem 10. schon England erreicht, so daß die Aufheiterung nur von kurzer Dauer war. Die eindringende maritim-subtropische Warmluft erwärmte sich mittags in Süd- und Mitteldeutschland auf 17—19 Grad. Doch schon am Montag drang wieder kältere maritime Luft stürmisch nach Westdeutschland vor und schob den subtropischen Warmluftstrom unter ergiebigem Regen im Küstengebiet und Rheinland nach Osten. An den nächsten Tagen brachte nördliche Kaltluft unter wiederholten Regen- und Graupelschauern und stark wechselnder Bewölkung weitere Abkühlung (morgens bis 0 Grad) erst in West-, dann auch in Ostdeutschland. **Damit hat sich unsere Vorhersage von stürmischem, unbeständigem Aprilwetter wieder bestätigt.** Die mit der westlichen Hochdruckwelle inzwischen eingetretene Aufheiterung wird wieder nicht von Dauer sein. Subpolare Warmluft bringt uns noch vor dem Wochenende wieder Bewölkung, vorübergehend Regen und später Abkühlung.

Das Wetter vom 17.—23. April. Um die Wochenwende ist von neuem mit arktischer Kaltluftzufuhr und unbeständigem Schauerwetter zu rechnen. Ueber dem westlichen Atlantik und Amerika zeigt sich eine Folge von Hoch- und Tiefdruckwellen. Diese werden nacheinander in Europa eintreffen. **Subtropische Warmluft und arktische Kaltluft werden abwechselnd durch Aufheiterung und Erwärmung bezw. Bewölkung, Schauertätigkeit und Abkühlung unser Wetter bestimmen derart, daß anfangs der Woche mit Besserung, in der zweiten Wochenhälfte mit Verschlechterung zu rechnen ist.**

Dr. A. K.

Mit der Steigerung des Wahlkampfes häufen sich, wie immer, die anonymen, pseudonymen und mit bewußt unleserlichen Namen unterzeichneten Zuschriften an die Redaktion, auf die wir einzugehen grundsätzlich ablehnen müssen, insbesondere, wenn sie sich in unqualifizierter Weise mit der politischen Haltung unseres Blattes auseinanderzusetzen für zweckmäßig halten. Alle solche Zuschriften sind praktisch wertlos, da wir ihnen keine Beachtung zu schenken vermögen: Nur wer mit seinem Namen für seine Kritik einzustehen bereit ist, hat Anspruch darauf, beachtet zu werden.

Die Redaktion.

Postabonnenten!

Die Post beginnt mit dem Einziehen des Zeitungsgeldes für Monat Mai. Wir bitten daher unsere Postbezieher, das Bezugsgeld für die „Ostdeutsche Morgenpost“, die führende Zeitung Oberschlesiens, zur Abholung durch den Briefträger bereit zu halten. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ kostet 2,50 Rm. monatlich und 42 Rpf. Postzustellgeld. Für Bezugserneuerungen, die nach dem 25. erfolgen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Rpf.

KINDERPOST

Nr. 7 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman



1. Bobby war ein kluger und gescheiter Affe. Sein Herr hatte ihn aus Afrika mitgebracht. Er hatte ihm allerlei schöne Künste gelehrt und ihm einen recht schönen Anzug machen lassen. So hübsch aufgeputzt, war unser Bobby der Liebling des Publikums und erzielte immer den größten Erfolg, wenn er am Abend im Zirkus seine Gewandtheit zeigte.



2. Aber ach, auch das Affenleben hat seine Widerwärtigkeiten, und einmal, als er während der Vorstellung einen Mißgriff machte, wurde der arme Bobby tüchtig durchgeprügelt. Dies litt er nicht. „Die Freiheit ist eine weit schönere Sache!" murmelte er. Und fest entschlossen, lief er am Abend davon.



3. Während ihn sein Herr suchte und verzweifelt überall hin und her lief, war Bobby bald in den Park geraten. Er kletterte auf einen der größten Kastanienbäume und brachte da die Nacht zu. Auch am folgenden Morgen wagte er nicht, zum Vorschein zu kommen und belustigte sich damit, die Vorübergehenden mit Kastanien zu werfen.



4. Eines der ersten Schlachtopfer war Herr Huber, ein sehr würdiger Mensch, der immer mit dem Hut in der Hand spazierte. Pang! Eine harte, glatte Kastanie sprang knallend auf seine Glatze. „Au!" rief er, und schaute wütend nach allen Seiten. Da sah er, in einiger Entfernung, zwei Schulbuben, die zusammen plaudernd bei einem Baum standen. „Ha!" rief er aus. „Das haben diese verwünschten Schulbuben wieder getan!"



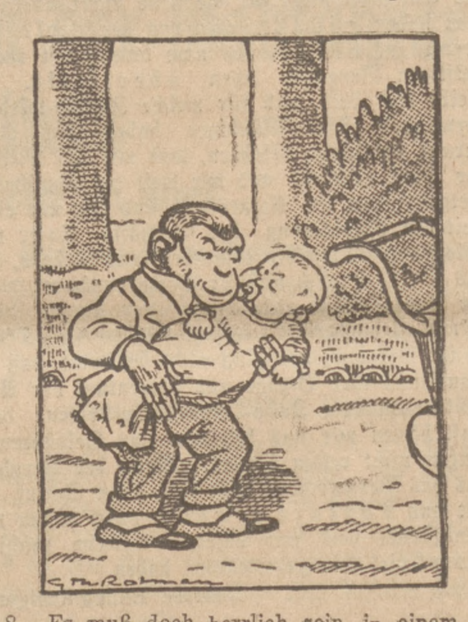
5. Schimpfend und drohend rannte er auf die beiden Buben zu, aber er achtete nicht auf den Gartenschlauch, der quer über dem Pfad lag. Mit einem furchtbaren Klapp fiel er auf die Nase, und durch den unerwarteten Ruck spritzte der Gärtner gerade in die verkehrte Richtung, so daß er, statt des Grases, den Hals des Fräuleins Pipperling, die auf einer Bank zu lesen saß, besprühte.



6. Aber Fräulein Pipperling war auch nicht von gestern. Sie sprang auf, entriß dem Gärtner, der ganz aus dem Felde geschlagen dastand, den Schlauch und gab ihm tüchtig die Lage. Prrr! Prrr! machte der arme Mann und fiel auf den Rücken. Bald kam aber Herr Huber mit der Mitteilung, der Gärtner habe keine Schuld, die Buben hätten's getan. Und zu dreien seufzte man: „Ach, ach, ach, es wird täglich schlimmer mit dieser Jugend!"



7. Als Herr Huber und Fräulein Pipperling schon längst verschwunden waren, kam Käte. Sie sollte mit der Kleinen im Wagen spazieren gehen, aber es war doch so furchtbar heiß, und seufzend ließ sie sich nieder auf die Bank, die unter Bobby's Baum stand. Nachdem sie das kleine Lieschen sorgfältig zugedeckt hatte, kreuzte sie die Arme und war bald eingenickt.



8. „Es muß doch herrlich sein, in einem so schönen Wagen zu ruhen!" dachte Bobby. Schnell kletterte er herunter, nahm das Lieschen aus dem Wagen und versteckte es hinter dem Gebüsch. Dann legte er sich selbst in den Wagen, indem er die Decke über sein Gesicht zog.

Ein seltsamer Weltreisender

Dem Leben nacherzählt von Eduard Schwertfeger

Auf der großen Fähre, die von Kopenhagen nach Malmö fährt, war es, da sah ich ihn zum ersten Male. Einsam, abgesondert von den übrigen Fahrgästen stand er am Schiffsgeländer und schaute ins Meer. Neben ihm lag, zu einem schmierigen Bündel zusammengeschnürt, eine Reisedecke und ein Handkoffer mit einem grauen Leinenüberzug.

Auf einem kleinen gedrungenen Körper saß ein dicker, etwas unförmiger Kopf. Wenn man ihn betrachtete, mußte man unwillkürlich an eine Kartoffel denken. Mit den kleinen klugen Aeuglein schaute er in die Welt. Er trug einen Gummikragen, der an Sauberkeit zu wünschen übrig ließ.

Als ich zufällig neben ihm stand, sprach er mich an. Auf meine erstaunte Frage, woran er sehe, daß ich ein Deutscher sei, antwortete er: „Am Haarschnitt und am Gang". Und versonnen fügte er hinzu: „Man kennt sie heraus, die Deutschen, unter dem gesamten Reisepublikum."

Bald waren wir in reger Unterhaltung. Er hatte ein erstaunliches Wissen.

Bei der Zollkontrolle in Malmö ärgerte er sich über das übliche Kreidezeichen, das ihm der Zollbeamte auf den Koffer malte. Sofort holte er eine alte Bürste, die nur noch wenige Borsten hatte, hervor und entfernte es schimpfend. — Er behauptete, geschäftlich unterwegs zu sein. Vor einem Hotel in Malmö verabschiedete er sich von mir.

Ich hatte den Sonderling bald vergessen.

Reichlich einundeinhalb Jahre später begegnete er mir wieder in Königsberg in der Börsenstraße. Er erkannte mich sofort wieder.

Seine Bedürftigkeit dauerte mich, so lud ich ihn zu einem kleinen Imbiß ein. Dankend lehnte er ab. Er verdiene soviel, um sich ernähren zu können, also brauche er nichts. Vielleicht später einmal. Augenblicklich erteile er Schreibmaschinenunterricht. Er sei sehr bedürfnislos und spare ständig, selbst bei geringem Verdienst. Nur die zielbewußte und zähe Sparsamkeit ermögliche ihm seine großen Reisen. In Kürze wollte er mit der transsibirischen Bahn nach Irkutsk und dann nach China und Peking.

Ich staunte.

„Es ist eine Kunst, billig und weit zu reisen", sagte er. „Nicht jeder kann es." Diesmal hatte ich das Glück, mehr zu erfahren. Seine Heimat war Griechenland. Liebkosend sprach er das Wort aus.

„Ihr reiches Wissen!" fragte ich, wie haben Sie es erworben?'

Da erfuhr ich, daß er an einer Kunstschule in Athen als Lehrer tätig gewesen war, sich an einer politischen Bewegung beteiligt, und nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe seine Stellung verloren habe.

„Jetzt wandere ich um den Erdball."

Ich glaubte einen gewissen Stolz in seiner Stimme zu hören.

„Es geht auch ohne feste Stellung", fügte er hinzu. „Und ich liebe die weite Welt und das Menschenantlitz. In allen Zonen will ich es erforschen."

Ein reichliches halbes Jahrzehnt war verstrichen, da traf ich ihn zum dritten Male. Wie es der Zufall so will!

Auf einer Wanderung zwischen Lichtenfels und Staffelstein, in der schönen fränkischen Schweiz war es.

Er saß am Wegrande mit übereinandergeschlagenen Beinen und behauptete, mich schon von weitem gesehen und erwartet zu haben. Zuerst erkannte ihn ich nicht. Diesmal ging er barfuß und sah überhaupt wie ein richtiger Landstreicher aus. Bald versicherte er mir jedoch, das mache nichts. Auf der Wanderung könne man nicht immer in vornehmer Kleidung gehen.

Dann plauderter er los. Bis heute sei er Rohfruchtkostler gewesen, das sei gesund. Man werde wieder jung dabei. Ich lernte wieder einen neuen Zug seines seltsamen Charakters kennen. Und fabelhafte naturwissenschaftliche Kenntnisse steckten in dem Sonderling.

Im Feuereifer seiner Rede bemerkte er nicht, daß ich seine Lagerstätte betrachtete. Dort lag ein halbgerupftes Huhn. Er wurde verlegen, Ja, nun! Er hätte eben solche Sehnsucht danach gehabt und man müsse jeder Sehnsucht nachgeben. Da sei ihm das Huhn gerade über den Weg gelaufen — — und morgen sei er wieder Rohfruchtkostler — — Hm!

Seinem Gesicht merkte man übrigens die Rohfrucht an, es war gelblich. Ein urwaldähnlicher, unglaublich schmutziger Bart, der ihn fast unkenntlich machte, bedeckte es nach allen Seiten. Nur die Backenknochen schauten daraus hervor. Wie es ihm in der Zwischenzeit ergangen war?

In Rußland, China, Indien sei er gewesen, in Arabien, Afrika und zuletzt in Spanien. Dann sei er durch Frankreich nach der Schweiz gewandert. In Marseille sei er Pförtner in einem Heim der Heilsarmee gewesen. Nach dieser anstrengenden Tätigkeit sei er nun wieder auf froher Fahrt.

Sein Auge verklärte sich: „O, es ist schön auf der weiten Welt!"

Wieviel Sprachen er denn spräche?

Fließend zehn und sieben so, daß er sich verständigen könne.

Plötzlich erzählte er mir von einem seltsamen Balalaika-Orchester, das er in Orenburg am Ural einmal in einer kleinen Wirtschaft angetroffen habe. Es hätte nur aus Krüppeln bestanden, jeder anders verstümmelt, alles ehemalige Verbannte aus den sibirischen Bleibergwerken. — Dann erzählte er mir von Skansen in Stockholm mit seinem eigenartigen Freilichtmuseum. Schillernd wirbelten da Länder und Menschen, Gegenwart und Vergangenheit durcheinander.

Vor einem höhlenartigen Eingang in den Felsen blieb er stehen. Er sei an seinem Hotel angelangt. Eine Einladung schlug er wieder aus. Aber meine Anschrift solle ich ihm geben, vielleicht schriebe er mir einmal. Ein Händedruck, sein gutmütiges Kartoffelgesicht leuchtete. Dann verschwand er in seiner Höhle.

Nachdenklich bin ich zum „heiligen Veit" nach Staffelstein gegangen.

Es dauerte kein halbes Jahr, als mich ein Brief eines Pariser Hospitals, des Hospitals St. Louis, suchte. Ich entnahm ihm einen schmierigen Briefbogen mit flüchtigen, aber sehr eigenartigen Bleistiftzeichen bedeckt.

Der Brief war kurz und hatte folgenden Wortlaut: „Mein Herr, ich hoffe, Sie denken noch an mich. Vielleicht ist auch die letzte Unterhaltung, die ich im schönen Franken mit Ihnen führte, noch nicht verblaßt? Ich schicke mich an, die letzte große Wanderung zu tun. Aber das macht nichts.

Es war auf dem Pariser Vorortbahnhof Montparnasse. An einem Sonntag wurde bei lebensgefährlichem Gedränge ein Kind auf die Gleise gestoßen. Alles schrie auf, aber keiner wagte, es vor dem heranbrausenden Zuge zu retten.

Da habe ich es getan, während der Schreck die anderen lähmte. Dabei ist mir ein Bein abgefahren worden. Auch sonst bin ich nicht ganz ohne Schaden geblieben.

Wenn ich an all das Schöne denke, so bedaure ich meinen Weggang nur, weil ich noch nicht alles, noch nicht genug gesehen habe.

Bunt, wie ein herbstlicher Garten ist die Welt. Viele Menschen mit guten Gesichtern habe ich darin gefunden. Und von der Kunst habe ich unterwegs den richtigen Begriff erhalten.

Ich habe wenig zu bereuen. Es hat sich gelohnt, zu leben!

Vielleicht kann ich dort oben weiter wandern.

Leben Sie wohl, — ich denke gerne an Sie —"

Ergriffen legte ich den Zettel zu meiner Sammlung von Seltenheiten. Der Kreis eines eigenartigen Menschen hatte sich geschlossen. Er war seinen Schicksalsweg gegangen. Er wollte groß sein im Tode und hat sein Leben mit einer Heldentat schlicht beschlossen. — —

So lebte und so starb der seltsame Weltreisende.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 17. April

Gleiwitz

7,00: **Hafenkonzert.**
8,15: **Chorkonzert.**
9,10: **Fünfzehn Minuten Verkehrsfragen.** Regierungsrat Bergmann, Adolf Zwaka.
9,30: Aus der Evangelischen Stadtpfarrkirche zu Unserer Lieben Frauen, Liegnitz: **Glockenweihegottesdienst.**
11,00: **Das Kind — eine Welt.** Lyrik und Prosa von Cinna Hull.
11,30: Aus dem Stadttheater in Breslau: **Leben in dieser Zeit.**
14,00: **Mittagsberichte.**
14,10: **Wie verbillige ich mein Studium?** Helmut Wagner.
14,25: **Eine schlesische Fregatte:** Major a. D. Schmidt.
15,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: Aus dem Hallenschwimmbad in Breslau: **Staffelwettkämpfe der schlesischen Schwimmer.**
18,00: **Menschen neben uns:** Erich P. Neumann.
18,25: **Kleine Violinmusik.** Diez Weismann (Violine).
19,05: **Sportresultate vom Sonntag.**
19,10: **Der Arbeitsmann erzählt. Der Arbeitskreis eines Junglehrers:** Lehrer W. Perlick.
19,30: **Dichter als Weltreisende. Ernst Toller.**
20,15: Aus dem Stadttheater in Beuthen OS.: **„Der Freischütz".**
23,15: **Tanzmusik.**

Kattowitz

10,25: Gottesdienst von Piekar; 12,15: Symphoniekonzert; 14,20: Konzert; 15,00: Fortsetzung des Konzerts; 16,20: Gesang; 16,55: Fortsetzung des Konzerts; 17,30: Angenehmes und Nützliches; 17,45: Nachmittagskonzert; 19,00: Fröhliche halbe Stunde; 19,45: Plauderei; 20,15: Populäres Konzert; 21,55: Literarische Viertelstunde; 22,10: Solistenkonzert; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 18. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
10,10: **Schulfunk für Volksschulen: Industriegegend, Großstadt und Vogelwelt:** Rektor Paul Kyzia.
11,30: **Schloßkonzert.**
13,30: **Unterhaltungskonzert.**
15,50: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters:** Intendant Dr. Pempelfort.
16,00: **Kinderfunk: Wir zeigen Technik: Im Wasserwerk:** Oberingenieur Walter Rosenberg.
16,30: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: **Das Buch des Tages: Vom Werden des Menschen:** Dr. Werner Milch.
17,50: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart:** Gad M. Lippmann.
18,05: **Fünfzehn Minuten Englisch:** Käte Haberfeld.
18,20: **Die künstlerische Welt des Kindes.**
18,45: **Ballettmusik.**
19,30: **Agrarpolitik der letzten Jahre:** Reichsminister Dr. Schiele.
19,55: **Das wird Sie interessieren!**
20,10: Festkonzert zur 50-Jahr-Feier der Berliner Philharmoniker **Die Neunte Symphonie** von Ludwig v. Beethoven.
21,45: **Der Dichter als Stimme der Zeit. Hans Franck.**
22,20: **Zeit, Wetter, Presse, Sport.**
22,45: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,00: **Allerlei vom Pferdesport:** Albrecht von Haugwitz.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 16,10: Musikalisches Intermezzo; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,35: Leichte Musik; 19,05: Tägliches Feuilleton; 20,00: Musikalisches Feuilleton; 20,15: „Madame Butterfly", Oper von Puccini (Schallplatten); 22,30: Chopinkonzert; 23,15: Tanzmusik.

Dienstag, den 19. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: **Schulfunk für höhere Schulen: Die Sicherung des Flugverkehrs.**
11,25: **Was der Landwirt wissen muß! Verkannte Beizschäden!:** Dr. Wilhelm Behlen.
11,45: **Unterhaltungskonzert.**
13,30: **Unterhaltungskonzert.**
16,00: **Kinderfunk: Eine Handvoll Bücher:** Isa von Eck.
16,30: **Neue Lieder und Duette.**
17,10: **Ein Gang durch die Ausstellung „Heim und Mode".**
17,30: **Das Buch des Tages: Jugendbildung:** Dr. Emil Maxis.
17,50: **Das wird Sie interessieren!**
18,10: Zur Reichsopferwoche der deutschen Jugendherbergen: **Jugendherbergen helfen den Erwerbslosen.** Hörbericht aus dem Jugendheim im Kohlauer Tal bei Gottesberg.
18,45: **Stunde der werktätigen Frau: Unsere Freizeit, unsere Kraftquelle:** Hilde Herzig, Hilde Kutzner.
19,05: **Abendmusik.**
20,00: **Gegenwartsnähe im Geschichtsunterricht:** Oberstudienrat Dr. Lothar Jeuthe.
20,30: **Unsere Schallplatten.**
21,40: **Der verschobene Taktstrich.**
22,40: **Alte Tänze.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,45: Musikalisches Intermezzo; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: „Großstadtbewohner und Gärten"; 17,35: Symphoniekonzert von Warschau; 19,05: Tägliches Feuilleton; 20,00: Feuilleton; 20,15: Populäres Konzert; 21,30: Plauderei; 22,00: Technischer Briefkasten; 22,15: Violinkonzert; 23,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 20. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
10,15—10,40: **Schulfunk für Berufsschulen: Der neuzeitliche Zahlungsverkehr:** Dipl.-Handelslehrer Paulik.
11,30: **Mittagskonzert.**
13,30: **Unterhaltungskonzert.**
15,45: **Schlesische Tage 1932. Gerhart-Hauptmann-Veranstaltungen:** Dr. Grundmann.
16,00: **Jugendstunde: Aprilscherze mit der Kamera:** Georg Bauschke.
Erlebnisse in den Steppen Voderasiens: Hermann Hutfilz.
16,30: Aus dem Haus „Metropol" in Hindenburg: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Ernst Lehmann.
17,15: **Das Buch des Tages: Historische Frauenromane:** Anton Hellmann.
17,30: **Jegor.** Eine russische Bauerngeschichte von Viktor Mika.
18,00: **Arien.** Knut Marick (Tenor).
18,30: **Zeitgemäße Siedlungsfragen:** Architekt Alfred Kraemer.
18,45: **Trau, schau, wem!** Polizeipräsident Dr. Danehl.
19,05: Aus dem „Haus Metropol" in Hindenburg: **Abendmusik der Kapelle Ernst Lehmann.**
19,50: **Momentbilder vom Tage: Wilhelm Matzel.**
20,05: **Staat und Jugenderziehung:** Univ.-Professor Dr. Arthur Wegner.
20,30: **Heitere Musik.**
22,10: **Zeit, Wetter, Presse, Sport.**
22,40: Aus dem Café und Kabarett „Haus Oberschlesien" in Gleiwitz: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapellen Paul Wineapel und Sekulin-Schild mit Kabaretteinlagen.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,15: Musikalisches Intermezzo; 16,10: Märchenstunde; 16,20: Bücherschau; 16,40: Briefkasten; 16,55: Englischer Unterricht; 17,35: Werke von Offenbach; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: „Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute"; 20,00: Musikalisches Feuilleton; 20,15: „Die 4. Reise um die Welt"; 21,15: Literarische Viertelstunde; 21,30: Gesang; 21,50: Cello-Sonate; 22,45: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 21. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: **Schulfunk für Volksschulen: Schlesischer Frühling.**
11,25: **Was der Landwirt wissen muß! Was kann die Edelpelztierzucht dem schlesischen Landwirt bringen?** Tierzuchtinspektor Dr. Hans Baumgart.
11,45: **Mittagskonzert.**
13,30: **Unterhaltungskonzert.**
15,50: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". Etwas ganz Neues für Ihre diesjährigen Ferien:** Ewald Fröhlich.
16,00: **Kinderfunk: Die Sternschnuppe:** Christa Niesel-Lessenthin.
16,30: **Hans Ailbout.**
17,30: **Das Buch des Tages: Für die Jugend:** Martin Selt.
17,50: **Stunde der Musik: Goethes Musikerfreundschaften:** Wilhelm Sträußler.
18,15: **Zahnheilkunde. Was muß die Familie von den Zähnen wissen?:** Dr. Stephan Loewe.
18,35: **Stunde der Arbeit: Die Zeißwerke in Jena, ein soziales Vorbild:** Gerhard Dübel.
18,55: **Das wird Sie interessieren!**
19,15: **Gute Schlager.**
21,00: **Hokuspokus.**
22,30: **Zeit, Wetter, Presse, Sport.**
22,45: **Zehn Minuten Arbeiteresperanto. Aus dem Aufgabengebiet der Arbeiteresperantisten:** Josef Treutler.
22,55: **Rückblick auf die Fußball-Verbandsmeisterschaften und Vorschau auf die Deutschen Meisterschaften:** Richard Dittscheid.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert; 15,50: Kinderstunde; 16,20: Französischer Unterricht; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,35: Nachmittagskonzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,50: Feuilleton; 20,10: Europa-Konzertübertragung von Kopenhagen; 22,15: Revue von Warschau.

Freitag, den 22. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: **Schulfunk für höhere Schulen: English humourists:** Lektor Stirk.
10,45—11,00: Werbehörspiel: **„Sanne und Ella".**
11,30: **Mittagskonzert.**
13,30: **Unterhaltungskonzert.**
16,00: **Stunde der Frau: Fünf Minuten für die Hausfrau. Nochmals Schultertuch!:** Gertrud Lindner.
16,30: **Der Hausmusik gewidmet.**
16,55: **Unterhaltungsmusik.**
17,30: **Das Buch des Tages: Neue Musikbücher:** Dr. Heribert Ringmann.
17,50: **Das wird Sie interessieren!**
18,10: **Was fordert die junge Generation und was ist von ihr zu fordern?:** Prof. Dr. Fritz Klatt.
18,35: **Pädagogik als Wissenschaft:** Univ.-Professor Dr. Löwi.
19,00: **Deutschunterricht und persönliche Bildung:** Dr. Herbert Engler.
19,25: **Abendmusik.**
20,40: **Liebeslieder-Walzer.**
21,35: **Blick in die Zeit:** Rudolf Mirbt.
22,00: **Zeit, Wetter, Presse, Sport.**
22,30: **Tanzmusik.**

Deutsche Welle

Sonntag, 17. April, 18 Uhr: **„Junge Generation spricht".**

Dienstag, 19. April, 18,30 Uhr: Professor Dr. Schaeder: **„Die großen Religionen des Orients und des Abendlandes".**

Mittwoch, 20. April, 21,15 Uhr: Professor Dr. Waetzold: **„Goethe und die bildende Kunst".**

Freitag, 22. April, 17,30 Uhr: Dr. W. Linden: **„Die realistische Dichtung des 19. Jahrhunderts".**

Sonnabend, 23. April, 18,30 Uhr: Professor H. Schmiedel: **„Die geistige Situation der Zeit".**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,15: Kinderstunde; 16,10: Schallplattenkonzert; 16,55: Englischer Unterricht; 17,10: Plauderei; 17,35: Konzert; 19,05: Tägliches Feuilleton; 20,00: Musikalische Plauderei; 20,15: Symphoniekonzert; in der Pause: Literarisches Feuilleton; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 23. April

Gleiwitz

6,30: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Morgenkonzert.**
11,30: **Unterhaltungskonzert.**
13,30: **Schallplattenkonzert.**
16,00: **Blick auf die Leinwand: Die Filme der Woche:** Gad M. Lippmann, Herbert Bahlinger.
16,30: **Orchesterkonzert.**
17,40: **Topographischer Spaziergang im alten Breslau:** Erich Landsberg.
18,00: **Der Mensch des Geistes und der Tat. Eine charakterologische Studie:** Friedrich Märker.
18,15: **Die Zusammenfassung:** Dr. A. Wienicke.
18,40: **Das wird Sie interessieren!**
19,00: **Abendmusik.**
20,00: **Heiterer Abend.**
23,00: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,10: Schulfunk; 12,45: Schallplattenkonzert; 15,15: Musikalisches Intermezzo; 15,25: Zeitschriftenschau; 15,50: Krankenstunde; 17,35: Musikalische Plauderei; 18,05: Kinderstunde; 18,30: Musik für die Jugend; 19,05: Sportfeuilleton; 19,20: Naturwissenschaftlicher Vortrag; 20,00: „Am Horizont"; 20,15: Leichte Musik; 21,55: Feuilleton; 22,10: Konzert; 22,55: Leichte und Tanzmusik.



Polizei Beuthen—MTV. Königshütte

Der Polizeisportverein Beuthen empfängt an diesem Sonntag in einem Freundschaftsspiel die Hadballmannschaft des MTV. Königshütte. Die Königshütter Turner, die neben dem ATV. Kattowitz in Ostoberschlesien eine führende Rolle spielen, sind als zähe Kampfmannschaft bekannt und dürften auch für die Beuthener Polizisten ein achtbarer und nicht zu unterschätzender Gegner sein. Spielbeginn um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft.

DKW.-Rennmeldung. Der bekannte Rennfahrer Winkler, Chemnitz, wird am 17. April beim Großen Preis von Europa in Italien auf einer 175er und 250-ccm-Doppelkolbenmaschine starten.

Der Sport im Reiche

Motorsport: Auf einer 100mal zur durchfahrenden, nur 3,18 Klm. langen Rundstrecke inmitten der Stadt gelangt der 4. Große Preis von Monaco für Automobile zum Austrag, an dem die Elite der europäischen Rennfahrer, darunter auch Caracciola und v. Morgen, teilnimmt. Das erste bedeutende, motorradsportliche Ereignis der Saison ist der Große Preis der F. J. C. M. in Rom, der ebenfalls einige Deutsche in Wettbewerb sehen wird.

Fußball: Von den zwanzig Spielen, die zur Ermittlung weiterer Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft dienen, seien besonders erwähnt die Großkämpfe 1. FC. Nürnberg — 1860 München, Bayern München — Sp.-Vg. Fürth, Dresdner SC. — Polizei Chemnitz (Endspiel um die „Mitteldeutsche") und Tennis Borussia — Minerva (Entscheidung um die Berliner Meisterschaft). An Länderspielen verzeichnet das Sonntagsprogramm die Begegnungen Schweiz — Tschechoslowakei in Zürich sowie Holland — Belgien in Amsterdam.

Handball: Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik und die Deutsche Turnerschaft nehmen die Kämpfe zur Ermittlung ihrer Meister mit der Vorrunden in Angriff. Das Gesamtprogramm umfaßt 15 Spiele der Turner und sieben der Sportler.

Rugby: Das Ereignis des Tages ist der 7. Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der im Stadion zu Frankfurt a. M. vor sich geht. Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg sind bei der anerkannten Spielstärke der Franzosen auch diesmal nur gering.

Leichtathletik: Vier Landesverbände der DSB. bringen am Sonntag ihre Waldlaufmeisterschaften zur Durchführung, und zwar Mitteldeutschland in Dresden, Südostdeutschland in Breslau, Norddeutschland in Achim bei Bremen und der Baltenverband in Königsberg. Einen Hinweis verdient sonst noch der Staffellauf des Berliner FC. Preußen auf der Strecke Mariendorf—Tempelhof.

Turnen: Die Auswahlmannschaften von Königsberg und Berlin liefern sich der ostpreußischen Hauptkampf einen Wettkampf im Kunstturnen.

Schwimmen: Eine ausgezeichnete Besetzung hat das verbandsoffene Schwimmfest des SC. Lipsia in Leipzig gefunden, an dem u. a. die deutsche Olympia-Wasserballmannschaft sowie so gute Kräfte wie Esser, Eckstein, Schumann, Ahrendt, Schumburg und Lisa Rocke teilnehmen. Der Kölner Deiters leistet einer Einladung nach Brüssel Folge, wo er mit den besten belgischen Kraulschwimmern seine Kräfte messen wird.

Mitteldeutschlands Auswahl

Zum Fußballkampf gegen Niederösterreich

Die mitteldeutsche Mannschaft für den am 24. April in Dresden stattfindenden Fußballkampf gegen Niederösterreich wird am Sonntag abend aufgestellt. Eine Auswahl der in Betracht kommenden Spieler wurde jedoch bereits vorgenommen. Die endgültige Wahl liegt demnach zwischen Große (Halle 96) und Fischer (Guts-Muts Dresden) als Torhüter, Dobermann, Schrepper (VfB. Leipzig) und Boch (Polizei Chemnitz) als Verteidigern, Bertold, Stössel, Köhler (Dresdner SC.), Schütt (Merseburg 99) als Läufern. Müller, Hofmann (Dresdner SC.), Krauß (Wacker Leipzig), Werner (1. SV. Jena), Helmchen (Polizei Chemnitz) und Hallmann (Dresdner SC.) als Stürmern.

Handballmeisterschaft der DSB.

Der kommende Sonntag bringt im deutschen Handballsport einen riesigen Betrieb. Die Deutsche Turnerschaft führt ihre Meisterschaftsvorrunde nach neuem System mit 15 Spielen durch, und die Deutsche Sportbehörde hat wegen der am 24. April stattfindenden Wahlen ihre sieben Vorrundentreffen ebenfalls auf den 17. April verlegt. In beiden Lagern ist eine Reihe von Mannschaften diesmal nicht nach vorn gekommen, die bisher auf die Teilnahme an den Endspielen „abonniert" schienen. Während das Programm der DT.-Spiele bereits als endgültig feststehend veröffentlicht werden konnte, wurden die letzten Teilnehmer an den Kämpfen der DSB. erst am Mittwoch ermittelt. In Berlin qualifizierte sich der 1. Spandauer Polizei HC. gegen Greif, Stettin, und dritter Vertreter Westdeutschlands wurde der VfB. Aachen, von dem sich die Polizei Bielefeld knapp geschlagen bekennen mußte. Der Spielplan hat nunmehr folgendes Aussehen:

in **Hagen:** Hagen 05 — St.-Georg Hamburg,

in **Dessau:** Polizei Dessau — Polizei Cottbus,

in **Berlin:** Polizei Berlin — Hindenburg Allenstein,

in **Weißenfels:** Polizei Weißenfels — VfB. Aachen,

in **Hannover:** Post SV. Hannover — Polizei Halle,

in **Oberhausen:** Kupferhütte Duisburg — VfR. Mannheim,

in **Fürth:** Sp.-Vg. Fürth — 1. Spandauer Polizei HC.

Titelverteidiger ist der Deutsche Meister, Polizei SV. Berlin, der gegen Hindenburg Allenstein zwar keine schwere, aber wiederum auch keine zu unterschätzende Aufgabe zu lösen hat. Für die Zwischenrunde sollten sich sonst noch Hagen 05, Post Hannover, VfR. Mannheim, Sp.-Vg. Fürth, Polizei Weißenfels und Polizei Dessau qualifizieren.

Im Bett verbrannt

Berlin. In der Steinstraße im Zentrum Berlins wurde die 57 Jahre alte Frau Ulbrich, die schon seit sieben Jahren infolge schwerer Krankheit bettlägerig ist, von einer Nachbarin, die der Kranken das Frühstück zu bringen pflegte, **verbrannt in ihrem Bett aufgefunden.** Frau Ulbrich hatte ein neben dem Bett stehendes Licht **umgeworfen, das die Kissen in Brand gesetzt hatte.**

Eigenartiger Unfall

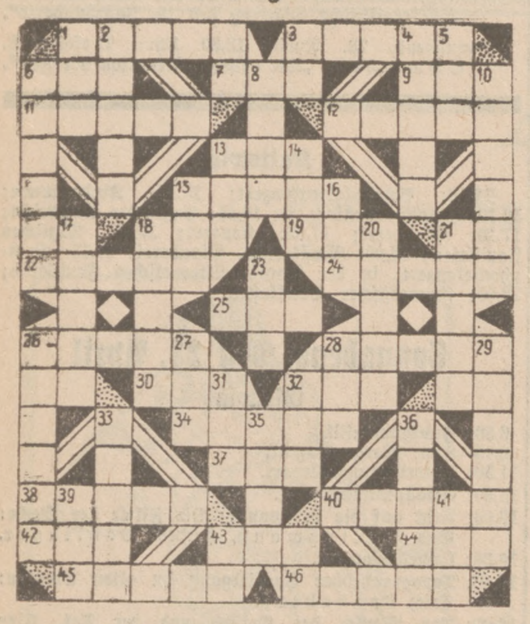
Berlin. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in einer Polizeiunterkunft. Als sich der dort wohnende Polizeileutnant Rudolf Uhlmann seinen Ledergurt umschnallte, **lockerte sich pötzlich die Pistole** und fiel auf den Fußboden. Dabei löste sich ein Schuß, der den Offizier in den Unterleib traf.

Ut de Franzosendid

Kyritz (Ostprignitz). In Gegenwart der städtischen Behörden und der Bevölkerung fand heute vormittag am Ehrenmal auf dem Schützenplatz eine Kranzniederlegung statt zur Erinnerung an die Kyritzer Märtyrer, die in der Morgenstunde des 8. April 1807 von den Franzosen standrechtlich erschossen wurden. Der Bürgermeister wies in seiner Ansprache auf die Willkürherrschaft der Franzosen hin, die damals den Kämmerer Karl Friedrich Schulze und den Kaufmann Karl Friedrich Kersten verhaftet hatten, weil sie „königliches Eigentum", das sie an die Franzosen hatten abliefern müssen, versteckt gehalten hatten. Dem Kaufmann Kersten wurde zur Last gelegt, daß in seinem Hause dem französischen Agenten Hirsch von einem Schillschen Wachtmeister 1500 Taler geraubt wurden. Beide wurden von den Franzosen verurteilt und erschossen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Männername, 2. Rasse, 4. Kopfhaut, 5. Haustier, 6. Südfrucht, 8. Adelstitel, 10. Kantensäule (Lichtbrecher), 11. Unbändiges Kind, 13. Landesteil, 14. Gewässer, 15. Tiefland, 16. Teil des Auges, 17. Name einer Spielkarte, 18. Ort bei Berlin, 20. Erfinder auf dem Gebiete des Fahrrades, 21. Fluß in Oberbayern, 23. Seesäugetier, 26. Reformator, 27. ital. Stadt, 28. Einfahrt, 29. Teil des Fahrrades, 31. Gutschein, 32. altes Gewicht, 33. Ueberrest, 35. Rennwettmaschine, 36. Südfrucht, 39. Heilmittel, 41. engl. Anrede.

Waagerecht: 1. Vereinigung, 3. Humor, 6. Dichtung, 7. türk. Titel, 9. Vorgebirge, 11. Fischeier, 12. Ungläubiger, 13. Brennstoff, 15. Schulzubehör, 18. Niederschlag, 19. Schwur, 22. Nachkomme, 24. Prosadichtung, 25. Raubfisch, 26. Sternbild, 28. ital. Fluß, 30. Schmeichelei, 32. Schicksal, 34. Teil des Autos, 37. Plage. 38. Baum (j=i), 40. Auto- oder Bahnfahrt, 42. herzlos, 43. Farbe, 44. Branntwein, 45. Damm, 46. Längenmaß.

Magisches Quadrat

a	a	a	d	d
e	e	g	h	h
i	i	k	k	l
l	n	n	n	o
r	u	u	y	y

Werden die Lettern entsprechend umgeordnet, dann nennen die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung: 1. Stadt in Schlesien (an der Oder), 2. berühmter Komponist (geboren vor 200 Jahren), 3. Dichtungsart (singbar), 4. italienischer Fluß (Name der Etsch), 5. froschähnliche Tiere (Lurche).

Rätselhafte Inschrift

Wre um git ürf enis av tre daln eg alf eln,
Dre tabu schi stlebs eni e gwi om un temn
Im uret ne hre enz ise ern aln sed ürb erd;
Udn ised eg äbu de zürstt enik mrust wnid eni red.

Jede der vorstehenden Buchstabengruppen ergibt, wenn man ihre Buchstaben entsprechend umordnet, eine Silbe. Richtig gelöst, erhält man den Wortlaut eines Gedichts von Theodor Körner.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — äs — bar — bel — bro — cha — chubb — del — der — dom — e — e — eh — fer — flun — garn — ger — go — hel — hüt — ko — land — laub — lo — mö — na — ne — net — ni — ni — no — os — pel — pol — re — rei — ren — rin — ro — sac — schoß — se — se — te — te — thet — tin — u — u — un — ur — wald — weiß — sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben gelesen, zwei süddeutsche Städte und zwei sehenswerte Bauwerke in diesen bezeichnen.

1. .... 12. ....
2. .... 13. ....
3. .... 14. ....
4. .... 15. ....
5. .... 16. ....
6. .... 17. ....
7. .... 18. ....
8. .... 19. ....
9. .... 20. ....
10. .... 21. ....
11. .... 22. ....
23. ....

1. Hausgerät, 2. Gestade, 3. spanischer Fluß, 4. Fluß in Afrika, 5. Art der Türsicherung, 6. Drama Hermann Sudermanns, 7. italienische Stadt, 8. Industriewerk, 9. Männername, 10. Fisch, 11. Turngerät, 12. Blume, 13. Schönheitsfreund, 14. europäischer Staat, 15. deutsche Nordseeinsel, 16. Sohn des Zeus, 17. Ostseeinsel, 18. künstlicher Süßstoff, 19. Tabakgift, 20. dienstfreie Zeit, 21. Gebirgsblume, 22. Apfelsorte, 23. Schulklasse.

Ergänzungsaufgabe

Ko— —lle, —tor—h, —üt—e, K—e—de, —ribu—, Wun— —r, Ma— —ha, —r—en, J— —al, —u—mer, F— —ster, —a— —sen, Ar— —a, Tr— —.

Werden die Wörter richtig ergänzt, so nennen die eingesetzten Buchstaben, der Reihe nach abgelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell".

In memoriam

1—2 = Gebirgszug fremden Landes,
2—3 = Arbeit des Verstandes;
Das „Ganze" aber, allemal,
Sagt leise dir: Es war einmal.

Vexierbild



Wo ist der Jäger, der den frechen Räuber stellt?

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wiss en, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Bauschäden. Wenn die Nässe und Feuchtigkeit in der Wohnung in einem solchen Maße, wie von Ihnen behauptet, tatsächlich besteht und vorhanden und auf die von Ihnen angeführten Ursachen zurückzuführen ist, haben Sie den Mietzins mit Recht gekürzt, denn diese Schäden sind solche Fehler, die den vertragsmäßigen Gebrauch der Wohnung in einem sehr erheblichen Maße beeinträchtigen und mindern. Sollte die Gesellschaft auf Zahlung der restlichen Miete klagen, so können Sie damit rechnen, daß die Klage der Vermieterin abgewiesen wird. Da Sie die Gesellschaft schon öfter zur Beseitigung der Mängel aufgefordert haben, ohne Erfolg zu haben, können Sie die Mängel selbst beseitigen lassen und Ersatz der erforderlichen Aufwendungen verlangen, die Sie dann am besten von den Mietzahlungen in Abzug bringen.

Wette 10 M. Beuthen. Die in Frage stehenden Zwischenbretter gehören sowohl zu dem Kohlenstall wie auch zu dem Bodenraum, denn sie dienen bestimmungsgemäß als Decke des ersteren und als Fußboden des letzteren. Keiner der beiden Inhaber der Räume kann diese Zwischenbretter allein zu seinem Raum gehörend betrachten, denn die Rechte jedes einzelnen an seinem Raum erstrecken sich nur auf die ordnungsmäßige Benutzung des Raumes.

Adamek Hindenburg. Die Ansicht des Vermieters ist richtig. Sie haben bei Beendigung des Mietverhältnisses die Geschäftsräume wieder ordnungsmäßig zurückzugeben. Die Pflicht des Vermieters, die Mietsache in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu erhalten, bezieht sich nur auf erforderliche Ausbesserungen und Reparaturen, nicht aber auf Wiederherstellung untergegangener Sachen und solcher Reparaturen, die wirtschaftlich einer Neuherstellung gleichkommen würden. Da der Schaden demnach Ihnen zur Last fällt, können Sie auch nicht die aufgewendeten Kosten von der Miete in Abzug bringen.

Kowalski Beuthen. Gegen den untersagenden Bescheid des Regierungspräsidenten steht Ihnen die Beschwerde an den Oberpräsidenten zu, außerdem aber auch die Klage im Verwaltungsstreitverfahren. — Der Testamentsvollstrecker ist verpflichtet, den Erben über die Verwaltung des Nachlasses Rechnung zu legen. Es trifft ihn eine Auskunftspflicht, so daß die Erben alles nachprüfen können. Für die Erben besteht aber kein Anspruch auf Vorschußzahlungen aus der Erbmasse. Wenn der Testamentsvollstrecker einigen Erben Vorschußzahlungen geleistet hat, so müssen diese bei der Erbauseinandersetzung berücksichtigt und angerechnet werden.

Fritz St.: Die Schwerter des japanischen Kriegerstandes, der Damurei, waren bis Ende des 19. Jahrhunderts aus Eisensand hergestellt, da man das europäische Bergbau- und Schmelzverfahren in Japan früher nicht kannte.

„Pflichtberechtigter". Die Auszahlung des Pflichtteils kann nicht verweigert werden. Der Pflichtteilberechtigte ist nur Nachlaßgläubiger, kein Erbe. Oft wird die Frage so geregelt, daß der Erblasser bestimmt: Sollte eins der Kinder vor dem Ableben beider Elternteile sein Erbteil verlangen, so soll es nur den Pflichtteil erhalten.

Ferdinand in Z.: Die Filmindustrie ist diejenige Industrie, die das meiste Silber verbraucht. 2000 Zentner Silber werden von ihr jährlich für die Filme verbraucht. (Silber ist ja gegenwärtig nicht teuer.)

Rauchklub Bl. W. Aus Gräberfunden ist festgestellt, daß man in Europa schon lange vor Einführung des Tabaks rauchte, und zwar Huflattich, Hanf, Lavendel und dergleichen. (Von Buchenlaub war nichts wahrzunehmen.)

Ehemaliger 36er. Unter 100 französischen Soldaten sind 28 Farbige (Marokkaner, Algerier, Tunesier usw.)

Marie Kl. Haare dürfen Sie niemals im Wind fliegen lassen. Sie verfilzen und sind sehr schwer wieder zu ordnen. Wenn man keinen Hut tragen muß, muß man ein leichtes Tuch um den Kopf binden.

Auf zur See! In allen schiffahrttreibenden Ländern umfaßt die Registertonne 2,83 Kubikmeter. Der Nutzraum für Fracht und Passagiere wird mit Nettoregistertonnen und der gesamte Innenraum eines Schiffes mit Bruttoregistertonnen angegeben.

Eile mit Weile: Heliotrop durch Absenken von Blütentrieben zu vermehren, ist sehr wenig aussichtsreich. Man erhält meist Pflanzen, die zwar reichlich Blüten, aber häßliches Blattwerk erzeugen. Derartige Disharmonie ist auch hier nicht angebracht. Es eignen sich zum Absenken möglichst blütenleere Verzweigungen oder solche, deren Blüten vorzeitig ausgebrochen werden.

Herdfeuer. Hier das gewünschte Rezept: In ein eigroßes Stück Butter, das schaumig gerührt wurde, drückt man einen gekochten Eidotter, fügt einen Löffel Senf, etwas Bratensoße sowie Salz daran und garniert die glattgestrichenen Brötchen mit drei Kapern.

Maschinenmeister C. In den letzten Jahren hatte die deutsche Druckpapierausfuhr einen Wert von über 60 Millionen Mark.

„Zinsen nach dem Reichsbankdiskont". Nach der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 unterliegen auch gleitende Zinssätze, die nach einem bestimmten Maßstab — in Ihrem Falle 2 vom Hundert über den Reichsbankdiskont — errechnet werden, der Zinssenkung. Die Zinsen ermäßigen sich jeweilig nach den vorgeschriebenen Sätzen, so weit sich bei der Berechnung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1931 ein Zinssatz von mehr als 6 vom Hundert ergibt. Es lag nicht im Sinne der Notverordnung, aus dem vereinbarten beweglichen Zinsfuß einen festen Zinssatz zu schaffen, jedoch ist eine Ermäßigung bis unter 6 vom Hundert nicht möglich.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Senkrecht: 1. Bob, 2. Ochs, 3. Tirol, 4. Reh, 5. Erz, 6. Tegel, 7. Bad, 8. Rom, 9. Aal, 10. Not; 13. Raa, 16. Motor, 18. Mainz, 20. Bad, 21. Tee, 24. Tadel, 25. Ida, 27. Kasse, 28. Gas, 29. All, 30. Acht; 32. Rio, 34. Fes, 35. Sar, 38. Goch, 40. Sud. —

Waagerecht: 3. Tor, 5. Echt, 7. Biber, 9. Arsen, 11. Bar, 12. Horaz, 14. Goi, 15. Dom, 17. Mal, 18. Met; 19. Lob, 21. Tal, 22. Tag, 23. Lei, 24. Tod, 26. Enk; 28. Gar, 29. Ada, 31. Zar, 33. Rad, 34. Flachs, 36. Sir; 37. Segel, 39. Tasso, 41. Los, 42. Rue.

Buchstabenrätsel

1. Braunsberg. 2. Erlangen. 3. Uerdingen. 4. Tangermünde. 5. Heidelberg. 6. Eberswalde. 7. Naumburg. — **Beuthen.** —

Tüchtig schütteln

Lampe — Palme.

Besuchskarten-Rösselsprung

Breitensträter.

Arithmetische Scherzaufgabe

Ar + (Neger — Ger) + (Ebro — er) + (Ring — in) = **Arne Borg** (schwedischer Meisterschwimmer).

Rösselsprung

Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: Von wilden heißt's Tyrann
Und Schmeichler von den zahmen (Lessing.)

Berliner Tagebuch

Frühling ohne Autotaxen — Aus einer Wohnung werden zwei
Heimweh nach dem Biedermeier — Werkstudenten beim Theater
Goethe tanzt Rumba

Es ist warm geworden in Berlin. Man kann schon mit dem Paletot überm Arm spazieren gehen. Die Autotaxen fahren offen — und machen ein gutes Geschäft. Denn wenn man eine braucht, ist weit und breit keine zu sehen. Man hat den Autobetrieb ein wenig rationalisiert. An den geraden Tagen der Woche fahren die geraden Nummern, an den andern Tagen die ungraden. So haben alle etwas mehr zu tun, brauchen aber nicht stundenlang vergeblich an den Ecken zu lauern, bis ein Gast kommt, der für dreißig Pfennige zwei Straßenecken weiter fahren will. Ich hatte es neulich eilig, mußte von der Straße Unter den Linden bis zur Kochstraße fahren. Kostenpunkt: 45 Pfennig. Es tat mir leid, daß ich dem Chauffeur so wenig zu verdienen geben konnte, mich selber sollte die Fuhre zu einem netten Verdienst bringen, da zückte ich eine Mark, eine ganze Reichsmark, die ich ihm freiwillig spenden wollte, — ehe ich dazu kam, sah er mich schon böse an: „Es ist eine Schande, daß man so was fahren muß!" Ich fiel ob dieses Werturteils aus allen Wolken. Er hatte nur sagen wollen: „Wie tragisch, daß ich, der ich drei Stunden vergeblich auf einen Fahrgast warten mußte, nun einen fahren muß, der mich nur für zwei Kilometer benötigt, worauf ich nun wieder drei Stunden warten muß, ehe wieder eine „Fuhre" winkt!" Von dieser Seite aus gesehen hatte er recht in seinem Groll. Aber ehe ich mich zu so viel Objektivität aufschwang, fühlte ich mich beleidigt, steckte die Mark wieder in die Tasche und zahlte ihm genau auf Zehner und Pfennig das aus, was er zu beanspruchen hatte. Kleine Tragödie des Alltags, die nun von der Nationalisierung der Autos überflüssig gemacht werden...

Daran dachte ich... soviel Zeit hatte ich zum Nachdenken, weil immer noch keine leere Taxe vorüberkam, die mich aufnahm. Geht das Taxengeschäft so gut, weil Frühling ist? Oder weil wir wieder „Konjunktur" bekommen? Ueberall ziehen die Geschäfte etwas an. Am 1. April sind dreißigtausend Mietsparteien umgezogen, die Spediteure haben dicke Brieftaschen und auch die kleinen Handwerker haben etwas zu tun bekommen. Und sie werden auch weiterhin im Brot bleiben. Die Hauswirte fangen jetzt an, einzusehen, daß sie die großen 8- und 10-Zimmer-Wohnungen, die so lange leer stehen, nie vermieten werden, wenn sie nicht kurzentschlossen diese Wohnungen aufteilen. Das geht ja ganz gut, weil alle Berliner Wohnungen zwei Aufgänge haben: den einen „vornherauf", den andern für die Haushaltsgehilfinnen „hinten durch den Hof". Jetzt zieht man überall durch die Korridore dicke Querwände, so werden aus einer Wohnung zwei. „Die Hinterwohnung" sieht freilich komisch aus. Der Aufgang durch den Hof ist ein bißchen schmal und trübselig, man vergißt nie, daß es auch der Aufgang für die Bettler war. Und wenn man oben geklingelt hat, tritt man gleich von der Treppe in die Küche. Da riecht man sofort, ob man zu armen oder reichen Leuten kommt. Von der Küche kommt man an der Badestube vorbei zu den eigentlichen Gemächern, die nun meistens auch auf den Hof gehen. Der Hintermieter ist also von vornherein zum zweitklassigen Mieter degradiert. Die abgeteilten Vorderwohnungen wiederum sehen ihrerseits auch merkwürdig aus. Küche, Badezimmer, Toiletten müssen neu eingebaut werden. Da wird die Küche entweder in ein schmales Hinterzimmer verlegt. Mutter wird nervös, wenn sie sich beim Wenden der Kotelette kaum umdrehen kann und denkt tränenden Auges an die Herrlichkeit ihrer alten Küche in der Prachtwohnung zurück, die man verlassen mußte, weil sie zu teuer war. Aber wenn Vater aus dem Büro kommt und neugierig in die Kochtöpfe guckt, zerdrückt sie schnell die Tränen und schillt auf die verdammten Zwiebeln, die „so in die Augen beißen". Man rückt ein bißchen zusammen. Wir müssen alle ein bißchen zusammenrücken in dieser Zeit, es wird schon gehen.

.... ja, da stehe ich noch immer an der Ecke Unter den Linden. Es ist immer noch keine freie Taxe gekommen? Habe ich sie im Frühlingswinde verträumt? Ich sehe da drüben im ersten Stock Handwerker malen und tapezieren — da habe ich die Autos vergessen. Man freut sich so, wenn Leute Arbeit haben. Da drüben das Haus, das ist die alte Kranzlerecke. Da hatte man auch „abgebaut". Unten im Parterre residiert das Café Kranzler, in dem sich schon Heinrich Heine wohl gefühlt hat, im ersten Stock lebte das Kranzlerrestaurant, wo man sich in alten Zeiten immer einen Tisch reservieren ließ, wenn Unter den Linden etwas los war. Ich stand da am 1. August — heute deuten wir alle unser Herzklopfen von damals richtig. In den letzten Jahren hatte man die erste Etage geschlossen. Es rentierte sich nicht mehr, hier im Brennpunkt Berlins ein gepflegtes Restaurant zu unterhalten. Aber der Konzern der Hotelbetriebe A.-G., der auch das Kranzlerhaus gehört, hat seit einiger Zeit in dem Gründer und langjährigen Chef des Berliner Meßamtes einen neuen Kopf bekommen und dieser rührige Dr. Adolf Schick hat, das freut uns alte Berliner so, ein Herz für die verödete City. Hier das Kranzlerhaus will er zu ihrem neuen Mittelpunkt machen, die erste Etage wird nächstens wieder dem Betrieb übergeben, und auch im Westen wird ein Kranzlerhaus eröffnet werden. Die Hotelbetriebe A.-G. hat das „Café des Westens" erworben und wird es im Kranzlerstile führen. Es wird im Biedermeierstil eingerichtet — ein Zeichen der Zeit! Die Sehnsucht der Berliner Seele nach der Idylle offenbart sich hier. Das wilde Tempo Amerikas imponiert uns nicht mehr, wir haben Heimweh nach Still- und Ruhe Wir da[illegible] uns zurück ins Biedermeier.

Und da verzichte ich auf die Autotaxen, die immer noch nicht frei sind, und schaukelte mit der altmodischen Elektrischen nach Hause. Im Arbeitszimmer sitzt schon Besuch. Vier junge Herren in roten Westen. Die tragen sie zu Ehren des berühmtesten Inhabers der roten Weste — zu Ehren unseres derzeitigen Mitbürgers Roda Roda, dessen 60. Geburtstag wir eben gefeiert haben. Wie er sind die innig mit der Literatur verwandt. Es sind Münchner Studenten, die sich in der freien Zeit ihr Studiengeld verdienen, indem sie.... Theater spielen. Die „Vier Nachrichter" heißen sie im Hinblick auf die klassischen „Elf Scharfrichter". Was sie singen und spielen, schreiben sich die vier Jünglinge selber. Reizende Lieder und Quartette aus dem Leben der Zeit. Da ist der Song von den Leuten am Schalter:

„Hauptpostlagernd wolltest du mir schreiben,
Hauptpostlagernd habe ich Dich lieb..."

oder das Lied von den kleinen Reisenden, die treppauf, treppab billige Stoffe zu verkaufen suchen oder das kostbare Quartett, das als Nachruf auf den toten Edgar Wallace gedacht ist:

„Ich bin ein kleiner Taschendieb,
Ich hab' zumeist den Edgar Wallace lieb".

Da werden sie schon satirisch. Wunderhübsch, wenn sie hernach den Tango- und Rumba-Rummel unserer Zeit parodieren in dem komischen Song vom Frühstück, in dem sie ein Frühstück parodieren, wie es Werner R. Heymann, Friedrich Holländer, Mischa Spolianski und Marlene Dietrich intonieren würden.

Die vier Jünglinge mit der roten Weste haben sich in Berlin gleich aufs Theater gewagt. Im Renaissancetheater spielen sie eine respektlose Posse „Hier irrt Goethe". Sie haben darin Goethe, Schiller, Casanova an den Draht gehängt, als wären sie Menschen unserer Zeit. Der Herzog Carl August spricht sächsischen Dialekt, als ob er der Geenig wäre und aus Eckermann und Emil Ludwig machen sie eine Figura. Als sie am Morgen nach ihrer Berliner Premiere aufwachten, wurden die „Vier Nachrichter" abwechselnd rot und blaß. Teils hatte sie die Kritik in den Himmel gehoben, teils hatten sie die jungen Leute in die Wolfsschlucht geworfen. Man wollte es nicht allerseits genehmigen, daß sie das Olympierjahr mit einem launigen Bierulk feiern, in dem Goethe mit Frau von Stein Rumba tanzt. Aber von dem ersten Schrecken haben sich die „Vier Nachrichter" munter erholt, und nun hocken wir zusammen, um zu beraten, was wir von ihrem Programm am Samstag abend um neun Uhr im Berliner Rundfunk zum besten geben. Ihre Quartette sind alle so schön, daß man keins weglassen mag. Ich tippe ihnen ein bißchen auf die rote Weste, daß sie nun auch das große Thema „Berlin" in den Bereich ihrer gesungenen Lyrik ziehen — was gäbe das für Viermännersongs. Ihre Augen glänzen, die Reime und Rythmen beginnen schon in ihnen zu arbeiten. Und wenn sie morgen weiter auf die Reise gehen durch Deutschland, werden sie das Ränzlein mit abermals neuen Repertoir gefüllt haben — diese Troubadours aus München. Man wird sie nirgends wieder loslassen. Zum Studieren werden sie das nächste Jahr nicht kommen.

Dann werden sie eben ein Jahr später Oberlehrer werden — es kommt in diesen Zeiten nicht genau drauf an.

Der Berliner Bär.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 17. April 1932



Elfi hat Husten!

Es wird doch nicht die Schwindsucht sein? Der Tierarzt führt seine Untersuchungen mit allen Hilfsmitteln der modernen Wissenschaft aus, die natürlich auch in der Tiermedizin Anwendung finden.

(Siehe auch unseren Aufsatz Seite 2).



Tiere flehen dich an!

Elfi ist sehr melancholisch, denn der Bruchverband an den Vorderläufen zwingt ihn 14 Tage ruhig zu liegen.

Moderne Tierchirurgie

Elfi, Bobby, Lux, Harro und wie sie sonst alle heißen mögen, die großen und kleinen Lieblinge der Dame, des Herrn, die Spielgefährten des Kindes und Hüter des Hauses. Sie alle sind wohl schon einmal krank, haben ein Unglück und können doch nichts sagen, nicht klagen. Nur das Auge spricht und klagt, fleht. Soll das Tier leiden? Nein, das will der Tierfreund nicht, und sorglich vertraut er seinen Liebling dem Tierarzt an. Sein Können steht heute auf hoher Stufe, und mit den modernsten Mitteln und Einrichtungen übt er seine Kunst. Die schwierigsten Fälle, vielleicht vor wenigen Jahren noch unheilbar, sind heute mehr oder weniger fast alle ausgleichbar, dank dem großen Aufschwung, den die Tierheilkunde in Deutschland gefunden hat. Zwar, das nicht verarmte reiche Ausland kann sich Tierkliniken gestatten, deren Format überwältigend wirkt. Aber Deutschland gibt ihm im Können noch etwas vor. Unsere Bilder stammen aus einer modernen deutschen Tierklinik, deren Leiter als Chirurg einen hervorragenden Ruf genießt und selbst vom Ausland für operative Zwecke herangezogen wird. Sein Werk ist auch der Operationstisch für Tiere, der auf unsern Bildern mehrfach zu sehen ist.

Tiere flehen uns an. Nicht vergeblich, wenn auch — es geschieht oft genug — der letzte Spargroschen darauf verwandt werden muß, dem Liebling seine Gesundheit wiederzugeben. Nb.

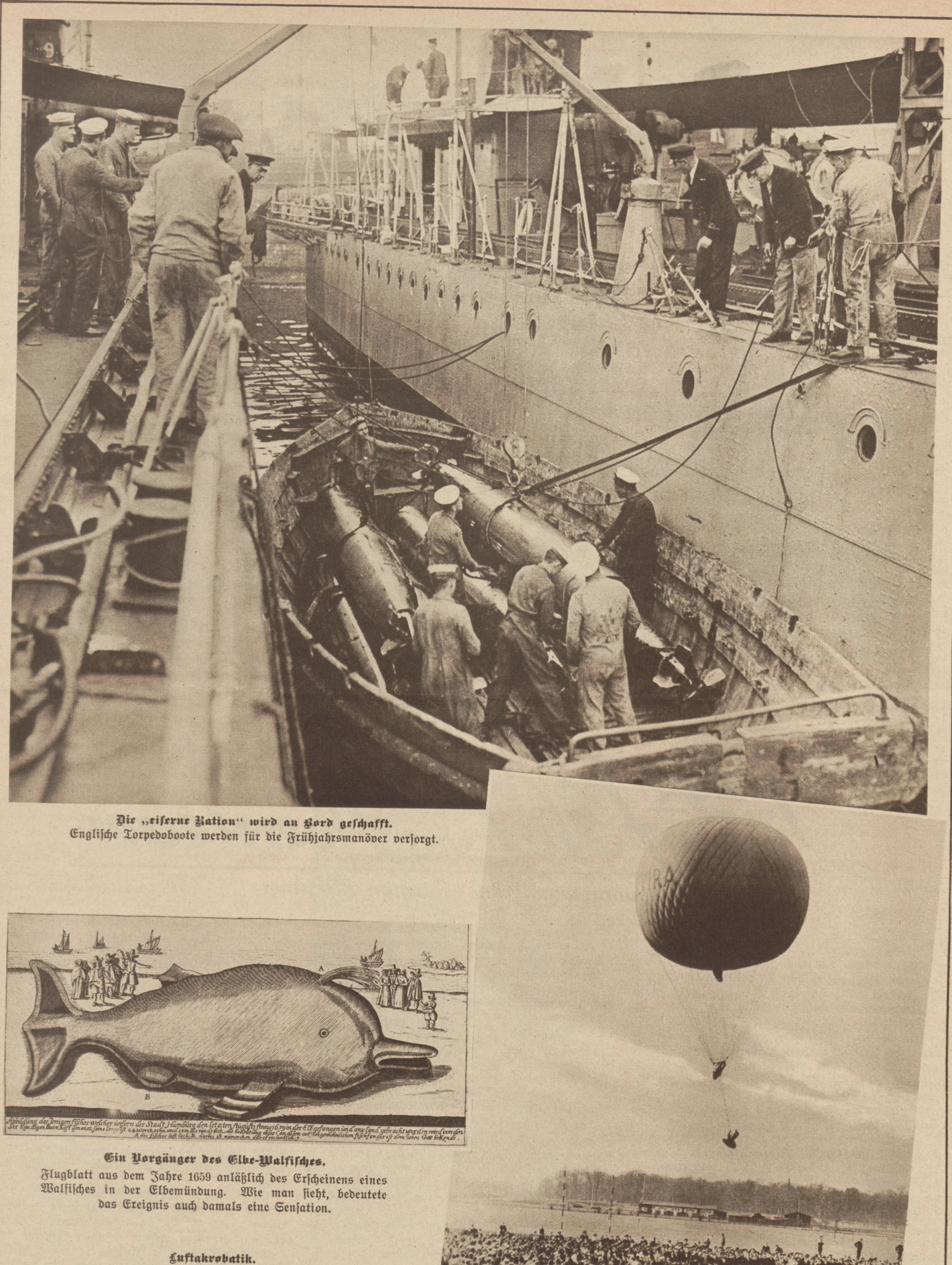
Links: **Drei Brüche hat** dieser Pinscher bei einem Fall aus dem 1. Stockwerk davongetragen, die nun durch Gipsverbände geheilt werden.

Bauchoperation an einem Schäferhunde.

Ein junger Schäferhund wird geröntgt, um einen vorhandenen Beckenbruch genau festzustellen.

Ein wertvoller Jagdhund, durch einen Autounfall vollkommen gelähmt, wird durch Elektromassage geheilt.

Bully bekommt einen Zahn gezogen.



Die „eiserne Ration“ wird an Bord geschafft.
Englische Torpedoboote werden für die Frühjahrsmanöver versorgt.

Ein Vorgänger des Elbe-Walfisches.
Flugblatt aus dem Jahre 1659 anläßlich des Erscheinens eines Walfisches in der Elbemündung. Wie man sieht, bedeutete das Ereignis auch damals eine Sensation.

Luftakrobatik.
Bei einem dieser Tage in Leipzig veranstalteten Ballonaufstieg zeigte die Luftakrobatin Elvira Wilson während der Fahrt, mit dem Kopf nach unten hängend, am Trapez allerlei waghalsige Kunststücke. Der Ballon startete auf dem Leipziger Meßplatz und landete in Bitterfeld.



Hafenzauber auf den Philippinen.

Das alte Fort Santiago, rechts am Pasif-Fluß, ist das Zentralmotiv des modernen Manila. Im Jahre 1590 erbaut, war es als Schutz gegen die Chinesen und Meerpiraten gedacht. Jetzt ist es eines der interessantesten Bauwerke der Hauptstadt der Philippinen. Es dient als Hauptquartier für die Armee der Vereinigten Staaten auf den Philippinen.

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

(5. Fortsetzung.)

Wieder nickte Holberg nur.

„Ich muß Sie jetzt etwas fragen, was Sie vielleicht etwas peinlich berühren wird. Herr Direktor. Ich bitte Sie deshalb im voraus, diese Frage zu entschuldigen. Ich würde sie nicht stellen, wenn ich nicht müßte."

„Bitte?"

„Halten Sie es für möglich, daß Ihre Tochter — sagen wir einmal — freiwillig verschwunden ist? Es gibt da ja verschiedene Möglichkeiten, die ich wohl nicht besonders aufzuzählen brauche. War Ihre Tochter sehr romantisch veranlagt?"

„Wie kommen Sie auf diese Vermutung?" fragte Holberg erstaunt.

„Ich habe den Eindruck, als wenn die Entführung — vorgetäuscht sein könnte. Ich muß gestehen, daß mich erst eine Beobachtung des Herrn Roden auf diesen Gedanken brachte." Und er berichtete die Szene im Hotelzimmer.

Holberg sah seinen Besucher nachdenklich an.

„Romantisch? — Nun ja, das war sie wohl sehr. Sie hat so ihre eigenen Gedanken. Und die ganze Reise entsprang solch einem plötzlichen Einfall."

Dr Gundlach nickte befriedigt.

„Darf ich fragen, was das für ein Einfall war."

Holberg überlegte einen Augenblick, ob er dem Beamten von dem Gespräch Mitteilung machen sollte, dann entschloß er sich doch dazu:

„Sie wollte etwas abenteuern", sagte er nur.

Der Kommissar hob überrascht die Brauen.

„Oh, das gibt ja ganz neue Ausblicke."

„Sie wollte ein Jahr ganz ungebunden leben, die Welt sehen, sich überall herumtreiben, ganz frei, nur auf ihre Launen gestellt."

„Und als Vermißte im ganzen Lande gesucht zu werden, wäre ja keine schlechte Art des Abenteuers", meinte der Kommissar nachdenklich.

Holberg wehrte ab.

„Das halte ich für ausgeschlossen. Meine Tochter würde einen solchen schlechten Scherz nicht unternehmen. Sie muß ja schließlich auch bedenken, was sie mir damit antut. Ich glaube bestimmt, daß diese Möglichkeit völlig ausscheidet. Dazu kenne ich meine Tochter zu gut."

Der Kommissar hob zweifelnd die Schultern.

„Dann bleibt nur die Möglichkeit, daß sie sich in ihrer Abenteuerlust mit einem Menschen eingelassen hat, der sie in seine Gewalt bekommen hat. Es ist zu erwarten, daß Sie dann bald davon hören. Ich bitte Sie nur, mich sofort zu benachrichtigen, sobald Sie eine derartige Nachricht bekommen."

„Das ist selbstverständlich", sagte Holberg fest.

„Nichts ohne mich unternehmen, Herr Direktor. Sie können nur sich und Ihrer Tochter schaden."

„Sie haben mein Wort. Ich denke gar nicht daran, mich in Erpressungsaffären einzulassen oder sonstwie Zwangsmaßnahmen zu erdulden."

Dr. Gundlach erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Generaldirektor. Das war alles. Hoffentlich kann ich Ihnen bald Bestimmteres sagen."

Gegen Mittag aber traf eine Nachricht ein, die Hannemann an den Rand der Verzweiflung brachte und die auch Holberg so völlig aus dem Geleise warf, daß er für heute das Büro verließ und nach Hause fuhr: er war den dauernden Aufregungen einfach nicht mehr gewachsen: Friedrich Holm war seit zwei Tagen nicht mehr nach Hause gekommen. Seine Wirtin wollte den Fall gerade der Polizei melden. Seine Koffer und seine sämtlichen Sachen standen unberührt in seinem Zimmer, es fehlte nur eine Handtasche mit den notwendigsten Utensilien für eine Nacht. Verreist? Verschwunden?

Er hatte keinerlei Nachricht hinterlassen.

Wußte Holm, wo Inge sich befand? Oder wie war diese Reise sonst zu erklären? Holberg fand keine Antwort auf diese Frage — und auch Dr. Gundlach, der durch einen Anruf Holbergs über Holms Persönlichkeit aufgeklärt worden war, versuchte vergeblich, den Spuren nachzugehen. Holm war unauffindbar, wenigstens für die nächste Zeit.

In Wirklichkeit war Friedrich Holm in Berlin — aber er war aus seinem Zimmer ausgezogen und in ein kleines Hotel in der Nähe des Stettiner Bahnhofs übergesiedelt. Dort wohnte er unter falschem Namen.

Drei Tage nach seiner Ankunft in diesem Hotel erschien ein Besucher, der nach ihm fragte und den man in sein Zimmer brachte. Dem Portier war der unverkennbare amerikanische Akzent des Besuchers aufgefallen. Er hatte sich als Johann Schmidt melden lassen — aber in eingeweihten Kreisen hätte jeder, der ihn sah, gewußt, daß dieser John Smith niemand anderes war als der Privatsekretär von Washington Wormley. Und Washing-

ton Wormley war das Gehirn und der Hauptaktionär der „W. P. T.", des Wormley Papers Trusts", des größten amerikanischen Papierfabrikations- und Zeitungstrustes. Und dieser Mr. John Smith besuchte Friedrich Holm, der unter falschem Namen in einem kleinen Hotel im Norden Berlins wohnte. — —

Und wiederum drei Tage später schloß die Merkur-Bank ihre Kassen. Der Zusammenbruch war da. Calmon saß in seinem Arbeitszimmer dem Direktor Wagner von den F.-K.-Banken gegenüber.

„Der gestrige Tag hat uns umgebracht. Die Millican-Bank hat plötzlich den kurzfristigen Kredit nicht verlängert — das war das einzige, was uns noch in den nächsten Monat wenigstens hinübergerettet hätte. Und im nächsten Monat wäre die Stützungsaktion wahrscheinlich zustande gekommen. Aber so — und am ersten sollten wir an Holberg dreieinhalb Millionen Mark auszahlen. Schluß — erledigt. Wenn ich bloß wüßte, wer hinter dieser amerikanischen Bande steckt. Es war alles geregelt, die Anleihe sollte auf drei Jahre verlängert werden. Und jetzt die plötzliche Ablösung. Ein bedauerndes Achselzucken: Tut uns leid, vielleicht später. Im Augenblick aber unmöglich."

Direktor Wagner nickte traurig.

„Da spielen wahrscheinlich Konkurrenzfragen mit. Oder das übliche: abwürgen. Dreieinhalb Millionen hat Holberg bei Ihnen?"

Calmon nickte.

„Tut mir leid um ihn", sagte er schwer, „hat jetzt wirklich schon genug auszuhalten."

Eine Begegnung.

„Eine schreckliche Hitze", knurrte Mr. John Several. „Das ist ja wie in Neuyork! Fahren wir denn immer noch nicht weiter?" Und er sah mißmutig hinaus auf den Bahnsteig. „Wo sind wir jetzt?" fragte er dann seinen Begleiter.

„In Hof in Bayern", antwortete Hans Lermat, und fächelte sich mit einer Zeitung etwas Kühlung zu. „In zehn Minuten geht es weiter. Ich habe Ihnen ja geraten, auszusteigen, aber Sie wollten ja nicht."

Der Amerikaner zuckte die Achseln.

„Zu sehen ist hier doch nichts und der Tag wird ja einmal ein Ende nehmen."

„Gegen sechs Uhr sind wir in Bayreuth", sagte Hans, „den Abend können wir dann noch zu einem hübschen Spaziergange benutzen."

„Kennen Sie Bayreuth schon", fragte Several.

„Gott sei Dank nicht", antwortete Hans. „Um so interessanter wird es werden."

„Einen schönen Reisebegleiter hab ich mir da geholt", knurrte der Amerikaner, „kennt nichts, weiß nichts, ist noch nirgends gewesen. Das hätten Sie gleich sagen sollen."

Hans lachte fröhlich.

„Aber Sie haben durch mich doch allerhand Interessantes zu sehen bekommen", meinte er.

„Na ja, ich kann nicht klagen. Findig sind Sie, das muß ich sagen. — Was werden wir denn zuerst hören?"

„In diesem Jahre den „Tristan"."

„Dauert?" fragte der Amerikaner nur.

„Von 16 Uhr bis 23 Uhr."

Der Amerikaner stöhnte auf.

„Sieben Stunden — bei dieser Hitze? Und da schleppen Sie mich hin?"

„Zwischen den Akten sind dreiviertelstündige Pausen zur Erholung", sagte Hans lächelnd. „Und in Bayreuth muß man doch gewesen sein."

„Das muß man — wie er das sagt. Ich muß überhaupt nichts, junger Mann, merken Sie sich das. Aber mich interessiert Bayreuth, deshalb fahre ich hin."

Endlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung und kam bald in Fahrt. Der Amerikaner hatte sich zum Schlafen in die Ecke gedrückt und Hans sah interessiert hinaus. Er hatte doch wirklich ein unwahrscheinliches Glück gehabt. Sie fuhren auf die bequemste Weise durch die herrlichsten Gegenden Deutschlands, und er hatte nichts zu tun, als immer wieder neue Möglichkeiten zu ersinnen. Sie waren in Severals Heimatstadt gewesen — ach du lieber Gott gab das einen Aufruhr, als er sein Geburtshaus sah. Am liebsten hätte er es gekauft und nach Amerika transportiert, in sein Museum. Seit Ford dort drüben sein Museum errichtet hatte, mußte doch jeder halbwegs mitzählende Amerikaner auch sein „Lebensmuseum" haben. Aber schließlich hatte Several davon Abstand genommen: das Haus war wirklich nicht danach angetan, in ein romantisches Museum zu kommen.

Dann waren sie in Dresden gewesen, hatten einen Abstecher in den Harz gemacht und fuhren jetzt über Leipzig nach Bayreuth. Anschließend war dann die große Rheinreise projektiert.

Und dann saßen sie in ihrem Hotel, ganz in der Nähe des Bahnhofs; es war natürlich längst alles besetzt gewesen und nur durch einen Zufall hatten sie überhaupt

noch zwei Zimmer bekommen. Die Fenster ihrer Zimmer gingen auf den Bahnhofsvorplatz hinaus. Hans stand am Fenster und sah träumend hinunter. Jetzt war er also endlich einmal in Bayreuth. Wie lange hatte seine Sehnsucht diese Stadt umkreist, wie oft hatte er bei großen Opernaufführungen daran gedacht und davon geschwärmt, diese Werke hier sehen und hören zu können. Und jetzt waren alle Träume Wirklichkeit geworden, wie durch ein Geschenk des Schicksals.

Mr. Several riß ihn aus seinem Sinnen, sie gingen in den Garten zum Abendessen. Die Tische standen hier zwischen kleinen Hecken und Büschen, man saß unter grünen Bäumen und ließ sich das gute Essen und das noch viel schönere Bier herrlich schmecken. Several lehnte sich nach dem Essen genießerisch zurück, entzündete langsam seine Pfeife und stieß dicke Rauchwolken gegen den Himmel.

„Ich bin sehr zufrieden", sagte er, seine langen Beine kreuzend, „jetzt kann es losgehen. Wohin wollen Sie mich heute noch schleifen?" fragte er lächelnd.

„Ich schlage vor, wir machen einen Bummel durch die Stadt, ganz ziellos. Ich habe da eine sehr praktische Methode: ich gehe zuerst die Hauptstraße, dann die erste rechts abbiegende Nebenstraße, von dieser biege ich in die erste links abbiegende ein, dann wieder rechts, links in ewiger Abwechslung. Man lernt eine fremde Stadt nie besser kennen, als wenn man sich verläuft."

Sie zahlten und wanderten langsam die große Hauptstraße zur Stadt entlang, über die schöne breite Mainbrücke und dann gleich rechts am Main entlang. Dieser Main war allerdings hier nichts als ein etwas groß geratener Bach, die lange Trockenheit hatte auch hier gewirkt. Und bald tauchten sie in die kleinen romantischen Gassen dieser alten herrlichen Stadt ein, die in ihren Bauwerken und historischen Erinnerungen, aus der Markgrafen-, Jean Paul- und Richard Wagnerzeit so viel Sehenswertes bietet und dem Reisenden durch ihre hübschen Bauwerke und kleinen Winkel immer wieder den ganzen Reiz dieses stillen Ortes gerade in den Abendstunden zeigt. Several war sehr zufrieden. Immer wieder sprach er davon, daß man das „drüben in den Staaten" auch haben müßte, und er entwickelte in bester Laune einen Plan, „drüben" eine genaue Imitation Bayreuths aufbauen zu lassen.

Und plötzlich befanden sie sich auf einer großen Chaussee. Rechts lag der Friedhof — Hans wies darauf hin und sagte, daß hier Franz Liszt begraben liege.

„Oh", meinte Several, „der war ja auch eine Zeitlang in den Staaten. In Pennsylvanien, gründete dort eine Kohlengesellschaft. Hat mir mein Chef eingebläut, auch ein Deutschamerikaner. Hielt mir oft vor: so mußt du es „auch machen wie der Lißt mit seiner "Little Schuylkill Navigation Railroad & Canal Company". Habs anders gemacht, aber ist auch gut gegangen." Und er lachte behaglich.

Hans sah ihn verdutzt an.

„Liszt war in Amerika als Großunternehmer — aber um Gotteswillen, das ist doch Unsinn."

„Na, Großunternehmer ist zuviel gesagt. Hat Glück gehabt, aber auch großes Heimweh nach Deutschland. Ging dann wieder rüber und baute lieber hier Eisenbahnen."

Hans lachte schallend auf.

„Das ist ein Irrtum — Sie meinen Friedrich List, den Schöpfer des deutschen Eisenbahnwesens. Dies ist Franz Liszt, der Musiker und größte Klaviervirtuose aller Zeiten."

„Sie reden ganz amerikanisch: größte Klaviervirtuose aller Zeiten", sagte Several schmunzelnd, „so wurden sie früher bei uns auch alle angekündigt."

Hans lachte und unterließ es, dem Amerikaner weitere Aufklärung über Franz Liszt zu geben.

„Auf alle Fälle haben wir uns jetzt wirklich verlaufen", meinte er dann.

„Kehren wir eben um, irgend wo werden wir schon in die Stadt kommen und einen Menschen finden, der uns Bescheid sagen kann."

Sie gingen zurück, die Straße war nicht übermäßig hübsch und so waren sie froh, als sie bald wieder in einer der kleinen winkligen Gassen standen, die sich bei Dunkelheit alle aufs Haar glichen.

„Ich weiß nicht weiter", gestand Hans beschämt, „die Menschen scheinen hier sehr solide zu sein. Alles schläft schon."

„Dort drüben geht jemand. Kommen Sie, wir werden fragen."

Sie überquerten die Straße und standen plötzlich vor einer jungen Dame, die sie verwirrt ansah.

Hans zog den Hut.

„Verzeihen Sie bitte, wir haben uns verlaufen. Können Sie uns den Weg zum Bahnhof zeigen?"

Sie sah sie verdutzt an:

„Sie kommen mir mit Ihrer Frage zuvor", sagte sie dann lachend, „ich habe mich nämlich auch verlaufen. Ich

war in der „Eule“ und bin dann wohl in die falsche Richtung gegangen. Ich möchte zum Markt, dort in der Nähe ist mein Hotel.“

„Also werden wir am besten gemeinsam suchen“, meinte Several fröhlich, „wenn es Ihnen recht ist.“

Sie nickte.

„Selbstverständlich — und ich danke Ihnen, daß Sie mir helfen wollen. Ich muß gestehen, daß ich ziemlich müde bin.“

Sie machten sich also zu Dreien auf den Weg, aber es muß gesagt werden, daß die beiden Männer wenig auf den Weg achteten, sondern ihre Aufmerksamkeit viel mehr auf die Unterhaltung mit ihrer Begleiterin verwandten. Man hatte sich vorgestellt — sie hieß Dore Remi — und plauderte behaglich von den Schönheiten, die man hier erwartete. Bis schließlich Dore die Herren an ihre Aufgabe erinnerte, den Weg zu suchen!

Aber das Glück hilft meistens denen, die es nicht verdienen und die sich auch gar nicht darum bekümmern: sie standen in einer kleinen Straße, an deren Ende sie deutlich die Lichter des Marktplatzes leuchten sahen.

Und dann einigte man sich, daß man noch bei einem Glase Wein die „glückliche Heimkehr der verirrten Kinder“ feiern müsse.

Neben Severals Platz lag eine Berliner Zeitung, und er griff gewohnheitsmäßig danach.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, nur einen kleinen Blick will ich hineinwerfen. Ich kann auch im Urlaub eine Zeitung nicht ungelesen aus der Hand legen. Mich verfolgt dann der Gedanke, daß etwas Wichtiges verpaßt wäre.“

Sie gab ihm lächelnd die Erlaubnis zum Lesen. Er durchblätterte das Blatt, nichts, was ihn interessierte. Mißmutig legte er es wieder weg.

„Nichts Besonderes“, sagte er nur, „ein paar Unfälle, eine Entführung in Binz.“

„Eine Entführung?“ fragte Dore erstaunt. „Gibt es das noch?“

Er schlug die Zeitung wieder auf.

„Hier steht der Bericht. Die Tochter irgendeines Großindustriellen — halt, da steht ja der Name Holberg. Donnerwetter, das hatte ich gar nicht gesehen. Holbergs Tochter!“

„Holbergs Tochter? Inge Holberg entführt?“ rief Hans aufgeregt.

„Kennen Sie die Dame?“ fragte Dore, „Sie sind beide so erregt.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Wir kennen nur Holberg — ich bin bei ihm angestellt.“

„Eine tolle Geschichte“, meinte Several, „keine schlechte Aufregung für Holberg. Tut mir leid. Die Zeitung schreibt auch, daß Holberg ganz gebrochen sei.“

„Das ist ja verständlich“, meinte Hans, während Dore nur nickte. Sie war ganz blaß geworden.

„Die Geschichte hat Sie aber auch mitgenommen, Fräulein Remi“, sagte Several beruhigend. „Sehen ja ganz blaß aus.“

Sie nickte.

„Man liest so darüber hin, wie über tausend andere Fälle. Wenn man das Ganze aber überdenkt, an die Angehörigen, den Vater denkt —“

„Und wie es dem Mädel selbst wohl gehen mag!“ warf Hans ein.

„Ja, auch das“, sagte sie kurz.

Die Stimmung war gestört. Eine Weile saßen sie noch, aber ein Gespräch wollte nicht mehr in Gang kommen. So verabschiedeten sich die Herren: „Man würde sich ja morgen beim „Tristan“ sehen“ — und gingen schweigend durch die stillen nächtlichen Straßen zu ihrem Hotel.

Am Vormittag besuchten sie „Villa Wahnfried“, wurden durch die Räume geführt, standen vor dem „Tristan-Flügel“, dem „Parsifal-Flügel“, betrachteten die schöne Bibliothek, die sich rings um das Arbeitszimmer Wagners zog und Hans bestaunte den eigenartigen Deckenschmuck: die Wappen aller Städte, die Wagners Werke in ersten Aufführungen herausgebracht hatten. Und dann standen sie in dem schönen Garten vor Wagners Grabstätte, und Hans war ganz still geworden vor der Schönheit dieses kleinen Flecks Erde. Wenn die ewig photographierenden Besucher nicht gewesen wären! Aber da standen immer mindestens drei Menschen gleichzeitig mit Stativen und Apparaten und knipsten — zum Beweis, daß sie dagewesen waren.

Um halb vier fuhren sie zum Festspielhügel hinauf. Ein imposantes Bild bot sich ihnen. Vor ihnen das ragende, rote Festspielhaus und in ununterbrochener Reihe fuhren die Autos vor. Hielten sekundenlang, immer in drei Reihen nebeneinander und im strahlendsten Sonnenlicht bot sich eine Fülle der kostbarsten Toiletten. Zwei Polizisten regelten mit erstaunlichem Geschick den Andrang und alles vollzog sich reibungslos, wirklich festlich in Stimmung und Aufmachung.

An einem der Seiteneingänge trafen sie Dore Remi.

„Es ist herrlich hier, nicht wahr“, sagte sie gleich begeistert, „ich war schon ganz früh hier und kann mich an dieser prächtigen Auffahrt nicht sattsehen.“

Und sie zeigte ihnen einige bekannte Köpfe: Wolzogen, Muck, Winifred Wagner, die mit Toscanini sprach.

Die Aufführung des „Tristan“ selbst ließ Several kalt, während sich Hans und Dore daran begeisterten. Sie konnten in der Pause kein Ende finden, immer wieder neue Schönheiten zu erwähnen: das herrliche Orchester, „das schönste der Welt“, sagte Hans mit einem lächelnden Seitenblick auf Several, der nur zurücklachte, die Sänger und die großartige Ausstattung — es gab immer Neues, Ueberraschendes. Sie wanderten am Waldrande — der Wald ging bis fast an das Festspielhaus heran — entlang durch die Felder, genossen den herrlichen Blick auf das tiefliegende Bayreuth, das in der Abendsonne leuchtete.

Nach dem zweiten Aufzuge „gab Several auf“.

„Ich setze mich hier in das Festspielrestaurant“, sagte er, „und warte. Der Wein ist gut, das Essen ebenfalls und die Luft ist herrlich. Das Schreien da drinnen halte ich nicht länger aus.“

Die beiden anderen lachten:

„Schreien!“ sagte Dore lachend, „auch eine Einstellung zur Kunst.“

Er zuckte die Achseln.

„Man kann nicht aus seiner Haut heraus“, sagte er, „wems gefällt — schön. Ich kann nichts mit anfangen.“

So trafen sie sich, nun auch die beiden jungen Menschen recht ermüdet, nach der Vorstellung und gingen schweigend durch die köstliche Nachtluft hinunter zur Stadt.

„Morgen fahren wir zur Eremitage“, sagte Several beim Abschied, „hätten Sie nicht Lust mitzukommen.“

Sie nickte nur mit leuchtenden Augen, dann ging sie mit Hans, der sie zum Hotel brachte, weiter.

Der Amerikaner sah ihnen lange nach:

„Feines, nettes Mädel“, sagte er vor sich hin, „gefällt mir. Und der Junge auch.“

Lächelnd wandte er sich ab und trat ins Hotel.

Der nächste schöne Tag brachte diese drei Menschen, die der Zufall hier zusammengetrieben hatte, einander noch näher. Schloß Eremitage selbst gefiel ihnen trotz seiner Wasserkünste nicht übermäßig, um so mehr aber erfreuten sie sich an dem wundervollen Park, in dem sie lange spazieren gingen. Several hatte von den Staaten erzählt, von seinen Arbeiten und von den Schönheiten dieses Landes, seinen Reichtümern. Er hatte in dieser feierlichen Stille richtig angefangen, zu schwärmen. Hans hatte von seinen Irrfahrten berichtet und von der Art, wie er Several kennen gelernt hatte, so daß schließlich Dore auch ein paar Worte über ihr Schicksal sagen mußte.

So erzählte sie denn, daß sie von Hause „ausgerissen“ wäre, man hätte sie zwangsweise verheiraten wollen. Und nun warte sie ab, ob man zu Hause nicht doch nachgeben würde.

„Und so bin ich nach Bayreuth gekommen“, sagte sie, „auf die Dauer wird dieses Herumreisen und Warten ja langweilig.“

„Darum erschraken Sie so“, sagte Hans leise, „als wir neulich abend von Holberg und seiner Tochter sprachen.“

Sie sah ihn an — dann nickte sie nur.

Wieder drohte die Stimmung schwer zu werden, so daß Several vorschlug, heimzufahren.

Hans riet, in der Rollwenzelei eine Erfrischung einzunehmen.

„Die zweite Gedenkstätte von Bayreuth“, sagte er, „Jean Paul.“

Sie saßen dann noch eine halbe Stunde in dem hübschen kleinen Garten, tranken einige Erfrischungen und sahen hinaus in das weite Land, durch die herrliche große Allee, die die Chaussee nach Eremitage umsäumt.

„Es gefällt mir hier sehr“, sagte Several noch einmal, „ich glaube, wir werden hier in Bayreuth einige Zeit bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Berg-touristik Luft-touristik

Wer über die Hochgipfel der Alpen fliegen will, muß Ruhe und Geduld haben. Einen großen Teil des Jahres liegen die Hochgipfel im Nebel, einen anderen Teil regnet oder schneit es, einen dritten Teil stürmt es, und da ist besonders der Föhn gefürchtet, der mit seinen gefährlichen Fallböen die stärksten Flugzeuge plötzlich abrutschen läßt.

Es ist etwas ganz anderes mit dem Fliegen, als wenn man mit der Eisenbahn fährt, oder mit dem Postauto über die Alpenpässe. Dort ist jeder Blick bekannt, jedes Bild photographiert, von der Bahn und vom Auto aus ist jede Aussicht gewissermaßen vorgeschrieben und festgelegt. Auch für den Bergsteiger ergeben sich zwangsläufig bestimmte Wege und Aufstiegrouten. Vom Flugzeug ist es jedesmal anders. In der Luft gibt es keine Chaussee, keine Schienen, auf denen man täglich den vorgeschriebenen Weg fährt, in der Luft ist überall und nirgends Weg, da muß man sich selbst seine Wege und Schleifen suchen, die man um die Berge fährt. Und so erklärt es sich auch, daß jede seitliche Abweichung, jeder Höhenunterschied die Bilder in gänzlich neuen Perspektiven erscheinen läßt, so daß jeder Berg für sich eine Unendlichkeit von Gesichtern hat, und für den Unerfahrenen schon nach einigen Kurven jede Orientierung verloren geht. Dazu kommt die Geschwindigkeit von durchschnittlich 180 km in der Stunde, die, wenn man nahe an den Bergen fliegt, die Bilder in rasender Schnelligkeit wechseln läßt, die aber, wenn man z. B. 4000 m über dem Rhonetal fliegt, den eigenartigen Eindruck erweckt, als stände man unbeweglich in der Luft still, weil eben bei der unendlichen Entfernung von der Erde jeder Maßstab fehlt, an dem man etwas messen könnte.

Hans Karl von Winterfeld, Rostock.



Gewitterstimmung vom Flugzeug.



Hochland-romantik. Waghalsige Kletterer am Westgrat im Badretgebiet bei Davos.



Viele kennen das Matterhorn von unten.
Aber erst wer dicht am Gipfel entlanggeflogen ist, lernt es wirklich kennen. Vom Flugzeug aus ist der Gipfel riesengroß, und der gewaltige Unterbau verfließt in perspektivischer Verkürzung.

Vom erträumten Glück

Etwas von Zahlen, Träumen, Wünschen und Aberglauben beim Lotteriespiel

Es ist etwa keine Seltenheit, daß von Lotteriespielern solche und ähnliche Karten geschrieben werden wie die nachfolgend wiedergegebene.

Herrn Staatl. Lotterie-Einnehmer Erdmann, Hannover

Sehr geehrter Herr!

Da ich im Traume die Nummer 299367 gesehen habe, glaube ich, daß diese Zahl mir großes Glück bringt und ich bitte Sie, mir dieses Los zu besorgen.

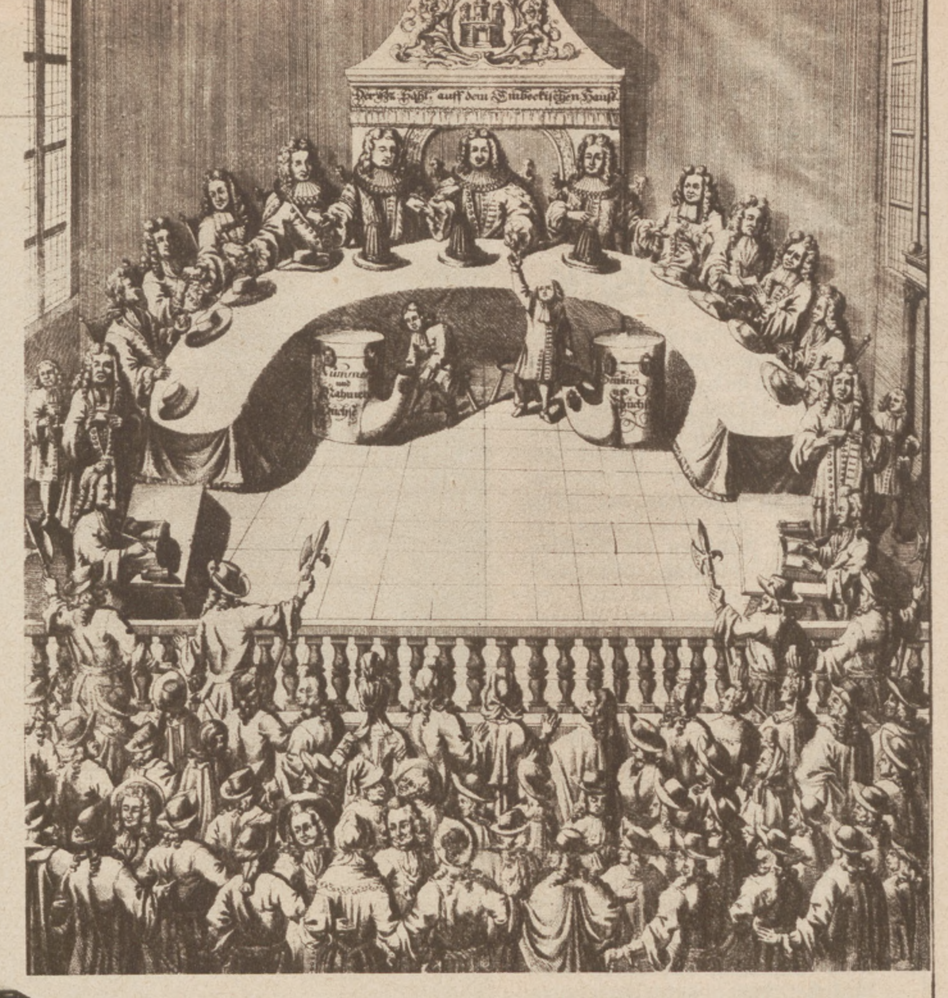
Hochachtungsvoll
Elli Markert.

Wie oft solche und ähnliche Briefe einlaufen, zeigt am allerbesten die Tatsache, daß bei der Direktion der Staatslotterie eine ganze Abteilung, „Traum-Abteilung", besteht, in der nachgeschlagen wird, welchen Lotterieeinnehmern die einzelnen Losnummern zugeteilt sind, damit sie von dort dahin dirigiert werden können, wo sie gefragt sind. Da kommt neulich ein Mann in den Laden eines Lotterieeinnehmers: „Bitte geben Sie mir ein Los mit der Nummer 14872". Der Einnehmer, der dieses Los nicht zur Hand hatte, findet nur ein Los mit der Nummer 24872, und da drei Zahlen gleich waren, meinte er, ob es nicht dieses sein dürfe. „Nein, ich kann nur die Nummer 14872 gebrauchen", war die Antwort. „Warum, wie kommen Sie gerade auf diese Zahl?" „Das ist meine Kragenweite, 38, multipliziert mit meiner Schuhgröße 44."

Sowas gibt es, ja sowas ist nicht einmal selten, weil viele Menschen glauben, daß eine Nummer, zu der sie oder die zu ihnen in irgendeiner Beziehung stehe, Glück bringen müsse. Da spielt der eine seine Telephonnummer, der andere glaubt, die Nummer seines Postscheckkontos müsse mit dem Großen Los herauskommen. Die Hausnummer wird an die Autonummer angehängt, Geburtsdaten zum Beispiel 12298 (12. Februar 1898) ergeben wunderbare Ziffern.

Aber auch auf andere Weise finden die Menschen zu irgendeiner Zahl eine Beziehung. Jemand geht durch die Stadt, sieht einen Straßenbahnwagen an sich vorüberfahren, dessen Nummer ihm gefällt. Gefällt? Kann einem eine Nummer überhaupt gefallen? O ja. Viele Leute behaupten, es gebe schöne und häßliche Zahlen, sympathische und unsympathische. Ein Ehepaar fährt von München nach Berlin und stellt bei der Ankunft fest, daß der Zug mit automatischer Pünktlichkeit eingetroffen sei. Man wundert sich, wie das bei einer so langen Strecke möglich ist, und der Mann sagt zu seiner Frau beim Verlassen des Bahnhofes: „Sieh mal, die gute Lokomotive hat uns so schön gezogen." Dabei fällt sein Blick auf die Nummer der Maschine: 272625. Er findet die Zahl fabelhaft, und noch seine Enkel werden dieses Los spielen. Sonst spielt die Zahl 7 als Glückszahl natürlich eine große Rolle, und Lose mit den Nummern 7, 77, 777 und so weiter sind immer in festen Händen. Auch die Nummer „Eins" wird seit vielen Jahren von ein und derselben Familie gespielt. Andere halten etwas von der Nummer 13, der Glückszahl der Jäger, und Nummern wie 8888 oder 54321 oder 6789 sind ebenso begehrt wie die Kombinationen 6116 oder 221122 oder 32123. Manche verlassen sich auch auf Träume, und dann gibt es oft schwere Kämpfe mit den Lotterieeinnehmern, weil diese die Nummern nicht immer haben. Auch werden Nummern verlangt, die es gar nicht gibt. Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie, als größte Staatslotterie der Welt, verkauft bei jeder Lotterie 800000 Lose, es werden aber nur 400000 Nummern verausgabt, weil in zwei Abteilungen gespielt wird und jede Nummer doppelt vorhanden ist. Wenn also jemand behauptet, er habe von der Zahl 666333 geträumt und möchte dieses Los spielen, dann wird man ihm sagen müssen, daß es eine solche Nummer nicht gibt.

Dabei ist es völlig gleichgültig, welches Los man im Besitz hat, denn bei der modernen Form der Klassenlotterie haben alle Nummern die gleichen Chancen. Alle! Das ist der Hauptwert einer Lotterie. Man kann zwar *glauben*, daß irgendeine Zahl vom Glück bevorzugt werde, aber wenn man spielt, muß man *wissen*, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß der Zufall allein bestimmt, auf welches Los ein Gewinn fallen soll. Der höchste Traum jedes Spielers ist natürlich das Große Los, aber von 400000 Losen hat nur eins diese große Chance, und wenn wir ehrlich sein wollen, dann spielen wir ja alle in der Hauptsache wegen der 22780 mittleren Gewinne von 500 bis 10000 Mark. Sie bilden die wesentliche Substanz der Lotterie, wenn auch jeder mit einem Auge nach den Hunderttausendern oder noch höher schielt. Und wenn wir uns die Wunschträume ansehen, die uns Tag für Tag bewegen, dann finden wir, daß sie mit den mittleren Summen schon recht gut zu befriedigen sind. Ein Grammophon, ein Rundfunkgerät, ein Paddelboot, eine Nähmaschine, ein Teppich, ein Motorrad und ähnliche Dinge stehen meist im Vordergrund des Interesses, und dem wird die moderne Lotterie in jeder Weise gerecht.



So war es früher.
Lotterieziehung am Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei Waisenknaben ziehen die Glücksnummern. Im Vordergrund Publikum.

Rechts:
In dieser Kartothek liegen Losröllchen, bevor sie in die Trommel wandern. Die Losinhaber verlangen häufig die Vorzeigung des Röllchens.



Am Tage der Ziehung.

Der Glückstraum

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sehr häufig zu den Lotterieeinnehmern Kunden mit der Bitte kommen, ihnen eine Losnummer zuzuteilen, die sie im Traum gesehen haben.

R · Ä · T · S · E · L

Zahlenrätsel.

1 2 3 1 4	Gefäß,
5 6 5 7 1 8	Stadt an der Loire,
9 2 3 7	Gewürz,
2 8 3 6 1 10	Sohn Abrahams,
6 7 10 6 8	afrikanisches Gebirge,
5 6 4 9 2 8 8 1	Frühlingsblume.

Die Anfangsbuchstaben nennen eine Alpenblume.

Einfaßrätsel.

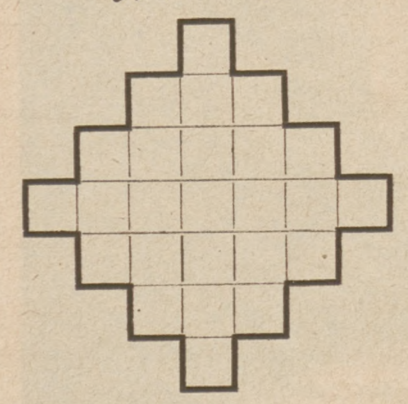
Arme — Alm — lau — Ei — Ass — Karin — Raub — Ort — Ute — Erde — Rio — Aue — Chor — auf — Lid — Sold — ade —

Jedes Wort ist durch Hinzufügen eines Anfangs- und Endbuchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Frauengestalt um Goethe.

Die Saline.

Des Tales „Wort" bedeckte weiße Schicht — ist's „herzlos Wort" vom Salzwerk nicht?

Magischer Diamant.



1. Mitlaut, 2. Weltstadt, 3. Harzfluß, 4. Gichtart, 5. Suppenwürze, 6. Schweizer Kanton, 7. Selbstlaut.

Malerrätsel.

Rembrandt — Murillo — Achenbach — Richter — Menzel — Raffael — Vautier — Tizian — Slevogt — Uhde — Holbein — Thoma

Jedem Malernamen ist ein Buchstabe zu entnehmen. Diese aneinandergereiht nennen einen großen italienischen Künstler.

Staatsmänner-Rätsel.

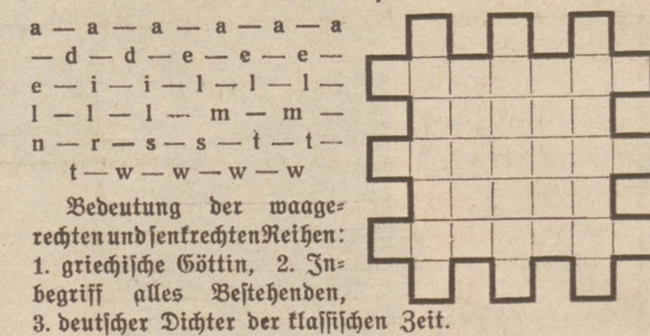
Chamberlain — Hoover — Mussolini — Baldwin — Bruening — Henderson

Die vorstehenden sechs Namen sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß eine weitere senkrechte Reihe einen kürzlich verstorbenen ausländischen Staatsmann nennt.



Gitterrätsel.

a — a — a — a — a — a
— d — d — e — e — e —
e — i — i — l — l — l —
l — l — l — m — m —
n — r — s — s — t — t —
t — w — w — w — w



Bedeutung der waagerechten und senkrechten Reihen: 1. griechische Göttin, 2. Inbegriff alles Bestehenden, 3. deutscher Dichter der klassischen Zeit.

Rätselgleichung.

$$(A-h) + (B-e) + (C-m) + (D-m) = X$$

A = scharfer Spott, B = Flüssigkeit, C = Stadt in Süddeutschland, D = Präposition, X = Hauptstadt eines Territoriums der U. S. A.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Palermo, 2. Augustin, 3. Nebel, 4. Zentrifuge, 5. Eboli, 6. Rudern, 7. Kastilien, 8. Rigoletto, 9. Endivie, 10. Ulanen, 11. Zitrone, 12. Eisenach, 13. Rebekka = Panzerkreuzer.

Versrätsel: Selma—Amsel.

Kastenrätsel: 1. Birne, 2. Reuß, 3. Iller, 4. Ampel, 5. Nebel, 6. David = Briand.

Zickzackrätsel: 1. Mekong, 2. Lanner, 3. Flotow, 4. Reiher, 5. Abhang, 6. Kreide = Elli Beinhorn.

Erstaunliche Wandlung: Och(s)e — Echo.

Leiterrätsel: Charbin, Nanking, Hela, Reck, Iran.

Ergänzungsrätsel: Brenner, Bindegarn, Beutegier, Ballspiel, Berchtesgaden, Blutdruck = Ende gut, alles gut.

Der Väter Sitte

Keine politische Kundgebung — sondern die Semmelweihe in Attendorn i. Sauerland. Die Semmelweihe ist eine alte überlieferte Sitte und findet alljährlich am Ostersamstag, nachmittags gegen 2 Uhr, statt. Hunderte von Kindern versammeln sich um diese Zeit vor der katholischen Kirche, um ihre Semmel segnen zu lassen. Eigenartig ist dabei, daß die Semmeln nicht wie gewöhnlich an den beiden Kopfenden abgerundet sind, sondern in der Bäckerei so eingeschnitten werden, daß sich an den beiden Enden je 2 Hörnchen bilden.



Unsere Aufnahme wurde anläßlich der diesjährigen Semmelweihe von einer Solinger Wandergruppe gemacht.

Phot.: P. Abs, Solingen.

Die Kunst zu langweilen

Von Hilaire Belloc.

Ich muß bedauernd feststellen, daß es auf dem interessanten Gebiet der Langenweile bis jetzt noch kein hervorragendes Werk über deren **aktive** Seite gibt: über die Theorie und Praxis des Langweilens.

Über die **passive** Seite, über die furchtbaren Schrecken des Gelangweiltwerdens, besitzen wir ja eine Menge wertvollsten Materials: einen Haufen gesunder Invektiven gegen den „Langweiler"; ausgezeichnete Beschreibungen seiner Erscheinung, sowie (was schwerer ist) ein paar vorzügliche Schilderungen seines Heranschleichens und Auftretens. Aber ich kann mich keines Werkes entsinnen, welches die Kunst des Langweilens zum Gegenstande hat — welches denen, die ihre Feinde mit Langerweile überziehen wollen (und ich bin einer von solchen), eine gute, solide Anleitung bietet. Dieses Buch will geschrieben sein, und ich möchte darüber ein paar Andeutungen fallen lassen.

Vor allem bitte ich meinen Leser, sich den Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß das Langweilen etwa **nicht** zu erlernen und willkürlich auszuüben sei — weil nämlich alle Langweiligen, die er kennt, dieses meist unbewußt sind und planlos. Das ist ein großer Irrtum. Ich gebe zu, daß planlose Leute oft die besten Langweiler sind; jene Menschensorte, die in einer Langweil-Konkurrenz die goldensten Preise erringen könnte. Ich gebe sogar zu, daß ihr König, der „Mister Langeweile", gewöhnlich selber nichts weiß von seinen entsetzlichen Kräften. Dennoch erfordert zielstrebiges und absichtliches Langweilen einen Mann von gewisser Geschicklichkeit und Technik, wie eben jede wahre Kunst.

Denn das Langweilen kann in der Tat als Kunst betrachtet werden, und darum will ich jetzt einige Regeln für seine wirkungsvollste Durchführung bekanntgeben. Ich will zuerst einmal die Anzeichen aufzählen, an denen du erkennen kannst, daß deine Bemühungen Erfolg gehabt haben.

Das erste Zeichen ist die intensive Beachtung, die das Auge des Gelangweilten irgendeinem banalen Gegenstande (jedoch nicht dir) schenkt. Falls er, während du auf ihn einredest, sein Auge auf einer dritten Person ruhen läßt, die auf ihn mit dem Revolver zielt, so ist dieses **kein** Zeichen von Langeweile. Doch wenn du feststellst, daß sein Blick auf einem kleinen Vogel oder etwa einem Wölkchen weilt, so ist das gewissermaßen ein Symptom, wie der Doktor sagt. Ein anderes Symptom sind gelegentliche Zwischenbemerkungen, die nichts mit dem, was du sagst, zu tun haben. Ein drittes, weit stärkeres Symptom — an welchem du, als Beweis endgültigen Triumphes, dein ganz spezielles Entzücken haben müßtest — ist, wenn der Gelangweilte mitten in deiner Rede plötzlich ausbricht in ein Gespräch mit irgend jemand ganz anderem.

Die Wahl des Gesprächsthemas ist für den Langweiler von bloß sekundärer Bedeutung. Jedes Thema kann interessant, und darum auch jedes langweilig gemacht werden; aber die Methode, die ist überaus wichtig. Und die erste Regel, die ich hier aufstelle, besteht darin, daß man in einem Singsang oder doch in einem ständig geleierten Rhythmus redet. Die Eingeweihten in der Kunst verstehen ganz schnell ohne Komma zu sprechen, und ohne jedes Heben und Senken der Stimme — „wie die Ratte läuft". Aber man bekommt das nur selten in restloser Vollendung zu hören, außer bei Politikern; wiewohl ich auch andere Leute gekannt habe, die die Sache gar nicht schlecht heraus hatten. Der größte Meister dieses Stils ist zum Beispiel, wie ich genau weiß, überhaupt nie ins Parlament hineingekommen: er war bloß Wahlkandidat, — aber ich bin ganze Meilen zu seinen Versammlungen hingewandert, bloß um das Ding so blendend exekutiert zu sehen.

Ein anderer sehr nützlicher Tip besteht im Hineinbringen von unnützen Details, welche man dann sich schattig verzweigen läßt zu einem üppigen Wachstum von Unbedeutung, und dieses System wirkt am besten, wenn man eine Geschichte erzählt, die auf Humor angelegt ist. So ist es zum Beispiel sehr wirkungsvoll, mit einem Zweifel über ein Datum anzufangen: „Das war im Juli 1921 — nein, warten Sie mal, jetzt wo ich dran denke, scheint mir, daß es 1920 war, weil nämlich —" (sodann sagst du ihm, **warum** es 1920 gewesen sein muß). „Nein, jetzt fällt mir ein, es muß doch 1921 gewesen sein —" (darauf sagst du ihm, **warum** es 1921 war) — „oder war es 1922? Na, einerlei, es war im Juli; das Jahr spielt ja gar keine Rolle — der ganze Witz liegt im Monat — — "

Das ist ein tadelloser Anfang, und speziell die letzten Worte, die dem Gelangweilten klar zeigen, daß du seine Zeit mutwillig und sinnlos verschwendet hast.

Eine Parallel-Methode besteht im Herumraten nach einem Namen, den du vergessen hast, und der von keinerlei Bedeutung für die Geschichte ist.

Ein dritter Tip (und ein sehr nützlicher) besteht im Hineinschmuggeln von allerlei Sorten „Lokalkolorit" und schildernden Nebenzügen. Du mußt die Sprechweise der Personen in deiner Geschichte so gut du kannst imitieren (und das will nicht viel sagen!), du mußt anfangen mit einem Schwarm von Phrasen, wie „Das war einer von diesen alten . . ." — und dann stapel die Adjektive hoch.

Eine weitere Regel ist das Einzwängen von Abschweifungen, speziell ästhetischer oder moralischer Sorte. Mach einen Stop in der Mitte der Geschichte, und verlängere den Todeskampf des Gelangweilten, indem du erläuterst, daß du gar nichts daran findest, wenn jemand sich besäuft, oder **daß** du etwas daran findest, oder daß du nichts gegen das Gebäude, welches du soeben beschrieben, einzuwenden hast, oder was nur immer: denn deine Privatansichten in Kunst und Moral sind die exquisitesten Oedmaterien von der Welt, und du kannst nie genug davon bringen.

Dann darfst du nicht vergessen, daß es noch Spezial-Kunstgriffe zur Erhöhung des Effektes gibt, sozusagen die letzten, raffiniertesten Glanzlichter des Anödens. Bei weitem der feinste davon ist, daß du plötzlich das Ende deiner Geschichte vergessen hast — gerade wie du es schon greifen wolltest! Ich kenne einen Fall, wo ein Mann eine Flasche an den Kopf geworfen bekam, weil er das tat, und keinen hübscheren Beweis seines Erfolges konnte es geben. Die schärfste Variante davon ist, deinen Strudelteig von Langeweile schlau bis an die Frage hinzuziehen: „Und was glauben Sie, was er da geantwortet hat —?" Und dann pausier' eine Minute und sage: „Also — verdammt! Ich **muß** mich doch erinnern . . . Ich hab's schon . . . sofort, sofort! . . . Sehen Sie, der ganze Witz liegt in den genauen Worten . . ." Und dann, wenn du alle Hörer in einer kleinen Hölle von dreißig Sekunden gehalten hast, sag hoffnungslos, daß du dich nicht erinnern kannst und laß es bleiben . . .

Der Mann, der als Langweiler glänzen will und diese Offensivtaktik mit Erfolg und Freude anwendet, muß auch lernen, jeglichen Widerstand dagegen niederzuringen. Denn die Leute, welche das höhere Anöden zu erdulden haben und noch etwas Energie fühlen, können ganz gut einen Kampf liefern — weshalb es Pflicht jedes Langeweile-Beflissenen ist, gegen solche Opposition auf dem Quivive zu sein. So gibt es zum Beispiel jenen häßlichen Trick, den Langweiler zu unterbrechen und ihm lebhaft entgegenzureden. Beginnt der Langweiler zum Beispiel: „Kennen Sie Rio! Schön — als ich einmal in Rio war, da . . ." — so kann das Opfer plötzlich ein Maschinengewehrnest aufdecken und brüllen: „Rio! Aber natürlich! Ob ich Rio kenne!" und dann einen solchen Schwall von Rio-Reminiszenzen hervorsprudeln, daß er das feindliche Feuer wie mit einem Spritzschlauch glatt auslöscht. Es gibt bloß zwei Wege, dem zu begegnen. Entweder man beklagt sich offen über die Unterbrechung und besteht darauf, in seiner Marter fortfahren zu dürfen. Oder man läßt den andern Mann seine Munition ruhig verschießen, um sodann in erneuter Energie zum Gegenangriff anzusetzen.

Eine subtilere Verteidigung, und zwar eine sehr wirkungsvolle, wurde vor etwa dreißig Jahren von einem hochgestellten Staatsbeamten erfunden. Sie besteht darin, dem Langweiler aufmerksam zuzuhören bis knapp vor seiner Schlußpointe — oder, was er so nennt —, im selben Moment aber eine völlig entrückte Miene aufzusetzen, und dann erstaunt zu fragen, warum er denn nicht fortfahre? Die betreffende Formel: „Na — und — —?" kann unter Umständen tödliche Wirkung haben. Um dieser Verteidigung zu begegnen, ist es gar nicht übel, die ganze Geschichte wieder von vorne zu erzählen. Das wird ihm 'ne Lehre sein!

Aber die stärkste Verteidigung — jene, die du am meisten zu fürchten hast — ist, daß der Mann einfach weggeht. Die meisten Autoritäten in der Kunst des Langweilens halten dieses für eine definitive Niederlage. Das muß nicht so sein. Ich kenne jemand, von dem die Leute in der Mitte seines Langweiltrainings resolut wegmarschierten. Aber er rang diese Taktik nieder, indem er hinter dem Ausbrecher herging und ihn am Rock festhielt. Mit etwa fünfzigprozentigem Erfolg. Doch nicht viele haben solch einen Mut.

Schließlich möchte ich noch zwei kleine Privatrezepte empfehlen. Das eine sind Schweigepausen in den Intervallen des Anödens, — denn es ist eine paradoxe Wahrheit, daß sie die Wirkung unglaublich erhöhen. Die Pausen müssen nicht so lang sein, daß das Opfer nach der Zeitung greifen könnte, sondern gerade ausgedehnt genug, um seine Nerven zu erschüttern. Beobachte sein Gesicht, belauere dessen stufenweis zunehmende Erschlaffung, und bemiß deine Zeit genau für die Wiederaufnahme der Prozedur. Das andere Rezept besteht in kaum verständlichem Sprechen, Nuscheln, Brummeln und so weiter — dann, wenn der Gelangweilte ungeduldig um Wiederholung bittet, tue es noch undeutlicher. Das wirkt immer.

Aber schließlich und endlich sind alle diese Regeln doch bloß mechanisch. Ein Mensch wird durch Papierregeln niemals der echte, der naturgeborene Langweiler werden — ebensowenig, wie er ein Dichter werden kann durch Bücherlesen. Und so habe ich am Ende vielleicht umsonst geschrieben.

Übertragung von Sigismund v. Radecki.



Laßt Blumen sprechen!

„Habe leider kein Kleingeld bei mir, Frau Schmidt. Ich darf den Strauß wohl gelegentlich bezahlen?"

„Schon jut, aber nehmen Se doch lieber det Sträußchen Vajißmeinnicht mit!"

Im Restaurant.

„Bringen Sie zuerst die Suppe, aber nicht zu heiß — dann zwei gekochte Eier, aber nicht zu hart — danach ein Schnitzel, aber nicht zu scharf gebraten — und zum Schluß den Kaffee, aber nicht zu stark!"

„Sehr wohl, mein Herr — und dazu ein Glas Wasser, aber nicht zu naß!"

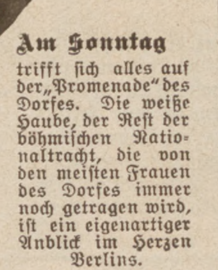


Eine Trauung in der kleinen Kirche des böhmischen Dorfes.

Dorfinsel im Großstadtmeer

Was einem in Berlin böhmisch vorkommt.

Man glaubt zu träumen,
wenn man unverhofft aus dem Häusermeer Berlins auf die „Hauptstraße“ des kleinen Dorfes gelangt. Nichts läßt die Nachbarschaft des jagenden Tempos der Großstadt merken. Kein „modernes Verkehrsmittel“ stört die Ruhe der stillen Straßen.



Am Sonntag trifft sich alles auf der „Promenade“ des Dorfes. Die weiße Haube, der Rest der böhmischen Nationaltracht, die von den meisten Frauen des Dorfes immer noch getragen wird, ist ein eigenartiger Anblick im Herzen Berlins.

Ueberall in der Welt gibt es innerhalb der großen Volksgemeinschaften fremde Einschiebsel, Reste von früheren Bewohnern, Zugezogene und Angesiedelte, die ihre Sitten und Gebräuche vielfach bewahrt haben und auch häufig Sprachinseln bilden. Wir denken dabei an die deutschen Kolonien in Rußland, an die Wenden im Spreewald, an die Siebenbürger Sachsen in Rumänien und viele andere. Auch die Reichshauptstadt hat eine solche „Kolonie“ in dem Idyll des „böhmischen Dorfes“ mitten in der Großstadt, dessen Bewohner vor zweihundert Jahren aus Böhmen auswanderten und sich den friedlichen Charakter ihres „Dorfes“ bis heute wahrten, teilweise auch spärliche Ueberbleibsel der einstigen Tracht noch jetzt zeigen. Aber es bleibt doch abzuwarten, ob nicht schließlich die neue Zeit und ihre Bedürfnisse über das Alte siegen.



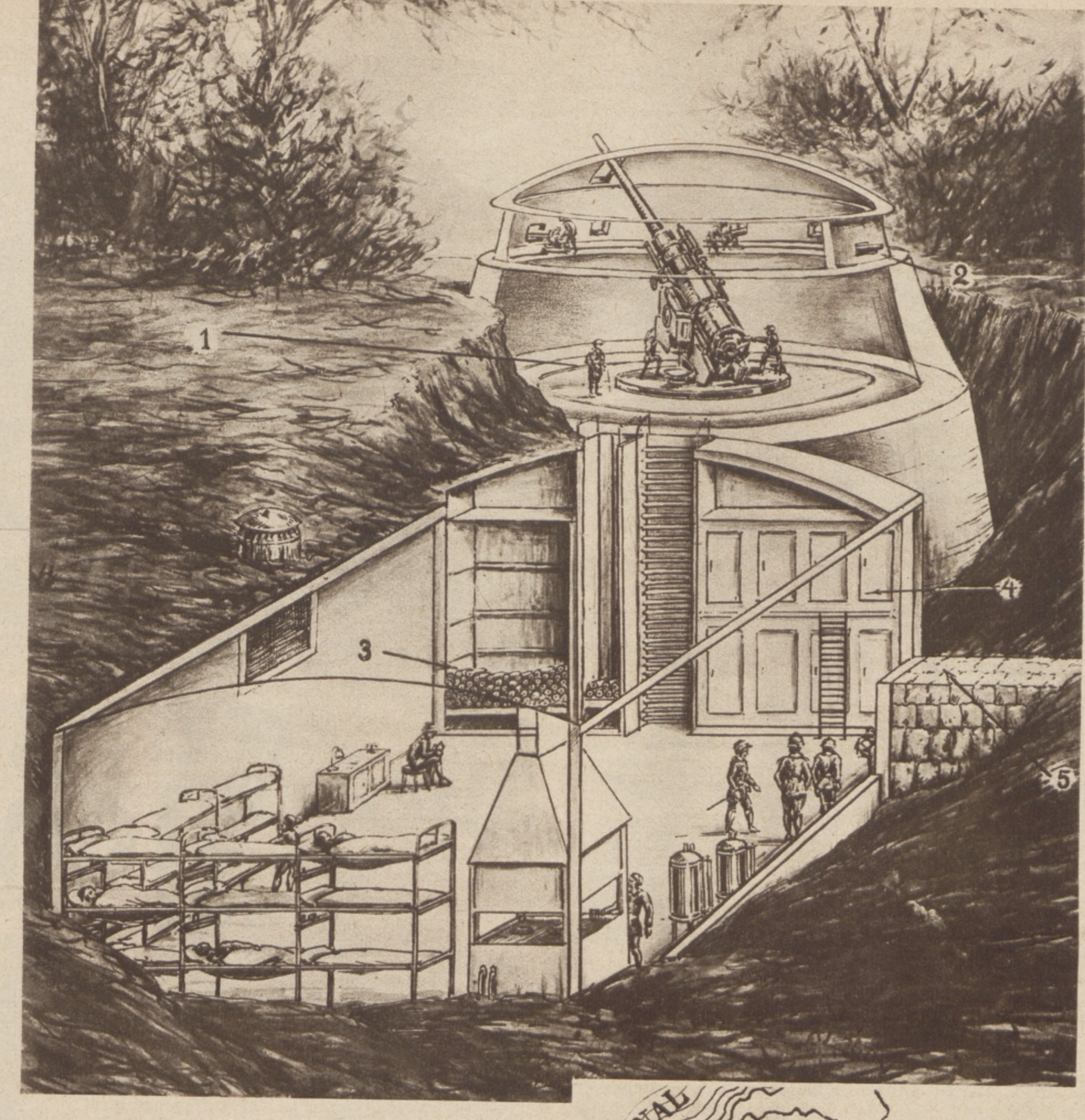
Wie durch einen Zauberkreis erhalten, mitten in der Weltstadt steht in Neukölln ein böhmisches Dorf.
Es wurde vor 200 Jahren von den aus Böhmen vertriebenen Mitgliedern der Brüdergemeinde errichtet. Wenig hat sich da seit jener Zeit verändert; das böhmische Dorf lebt sein eigenes Leben.

Frankreich baut das größte Verteidigungssystem der Welt

Die berühmte große chinesische Mauer, welche von den Chinesen gegen die Einfälle der Mongolen vor mehr als zweitausend Jahren errichtet wurde, erlebt in dem im Bau befindlichen französischen Festungssystem eine moderne Auferstehung.

Nach Mitteilungen einer großen französischen Zeitung wird die gesamte französische Ostgrenze, beginnend am Mittelmeer bis zur Kanalküste, mit einem System von Sperrforts besetzt. Jedes Fort, dessen Konstruktion aus der Abbildung 1 ersichtlich ist, besteht aus einem versenkbaren Beton-Geschützturm und einem geräumigen Mannschaftsraum. Die Forts werden jeweilig in Gruppen von 3 Stück zu einer Einheit zusammengefaßt, wobei jedes einzelne Fort in etwa 1 km Entfernung voneinander liegt. Diese Aufteilung der großen Befestigungswerke in kleine Feldbefestigungen ist eine der wesentlichen Erfahrungen des Weltkrieges für den Bau von Verteidigungsanlagen. Im Kriegsfalle sollen diese einzelnen Stützpunkte durch Schützengräben und Drahtverhaue miteinander verbunden werden, so daß ein unüberwindlicher, stark befestigter Wall gegen eindringende Armeen vorhanden sein wird. Die Armierung jeder Befestigung besteht aus einem schweren Langrohr-Geschütz und aus Maschinengewehren zur Abwehr eines unmittelbaren Angriffs. Die Kasematten sind für 30 Artilleristen eingerichtet. Die ganze Anlage ruht unter einer viele Meter dicken Erdschicht. Der Geschützturm versenkt sich automatisch nach jedem Schuß.

Man fragt sich, wie tief die Beunruhigung des französischen Volkes sein muß, daß man derartige kostspielige Befestigungsanlagen als notwendig ansieht.

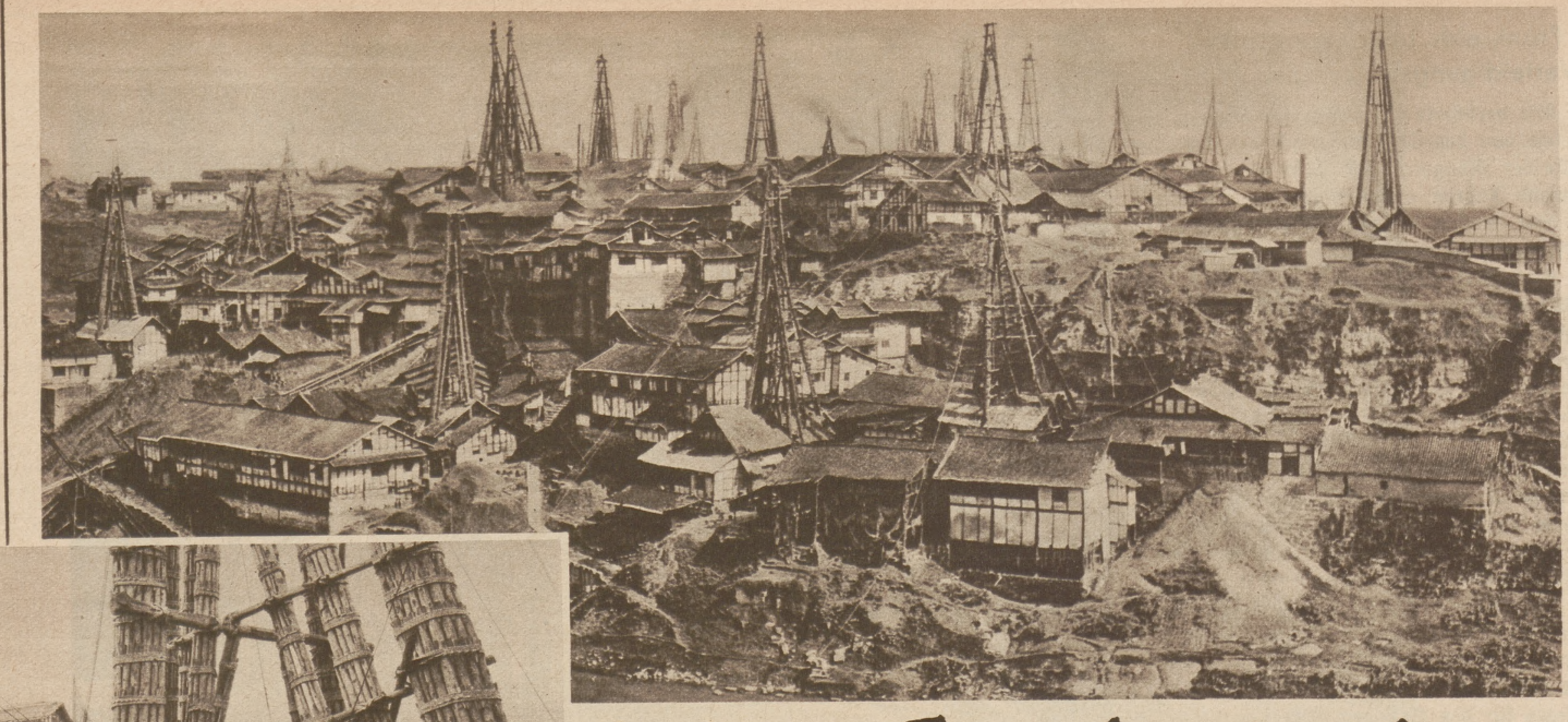


Ein Schnitt durch eines der modernen französischen Forts.
1. Das Langrohr-Geschütz; 2. Die Schießscharten mit den Maschinengewehren; 3. Munitionsvorrat; 4. Verpflegungsvorräte; 5. übertunnelter Eingang.

FRANKREICHS „CHINESISCHE MAUER"

KANAL
BRÜSSEL
LUXEMBURG
DEUTSCHL
Rhein
PARIS
FRANKREICH
SCHWEIZ
ITALIEN
MITTELL. MEER

Uebersichtskarte über das im Bau befindliche Befestigungssystem.
Links im Bild: Eine schematische Darstellung über die Zusammenfassung von je 3 Forts zu einer Einheit. Die Entfernung zwischen den einzelnen Forts beträgt nur etwa 1 km.



Das Salz-Bohrfeld Tseliutsin-Kungtsin, das sich durch großen Gasreichtum auszeichnet. Die Bohrtürme erreichen 30 bis 40 m Höhe.

Aus dem Kleidach des Maschinenhauses ragen die Bohrturmpfeiler, zusammengefügt aus geschälten Föhrenstämmen.

Das älteste Bohrfeld der Erde

von Dr. Arnold Heim
Professor an der
Sun Yat Sen Universität, Canton

Setschuan ist mit über 50 Millionen Einwohnern die am stärksten bevölkerte Provinz Chinas und Tseliutsin sein bedeutendster Bergbaudistrikt. Ueber eine Million Menschen sind dort mit Salzgewinnung und Salzhandel beschäftigt. Der einzige für regelmäßigen Verkehr geeignete Zugang zu der entlegenen Provinz bietet der Yangtse-Strom, auf dem regelmäßig Dampfschiffe mit besonders stark gebauten Maschinen und Motorboote verkehren. Tseliutsin liegt an einem Flüßchen etwa 200 Kilometer westlich der gewaltigen Stadt Tschungking und 70 Kilometer nördlich Süifu, der Endstation der Yangtse-Schiffahrt. Nach chinesischen Urkunden wurde dort schon zu Christi Zeiten Salz gewonnen. Nachdem die natürlichen Salzquellen am Fluß sich erschöpft hatten, haben die Chinesen das Bohren erfunden, und zwar schon vor mehr als 1000 Jahren. Heute erstreckt sich das Bohrfeld auf 15 Kilometer Länge und 3 bis 4 Kilometer Breite und zählt über 4000 Bohrungen. Das Salz entstammt den tieferen Schichten der Triasformation einer wüstenhaften Klimaperiode, während welcher Binnenseen verdunstet sind und die Krusten mit Ton und Sand zugeschüttet wurden. Die Bestimmung der Bohrplätze geschieht nicht etwa auf Grund geologischer Beobachtungen, sondern wird von Wahrsagern vorgenommen. Das darf uns nicht so sehr erstaunen, wenn wir bedenken, daß im Staate Oklahoma, U. S. A., noch in diesem Jahrhundert vielfach an derjenigen Stelle gebohrt wurde, wo ein auf einen Plan geworfener Würfel stehen blieb. Zunächst gräbt man einen Schacht bis auf 20 bis 30 Meter Tiefe. Dann wird darüber ein Bohrturm aus geschälten Föhrenstämmen errichtet, die in Form von Bündeln mit Bambusseil und Keilen fest zusammengefügt werden. So können Bohrtürme von 30 bis 40 Meter Höhe errichtet werden, so hoch wie die Bohrtürme der modernen Petroleumfelder Kaliforniens. Nahe der Spitze wird ein Querbalken mit einem Rad befestigt,

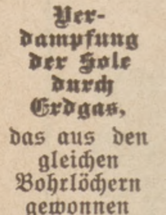


← Ein „Beinmotor“: Nackte Männer pumpen zu zweien die Sole von Station zu Station über die Hügel.

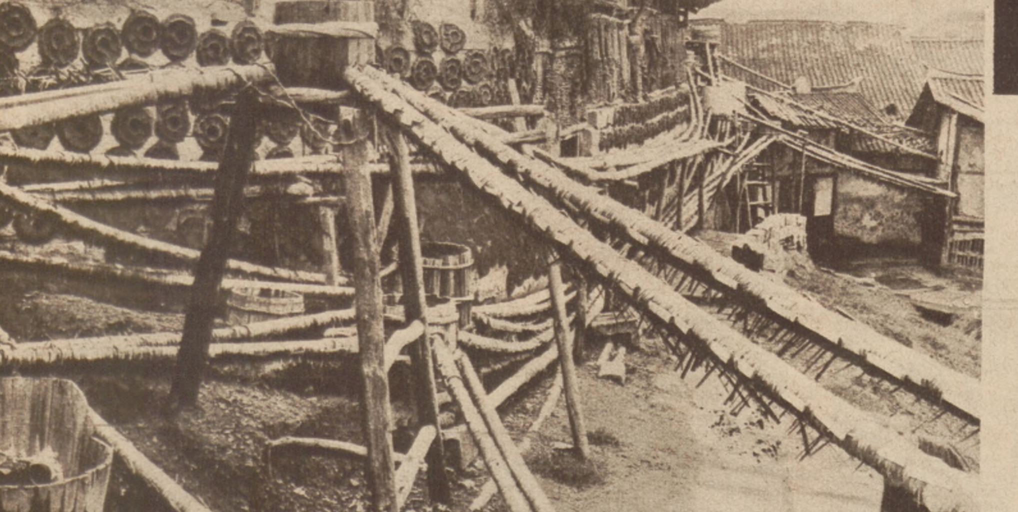
Zu kurzen Abständen reiht sich ein Tretgestell ans andere, auf dem die Kulis, durch ein Strohdach vor Sonne und Regen geschützt, die Sole über das Bergland pumpen.

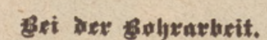
über welches das Bambuskabel läuft. Zum Bohren wird ein Eisenmeißel verwendet, der an einem Waagebalken bewegt wird. Die mechanische Arbeit wird aber nicht durch Wasserkraft oder andere Maschinen geliefert, sondern dadurch, daß drei oder vier Paar halbnackte Männer, im Takt sich kreuzend, auf den Balken treten, wobei jeweilen der Bohrmeißel im Bohrloch gehoben und wieder fallen gelassen wird.

Der Haupt-Salzhorizont wird im Durchschnitt bei etwa 1000 Meter Tiefe angetroffen, doch reichen die tiefsten Bohrungen bis auf 1160 Meter! In Form von konzentrierter Sole wird das Salz im Löffel geschöpft, und zwar durch Wasserbüffel, die das Bambusseil oder -band an einem großen Haspel mit vertikaler Achse heraufziehen. Die Sole wird in Bambusrohren zur nächsten Siederei geleitet, entweder mit natürlichem Gefälle oder mit „Fußmotoren" über Hügel hinweg. In großen flachen Eisenpfannen wird sie eingedampft. In schmutzigen großen Blöcken kommt nun das Kochsalz in den Handel. Auf Hunderte von Kilometern und auf wochenweiten beschwerlichen Pfaden wird es durch Packtiere oder menschliche Träger verfrachtet. Was ein Setschuan-Chinese zu tragen vermag, übersteigt wohl alles, was von anderen Völkern bekannt ist, denn nicht selten trägt ein einzelner Mann Lasten von 150 Kilo. So wird noch heute vorzugsweise nach alten Methoden für Bohrung und Gewinnung gearbeitet, und sie werden bestehen, solange menschliche Kraft die billigste bleibt. Tatsächlich entsprechen jetzt noch die Arbeitslöhne einem Gegenwert von nur 3—10 Golddollar im Monat, wobei sich die Arbeiter samt Familie selbst zu verköstigen und für ihre Wohnung zu sorgen haben. So kommt es, daß Tseliutsin ein einzigartiges lebendiges Museum der Technik uralter Zeiten geblieben ist.


Verdampfung der Sole durch Erdgas, das aus den gleichen Bohrlöchern gewonnen wird.






Bei der Bohrarbeit. Drei Männerpaare treten, sich kreuzend, auf den Waagebalken, an dessen Ende das Bohrseil hängt.

Links: **Die Rohrleitungen für Sole und Gas** sind aus Bambus primitiv zusammengefügt. Die Hauswand ist bepflastert mit Kuchen aus Büffelmist, der nach dem Trocknen zum Kochen der Nahrung benutzt wird.

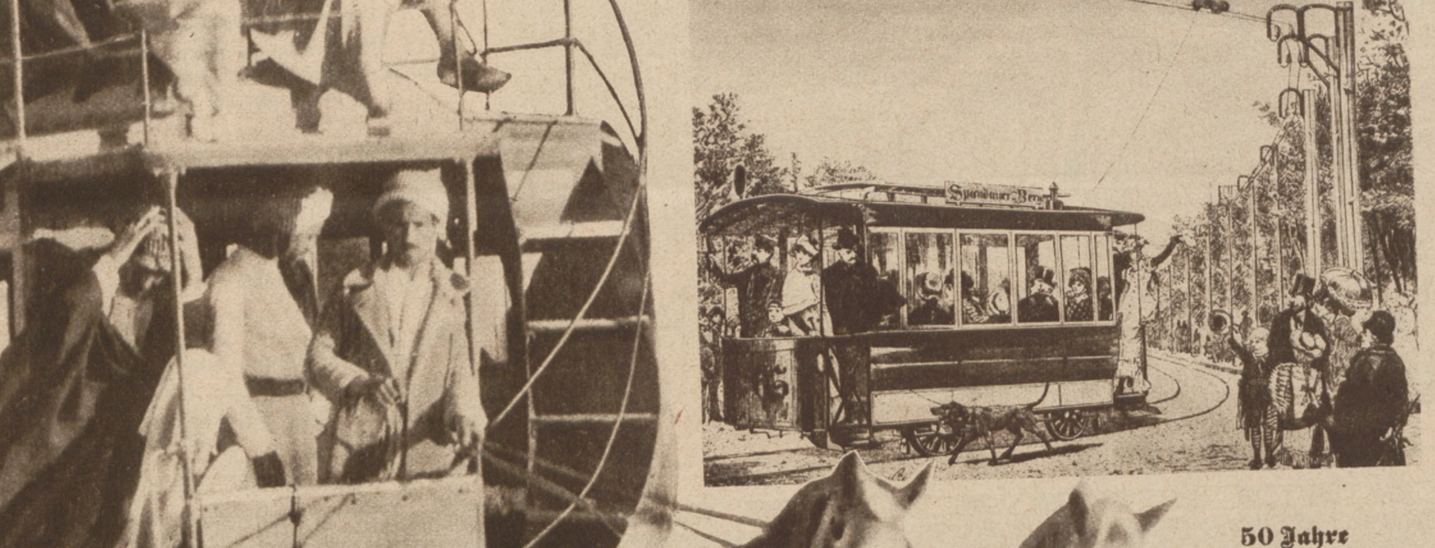
Rechts: **Der Mann vorne dreht mit einer Bambusschlinge das Rohrseil,** damit der Meißel in der Tiefe ein rundes Loch aushöhlt.



Aus dem Berliner Kunstleben.
Blick in den neu eröffneten Saal der ostchristlichen und russischen Kunst im Erdgeschoß des Kaiser-Friedrich-Museums.



Das Schloß zur schönen „Aussicht“.
Ein englischer Landbesitzer, dem der Blick von seinem Haus über die großen Weiden nicht mehr gefiel, wollte die langweilige Aussicht verbessern und ließ auf einem der Hügel dieses „Schloß“ errichten. Es befindet sich in der Nähe von Bath in Somerset.



50 Jahre Straßenbahn mit Oberleitung. —
Die Charlottenburger Bahn 1892. Wie langsam sie noch fährt, zeigt uns der nebenherlaufende Hund. Die Bahn führte vom Charlottenburger Bahnhof nach dem Spandauer Bock. Die Oberleitung bestand aus Drähten. Auf den beiden Drähten lief ein kleiner Kontaktwagen zur Abnahme des Stromes.

— aber im Orient weiß man davon noch nichts.
Diese „Schnellbahn“ verbindet Bagdad und die Heilige Stadt Kadhimain und fährt die Strecke von 5 Meilen in ungefähr 40 Minuten. Sie wird meistens von Pilgern benutzt, und trotz der langsamen Fahrt scheint kein Mangel an Fahrgästen zu sein.